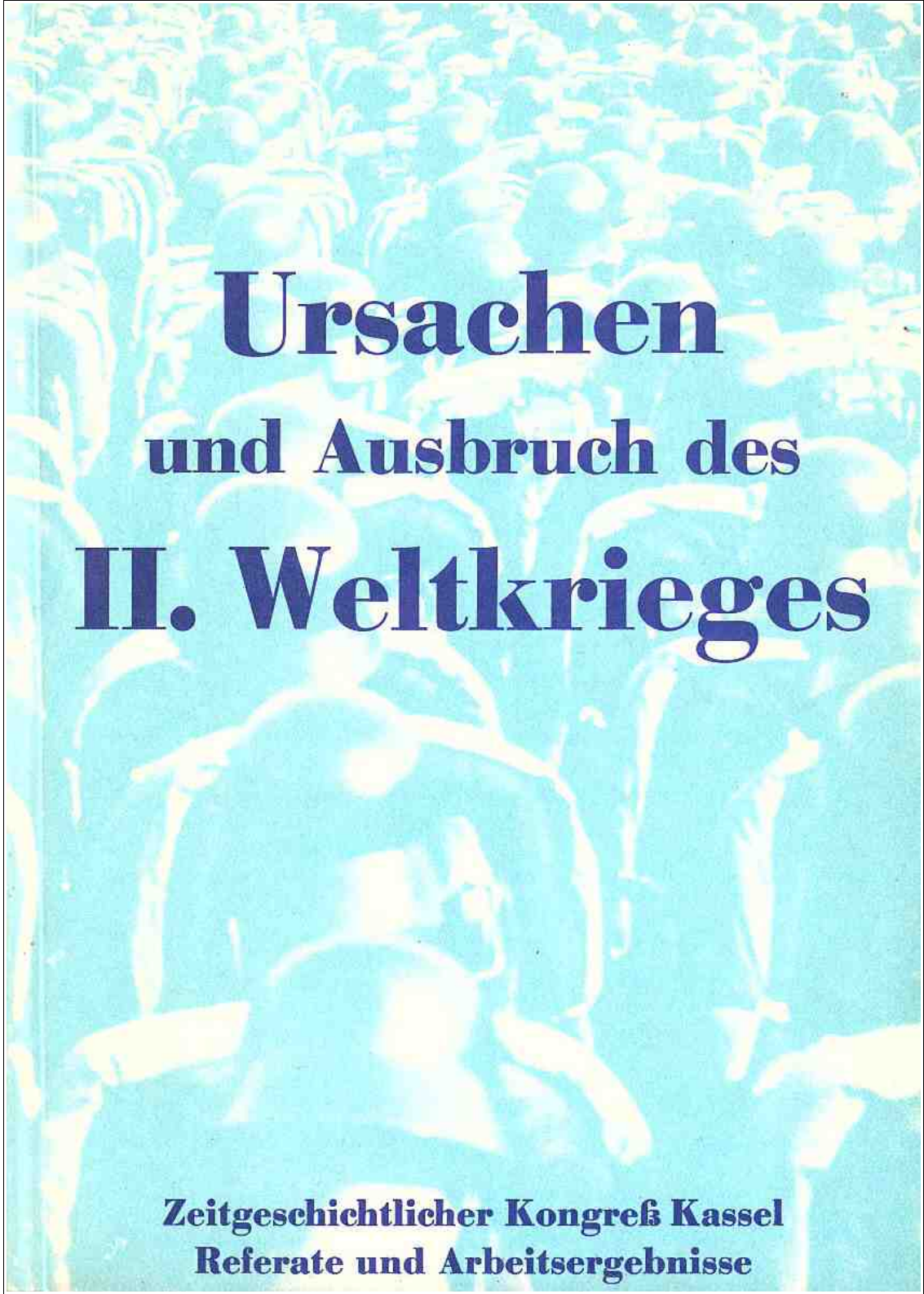
* * *

Kopie der Broschüre, die aus Anlaß des *Zeitgeschichtlichen Kongresses der Gesellschaft für Freie Publizistik* in Kassel 1979 vom Verlag Nation Europa in Coburg herausgegeben wurde.

Hier finden sich Referate und Arbeitsergebnisse, die einen Blick auf die damalige Diskussion erlauben - allerdings unter jenen, die eine dezidiert konservative, rechts orientierte Betrachtung vertraten. Deren originale Äußerungen zu lesen, dürfte eine bedeutsame Grundlage zur Einschätzung der längst eingetretenen Verschiebungen sein.

Allerdings waren die hier aufscheinenden Positionen bereits damals heftiger Kritik seitens der historischen Wissenschaft ausgesetzt . . .

* * *



Zum Geleit

Je größer der Abstand zum Geschehen des Zweiten Weltkrieges wird, desto lauter und plumper werden die einseitigen Schuldbezichtigungen gegen Deutschland, desto kritischer werden aber auch die Fragen junger Menschen, die sich nicht länger mit simplizifierenden Antworten zufrieden geben wollen.

Die Gesellschaft für freie Publizistik war deshalb gut beraten, den 40. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges zu einer Bestandsaufnahme der Ergebnisse der revisionistischen Forschung hinsichtlich der Kriegsursachen zu nutzen. Bewußt wurde beim Kongreßthema der Begriff „Kriegsschuld" gemieden. Denn dieser ist eine Schöpfung der neuzeitlichen Propaganda, die das Ziel verfolgt, während des Krieges den Kriegswillen des eigenen Volkes zu entfachen. Nach dem Kriege liefert die „Kriegsschuld"-Propaganda dann den Vorwand zur „Bestrafung" und Niederhaltung des „kriegsschuldigen" Feindes.

Dieses Verfahren ist natürlich nur dem Besiegten gegenüber anwendbar, dem stets die „Kriegsschuld" aufgebürdet wird.

Es ist deshalb nicht das Ziel deutscher revisionistischer Kriegsursachenforschung, den Spieß einfach umzudrehen und andere Völker mit der „Kriegsschuld" zu belasten. Unverzichtbar im Sinne eines historischen Lernprozesses ist es aber, die Kriegsursachen furchtlos aufzudecken, ohne die Verantwortlichen zu schonen. Daß dabei nach 40 Jahren einseitiger deutscher Selbstbezichtigung jetzt vorrangig das Machtstreben jener untersucht wird, die den deutsch-polnischen Konflikt erst zum Zweiten Weltkrieg machten, ist selbstverständlich.

Es geht nicht darum, die deutsche Führung reinzuwaschen, sondern um die Herstellung der vollen historischen Wahrheit. Diese ist nämlich Voraussetzung dafür, daß alle Völker Europas ihre Fehler einsehen, die Kriegsfolgen in freier Selbstbestimmung überwinden und die Herrschaft raumfremder Mächte in Europa beenden.

Möge die Veröffentlichung und die Verbreitung der in Kassel gehaltenen Vorträge dazu beitragen!

Peter Dehoust

Beachten Sie bitte die Bestellkarte nach Seite 64!

Ursachen und Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Referate und Arbeitsergebnisse des zeitgeschichtlichen Kongresses der Gesellschaft für Freie Publizistik vom 31. August bis 2. September 1979 in Kassel

NATION EUROPA VERLAG
COBURG

1979

© NATION EUROPA Verlag GmbH, Coburg. – Alle Rechte vorbehalten. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Freie Publizistik e. V. von Peter Dehoust. – Gesamtherstellung: Druckerei Emil Patzschke, Neustadt b. Coburg

INHALTSVERZEICHNIS

DR. RUDOLF ASCHENAUER
Die deutsch-sowjetischen Beziehungen vom Ribbentrop-Molotow-Pakt bis zum 22. Juni 1941 4

DR. KARL OTTO BRAUN
Präsident Roosevelts Schuldanteil am Zweiten Weltkrieg 1933–1941 24

DR. GEORG FRANZ-WILLING
Die deutsche Opposition und der Kriegsausbruch 46

HEINRICH HÄRTLE
Die psychologische Kriegführung gegen Deutschland 34

DAVID IRVING
Die deutsch-englischen Beziehungen vom Flottenvertrag 1935 bis zum Amtsantritt von Winston S. Churchill aus der Sicht eines britischen Historikers 65

DANKWART KLUGE
Die „Schlüsseldokumente" und die Kriegsschuldfrage 81

WILFRED VON OVEN
Die deutsche Propaganda am Vorabend des Zweiten Weltkriegs 86

REINHARD POZORNY
Vom Münchner Abkommen zur Märzkrise 1939 106

RUDOLF TRENKEL
Hintergründe des deutsch-polnischen Konflikts 115

DR. GERT SUDHOLT
Der Wahrheit verpflichtet 123

Unsere Autoren 124

Literaturhinweise 126

DR. RUDOLF ASCHENAUER:

Die deutsch-sowjetischen Beziehungen

vom Ribbentrop-Molotow-Pakt bis zum 22. Juni 1941

Ein besonders erstaunliches Beispiel dafür, wie in diesem Sommer in Presse, Funk und Fernsehen der Bundesrepublik der vierzigsten Wiederkehr des deutsch-sowjetischen Vertrages vom 23. 8. 1939 gedacht wurde, war am 23. 8. 1979 die Sendung *„Der mißbrauchte Friede"* im Deutschen Fernsehen, deren Tendenz bereits in der Vorankündigung der Zeitschrift *„Bild und Funk"* sichtbar wurde: *„Diese Dokumentation rekonstruiert Hitlers und Ribbentrops Erpressungspolitik und machtvergessene Pokerei, mit der sie den Landraub im Osten begannen."*

Es ist längst Zeit, im Sinne eines echten Friedens in einem Vortrag über die deutsch-russischen Beziehungen vom *Stalin-Hitler-Pakt* bis *„Barbarossa"* die volle Wahrheit zu ergründen zu versuchen.

Kennen die verantwortlichen Fernsehautoren nicht die Sätze des ehemaligen Reichskanzlers *Wirth*, die dieser am 8. 3. 1948 für den Prozeß am *Internationalen Militärgerichtshof* aussprach? *„... In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg hat Polen wiederholt versucht, Teile des Reichsgebietes vom Reich abzutrennen ..."*

Als Beispiel nennt er *Oberschlesien.*

Dr. Otto Geßler, Reichswehrminister vom 27. 3. 1920–29. 1. 1928, trug am 26. 1. 1931 vor:

„Ich sehe die Gefahr eines Angriffs auf Deutschland viel weniger vom Westen her.

Ganz anders sehe ich die Dinge im Osten an ... wie Ostpreußen als lachender Siegespreis vor den Polen liegt ... und daß die Polen die erste Gelegenheit benutzen werden, sich Ostpreußen einzuverleiben."

Wissen die Autoren nicht, daß polnische Marinesoldaten die zum *Danziger Staatsgebiet* gehörende *Westerplatte* im März 1933 eine kurze Zeit besetzten?

Im Juni 1939 ist im *„Kurjer Poznanski"* zu lesen: *„Unser Programm wird dann darin bestehen, eine weit breitere und stärkere Stütze an der Ostsee zu finden."*

Ist den Autoren nie der Bericht des polnischen Botschafters in *Washington*, des Grafen *Potocki*, an den polnischen Außenminister vom 16. Januar 1939 bekannt geworden, in welchem es heißt, daß die Kriegsvorbereitungen der *Vereinigten Staaten* die kolossale Summe von *1 Milliarde 250 Millionen Dollar* verschlingen?

Gesprächspartner des polnischen Botschafters war der amerikanische Botschafter *Bullitt.*

Im Februar 1939 erklärte der amerikanische Botschafter *Bullitt* in einer Unterhaltung mit dem polnischen Botschafter in *Paris, Jules Lukasiewicz: „Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir sicherlich nicht zu Anfang an ihm teilnehmen, aber wir werden ihn beenden."* *Bullitt* genoß das besondere Wohlwollen *Roosevelts.* Das englische Garantieversprechen vom 23. 3. 1939 brachte die Vorentscheidung für den *Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.* Die Hoffnungen, die der deutsch-polnische Nichtangriffspakt vom 26. 1. 1934 für Deutsche und Polen mit sich brachte, versanken.

Am 19. Mai 1939 verpflichtete sich *Frankreich* am 15. Tage nach einer allgemeinen Mobilmachung mit der Offensive gegen den Westwall zu beginnen. General *Clayton*, der Chef der *Britischen Militärmission*, sagte am 30. Mai 1939 eine Luftwaffenunterstützung mit 524 Bombern, 500 Jägern und 280 anderen Flugzeugen zu. General *Ironside*, Chef des britischen Empire-Generalstabs, versprach am 19. 7. 1939 die Lieferung von 100 Bombern neuester Konstruktion und 40 Hurricane-Jägern und stellte das Einfliegen starker Landstreitkräfte über *Rumänien* von *Ägypten* aus für eine spätere Phase des Krieges in Aussicht.

Unter den gegebenen Umständen bedeutet der *Stalin-Hitler-Pakt* die Sprengung der gegen *Deutschland* versuchten Einkreisung. Die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung und des deutschen Offizierskorps hielten die Bereinigung der Frage der deutschen Grenze gegenüber *Polen* für berechtigt. Gedanken eines Grafen *Kielmansegg*, eines Majors im Generalstab einer Panzerdivision, in dem Buch *„Panzer zwischen Warschau und Atlantik"*, [1]) sind ihr sicherlich nicht in den Sinn gekommen: *„Ich saß auf dem Stuhl des Oberhauptes eines Staates, den wir nicht nur militärisch besiegt hatten, sondern der durch unseren Sieg ausgelöscht war aus der Geschichte, entgegen deren Sinn er, künstlich ins Leben gerufen, zwanzig Jahre versucht hatte, zu existieren — obwohl die Geschichte bereits vor einhundertfünfzig Jahren ihr verdammenswertes Urteil über ihn gesprochen hatte. Schillers tiefes Wort: ‚Weltgeschichte ist das Weltgericht' war wieder einmal Wahrheit geworden."*

Für unsere Überlegungen sind folgende Daten von Bedeutung:
Um 4 Uhr 45 des 1. 9. 1939 begannen die deutschen Truppen ihre Operationen gegen *Polen.* Am 5. 9. 1939 überschritten sie die *Weichsel*, am 6. 9. 1939 den *Narew.* Die Schlacht bei *Radom* begann am 8. 9. 1939 und endete am 11. 9. 1939 mit 60 000 polnischen Gefangenen. Das deutsche Nachrichtenbüro teilt am 9. 9. 1939 die Äußerung des Generalobersten *von Brauchitsch* mit, daß *„Kriegshandlungen an der deutschen Ostgrenze"* nicht mehr notwendig seien. *Molotow* erhielt die Nachricht, daß deutsche Truppen in *Warschau* einmarschiert seien. Er telegraphierte an Botschafter *von der Schulenburg: „Übermitteln Sie deutscher Reichsregierung meine Glückwünsche und Grüße".*

[1]) Berlin, April 1941, Verlag „Die Wehrmacht".

Am 9. 9. 1939 berief die sowjetische Regierung die ersten Reserven ein. Der deutsche Militärattaché wurde unterrichtet, daß die russischen Truppen bald in den deutsch-polnischen Konflikt eingreifen würden. Als sich der polnische Widerstand versteifte, erklärte die *Sowjetunion,* noch zwei bis drei Wochen zu benötigen, um ihre Truppen kriegsbereit zu machen. *Molotow* hatte die Mitteilung des deutschen Nachrichtenbüros so aufgefaßt, als ob *Berlin* mit *Warschau* einen Waffenstillstand abschließen würde.

Am 14. 9. 1939 gingen die Verhandlungen mit *Japan* zu Ende. *Moskau* und *Tokio* waren übereingekommen, ein Abkommen am 15. 9. 1939 zu unterzeichnen, das die wesentlichsten Differenzpunkte beseitigte. Daher konnte der sowjetische Außenminister *von der Schulenburg* am 14. 9. 1939 zu sich rufen, um ihm mitzuteilen, daß die sowjetische Kriegsbereitschaft eher als angenommen erreicht worden sei. Am 16. 9. 1939 verwahrte sich Graf *von der Schulenburg* im Auftrag des Reichsaußenministers gegen das gedachte sowjetische Kommuniqué: *„dritte Mächte könnten versuchen, aus dem entstandenen Chaos Vorteile herauszuschlagen; die Sowjetunion fühle sich verpflichtet, zum Schutz ihrer ukrainischen und weißrussischen Brüder einzugreifen und dieser unglücklichen Bevölkerung Möglichkeit zu ruhiger Arbeit zu verschaffen.“*

Am 17. 9. 1939 um 2 Uhr nachts empfing *Stalin* in Gegenwart von *Molotow* und Marschall *Woroschilow* den deutschen Botschafter und teilte diesem mit, daß die *Rote Armee* heute morgen 6 Uhr die Sowjetgrenze von *Polozk* bis *Kamenez-Podolsk* überschritten habe. Gleichzeitig bat er, daß deutsche Flugzeuge ab 17. 9. 1939 die Linie *Bialystok-Brest-Litowsk-Lemberg* nicht mehr überfliegen sollten. Die Rote Luftwaffe werde sofort mit der Bombardierung der Gegend östlich von *Lemberg* beginnen.

Als am 28. 9. 1939 *Ribbentrop* den deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrag unterschrieb, stand die *Rote Armee* bei *Grejewo* (südlich *Lyck*) — östlich *Lukow* — östlich *Lublin* — *Przemysl.*

Bevor der deutsche Außenminister seine Reise nach *Moskau* antrat, trug *Molotow* dem deutschen Botschafter am 25. 9. 1939 im Beisein von *Stalin* die Woiwodschaft *Lublin* und den Teil der Woiwodschaft *Warschau,* der bis zum *Bug* reicht, gegen *Litauen* an. Gleichzeitig erklärte er, daß er sofort an die Lösung der die *Baltischen Staaten* betreffenden Frage gemäß Protokoll vom 23. 8. herantreten würde.

Am 27. 9. 1939 gegen 18 Uhr traf *Ribbentrop* auf dem *Moskauer* Flughafen ein. Am 28. 9. 1939 konferierten beide Seiten von 15–18.30 Uhr. Dann fand ein großes Essen im *Kreml* statt. Anschließend besuchte die deutsche Delegation den 1. Akt des Balletts *„Schwanensee“*, während *Stalin* mit den Esten verhandelte. Um 24 Uhr war der deutsche Außenminister wieder im *Kreml.* Am 29. 9. 1939 um 5 Uhr wurde der *„Deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag“* unterzeichnet.

Der unterzeichnete Vertrag bracht *Moskau* voll die Erfüllung seiner Wünsche. Die Grenzlinie nahm folgenden Verlauf: Südspitze *Litauens* — nördlich *Augustowo* — Reichsgrenze — Fluß *Pisa* — *Narew* — *Ostrolewka* —

Bug bei *Nur* — bis *Krystnopol* — nördlich *Nawaruska* — nördlich *Lubaczow* – *San* bis zur Quelle. Vom *San* bis *Nemirow* deckt sich diese Grenzlinie mit der *Curzon-Linie.* Dann biegt die neue Grenzlinie nach Nordwesten. Die *Curzon-Linie* wird um mehr als 140 km nach Westen verschoben. Dieser Vorsprung findet seine Spitze bei *Ostrolewka.*

Stalins strategische Überlegungen

Es waren strategische Momente, die damals *Stalin* zur Besitznahme dieses Gebietes veranlaßten. Denn nach dem deutschen Zusammenbruch gab er den genannten Raum auf und zog sich auf die Linie *Grodno — Jalowka — Nemirow* zurück. In dem 1945 aufgegebenen Gebiet vollzog sich der Aufmarsch der Masse der sowjetischen Panzer im Laufe der Jahre 1940/1941. Unter General *Pawlow* standen die Panzer auf engstem Raum zwischen *Grodno* und *Wolkowysk*, also in der vorspringenden Nase der Demarkationslinie. In *Pawlows* Befehlsbereich — 200 km von Nord nach Süd — 450 km von Ost nach West — standen, wie der deutsche Nachrichtendienst ermittelte, 32 Infanteriedivisionen, sechs Kavalleriedivisionen, zehn motorisierte Brigaden und eine erhebliche Anzahl der Panzerdivisionen. Es dürften 25 gewesen sein.

Deutsche Flieger stellten fest, daß am 22. 6. 1941 auf der Autobahn *Moskau—Smolensk* riesige Panzermassen im Anmarsch auf diesen Raum waren. Auch *Pawlow's* Luftwaffe war stark. Er verfügte über 4000 Maschinen.

Das erste *„Geheime Zusatzprotokoll“* vom 28. 9. 1939 erfüllte den Wunsch *Stalins. Litauen* fällt in die sowjetische Interessensphäre. An diesem Tage bezeichnete *Stalin* als Ziel in *Litauen:* die Errichtung von Militärbasen und nicht die Bolschewisierung. Die Woiwodschaft *Lublin* und ein Teil der Woiwodschaft *Warschau* kamen zum Generalgouverment.

Man muß sich wundern, daß die heutigen Historiker die Bedeutung des Frontbalkons *Bialystok*, an dem der Schwerpunkt der Heeresgruppe *Pawlow* lag, nicht erkennen. Strategisch gesehen waren die getroffenen Abmachungen für *Deutschland* nicht vertretbar.

Die Einverleibung *Litauens* in die sowjetische Interessensphäre mit der Stationierung sowjetischer Truppen mit Ausnahme eines kleinen Grenzstreifens im Südwesten *Litauens* bedeutete sowohl die Sicherung gegen *Deutschland* als auch die Vollendung der strategischen Position südlich des *Finnischen Meerbusens. Hitler* war sich darüber im klaren, daß der Tausch zuungunsten des Reiches vorgenommen wurde. Er gab nach in der Hoffnung, *Stalin* an sich zu binden. Ein weiterer Gedanke bewegte ihn: Die polnischen Kernlande bei einem Friedensschluß mit dem Westen als Kompensation zu bewegen. An diesem Gedanken hielt er bis August 1940 fest.

Ein unscheinbares Dokument — ein vertrauliches Zusatzprotokoll — regelte die Aussiedlung der in den Interessengebieten der *Sowjetunion* ansässigen Reichsangehörigen und Personen deutscher Abstammung. Das Protokoll umschreibt eine ungeheure Tragödie, die der Baltikumdeutschen. Die Vorposten des Deutschtums in Nordosteuropa wurden eingezogen. Leere deutsche

Städte blieben als steinerne Zeugnisse deutsch-abendländischer Kultur zurück. Furchtbar wurde das Los der litauischen, lettischen und estnischen Bevölkerung. Wir gedenken auch derjenigen, die im Frühjahr 1945 zum Untergang bestimmt waren. Wir müssen uns auch darüber im klaren sein, daß neben dem nicht in Erfüllung gegangenen *Hitler-Mussolini-Abkommen* des Jahres 1938 das unscheinbare Protokoll eine Völkerwanderung einleitete, deren Höhepunkt nach *Hitlers* Zeit lag.

Wir können uns aber auch vorstellen, welches Schicksal die Deutschen dort im Nordosten erwartet hätte, wenn sie den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges in ihrer angestammten Heimat erlebt hätten. Die Vergewaltigung der *Baltischen Staaten* ist bekannt. *Stalin* verlor keine Zeit. Am 2. 10. 1939 war *Lettland* an der Reihe.

Aufgefordert von *Molotow* reiste der litauische Außenminister *Urbys* am 3. 10. 1939 nach *Moskau*. *Stalin* versuchte *Urbys* seinen Vorschlag des Beistandspaktes mit der Abtretung *Wilnas* an *Litauen* zu erleichtern. Am 10. 10. 1939 wurde der sowjetisch-litauische Beistandspakt unterzeichnet. Wie zielbewußt *Stalin* sein großes Spiel um die Herrschaft in *Europa* spielte, zeigt sein genau geplantes Vorgehen im litauischen Grenzstreifen um *Mariampol*. Am 3. 10. 1939 teilte *Molotow* dem litauischen Außenminister mit, daß dieser Streifen an Deutschland abgetreten werden sollte. Für die Litauer erschien die Abtretung dieses Gebietes als sehr hart, da viele prominente Führer des litauischen Volkes aus diesem Teil des Landes stammten. In Kenntnis der litauischen Stimmung rief dann *Molotow* bei *Schulenburg* an und erklärte, *Stalin* richte die *„inständige Bitte an die deutsche Reichsregierung . . ., zunächst auf die Abtretung des litauischen Gebietsstreifens nicht zu bestehen."* Als die *Rote Armee* in *Litauen* einrückte, besetzte sie den Gebietsstreifen.

Stalin hatte am 23. 8. 1939 erklärt, daß er *„. . . an einem starken Deutschland Interesse habe"* und die *Sowjetunion „es niemals dulden würde, daß Deutschland in eine schwierige Lage käme."* Dieser Satz muß im Rahmen der gegebenen politischen Situation gesehen werden.

Im Mittelpunkt der Staatsmänner im *Kreml* stand das Gleichgewicht der Kräfte in *West- und Mitteleuropa*. Solange dieses gegeben war, bildete die *Sowjetunion* den entscheidenden Faktor. Nur bei dieser *„balance of power"* konnte sie ihre Ziele durchsetzen.

Nach Abschluß des Grenz- und Freundschaftsvertrages unterstützte er *Deutschland*, um es stark zu machen, sich im Westen festzulegen.

Auf diplomatischem Weg stand er dem Reich bei, gab Wirtschaftshilfe und versteckte militärische Unterstützung. Der kommunistische Abgeordnete von *Prag, Sverma*, gab die sowjetische Ansicht richtig wieder, als er zu *Benesch*, dem ehemaligen Präsidenten der *Tschecho-Slowakei*, sagte, daß die *Sowjetunion* auf jeden Fall in den Krieg eintreten werde, aber erst dann, wenn beide Parteien *„. . . zu erschöpft sein würden, um dem Druck der sozialen Revolution zuvorzukommen oder ihn aufzuhalten."*

Man kann sagen, daß in den Monaten vom September 1939 bis zum März 1940 auf militärisch-wirtschaftlichem Gebiete das deutsch-russische Abkommen reibungslos lief, um so mehr, wenn man bedenkt, daß in den ersten Kriegstagen deutsche Handels- und Passagierschiffe, die nicht mehr in der Lage waren, deutsche Heimathäfen zu erreichen, *Murmansk* ansteuern konnten, falls sie in der Nähe standen. Am 10. 10. 1939 berichtete Großadmiral *Raeder*, daß die *Sowjetunion* einen Stützpunkt für die deutsche Marine angeboten hätte. Es handelte sich um den Hafen *Polarnoje*. Ein Hilfskreuzer werde bereits in *Murmansk* ausgerüstet. Die deutsche Marine traf Vorbereitungen für die Einrichtung und Unterhaltung einer Basis Nord. Am 30. 1. 1939 begannen die Verhandlungen mit der *Sowjetunion* über die Benutzung des sibirischen Seeweges, wobei keine Schwierigkeiten auftauchten.

Der Nichtangriffsvertrag vom 23. 8. 1939 forderte, daß sich *Berlin* und *Moskau* über Fragen gemeinsamer Interessen gegenseitig informieren. Als *Hitler* am 9. 4. 1940 um 5 Uhr 20 in *Oslo* und *Kopenhagen* das Memorandum über die bevorstehende Aktion überreichen ließ, erhielt am selben Tag gegen 7 Uhr Volkskommissar *Molotow* durch *von der Schulenburg* einen Durchschlag des Schriftstückes. *Molotow* erklärte: *„Wir wünschen Deutschland für seine Verteidigungsmaßnahmen vollen Erfolg."* Zu den von der *Sowjetunion* gemachten Schwierigkeiten bei Öl- und Getreidelieferungen erklärte *Moskau*, daß sie im Übereifer von untergeordneten Stellen begangen worden seien, obwohl *Mikojan*, der den Posten eines stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare bekleidete, die Verantwortung trug. Zwei Gründe hatte diese positive Einstellung: Eine Unterstützung *Finnlands* durch den Westen wurde unmöglich gemacht. *Hitler* riegelte das Tor nach *Finnland* zu.

Eine Änderung der Lage in *Moskau* brachte erst der *Frankreichfeldzug*, da er für *Hitler* mit einem Erfolg ungeahnten Ausmaßes endete. *Moskau* war überrascht worden und wurde aktiv. Am 4. 6. wurde der litauische Ministerpräsident nach *Moskau* bestellt. *Molotow* verlangte Genugtuung für angebliche litauische Übergriffe und Garantien für die Sicherheit der in *Litauen* stationierten sowjetischen Besatzungstruppen.

Am 14. 6. rief der sowjetische Außenminister den inzwischen zum Ministerpräsidenten Litauens avancierten früheren Außenminister *Urbys* zu sich. *Molotow* verlangte die Bestrafung des litauischen Innenministers sowie des Chefs der Sicherheitspolizei, eine Regierungsumbildung im sowjetischen Sinne sowie das Einverständnis zum Einmarsch der *Roten Armee*. Am 15. 6. morgens um 10 Uhr erwartete *Stalin* die litauische Antwort. Sie erfolgte um 9 Uhr und trug den sowjetischen Forderungen Rechnung.

Während die Truppen der *Roten Armee* in *Litauen* am 16. 6. einrückten, richtete *Molotow* am gleichen Tage ultimative Noten an die Gesandten *Estlands* und *Lettlands*, verbunden mit ähnlichen Vorwürfen wie im Falle *Litauens*. Beide Länder nahmen die Ultimaten an. Der Einmarsch der *Roten Armee* erfolgte am 17. 6. 1940.

Ich sprach vorhin in Verbindung mit dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag von dem Gebiet um *Mariampol*. *Molotow* benutzte die Flucht des litauischen Staatspräsidenten *Smetanas*, des Innenministers *Skucas* und des Sicherheitspolizeichefs *Povilaitis* über die ostpreußische Grenze zum Anlaß, um zu erklären, daß sowjetische Truppen die litauischen bei der Sicherung der Grenze unterstützen würden. Der Grenzstreifen wurde durch sowjetische Streitkräfte besetzt.

Zwei Verteidigungslinien gegen Westen sind in *Litauen* von der Natur geschaffen. Der *Njemen* und die *Szerschuppe*. Beide liegen 40 km auseinander. An der *Szerschuppe* liegt *Mariampol*. Die Überlassung dieses Gebietes an das Deutsche Reich hätte die *Rote Armee* gezwungen, das Vorfeld der Verteidigungslinie am *Njemen* aufzugeben. Die nächste Verteidigungslinie liegt erst an der *Düna*.

Feldmarschall *von Mannerheim* schreibt in seinen Erinnerungen, am 17. 9. 1939 habe *Molotow* erklärt, daß die *Sowjetunion* entschlossen sei, die Neutralität *Finnlands* zu achten. Das war, wie wir wissen, nicht so. *Finnland* wurde angegriffen und unterlag. In der Nacht vom 12. auf den 13. 3. 1940 wurde der Friede im *Kreml* unterzeichnet. Das kleine Land verlor 40 000 qkm mit 12 Prozent der finnischen Bevölkerung.

Nach dem geheimen Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Vertrages vom 23. 8. 1939 gehörte *Finnland* zur sowjetischen Interessensphäre. *Hitler* war der Auffassung, daß es *Stalins* Ziel wäre, an der finnischen Südküste zur Beherrschung des Meerbusens See- und Luftstützpunkte anzulegen.

In dieser Annahme verhinderte *Hitler* Waffenlieferungen *Italiens* an *Finnland*. Ende Juli/August 1940 änderte *Hitler* seine Haltung. Dies hat nichts mit einer Vorbereitung eines Krieges gegen die *Sowjetunion* zu tun.

Das Schicksal Finnlands

Das Wirtschafts- und Rüstungsamt im OKW war der Ansicht, daß die Nickelversorgung dieselbe Bedeutung für die Kriegführung hätte wie die Erdöllieferungen aus *Ploesti*. Ein neuer Krieg zwischen der *Sowjetunion* und *Finnland* mußte *Petsamo* in *Stalins* Hände bringen. Die Lieferungen von Nickel an *Deutschland* könne dann *Moskau* lahmlegen, das die Abtretung der Gruben an die *Sowjetunion* verlangt und sich hartnäckig geweigert habe, *Deutschland* die Priorität zuzugestehen. Daß *Hitler* in Verbindung mit der Konferenz vom 31. 7. 1940 in *Finnland* keinen Bundesgenossen gegen die *Sowjetunion* sah, ergibt sich daraus, daß er es im August 1940 ablehnte, Waffen aus der französischen und englischen Kriegsbeute für *Finnlands* Heer abzugeben.

Am 9. 8. 1940 trafen beim OKW Nachrichten über sowjetische Truppenzusammenziehungen ein, wie sich auch aus *Greiners* Kriegstagebuch ergibt. Der Wehrmachtsführungsstab beauftragte die Abteilung Abwehr mit der Nachprüfung dieser Meldungen. Am 12. 8. 1940 gab *Hitler* die Maschinengewehre frei, die eine dänische Firma an *Finnland* zu liefern bereit war. Am gleichen Tage meldete die Abteilung Abwehr, daß die an der Grenze stehenden 15 Divisionen der *Roten Armee* durch Panzerverbände verstärkt würden.

Das *Kriegstagebuch Greiners* und die Aussagen *Assmanns* bezeugen, daß *Hitler* am 13. 8. 1940 erklärte: Er wünsche im Hinblick auf die sich zuspitzenden Beziehungen zwischen *Finnland* und *Sowjetrußland* einen stärkeren Ausbau des nordnorwegischen Raumes, insbesondere die stärkere Befestigung der dortigen Fjorde, hauptsächlich an den Straßenüberquerungen, so daß sowjetrussische Angriffe dort aussichtslos sein würden und eine Basis für die Besetzung *Petsamos* geschaffen würde. *Hitler* rechnete mit einem Vorstoß der Sowjets an den Atlantik, der auch heute in *Nordnorwegen* und *Spitzbergen* einzukalkulieren ist.

Am 21. 8. liefen im OKW die Meldungen ein, daß *Molotow* neue Forderungen gegen *Finnland* erhoben habe. In *Greiners Kriegstagebuch* findet sich die Stelle: *„Überraschende Nachrichten über russische Truppenzusammenziehungen am Pruth ... Schwierige Lage Finnlands."* Am 21. 8. 1940 verfügte *Hitler* eine Umgruppierung der *Gruppe XXI*. Generaloberst *von Falkenhorst* sollte im Konfliktfall die Sicherheit des Nickelgebietes um *Petsamo* gewährleisten. Am 21. 8. 1940 äußerte *Hitler* den Wunsch, daß die 2. Gebirgsdivision von *Trondheim* nach *Kirkenes* verlegt wird. Aus der Heimat sollte nach *Norwegen* eine weitere Gebirgsdivision transportiert werden. Am 25. 8. 1940 befiehlt *Hitler* statt dessen Neuaufstellungen im Abgabeverfahren. Gleichzeitig genehmigt er große Waffenlieferungen an *Finnland*. Am 22. 9. 1940 wurde das deutsch-finnische Transitabkommen unterzeichnet. *Finnland* gestattete den Durchtransport von Material und Begleitpersonal von den nördlichen Ostseehäfen über *Rovaniemi* auf der nördlichen Eismeerstraße nach *Kirkenes*. Die Finnische Bevölkerung sah sich vor der Gefahr einer bolschewistischen Invasion gesichert. Welch ein Wandel zwischen dem 14. 8. 1940 und 22. 9. 1940! Am 14. 8. erklärte der Gesandte eines kleinen tapferen Volkes gegenüber Unterstaatssekretär *Woermann* in Erwartung eines sowjetischen Angriffes: *‚Es habe sich immer gezeigt, daß es besser ist, für die Freiheit zu kämpfen.'*

Am 19. Juli 1940 führte *Adolf Hitler* in der Kroll-Oper in *Berlin* aus:

„Ich glaube, ich befinde mich in einer Lage, die mich dazu berechtigt, denn ich bin nicht der Besiegte, der um etwas betteln muß, sondern der Sieger, der im Namen der Vernunft spricht, zu sagen: ich kenne keinen vernünftigen Grund, aus dem dieser Krieg weitergehen soll." In seinem Tagebuch gibt *Halder* eine Begründung für diesen Passus: *„Wenn wir England militärisch zerschlagen, zerfällt das Britische Weltreich. Davon aber hat Deutschland keinen Nutzen. Wir würden mit deutschem Blut etwas erreichen, dessen Nutznießer nur Japan, Amerika und andere sind."* Diese Rede fällt in die Zeit der Vorbereitung des Unternehmens *„Seelöwe"*, der Landung in *England*.

Am 21. Juni 1940 erhielt *Canaris* von *Keitel* den Befehl, umfassende Erkundungen in *England* einzuziehen. Der deutsche Abwehrchef zeigte wenig Interesse. Er gab an Hauptmann *Herbert Wichmann* den Befehl weiter. Er versetzte *Hitler* in ein Nachrichtenvakuum und unterstützte die Mel-

dung, daß ein abwehrbereiter und ein höchst entschlossener Gegner in *England* gegenüberstehe. Am 2. September 1940 berichtete er, die Briten würden über 37 vollausgerüstete und kampfbereite Divisionen verfügen, während die Papierstärke der englischen Streitkräfte 29 Divisionen ausmachte.

Am 12. Oktober 1940 werden die Vorbereitungen für das Unternehmen *„Seelöwe"* auf unbestimmte Zeit abgebrochen. Der stellvertretende Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hatte am 30. Juni 1940 in einer Beurteilung darauf hingewiesen, daß die Niederlage *Englands* auch durch die Besetzung *Gibraltars* erreicht werden könne. Die Verbindung zwischen den *Britischen Inseln* und dem *Empire* werde durch die Eroberung des Felsens von *Gibraltar* unterbrochen.

Halder schrieb nieder:

„1. Angriff auf Gibraltar (auf dem Landweg über Spanien),
2. Unterstützung des Italieners in Nordafrika durch Panzerverbände (Ägypten),
3. Angriff gegen den Engländer in Haifa,
4. Angriff gegen den Suezkanal,
5. Rußland auf den Persischen Golf hetzen."

Canaris hatte durch die *„Excelsior Import- und Exportgesellschaft"*, die mit Blei, Zink und Quecksilber handelte, in *Spanien* 717 hauptamtliche Offiziere und mehr als 600 kleinere Handlanger. Darüber hinaus war *Marokko* das Operationsfeld des Admirals. Ihm standen auch zu Nachrichtenzwecken die deutschen Konsulate in *Spanien* zur Verfügung. Naturgemäß übernahm *Canaris* die Erkundung der Möglichkeiten des Unternehmens. Am 27. Juli 1940 verfaßte er einen Bericht, der *Hitler* entmutigen sollte. *Canaris* stellte heraus, daß ein Überraschungsangriff gegen *Gibraltar* nicht möglich sei. Geographische Gegebenheiten, wie die steilen Hänge und die sehr kleinen Landepisten und starken Luftturbulenzen würden die Verwendung von Lastenseglern und Fallschirmtruppen nicht zulassen. Der Landstreifen, der *Gibraltar* mit dem Festland verbindet, sei vermint. Die gegnerische Flugabwehr sei zu stark.

Schließlich stellte *Canaris* die Frage, ob man *Spanien* für ein solches Unternehmen gewinnen könne. Gleichzeitig ließ der Admiral an *Franco* über den spanischen Außenminister, *Serano Suner*, den Rat übermitteln, er möge sich aus dem Konflikt heraushalten. In *Madrid* riet *Canaris* dem Generalissimus, er möge für das Unternehmen *„Felix"* (Deckname für *Unternehmen Gibraltar*) zehn 38 cm-Geschütze erbitten. Diese konnten, wie der deutsche Abwehrchef wußte, nicht geliefert werden. Am 23. Oktober 1940 trafen sich *Franco* und *Hitler* in *Hendaye* am Fuß der *Pyrenäen*. *Spaniens* Staatschef sagte die Beteiligung am Unternehmen *„Felix"* ab. *Canaris* erreichte sein Ziel.

Gefahren aus dem Osten

Der Generalstabschef des deutschen Heeres, Generaloberst *Franz Halder*, schreibt am 11. 7. 1940 in sein Tagebuch: *„England — Rußland suchen beide Annäherung aneinander. Eine Verständigung über Iran ist nicht ausgeschlossen und könnte den Boden abgeben, auf dem Bär und Walfisch sich verständigen könnten, wie es 1908 der Fall war ... Die Gefahr, daß Rumänien und damit der ganze Balkan inneren Krisen ausgesetzt wird, ist nicht von der Hand zu weisen, damit würde den Interessen Englands gedient."* Großadmiral *Raeder* wies am 11. 7. 1940 *Hitler* auf dem *Obersalzberg* darauf hin, daß die deutschen Ostseestützpunkte *„völlig entblößt"* seien. Er brachte Befürchtungen zum Ausdruck, falls es zu Ostverwicklungen kommen könne. Am 21. 7. 1940 gab *Hitler* dem Generalfeldmarschall *von Brauchitsch* die Weisung, das sowjetische Problem in Angriff zu nehmen und gedankliche Vorbereitungen zu treffen.

Nach *Raeders* Niederschrift wurden in dieser Lagebesprechung außer Fragen des Unternehmens *„Seelöwe"* folgende Probleme erörtert:

1. Die *Sowjetunion* will *„von sich aus"* keinen Krieg mit *Deutschland;* ihre Erdölablieferungen sind für *Deutschland* lebenswichtig.
2. *Hitler* will den Frieden, er liegt im deutschen Interesse.

Es muß, wenn *England* keinen Frieden schließen will, zur Bildung eines Kontinentalblocks kommen, in den *Spanien* und *Rußland*, aber auch *Japan* einzubeziehen sind.

Ich bin mir mit den Historikern der Zeitgeschichte einig, daß der 21. 7. 1940 von besonderer Bedeutung ist. Die Historiker übersehen aber drei Worte: *„von sich aus"*. Die Formulierung in *Raeders* Niederschrift ist genau zu beachten: die *Sowjetunion* sehe die großen Erfolge *Deutschlands „zwar mit einem weinenden Auge, aber von sich aus kein Bestreben habe, in den Krieg gegen das Reich einzutreten."*

Wörtlich sagt *Hitler* jedoch weiter: *„Es ist natürlich Pflicht, die amerikanische und russische Frage stark zu erwägen."* Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß bis zum 21. 7. 1940 keinerlei Operationspläne für einen Konflikt mit der *Sowjetunion* bestanden. In einer Gesprächsnotiz des Vertreters des Auswärtigen Amtes beim Oberkommando des Heeres, *von Etzdorf*, findet sich zum gleichen Zeitpunkt die Stelle: *„Die wirkliche Stimmung in Rußland kommt aber bei anderen Gelegenheiten (Gespräch Kalinin mit jugoslawischem Gesandten) zum Ausdruck. Hier wird zum Kampf gegen Deutschland aufgefordert."* Die Mitteilung, auf die sich diese Beurteilung stützt, war am 15. 7. 1940 in *Berlin* angekommen.

Den Alliierten fiel eine Akte des *Auswärtigen Amtes* mit Berichten des griechischen und jugoslawischen Botschafters in der *Sowjetunion* an ihre Regierungen, und zwar vom Juli 1940, [2]) in die Hand. Es war dem deutschen Auswärtigen Amt möglich, an den deutschen Botschafter in *Moskau*, Graf *Schulenburg*, am 26. 7. 1940 die Berichte über Gespräche zu senden, die *von Gawrilowitsch* zwischen dem 14. und dem 18. 7. 1940 führte. Sämtliche genannten Unterlagen dürften über den deutschen Botschafter in *Rom* an *Hitler* gelangt sein. *Sir Cripps*, der englische Botschafter, berichtete nach

[2]) DGFP Bd X Nr. 238.

diesen Unterlagen, *Gawrilowitsch* wünsche enge Beziehungen zur *Sowjetunion*.

Der bevorstehende Bruch

Im Gespräch des jugoslawischen Botschafters mit dem Vertreter der *Türkei* stand die Stärke der *Roten Armee* im Vordergrund. Sie verfüge über 180 Divisionen, von denen die Masse gegenüber *Deutschland* stehe. Die Motorisierung sei stark fortgeschritten. Man müsse mit einem Bruch zwischen dem *Deutschen Reich* und der *Sowjetunion* rechnen. Der französische Gesandte teilt *Gawrilowitsch* mit, daß die *Sowjetunion* gewaltige Anstrengungen mache, um ihre Rüstungen zu vervollständigen. *Molotow* kritisierte im Gespräch mit dem Gesandten aus *Belgrad* die Abhängigkeit *Bulgariens* von *Deutschland* und versuchte *Gawrilowitsch* für ein bulgarisch-jugoslawisches Abkommen zu gewinnen. Als *Gawrilowitsch* auf die Stärke der Deutschen hinwies, erklärte *Molotow: „Das deutsche Volk sei nicht besser als die Italiener. Im übrigen seien russische Truppen schon einmal in Berlin gewesen."* Als Ergebnis faßte *Gawrilowitsch* zusammen: die *Sowjetunion* unterstütze die bulgarischen Revisionsansprüche, sie bemühe sich, *Jugoslawien* gegen *Deutschland* zu beeinflussen, wenn die Zeit gekommen sei. Einen Krieg gegen *Hitler* wolle sie jedoch wenigstens im Augenblick nicht führen. Indirekt könne sie ihre Interessen besser verfolgen. Dies hinge jedoch von der weiteren Entwicklung ab. Die *Sowjetunion* rechne damit, daß *Jugoslawien* sich mit ihr verbünden werde, wenn die Zeit gekommen sei.

Aus geheimer Quelle erhielt *Hitler* gleichzeitig Depeschen des griechischen Botschafters in *Moskau* an *Athen*, die *Gawrilowitschs* Bericht stützten. Aus diesem Hintergrund ist der 21. 7. 1940 verständlich. Am 22. 7. 1940 beauftragte *Halder* General *von Greifenberg* mit den notwendigen Arbeiten. Am 22. 7. 1940 erhielt auch Oberst *Kinzel*, Leiter der Abteilung Fremde Heere Ost im OKH, den Auftrag, über die Stärke der Sowjets Informationen einzuziehen. Am 26. 7. 1940 hielt *Kinzel* darüber Vortrag.

Am 29. 7. 1940 wurde der Chef des Generalstabes des *AOK 18*, Generalmajor *Marcks*, beauftragt, eine Studie über einen Feldzug gegen die *Sowjetunion* zu entwerfen.

Der russische Aufmarsch

Am 29. 7. 1940 rief Generaloberst *Jodl* in *Bad Reichenhall Warlimont* zu sich und teilte ihm mit, daß *Hitler* glaube, *„daß eine kriegerische Auseinandersetzung mit Rußland in absehbarer Zeit unvermeidlich sei."* Als Begründung gab der Generaloberst außer dem weltanschaulichen Gegensatz den immer bedrohlicher werdenden russischen Aufmarsch und die Gefährdung des rumänischen Ölgebietes an. *Jodl* fügte jedoch hinzu, daß *Hitler* versuchen werde *„... eine Klärung auf diplomatischem Wege mit Rußland herbeizuführen."* Wenn dies aber nicht gelingen sollte, so sei der *„Führer"* entschlossen, im Zuge des bereits ausgebrochenen Krieges das Problem *Rußland* zu erledigen.

Für *Hitler* war es klar, daß es *Stalins* Ziel war, durch die Aufnahme der Beziehungen mit *Jugoslawien* und deren Vertiefung einen Riegel über den *Balkan* zu ziehen. *Hitler* dagegen brauchte in *Südosteuropa* Frieden.
In diesem Zusammenhang ist es auch bedeutsam, daß *Hitler* erst ab 2. 8. 1940 von dem Gedanken der Wiederherstellung eines polnischen Staates Abstand nahm.

Am 1. 8. 1940 skizzierte *Molotow* in einer großen Rede vor der 7. Sitzung des *Obersten Sowjets* die Zielsetzung *Moskaus*. Wortwörtlich erklärte er: *„Falls natürlich gewisse Elemente in finnischen Regierungskreisen nicht die Verfolgung derjenigen Personen in Finnland einstellen, die versuchen, die gutnachbarlichen Beziehungen mit der UdSSR zu stärken, dann allerdings kann unser Verhältnis schlechter werden."* Er hob weiter hervor, daß die *Sowjetunion* den südlichen Grenzen ihres Territoriums erhebliche Aufmerksamkeit in der Zukunft zuwenden müsse.

Molotow unterstreicht am 1. 8. 1940 die Unerbittlichkeit der Zielsetzungen: *„Wir haben viele neue Erfolge gehabt, aber wir beabsichtigen nicht, uns mit dem zufrieden zu geben, was wir erreicht haben ... wenn wir uns alle ständig dies vor Augen halten, unsere heilige Pflicht, dann kann uns nichts, was geschieht, überraschen, und wir werden neue und glorreiche Erfolge für die Sowjetunion erzielen."*

Hitler wollte dagegen den Frieden mit der *Sowjetunion*. Dies zeigt der Umstand, daß er *Tokio* gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, an der Verbesserung der Beziehungen zwischen *Tokio* und *Moskau* sei nichts auszusetzen. Entscheidend für die Ausweitung des Konfliktes nach Osteuropa ist die Aggressionspolitik der *Sowjetunion* auf dem *Balkan*, in der *Dardanellenfrage* und gegenüber *Finnland* und das Streben *Italiens* nach dem *Mare Nostro*. Am 7. 7. 1940 teilte der italienische Außenminister *Ciano* mit, *Italien* beabsichtige gegen *Griechenland* vorzugehen und, wenn möglich, auch *Jugoslawien* anzugreifen. Ersteres wies *Hitler* nicht ausdrücklich zurück. Temperamentvoll sprach er sich gegen einen Überfall auf *Jugoslawien* aus. Am 15. 8. lehnte er es scharf ab, Generalstabsbesprechungen darüber einzuleiten. In den Dokumenten zu *„Seelöwe"* [3]) findet sich der Passus: *„O Qu IV: Italienischer Antrag, über Jugoslawien mit deutscher Hilfe herzufallen ... Eine bodenlose Unverschämtheit. Besprechungen mit deutschem Generalstab werden gefordert."* Am 6. 8. 1940 fragte *Ciano* in *Berlin* an, ob *Hitler* mit der Verbesserung der italienisch-sowjetischen Beziehungen auf der Basis, *Italien* beherrsche das *Mittelmeer*, die *Sowjetunion* das *Schwarze Meer*, einverstanden sei.

Ruhe auf dem Balkan?

Berlin erklärt sich mit einem gesonderten sowjetisch-italienischen Abkommen über *„Schwarzes Meer — Mittelmeer — Balkan"* nicht einverstanden. Eine allgemeine Verständigung zwischen *Italien* und der *Sowjetunion* liege jedoch im Sinne der deutschen Politik.

[3]) S. 178.

Am 16. 8. 1940 kam es zwischen *Deutschland* und *Italien* zu einem Einvernehmen. *Alfieri* verpflichtete sich im Namen *Mussolinis*, nichts gegen *Jugoslawien* zu unternehmen und die Auseinandersetzungen mit *Griechenland* auf den politischen Sektor zu verlagern und keinerlei Vorbereitungen auf dem militärischen Sektor außer einer Verstärkung der in *Albanien* stehenden sechs Divisionen durch drei weitere zu treffen. *Hitler* glaubte die Kriegsgefahr um *Griechenland* und *Jugoslawien* im Keim erstickt zu haben. Am 24. 8. versprach *Mussolini* in einem persönlichen Schreiben *Hitler*, nichts auf dem *Balkan* zu unternehmen, statt dessen in *Nordafrika* offensiv zu werden und dazu beizutragen, daß sich die japanisch-sowjetischen Beziehungen, wie es im Sinne der Außenpolitik läge, verbessern würden.

Auch gelang es *Hitler*, das Grenzproblem *Rumänien — Bulgarien* zu bereinigen. Am 29. 7. 1940 ließ er der rumänischen Regierung mitteilen, daß es seiner Ansicht nach eine faire Lösung darstelle, wenn *Bulgarien* die Süd*dobrudscha* nach den Grenzen von 1913 erhalte (einschließlich *Silistria* und *Balcic*). Die Verhandlungen, die am 19. 8. 1940 in *Craiova* begannen, führten zu einer entsprechenden Lösung.

Dagegen fuhr sich der auf Anregung *Hitlers* eingeleitete Meinungsaustausch, der am 16. 8. 1940 in *Turnu-Severin* zwischen *Bukarest* und *Budapest* begonnen hatte, fest. Am 21. 8. 1940 bat die rumänische Regierung um das Eingreifen *Hitlers*. Dieser Wunsch wurde zunächst zurückgewiesen. Am 24. 8. 1940 zeigten sich Anzeichen eines Aufmarsches der Streitkräfte *Ungarns* und *Rumäniens*. *Ungarn* hatte von 24 Brigaden 23 an der rumänischen Grenze stehen. *Rumänien* hatte von 35 Divisionen nur 8—10 gegenüber *Ungarn*, aber 22—24 am *Pruth* versammelt. In dieser Situation beginnt *Stalin* einzugreifen.

In der Nacht vom 23. auf 24. 8. anlaufende sowjetische Truppenbewegungen in *Bessarabien* und der *Nordbokuwina* deuteten auf einen baldigen Angriff hin. Die erste Meldung darüber gab der deutsche Militärattaché am 24. 8. 1940 11 Uhr nach *Berlin*. Am 25. 8. 1940 berichtete er telefonisch über schwere Schießereien zwischen *Süd-* und *Nordbokuwina und* den Einmarsch starker Verbände über *Hotin* und *Sniatin* (bei *Czernowitz*) nach dem Süden.

Das Ziel der sowjetischen Offensive sei die Aufrollung der *Pruth*-Front und die Bedrohung der Erdölquellen um *Ploesti*. Eine Etappe der Planung *„Herrschaft"* in *„Südosteuropa"* unter unerträglicher Beschneidung des rumänischen Staatsgebietes sollte vollendet werden. Die Entsendung einer deutschen Militärmission nach *Rumänien* war die Folge der sowjetischen Intervention. Am 2. 7. 1940 hatte *Hitler* die Entsendung einer Militärkommission abgelehnt, bevor sich *Rumänien* nicht mit den Nachbarstaaten geeinigt hätte.

Am 12. 7. 1940 wiederholt *König Carol von Rumänien* seine Bitte um Entsendung der Militärmission. Am 15. 7. 1940 verwarf *Hitler* diese Bitte. Erst am 30. 8. 1940 entsprach er dem rumänischen Wunsch. Es ist nicht überraschend, daß hinsichtlich *Ploesti* wegen der Öleinfuhr nach *Deutschland* Sicherungen bestanden. Diese wurden am 2. 8. 1940 verstärkt.

Der 25. 8. 1940 brachte Sofortmaßnahmen, die Abschreckungscharakter haben. Das OKW ordnete an, daß sofort zehn Divisionen nach dem Osten verlegt werden. Im Kriegstagebuch *Greiner* findet sich folgende Entscheidung: *„Die z. Z. im Generalgouvernement befindlichen Kräfte sollen sofort weiter verstärkt werden, ... damit gegebenenfalls ... schnelles Eingreifen zum Schutz des rumänischen Ölgebietes gewährleistet sei."*

Wie brisant die Lage von der deutschen Führung angesehen wurde, ergibt sich daraus, daß in der schematischen Gliederung des Feldheeres, die bis Anfang September gültig war, unter dem 19. 8. die in Frage kommenden Divisionen handschriftlich mit dem Zusatz *„Rumänien"* versehen werden.

Am 29. 8. 1940 konnte das OKH das Anlaufen der Vorbereitungen zu der Besetzung des Ölgebietes melden. Unter General *Stumme* wurden weiter im Raum *Wien* die 15. motorisierte Division und die 2. und 9. Panzerdivision zum Generalkommando XXXX zusammengezogen.

Am 10. 9. 1940 wurde die Sofortbereitschaft im *Wiener* Raum aufgehoben, nachdem am 30. 8. 1940 der *Wiener Schiedsspruch*, der auf die italienische Initiative zurückgeht, gefällt worden war. Dadurch trat *Rumänien* den nördlichen Teil *Siebenbürgens* an *Ungarn* ab. Demonstrationen gegen den Schiedsspruch brachten die Abdankung *König Carols* und die Machtergreifung des ehemaligen Generalstabschefs *Jon Antonescu*. Der Sohn *Carols*, *Michael*, trug nominell die Königswürde. Davon zu trennen ist die Verlegung der Heeresgruppe B nach dem Osten, die am 1. 9. 1940 begann. Sie ist eine mit den Ereignissen in *Rumänien* angeordnete Schutzmaßnahme, zu der sich *Hitler* durch die russischen Operationen veranlaßt fühlte. Mit der Besprechung vom 31. 7. 1940, wie der Militärschriftsteller der *„Frankfurter Allgemeinen Zeitung"*, *Weinstein*, meint, hat sie nichts zu tun. *Hitler* war bereit, im Südosten den Sowjets Halt zu gebieten.

Am 31. 8. erklärte *Hitler* laut *Halders Tagebuch* bei einem Frühstück, das er deutschen Militärattachés gab: *„Die Russen sollten wissen, daß Deutschland auf Rumänien so großen Wert lege, daß es vor nichts zurückschrecken werde, in Wahrung der deutschen Interessen."* *Von Ribbentrop* ließ den *Kreml* am 31. 8. 1940 durch den deutschen Botschafter über den *Wiener Schiedsspruch* unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit schnellen Handelns unterrichten und wies auf den Umstand hin, daß *Moskaus* Interesse im Südosten sich nur auf *Bessarabien* auf Grund des *Artikels 3* des *Geheimen Zusatzprotokolls* beziehe. Den deutschen Sachvortrag bestritt *Molotow*. Er erklärte, daß er in der deutschen Handlung einen Verstoß gegen *Artikel 3* des *Geheimen Zusatzabkommens* sehe und daß *Berlin Moskau* vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Die deutsche Reichsregierung erwiderte am 9. 9. 1940. *Molotow* versprach eine schriftliche Antwort. Diese erfolgte am 21. 9. 1940.

In ihr wies der sowjetische Volkskommissar des Auswärtigen darauf hin, daß er bereit sei, den *Artikel 3* des Nichtangriffspaktes zu annullieren, wenn dieser *Deutschland* unbequem sei. Er bat *von der Schulenburg*, in diesem Sinne zu wirken. Im übrigen betonte *Molotow* lediglich das sowjetische

Interesse an den Südostfragen und erkannte den deutschen Standpunkt nicht an.

Verständigungsversuch

Der Notenaustausch vom September 1940 veranlaßte *Hitler* zu einem Verständigungsversuch mit *Stalin*. Im Sinne von Gedankengängen, die in den zwanziger Jahren zwischen *Moskau* und Generaloberst *von Seeckt* unter Assistenz des späteren Reichskanzlers *von Schleicher* gehegt wurden, wollte er die sowjetische Machtausdehnung nach *Südwestasien* lenken. Es ist paradox sich vorzustellen, aber es ist richtig, daß derjenige, der die *Danzig- und Korridor-Frage* und damit ein deutsches Anliegen lösen wollte und einen kleinen „*Grenzkrieg*" einzukalkulieren bereit war, brennend an friedlichen Zuständen an der einen oder anderen Ecke *Europas* interessiert war.

Von großer Bedeutung ist, daß Fürst *Konoye* am 17. 7. 40 neuer Ministerpräsident in *Japan* wurde, der, wie der deutsche Botschafter *Ott* am 23. 7. 40 mitteilte, die Absicht hatte, mit der „*Achse zu gehen*". Dadurch war die Möglichkeit gegeben, wie es sich in den Bemühungen des *Auswärtigen Amtes* zeigt, ein Bündnis zwischen *Japan, Deutschland, Italien* und der *Sowjetunion* zustandezubringen.

Wir müssen fragen, wie vertragen sich dazu die Erörterungen über *England* und die *Sowjetunion* am 31. 7. 40? An diesem Tage waren auf dem *Berghof von Brauchitsch* und *Halder* zu einer Besprechung mit dem Flugzeug eingetroffen. Auch *Keitel, Jodl* und *Raeder* waren anwesend. *Hitler* gab die Weisung, das Heer habe sich im Hinblick auf die Landung in *England* auf den 15. 9. einzustellen; wenn die Invasion im Herbst nicht stattfinden könne, müsse das Frühjahr 1941 ins Auge gefaßt werden. Nach einer kurzen Unterhaltung über den U-Boot-Krieg und die Verteidigungsmöglichkeiten in *Norwegen* verließ *Raeder* die Unterredung. Das Gespräch wandte sich der *Sowjetunion* und dem *Balkan* zu. Abgehörte Gespräche würden zeigen, daß *Rußland* unangenehm berührt sei von der schnellen Entwicklung der westeuropäischen Lage ... Ist *Rußland* zerschlagen, dann ist *Englands* letzte Hoffnung getilgt. Warten bis Frühjahr 1941: 5 Monate Zeit zur Durchführung. 120 Divisionen für den Osten notwendig.

Drei Möglichkeiten, den Krieg zu beenden

Generaloberst Halder sagte vor dem *Internationalen Militärgerichtshof* dazu aus: *Hitler* brachte den Gedanken zum Ausdruck, daß er im Frühjahr 1941 mit der Möglichkeit rechne, die *Sowjetunion* angreifen zu müssen und gab einige operative Gesichtspunkte. Nach dem Krieg schrieb *Halder* von einem Fortschritt in dieser Gedankenrichtung. *Hitler* dachte an drei verschiedene Variationen zur Beendigung des Krieges:

a) Landung in *England*,
b) direkte Ausschaltung der *Sowjetunion* und
c) Bildung eines Kontinentalblockes gegen *England*.

Der deutsche Staatschef mußte aktiv werden, da Präsident *Roosevelt* und der kanadische Ministerpräsident sich in *Ogdensburg* in *Kanada* trafen und amerikanisch-kanadische Stabsbesprechungen vereinbarten. Stützpunkte entlang der Küste von *Nova-Scotia* wurden der amerikanischen Marine und Luftwaffe zur Verfügung gestellt. Am 20. 8. gab *Churchill* im Unterhaus bekannt, daß *Großbritannien* 50 amerikanische Zerstörer erhalten würde. *Hitler* schickte seinen Sonderbotschafter *Stahmer* nach *Tokio*.

Die japanische Ministerkonferenz hatte sich inzwischen auf ein Abkommen mit den Achsenmächten entschieden. *USA* und *UdSSR* sollten als mögliche Gegner ausgeschaltet, der *Chinakonflikt* beendet und Gebiete der europäischen Kolonialmächte im *Fernen Osten* erworben werden. Fürst *Konoye* war der Auffassung, daß *Stalin* in eine Linie mit *Japan, Italien* und *Deutschland* gebracht werden müsse. *Stahmer* arbeitete nach seiner Ankunft im Sinne der japanisch-sowjetischen Aussöhnung.

Am 14. 9. war *Japan* bereit, ein Dreimächteabkommen zu unterzeichnen. Am 19. 9. 1940 trug *Ribbentrop* in *Rom* das Projekt *Mussolini* vor. Der *Duce* frug nach der Haltung der *Sowjetunion* und meinte, die Stimmung in *Moskau* sei nicht gut. *Moskau* erklärte sich mit der Unterzeichnung des *Dreierpaktes* einverstanden. Die Besprechung in *Rom* zeigt *Hitlers* Absichten klar auf. Der *Wiener Schiedsspruch* sollte *Stalin* in seine Grenzen weisen. Der Pakt mit *Italien* und *Japan* sollte ihn vor ein Zusammengehen mit *England* warnen und *Stalin* zwingen, seine Vorschläge für ein Zusammengehen mit der *Achse* anzunehmen. Der Beitritt *Moskaus* zum Dreierpakt war bei der Besprechung in *Rom* vorgesehen.

Am 27. 9. 1940 wurde der Pakt in *Berlin* abgeschlossen. *Artikel 3 und 5* sind für das deutsch-sowjetische Verhältnis bedeutsam. Aus ihnen ergibt sich, daß als Gegner in der Zukunft die *USA* gesehen wurde. Zu diesem Abkommen gehört ein Briefwechsel zwischen *Stahmer* und *Ott* einerseits und dem japanischen Botschafter *Matsuoka* andererseits, in welchem niedergelegt wurde, daß *Deutschland* sich für die Verbesserung der japanisch-sowjetischen Beziehungen einsetzen würde.

Sorges Verrat und seine Folgen

Graf *von der Schulenburg* tat alles, um einen Nichtangriffspakt zwischen *Moskau* und *Tokio* zustande zu bringen. *Molotow* blieb 1940 ablehnend. Er war der Auffassung, die Ziele der russischen Politik lägen jetzt in *Europa*. Er wollte sich nicht nach Süden wenden. *Indien* und *Persien* schienen ihm ein schlechter Ersatz für *Südosteuropa* und *Finnland* zu sein.

Von Ribbentrop hatte die *Sowjetunion* erst am 25. 9., also zwei Tage vor der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes in *Berlin*, von dem Abkommen unterrichtet. Der Konsultativparagraph des Nichtangriffspaktes wurde nicht erfüllt. Praktisch war der *Kreml* erst am 26. 9. 1940 unterrichtet. Der Botschafter war auf Urlaub. Der Geschäftsträger *von Tippelskirch* hatte den Auftrag, *Molotow* einen von *Ribbentrop* verfaßten persönlichen Brief an *Stalin* anzukündigen, in welchem er die jetzige politische Lage im Geiste der deutsch-sowjetischen Freundschaft darlegen werde.

Molotow nahm die Nachricht entgegen und erklärte, er sei durch die sowjetische Botschaft in *Tokio*, d. h., wie wir heute schließen können, durch *Dr. Sorge* bereits unterrichtet. *Sorge* war aktives Mitglied der KPD gewesen, hochintelligent, von Beruf Journalist. Nach der Machtergreifung *Hitlers* wurde er vom sowjetischen Nachrichtenchef *Bersin* in den sowjetischen Dienst eingeführt. Als Korrespondent der *„Frankfurter Zeitung"* wurde *Sorge* in *Japan* tätig. Er lernte den deutschen Botschafter und den deutschen Militärattaché kennen. In der Botschaft in *Tokio* war *Sorge* bald zu Hause. Als *Sorge* von den Japanern verhaftet wurde, protestierte der deutsche Botschafter gegen die Verhaftung eines seiner beiden Mitarbeiter.

Am 26. 9. 1940 erklärte *Hitler* dem Großadmiral *Raeder*, daß er zwar *„gewisse"* Absichten gegen die *Sowjetunion* habe, daß er aber versuchen werde *„Rußland ... zu veranlassen ..., in Richtung Persien, Indien vorzugehen, um dort den Ausweg nach dem Ozean zu finden. Das sei für Rußland wichtiger, als die Position in der Ostsee."* *Hitler* irrte sich.

Der Besuch *Molotows* am 12. 11. 1940 in *Berlin* stand schon vor dessen Eintreffen unter einem ungünstigen Stern. Die Sowjetpresse hatte am 7. 9. 1940 die Mitteilung gebracht, daß *Stalin* den deutschen Botschafter nicht mehr gesehen habe. Der deutsche Außenminister war über diese für *England* bestimmte Mitteilung sehr verstimmt. Am 26. 10. 1940 besetzten sowjetische Truppen Inseln im *Donaudelta* und zwar diejenigen, die den *Chiliaarm* beherrschten.

Die *Sowjetunion* setzte sich rücksichtslos in der Zielsetzung *Dardanellen* über die deutsche Grenzgarantie für *Rumänien* hinweg. Der Zeitpunkt der Besetzung war gut gewählt. Die Einladung nach *Berlin* war bereits überreicht worden. Am 28. 10. 1940 wurden die Friedensbemühungen *Hitlers* in Südosteuropa entschieden gestört.

Neue Probleme zwischen Berlin und Moskau

Um 6 Uhr morgens griff *Italien* von *Albanien* aus *Griechenland* an. Mit Recht stellte das OKW fest, daß *Deutschlands* Absicht, den *Balkan* ruhig zu halten, durchkreuzt wurde. Der Brief *Mussolinis* über *Griechenland* kam zu spät in die Hände *Hitlers*. Durch die Operation *Mussolinis* wurden die italienischen Truppen an der falschen Stelle gebunden. *England* konnte Stützpunkte in *Griechenland* errichten und das Erdölgebiet um *Ploesti* bombardieren. Die Konferenz von *Berlin* verlief ohne das von *Hitler* gewünschte Ergebnis. Zu dem von *Hitler* vorgeschlagenen Viermächtepakt *Japan — Moskau — Berlin — Italien* erklärte *Moskau* das Einverständnis der *Sowjetunion* unter vier Voraussetzungen:

1. Abzug der deutschen Truppen aus *Finnland*.
2. Ausarbeitung von Beistandspakten zwischen der *Sowjetunion* und *Bulgarien*, Schaffung einer Basis für Land- und Seestreitkräfte auf dem *Bosporus* und in den *Dardanellen* auf der Grundlage eines langfristigen Paktes.

3. Anerkennung der Zielsetzungen *Moskaus* südlich von *Baku* und *Batum* in Richtung *Persischer Golf*.
4. Verzicht *Japans* auf seine Konzessionsrechte für Kohle und Naphta auf *Nordsachalin*.

Hitler ging auf diese Bedingungen nicht ein. Er brauchte das finnische Nickel. In der sowjetischen Einmischung in *Bulgarien* sah er eine Gefährdung des Erdölgebietes in *Ploesti*. Er hätte sich in die Abhängigkeit von *Moskau* gegeben. *Hitler* sah den Zeitpunkt, zu dem die *Sowjetunion* im Norden und Südwesten weiter vordringen werde.

Diesen Zeitpunkt konnte *Stalin* bestimmen, da *Hitler* im Westen gebunden war. *Hitler* sah hier das Ende des Reiches.

Im Jahre 1941 tritt zunächst *Belgrad* in den Mittelpunkt des Geschehens. Zwingend notwendig erschien es *Hitler*, daß *Jugoslawien* und *Bulgarien* in den Dreimächtepakt eintraten. Am 25. 3. 1941 war es *Hitler* gelungen, daß auch der jugoslawische Staat ihm beitrat. Kurz nach der Rückkehr der jugoslawischen Minister kam es jedoch in *Belgrad* zu einem Militärputsch, den *Sir Graham Menzies* anzettelte. Der Chef der serbischen Luftwaffe, *Bora Mirkovic*, und General *Dusan Sinovic* stürzten die Regierung. Prinzregent *Paul* wurde festgenommen und nach *Griechenland* gebracht. Der minderjährige *König Peter II.* übernahm die Herrschaft. Am 5. 4. 1941 schloß die sowjetische Regierung mit der jugoslawischen einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt. Der 13. 4. 1941 bringt den Einmarsch der deutschen Truppen in *Belgrad*. Am gleichen Tag wird der Nichtangriffspakt zwischen *Moskau* und *Japan* unterzeichnet.

Als der japanische Außenminister *Matsuoka Moskau* verließ, erschien *Stalin*, um sich zu verabschieden. In Anwesenheit des diplomatischen Korps umarmte er den Botschafter Graf *von der Schulenburg* und den stellvertretenden Militärattaché, Oberst *Krebs*, mit den Worten: *„Wir werden immer Freunde bleiben."* Mit dem schnellen deutschen Sieg über *Jugoslawien* und *Griechenland* stiegen die Rohstofflieferungen stark an. Auch im Raum *Petsamo* trat Entspannung ein. Am 12. 4. 41 war ein neuer Ölvertrag geschlossen worden. Sondertransporte mit Kautschuk aus dem *Fernen Osten* liefen an.

Der Aufmarsch der Sowjets

Man fragt unwillkürlich nach den Gründen dieser Politik, denn der sowjetische Aufmarsch im Mittelabschnitt der künftigen Ostfront war in vollem Gange, im Süden und Norden sogar schon vollendet. *Stalin* erwartete den Kriegseintritt der *USA*. Während der *Kreml* dem jugoslawischen Botschafter das Agrément entzog, versicherte General *Schukow* dem jugoslawischen Attaché *Popovici*, daß er und sein Land bald die wahren Gefühle der *Sowjetunion* kennenlernen würden.

In *Deutschland* und in den besetzten Gebieten mehrten sich die Sabotagefälle durch Angehörige der *Komintern*. Am 22. 2. 1941 hatte *Halder* in sein Tagebuch vermerkt, daß *Deutschland* mit sowjetischen Luftangriffen auf

Ostpreußen, die schlesischen Industriegebiete, die rumänische Ölbasis und auf *Berlin* rechnen müsse.

Seit Februar 1941 war ein Aufschließen der sowjetischen Verbände in Richtung auf die Demarkationslinie zu beobachten. In *Bessarabien* wurden Ende März Flugplätze angelegt, Versorgungsbasen eingerichtet, Panzerverbände vorgebracht und das Gelände gängig gemacht. Im *Halder-Tagebuch* findet sich am 22. 3. 41 die Eintragung: *„Heusinger — v. Grolmann ... Rumänien — Sicherung im Osten. Die Frage der Sicherung des Ostens gegen ein russisches Praevenire in den Vordergrund ..."*

Am 10. 4. 1941 beschloß der sowjetische Kriegsrat unter *Timoschenko* den Alarmzustand für alle Streitkräfte der *Roten Armee*. Der Schleier lüftete sich immer mehr: Die deutsche *Abwehr* stellte 30—40 Panzerdivisionen Mitte Mai im Westen der *Sowjetunion* fest. Die schnellen Verbände standen direkt nach Westen aufgeschlossen.

Der japanische Militärattaché in *Berlin* ließ *Hitler* eine Warnung vor sowjetischen Angriffsabsichten zukommen. Der deutsche Militärattaché in *Moskau* meldete am 13. 6. 41 umfangreiche Eisenbahntransporte von dort nach dem *Baltikum*. Am 11. 6. 41 sah sich *Hitler* veranlaßt, Marschall *Antonescu* vor einem Angriff auf das Erdölgebiet um *Ploesti* zu warnen. Die Seekriegsleitung mußte auch auf einen .Aufmarsch zur See schließen: Patrouillentätigkeit leichter Seestreitkräfte am Westausgang des *Finnischen Meerbusens*. Durch Erfüllung der Verträge wollte *Stalin Hitler* in Sicherheit wiegen. Der 22. Juni 1941 brachte das Ende des Nichtangriffs- und Freundschaftspaktes zwischen *Deutschland* und der *UdSSR*. Der Feldzug *„Barbarossa"* begann. Unzulänglichkeiten in der Planung zeigen, daß improvisiert und der sowjetische Gegner unterschätzt wurde. Die Fernaufklärung wurde auf die Linie *Rostow — Moskau — Wologda — Murmansk* begrenzt. Daher waren keine Erkenntnisse über Antransport und Verschiebung weit hinter der Front, über Neuaufstellung und über die wirtschaftliche Produktion vorhanden. Es wurde übersehen, daß im *Finnlandkrieg* zu Beginn nur die Truppen des Militärbezirkes *Leningrad* eingesetzt wurden, zur gleichen Zeit nach *Schukow* — vgl. seine Erinnerungen und Gedanken — die *Rote Armee* große Erfolge gegen die Japaner aufzuweisen hatte.

Die Rote Armee unterschätzt

Der deutsche Generalstab zog aus dem *Finnlandkrieg* falsche Schlußfolgerungen und unterschätzte die *Rote Armee*. Nicht *Hitler* allein unterschätzte die Russen, sondern mit ihm die Spitze der Generalität und der Großteil des deutschen Volkes.

Aber auch die Gegenseite glaubte an einen raschen deutschen Erfolg. Der sowjetische Botschafter *Maiski* berichtet in seinen Memoiren, daß die führenden Offiziere des britischen Verteidigungsministeriums glaubten, die Deutschen würden in einem Zeitraum von 6 Wochen bis 3 Monaten *Rußland* erobern. Auf Seite 236 weist *Sherwood* in seinem Werk *„Roosevelt und Hopkins"* [4]) darauf hin, daß der amerikanische Kriegsminister *Stimson* an *Roosevelt* schrieb, *Deutschland* brauche höchstens 3 Monate, um die *Sowjetunion* zu schlagen. Wenn auch die Operationen an den Flügeln nicht wunschgemäß zum Erfolg führten, so wurde dies bei der Heeresgruppe Mitte weitgehend ausgeglichen. Nach dem Übergang über den *Dnjepr* wurde am 16. Juli 1941 *Smolensk* erreicht. Die Euphorie *Hitlers* von Anfang bis Ende Juli 1941 zeigen seine Sätze: *„Ich versuche mich dauernd in die Lage des Feindes zu versetzen. Praktisch hat er diesen Krieg schon verloren"*; oder an den japanischen Botschafter in *Berlin, Hiroshi Oshima: „Stalin werde das Schicksal Napoleons erleiden."* *Stalin* selbst glaubte bei Kriegsbeginn, [5]) daß das Ende seiner Herrschaft gekommen sei: *„Wir haben für immer all' das verloren, was Lenin geschaffen hat."* *Hitler* rechnete mit der Eroberung *Moskaus* gegen Mitte August.

In diese Zeit fällt die Planung *„Nach-Barbarossa"*. Schon am 4. Juli 1941 begannen die ersten Besprechungen im OKH darüber. [6]) *Halder* selbst vertrat am 3. 7. 1941 die Auffassung, daß der Feldzug gewonnen sei und war der Meinung, daß bald die Kriegführung gegenüber *England* wieder *„in den Vordergrund trete"*. [7])

Die Euphorie *Hitlers* verflog. Unentschlossenheit im August tritt zutage. Aber der Optimismus wuchs wieder in den ersten Septembertagen. Die Einschließung *Leningrads* schien planmäßig zu verlaufen. Die große Kesselschlacht von *Kiew* nahm einen günstigen Verlauf. Die große Hoffnung bestand, den Krieg in Osten zu beenden. Diese Hoffnung wurde durch *Dr. Sorge* zerstört. Dieser gab seit Juli 1941 eine Reihe von Funksprüchen nach *Moskau* über die Haltung der japanischen Regierung. Die Nachrichten *Dr. Sorges* waren mit ausschlaggebend für die umfangreichen Truppenverschiebungen der Sowjets nach dem Westen. Die riesigen Verluste in den Kesselschlachten konnten ausgeglichen werden.

Bereits bis Ende Oktober wurden mindestens 13 Schützendivisionen und 5 Panzerbrigaden aus *Fernost, Mittelasien* und *Sibirien* den Truppen westlich von *Moskau* zugeführt. *Dr. Sorge* bedeutet den großen Markstein zur Wende vor *Moskau*.

Wir kämpfen heute um die Menschenrechte, die der amerikanische Präsident *Wilson* als Kernbegriffe skizzierte: *„Freiheit der Rede und des Ausdruckes, Freiheit der Religion, Freiheit von Not, Freiheit von Furcht."* In diesem Kampf ist eine der großen Voraussetzungen die volle Wahrheit! Wird uns diese nicht vorenthalten? Aber ohne diese Wahrheit können Sie keinen echten Frieden aufbauen.

---

[4]) dt. Hamburg 1950.

[5]) Vgl. die Rede Chruschtschows über Stalin in der Geheimsitzung des XX. Parteitages der KPdSU vom 24. und 25. 2. 1956.

[6]) Vgl. OQu. des Generalstabes des Heeres Nr. 430 (gkds Chefs. vom 3. 7. 1941).

[7]) Kriegstagebuch Halders, Bd. III, S. 38.

DR. KARL OTTO BRAUN

Präsident Roosevelts Schuldanteil am Zweiten Weltkrieg 1933—1940

I. Teil: Präsident Thomas Woodrow Wilsons Charakterschwäche

Der amerikanische Präsident *Thomas Woodrow Wilson* war im Frühjahr 1919 zu interalliierten Friedensverhandlungen in *Paris* mit *Clemenceau* und *Lloyd George*. Am 17. Mai 1919 erhielt der Präsident von einem seiner jüngeren Mitarbeiter folgenden Brief:

„Heute habe ich unserem Staatssekretär meinen Rücktritt als Attaché der Versailler Amerikanischen Friedenskommission eingereicht. Ich war einer der Millionen, die vertrauensvoll und uneingeschränkt auf Ihre Führerschaft bauten und die glaubten, daß Sie für nichts Geringeres als für einen permanenten Frieden, beruhend auf selbstloser und unvoreingenommener Gerechtigkeit eintreten würden. Aber unsere Regierung hat jetzt zugestimmt, die leidenden Völker der Welt neuen Bedrückungen, Unterwerfungen und Zerstückelungen auszusetzen. Nichts anderes als ein neues Jahrhundert des Krieges beginnt. So habe ich meine Überzeugung verloren, daß ich als Diener dieser Regierung noch eine wirkungsvolle Arbeit für eine neue Weltordnung leisten könnte.

Rußland, dieser bittere Probefall guten Willens, für Sie ebenso wie für mich, ist überhaupt nicht verstanden worden. Ungerechte Beschlüsse der Versailler Konferenz über Shantung, Tirol, Thrazien, Ungarn, Ostpreußen, Danzig, das Saargebiet und die Aufgabe des Prinzips der Freiheit der Meere, machen neue internationale Konflikte sicher. Es ist meine Überzeugung, daß der neue Völkerbund machtlos sein wird, diese Kriege zu verhindern und daß die Vereinigten Staaten in sie durch die übernommenen Völkerbundsverpflichtungen, zusammen mit Frankreich, verwickelt werden könnten. Daher halte ich es für die Pflicht der USA-Regierung gegenüber dem eigenen Volk, gegenüber der Menschheit zu raten, diesen ungerechten Vertrag weder zu unterschreiben noch zu ratifizieren. Auch sollten wir nicht dem Völkerbund beitreten und dadurch die Bestimmungen des Versailler Vertrages gutheißen."

Der Amerikaner fährt in seinem Brief — er ist ungekürzt — fort:

„Daß Sie (Wilson) *die meisten dieser ungerechten Regelungen ablehnten, und sie schließlich nur unter größtem Druck annahmen, ist wohlbekannt. Trotzdem ist es meine Überzeugung, daß Sie Ihren Kampf vor der Öffentlichkeit, statt hinter geschlossenen Türen, hätten führen müssen. Sie hätten die Weltmeinung mitgerissen, denn diese stand eindeutig hinter Ihnen. Sie hätte Ihnen geholfen, dem Druck zu widerstehen und darauf hätte man ‚eine neue internationale Ordnung auf den breiten universalen Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit' errichten können, von der Sie so oft gesprochen haben. Ich bedauere es, daß Sie Ihren Kampf nicht ausgefochten haben und daß Sie so wenig Glauben an die Millionen von Menschen hatten, die, wie ich selbst, in allen Nationen Glauben an Sie gehabt hatten."*

Der junge amerikanische Diplomat, der diesen prophetischen Brief geschrieben hat – prophetisch, heute im Abstand von 60 Jahren gesehen – ist kein Geringerer als der spätere „Ambassador at large" von *Roosevelt* in *Paris*, *William C. Bullitt.* [1]) Wir werden ihm nachher noch öfter begegnen.

Wenig später sagte er im Senat von seinem Brief: *„Er war höchst unpopulär. Ich schrieb, die Schaffung des Polnischen Korridors würde nicht Frieden bringen, sondern Krieg. Ich sagte, ob es uns paßt oder nicht, die Sowjets würden an der Macht bleiben und man sollte die ungewöhnlich günstigen Bedingungen Lenins annehmen. Für meine Kritik am Versailler Vertrag wurde ich als prodeutsch proklamiert, was damals einem Verräter gleichkam und mein Drängen auf Frieden mit Rußland stempelte mich zum Bolschewisten."* [2])

Der eigenwillige Schritt *Bullitts* erregte mehr Aufsehen als der jugendliche Verfasser ahnen konnte. Nur drei Tage später schrieb der südafrikanische General *Smuts* ebenso harte Kritik am *Versailler Vertrag* an *Lloyd George*. Damals ging das Wort um, wird es ein „höllischer" oder „himmlischer" Friede? A *„Hell Peace"* or a *„Heaven Peace"?*
Was war nun *Bullitts* Brief vorausgegangen?

Bevor ich ihn in *Bullitts* eigenen Papieren fand, las ich ihn bei keinem Geringeren als *Sigmund Freud*, aus dessen Nachlaß 1967 ein Buch über *Wilson* herausgegeben wurde, das er zusammen mit *Bullitt* schon v o r dem Krieg in *Wien* verfaßt hatte. Jede Seite trägt *Freuds* Paraphe. Der Untertitel ist *„A Psychological Study"*. Die Herausgabe wurde absichtlich bis nach dem Tode von *Wilsons* Frau verzögert, denn die Analyse fällt vernichtend aus. *Freud* zeichnet *Wilson* als seelisches Wrack, der, wie von Erinnyen verfolgt, sich nächtelang in seinem *Versailler* Bett wälzte. Sein Gesundheitszustand war erschreckend und erinnert erschreckend an den *Roosevelts* in *Yalta* acht Wochen vor dessen Tod im April 1945. *Freud* schreibt: *„Wilson war 62, sehr müde, sein Kreislauf durch verkalkte Arterien behindert, von Kopfweh, Neuritis und einer vergrößerten Prostata geplagt, mißtrauisch gegenüber seinem ehemaligen Vertrauten Colonel House, ging er ganz allein in die Konferenzen mit Clemenceau und Lloyd George ohne Hilfe eines Amerikaners, der ein Protokoll hätte führen können!"*

Am 7. April 1919 wollte *Wilson* noch fest bleiben, *Italien* n i c h t *Fiume* und *Frankreich* n i c h t *die Saar* geben. An *Italien Fiume* schon deshalb nicht, weil er sich schämte, vorher aus ethnographischer Unkenntnis zur Ab-

[1]) Freud-Bullitt „Wilson" p. 234/35.
[2]) Bullitt „For the President" p. 13.

tretung *Südtirols* „Ja" gesagt zu haben! An diesem selben 7. April bemerkte er wörtlich: *„Das einzige Interesse, das Frankreich an Polen hat, ist Deutschland zu schwächen, indem es Polen Territorium gibt, auf das Polen kein Recht hat."* Nach *Freud* kam *Wilsons* moralischer Zusammenbruch am 8. April, als er alles aufgab, vorab *die Saar* und als seine *14 Punkte* alle Gültigkeit zugunsten des *Versailler Diktats* verloren. [3])

Deutsche Sozialdemokraten — illusionsanfälliger als Sozialisten anderer Länder — hatten über dem Kurfürstendamm die nach *Berlin* heimkehrenden Soldaten mit den Worten begrüßt: *„Seid willkommen wackere Streiter, Gott und Wilson helfen weiter!"* Wahn und Wirklichkeit wie heute: Vorne *Detente*vernebelung, dahinter werden immer perversere Raketen in die Startlöcher geschoben.

Freud stellt anläßlich dieser schicksalsschweren Fahnenflucht *Wilsons* die Frage: *„wie wäre unsere abendländische Geschichte wohl verlaufen, wenn Miltiades von Marathon geflohen wäre."* Weil sich *Wilson* oft aus fester innerer Überzeugung mit *Christus* verglichen hatte, fügte er hinzu: *„Oder, was wäre geschehen, wenn Christus vor Pilatus widerrufen hätte . . ."*

Die *Versailler Szenerie* darf ich nicht verlassen, bevor ich Ihnen nicht *Bullitts* große Enttäuschung über die Rußlandpolitik *Wilsons* erläutert habe, die er an die erste Stelle seines Briefes als *„bitteren Probefall guten Willens"* gesetzt hatte. *Bullitt* war nämlich im offiziellen Auftrag von *Wilson* und *Lloyd George* zur Erkundung zu *Lenin* geschickt worden. In *Moskau* erhielt er von ihm über das sowjetische Außenkommissariat und auch persönlich am 14. März 1919 folgendes, bis 10. April gültiges, sensationelles Angebot:

> Beschränkung der Sowjetherrschaft auf *Moskau/Leningrad* in der Ausdehnung, die Rußland unter Iwan dem Schrecklichen im 16. Jahrhundert hatte! Weiter: Anerkennung der Schulden des Zarenreichs, alles unter der Bedingung eines s o f o r t i g e n Waffenstillstandes an allen russischen Fronten. Dafür verzichtete *Lenin* auf *Finnland, Murmansk, Archangelsk, Estland, Lettland, Litauen, Polen, den westlichen Teil von Weißrußland, Rumänien einschließlich Bessarabien, mehr als die Hälfte der Ukraine, die Krim, den Kaukasus, Georgien, Armenien, Azerbaijan, den Ural und ganz Sibirien.* Diese Großzügigkeit *Lenins* und des Exekutivrats der Sowjetregierung [4]) ist so zu erklären, daß erstens ganz Sibirien in der Hand des weißrussischen Admirals *Koltschak* war und der andere Teil in der Machtsphäre General *Denikins* und daß zweitens *Lenin* i n s g e h e i m damit rechnete, diese Militärregime würden später unter seiner Propagandaoffensive innerlich zusammenbrechen, nachdem alliierte Hilfstruppen, z. B. die Tschechische Legion, abgezogen sein würden.

Daß *Wilson* mit *Lloyd George* dieses Angebot *Lenins* durch Liegenlassen zurückwies, nennt *Freud „die wichtigste Einzelentscheidung,* die *Wilson* in *Paris* traf. [5-8]) *Wilson* verbot plötzlich, überhaupt etwas über die *Bullitt*-Reise zu veröffentlichen und *Lloyd George* leugnete einfach ab, ihn je nach

[3]) Freud/Bullitt p. 220 ff.
[4]) Bullitt „For the President" p. 6.

Moskau geschickt zu haben. Er sagte *„We have had no approaches to the Soviets at all"!* [9]) Die Hintergründe dieser Ablehnung *Wilsons* bedürfen einer besonderen historischen Studie. Fest steht nur, daß damals viel Geld *amerikanischer* Banken über den sozialdemokratischen Schriftsteller *Parvus-Helphand* in *Lenins* und *Trotzkis* Hände floß. Man bediente sich dabei skandinavischer Banken als Zwischenträger. *Lenin* kannte *Helphand* seit 1901 in *München* und es war *Helphand,* der über *Graf Brockdorff-Rantzau* den Deutschen vorgeschlagen hatte, *Lenin* von der *Schweiz* nach *St. Petersburg* zu bringen. [10])

Der größte heutige amerikanische Sowjetexperte, Botschafter Professor *George Kennan,* schreibt in seinem Buch *„Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin":* [11])

„So wurde die Saat der Ereignisse, die die westliche Welt 1939 in eine neue Katastrophe stürzten, in ihrer Gesamtheit schon in den Jahren 1918—19 von den Alliierten gesät. Was wir von nun an in den Beziehungen zwischen Rußland, Deutschland und dem Westen beobachten, folgt einer Logik, die so unerbittlich ist, wie die einer griechischen Tragödie . . . Im Jahre 1917 hatten die Westmächte in ihrer Entschlossenheit, ein, ihnen viel ungefährlicheres Deutschland als das Hitlers, völlig zu vernichten, so unklug auf die Fortsetzung der russischen Unterstützung gedrängt, daß sie schließlich Rußland den Kommunisten auslieferten. Nun, im Jahre 1939 mußten sie diese Torheit bezahlen . . ." So weit Botschafter *Kennan,* wie gesagt 1961! [12])

II. Teil: Roosevelts Hunger nach Macht und Krieg

Vorweg ein Zitat aus der großen außenpolitischen Rede *Adolf Hitlers* vom 28. April 1939, — die Antwort auf das Telegramm des amerikanischen Präsidenten *Franklin Delano Roosevelts* an ihn:

„Ich habe keinen Schritt unternommen, der fremde Rechte verletzte, sondern habe vor 20 Jahren verletztes Recht wiederhergestellt. Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hätte oder seiner Souveränität unterstand. Längst ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt wurde, hat dieses Reich bestanden . . . Herr Präsident Roosevelt glaubt, es liege in der Hand der Führer großer Nationen, ihre Völker vor dem drohenden Unheil des Krieges zu retten. Wenn dies zutrifft, dann ist es strafbarer Leichtsinn, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig bringen, ihrer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen . . . Es wäre eine edle Tat, wenn der Präsident Roosevelt das Wort des Präsidenten Wilson zur Einlösung brächte. Dies würde ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt sein . . . Herr Präsident Roosevelt, ich verstehe, daß es die Größe Ihres Reiches und der ungemessene Reichtum

[5]) Freud/Bullitt „Wilson" p. 220.
[6]) W. S. Churchill „World Crisis" p. 179.
[7]) W. C. Bullitt „Mission to Russia" 1919 p. 33 und p. 66.
[8]) J. M. Thompson „Russia Bolshevism . . ." p. 167 und p. 379.
[9]) Bullitt „For the President" p. 8.
[10]) Nesta H. Webster „World Revolution" p. 276/77.
[11]) George F. Kennan, Sowjet-Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Stuttgart 1961.
[12]) p. 224/25 und p. 442/43.

erlauben, sich für die Geschicke der ganzen Welt verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren Rahmen gestellt. Ich übernahm einen Staat, in dem nicht 15, sondern 140 Menschen auf dem Quadratkilometer leben. Die Milliarden deutscher Ersparnisse in Gold und Devisen wurden uns weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. 1933 hatten wir 7 Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter und standen vor dem Ruin. Ich habe daher in diesen zurückliegenden 6 1/2 Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts der Verlassenheit von der ganzen übrigen Welt zu wecken und ich habe weiter versucht jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die ärgste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist." [1])

Die US-Präsidenten nach Wilson

Auf die Ära des Demokraten *Wilson* folgten drei republikanische Präsidenken, *Warren Harding, Calvin Coolidge,* vorher sein Vizepräsident und *Herbert Hoover,* ein Quäker aus deutschstämmiger Familie. Er war unter den beiden Vorgängern Handelsminister gewesen. Ich habe am Münchner Wilhelmsgymnasium 1921 noch *Hoover*'sche Milch getrunken und seine blütenweißen Semmeln gegessen, die er in das hungernde Deutschland der Nachblockade geschickt hatte. Ganz unabhängig von diesen verlockenden Semmeln möchte ich *Hoover* als einen sehr erfolgreichen Präsidenten bezeichnen. Die Weltwirtschaftskrise, seit 1929, und der Kampf um die Prohibition ließen *Hoover* 1932 den Wahlkampf gegen den „nassen" Präsidenten *Franklin Roosevelt* verlieren. So kam also wieder *Wilsons Partei* zum Zuge. Wie *Wilson* erstmalig, muß auch *Roosevelt* in seiner Außenpolitik als *„Internationalist"* bezeichnet werden. Im Inneren regierte er — ähnlich wie *Adolf Hitler* — sofort mit außerordentlichen Vollmachten des Kongresses und griff in einem für amerikanische Verhältnisse unerhörten Ausmaß in die Wirtschaft ein. Die Macht des Privatkapitals wurde eingeengt. Die Regierung bekämpfte die Arbeitslosigkeit durch große öffentliche Arbeiten und durch Rüstung. Das Alkoholverbot fiel. Im April 1933 verließen die USA den Goldstandard, d. h. Abwertung des Dollar und Scheinbelebung der Wirtschaft im *New Deal* durch Inflation.

Wilson war der erste amerikanische Präsident gewesen, der sich internationalen Finanzkräften verpflichtet hatte. In *Versailles* hatte er ihnen in der Reparationsfrage nachgegeben, aber vor allem hatte er schon bei seinem Regierungsantritt 1913 das *Federal Reserve System* eingeführt, das — widerrechtlich — dem Kongreß das Recht wegnahm, *Geld zu drucken* und dies privaten Bankiers übertrug. Das war eine der Hauptursachen für die völlig unprovozierte Einmischung Amerikas gegen Deutschland in zwei Weltkriegen. Englands Kriegsverschuldung an amerikanische Privatbanken verklammerte diese mit seinem Schicksal und Abstieg.

Der Schwiegersohn *Roosevelts,* der heute in Washington lebende Colonel *Curtis Dall,* vergleicht die beiden demokratischen Präsidenten, indem er in seinem 1972 erschienenen Buch *„FDR, My Exploited Father-in-Law"* schreibt: *„Wilson studierte 1879 in Princeton, Roosevelt 25 Jahre später in*

[1]) Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen Bd. 2, S. 1148; Würzburg 1963.

Harvard ... Politisch sehe ich in Wilson einen Mann, der seine Seele an das Programm der Internationalisten, an die Eine-Welt-Finanzmacht verkaufte und damit in unsere konstitutionellen und finanziellen Deiche die ersten, großen Breschen legte. Roosevelt betrachtete ich, nach 1932, als einen Mann, der gleichfalls seine politische Seele an dieselben One-World-Anhänger, eine einflußreiche Minorität, verkaufte und dann unter ihrem Zwang die von Wilson in den Deich gerissenen Breschen erweiterte. Fern jeder politischen und ideologischen Prahlerei liegt das nackte Ergebnis heute klar auf der Hand". Dall fährt fort:

„Beide Männer haben es versäumt, eine gesunde Führungsschicht für Amerika zu schaffen. Sie haben es lediglich verstanden, das von Fremden unterstützte außenpolitische Programm zu fördern. Eleanor Roosevelt war in dieser Hinsicht gewiß keine zurückhaltende Edith Galt Wilson ... Sicherlich erfüllte Roosevelt, wie auch Wilson, brennender politischer Ehrgeiz ... Noch immer leiden wir unter dem großen Unglück, das diese beiden Männer unserem Lande zugefügt haben, zumal da das direkte Ergebnis, nämlich die Zukunft unseres Landes in keiner Weise sicher und gesund ist". Dies eine Stimme aus Roosevelts eigener Familie! [1a])

Roosevelts brennender Ehrgeiz

Der brennende Ehrgeiz, den Oberst *Dall* beiden Präsidenten gleicherweise zuteilte, war nach meiner Meinung bei *Roosevelt* durch seine 1921 eingetretene Kinderlähmung noch weit gesteigert worden. Für *Roosevelt* gilt das Nietzschewort: *„Was mich nicht umbringt, macht mich stärker".* Die Energien, die durch die gesundheitliche Katastrophe freigelegt wurden, potenzierten den politischen Machttrieb weit stärker als der Messiastrieb bei *Wilson* je ausgeprägt war.

Roosevelt war zweifellos eine bedeutende, dynamische Persönlichkeit und — ähnlich wie *Hitler* eine charismatische Natur von einer sein Gegenüber in den Bann ziehenden Liebenswürdigkeit. Er gehört zu den großen Weichenstellern der Geschichte. Berechtigt kann man ihn mit *Napoleon* vergleichen, der die Weiche auf ein Europa unter französischer Führung gestellt hatte, was ihm die Engländer mit den Russen, Preußen und Illuminaten — jener dunklen Speerspitze der Französischen Revolution — zerschlugen.

Man kann *Roosevelt* auch mit seinem Gegenspieler *Hitler* vergleichen, der an *Roosevelts* 51. Geburtstag am 30. Januar 1933 zur Macht kam und mit ihm im gleichen Jahr zu regieren begann. *Hitler* wollte Europa gegen den Bolschewismus unter deutscher Führung einigen. Vom Westen forderte er keinen Quadratmeter. Auch hier trieb Englands Widerstand, begierig von *Roosevelt* angeheizt, das junge Großdeutsche Reich — gegen alle politische Weitsicht — zur bedingungslosen Kapitulation. Dabei zerstörte dieser Kampf bis zum Letzten das eigene Britische Empire. Wie ironisch kann Geschichte doch sein. Wenn du den Halys überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören!

[1a]) Dt. Ausgabe Curtis B. Dall „Amerikas Kriegspolitik", Tübingen 1975, p. 200 ff. auch 206 ff.

Die Macht nur mit Moskau teilen

Wir wissen heute, daß *Roosevelt* zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen wollte. Die lästigen Fliegen hießen *Hitler* und *Churchill*, denn *Roosevelts* Weiche war auf eine amerikanisch-sowjetische Weltherrschaftsteilung, sozusagen auf eine „Coca-Cola – Wodka"-Weltregierung gestellt, ein Cocktail, der in sich nicht gerade harmonisch ist! *„Als Nahziel auf jeden Fall das Szepter des Britischen Empire in die eigene Hand zu bekommen"*, hat der amerikanische Industrielle *Virgil Jordan* bereits am 10. Dezember 1940 in einer kritischen Rede in Hollywood vor der *„Vereinigung der Investitionsbanken"* festgestellt, eine seherische Voraussage. [2])

Wir müssen nüchtern erkennen, daß die *Roosevelt*sche Weichenstellung bis heute durch keinen der folgenden Präsidenten rückgängig gemacht werden konnte. Auch das hat *Jordan* prophezeit!

Franz Josef Strauß hat einmal die FDP kritisiert, die ihre Selbständigkeit dadurch bezeugen wollte, daß sie sich als „Bremser gegen links" bezeichne. Er sagte, sie säße nun einmal im SPD-Zug und komme auf jeden Fall in derselben „sozialistischen Station" an – nur später! So haben auch *John Foster Dulles* und *Nixon*, nur verzögern, aber den *Rooseveltschen Yalta-Kurs* nicht mehr ändern können, der zwingend auf eine ständige sowjetische Machtsteigerung hinausläuft. Das inzwischen eingetretene atomare Patt und die weitere Machtsteigerung der *Sowjets* in *Afrika*, im *Mittleren Osten*, im *Indischen Ozean* und die *Castrosche* Wühlarbeit in Mittel- und Südamerika, kann kein noch so schöner – nur in der Zukunft einzulösender – *Chinesischer Wechsel* ausgleichen. Die *Monroe-Doktrin*, einst selbstbewußte Abwehr gegen russisch-zaristische Einflüsse auf dem amerikanischen Kontinent, ist zur Farce geworden!

Erst die historische Wertung der hinter *Roosevelt* stehenden Triebkräfte macht das unmittelbare Begreifen der heutigen Weltlage möglich. Nirgends offenbart sich die unerbittliche Verflechtung zwischen Geschichte und Gegenwart deutlicher. Wie schwer trägt heute Präsident *Carter* an den von *Roosevelt* aufgenommenen Hypotheken. Denken Sie allein an die jeder kommunistischen Willkür ausgesetzten Zufahrtswege nach dem noch freien Rest-*Berlin!*

Roosevelts Berater

Mit welchen Beratern umgab sich nun der neue, selbstherrliche Präsident 1933?

An der Spitze stand der fähige Finanzier *Bernard Mannes Baruch*. Oberst *Dall* schreibt über ihn: *„Im Ersten Weltkrieg soll ‚Barney' Baruch über 1 Million Dollar wert gewesen sein, nach ihm, sagte man, er sei 200 Millionen Dollar wert, angemessen für einen Titanen ... Anfang Januar hörte ich von Mama, daß Baruch Franklin einen Besuch abstatten wollte. Ich nahm mir vor, mit dem berühmten Gast ein paar Worte zu wechseln. Das Gespräch drehte sich zunächst um die Aussichten verschiedener Aktien ..."* (Dall war Börsenmakler). Er schreibt weiter: *„Nach einer Pause sagte Baruch ruhig, ‚Herr Dall, ich habe Vertrauen zu Silber'. Ich war verblüfft.*

[2]) Rampart Journal Vol IV, No 3, Fall 1968 p. 25 ff.

Im Grunde genommen wußte ich nichts von Silber. ‚Wirklich', sagte ich fragend? ‚Ja', erwiderte er, ‚Tatsächlich'. ‚Ich besitze 5/16-tel der verfügbaren Silbervorräte der Welt' ... Einige Monate später brachte die Presse überraschend Berichte über Silber, am Wochenende, nach Börsenschluß ... Um sozusagen den westlichen Staaten mit ihren Silberbergwerken eine politische Geste zu erweisen, ermächtigte der Kongreß das US-Schatzamt, den Preis für Silber am freien Markt zu verdoppeln. Wenn ich an meine Unterredung mit Baruch zurückdenke, weiß ich jetzt, daß es der beste Tip war, den ich je in meinem Leben bekommen habe ... Als ich (Dall) *Jahre später las, daß Sir Winston Churchill in USA sei und er zunächst Baruch in New York besucht hätte, bevor er das Weiße Haus aufsuchte, war ich nicht überrascht."* Soweit Oberst *Dall.* [4]) Bereits Sommer 1939 übernahm *Baruch* – als die Mehrheit der Amerikaner noch von Neutralität träumte – die Leitung des Koordinierungsausschusses für die Rüstungsindustrie!

Roosevelts zweitwichtigster Berater war der Professor der Rechte an der *Harvard-Universität, Felix Frankfurter*, der schon *Wilson* als Jurist gedient hatte. Er war Mitschöpfer des *New Deal* und stieg unter *Roosevelt* zum Richter des Obersten Bundesgerichts auf. [5]) Im Juli 1939 war er auf Geheimmission in *London* und gab wahrscheinlich der Britischen Regierung in *Roosevelts* Namen finanzielle Rückendeckung für den Kriegsfall, ein Punkt, der noch emsiger deutscher Nachforschung bedarf. Einer von *Dalls* Freunden war gleichzeitig Schüler *Frankfurters*. Mit anderen Studenten bekam er von seinem Professor ein Empfehlungsschreiben für den englischen Theoretiker des demokratischen Sozialismus, *Harold Laski* mit. *Laski* war damals ein bekannter Politwissenschaftler in *London*. *„Wie junge Leute häufig"* schreibt *Dall, „so stellten die amerikanischen Juristen an Laski einige recht plumpe Fragen*, z. B. *Sind Sie Kommunist? – Wieso, ja ich bin Kommunist. – Wie lange schon, Herr Laski? – Ach, schon eine ziemliche Zeit. – Ist Ihr Freund, Professor Frankfurter auch Kommunist? Eine längere Pause folgte. Sie fragen ob Felix Kommunist ist? Nun, ich möchte nicht gerade sagen, daß Felix Kommunist ist, aber wir sind sehr gute Freunde. Wir unterhalten uns miteinander mindestens einmal jede Woche über das Transatlantik-Telefon"*. [6])

Lassen Sie mich *Morgenthau* jun. als dritten Berater, – von *Roosevelt* 1933 zum Unterstaatssekretär ernannt – übergehen, weil er in *Deutschland* zuviel Emotionen wachrufen würde. In der *Roosevelt Library* in *Hyde Park*, nördlich von *New York*, liegen *Morgenthaus Tagebücher*, 864 numerierte Bände und 36 unnumerierte, jeweils ca. 300 Seiten! *Dr. Anthony Kubek*, Professor der Geschichte der *Universität Dallas* hat eine hervorragende 81-Seiten-Analyse der Tagebücher für den amerikanischen Senat geschrieben, die einen Vortrag für sich beanspruchte. Die *FDR-Library* in *Hyde Park* umfaßt 38 000 Bände und 20 Millionen Manuskripte. Als einziger amerikanischer Präsident hat *Roosevelt* noch eine zweite öffentliche Bibliothek in *Washington*, die *F. D. Roosevelt Four Freedoms Library* der *B'nai B'rith*

[4]) Curtis B. Dall „Amerikas Kriegspolitik" p. 104 ff.
[5]) „Felix Frankfurter Reminisces" 2 Bände, 1960 und „Law and Politics" 1939.
[6]) Wie unter 4) p. 102/3.

Vomen mit 12 000 Bänden über Faschismus, Nazismus und „Holocaust".

Gerade an dieser Stelle möchte ich eine Anregung geben: In der *Weimarer Republik* wurde bereits zwei Jahre nach *Versailles* die *Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen* unter *Alfred von Wegerer* gegründet. Wegen der Dokumentensperrfristen haben wir über 30jährige Verspätung. Umso mehr sollten wir j e t z t unter s e i n e m Namen eine S t i f t u n g begründen, das diese Forschungstradition für den *Zweiten Weltkrieg* übernimmt. Die *Bundesrepublik Deutschland* soll doch *Weimar* in der Wahrheitssuche nicht nachstehen! Ich lege hiermit meine Anregung diesem Kongreß zur Diskussion und Durchführung vor.

Wie gesagt, überlassen wir die weitere Betrachtung *Morgenthaus* der zukünftigen Forschung. Nur ein Wort seines *Mannheimer* Vaters sei noch zitiert, der ein überzeugter *Antizionist* war. Seine Begründung steht nämlich noch heute zur Diskussion: *„Zionismus ist der erstaunlichste Irrtum in der jüdischen Geschichte. Er ist im Prinzip falsch und kann nicht verwirklicht werden. Wirtschaftlich gesehen ist er ungesund, außerdem grotesk in der Politik und steril in seinen geistigen Idealen".* [7]) Diese Ansicht ähnelt manchem, was der österreichische Bundeskanzler zu diesem Thema gesagt hat.

Nun war *Morgenthau jun.* als Finanzfachmann *Baruch* weit unterlegen. Trotzdem ernannte ihn *Roosevelt* bereits 1934 zum *Minister des Schatzamtes.* Als Ausgleich gab er ihm einen brillanten Kopf zu seiner Rechten, *Harry Dexter White.* Wie sich später herausstellte, hatte dieser vorzügliche Spezialist nur einen Fehler:

Am 4. Dezember 1945 wurde ein 71 Seiten FBI-Geheimbericht über die kommunistische Unterwanderung in Washington durch den militärischen Adjutanten General *Harry H. Vaughan* dem Präsidenten *Harry Truman* vorgelegt. Der Bericht stammte bereits vom Februar. Ich zitiere den Amerikanischen Generalstaatsanwalt wörtlich: [8]) *„Der Bericht behandelte das ganze Gebiet der Sowjetspionage vor, während und nach dem 2. Weltkrieg. Harry Dexter White und sein Spionage-Ring war darin genannt".* [9]) Zu *Whites* kommunistischen Mitarbeitern gehörten u. a. *Dr. Harold Glaser, Frank Coe, William Ludwig Ullmann, Abraham Georg Silbermann, Nathan Gregory Silvermaster, Lauchlin Currie* u. a. [10])

Kein geringerer als der spätere Präsident *Richard Nixon* trat in dem *„Gerichtsverfahren Alger Hiss"* gegen diese weitverzweigte Gruppe auf. *Hiss* bekam wegen Landesverrats 5 Jahre Gefängnis. [11]) *Nixon* hat für seine *Hiss* belastenden Aussagen einen hohen Preis bezahlt. Nach Strafverbüßung wurde *Hiss* sein schärfster „Watergate"-Gegner.

Für Deutschland ist das Gerichtsverfahren gegen *Harry Dexter White* bedeutungsvoll, denn e r war der Architekt des *Morgenthau-Plans,* während

[7]) Alfred M. Lilienthal „What Price Israel", p. 175.
[8]) vom 17. 11. 1953.
[9]) L. de Poncins „State Secrets" p. 176 und Earl Jowitt „Alger Hiss", p. 263.
[10]) L. de Poncins p. 118.
[11]) Jowitt „A. Hiss" p. 109/10 Nixons Aussage.
[12]) C. Hull „Memoirs" Band I, p. 207.

er insgeheim für *Moskau* arbeitete. Die sogenannten *Morgenthau-Boys* der Besatzungszeit seit 1945 tragen ihren Namen zu Unrecht. Sie müssen als *Kinder Stalins* bezeichnet werden, wenn sie auch von dieser Vaterschaft nichts wußten!

Der amerikanische Außenminister *Cordell Hull* beklagt sich in seinen Memoiren bitter, daß das Schatzamt mit *Roosevelt* häufig über seinen Kopf selbstherrlich Außenpolitik betrieb. [12])

Von Anfang an arbeitet die sowjetische Außenpolitik nie allein auf der offiziellen Ebene, sondern sie mischt sich immer inoffiziell, mehr oder weniger massiv, in die *Innen*politik des jeweiligen Gegenspielers ein, wie man in der Bundesrepublik seit 1970 sieht. Bahr hatte abgeschlossen, als Scheel noch verbessern wollte! Scheel kam mangelhaft unterrichtet in Moskau bei Gromyko an! Der Deutsche Botschafter *Helmut Allardt* bestätigt das als Augenzeuge in seinen Memoiren.

Jedenfalls läßt sich Präsident *Roosevelt* wohl mit einem bürgerlichen Zauberlehrling vergleichen, dem die umstürzlerischen Geister, die er zu seinen Beratern berief, über den Kopf wuchsen, zum Schaden seines Landes — bis heute!

Bei *Dall* finden sich noch viele Namen, meist politisch linkslastige, wie *Louis Howe,* der jahrelang Frau *Eleanore* im „demokratischen Sozialismus" à la *Laski* geschult hatte. [13]) Auf diese Weise war der Weg von i n n e n her gut vorbereitet, am 16. November 1933 die *UdSSR* auch diplomatisch anzuerkennen. [14])

Die Hauptverhandlungspartner waren *Henry Morgenthau jun.* und der frühere Sozialdemokrat *Maksim Litwinow,* der sich früher *Meier-Wallach* genannt hatte und im polnischen *Bialystok* geboren wurde. Ein Pole und ein Amerikaner deutschen Ursprungs vertraten ihre jeweils neue Heimat, die *UdSSR* und die *USA.* Der polnische Russe war wenigstens Außenminister, der Amerikaner hatte diesen Rang nicht einmal. Außenminister *Hull* mußte zurückstehen, denn *Morgenthau jun.* hatte den ersten sowjetischen Kontaktmann *Boris E. Skvirsky* in *Washington* eingeführt. [15])

Ich überlasse es Ihrer Phantasie, sich auszumalen, welche Schlüsse *Adolf Hitler* aus dieser historischen Weichenstellung gezogen haben mag. Über dem ersten Regierungsjahr des deutschen Kanzlers lag aber nicht nur dieser dunkle offizielle Schatten. *Amerika* hatte noch einen inoffiziellen dazugeliefert. Der angesehene *New Yorker* Rechtsanwalt *Samuel Untermeyer* hatte schon bald nach der nationalsozialistischen Machtergreifung als Präsident der *World Jewish Economic Federation* zum *Boykott* deutscher Waren aufgerufen und laut *New York Times* vom 7. August 1933 erklärt, Amerika sei verpflichtet, gegen *Deutschland* den *„Heiligen Krieg"* im Interesse der Menschheit zu führen. [16])

[13]) C. B. Dall „Amerikas Kriegspolitik" p. 79.
[14]) W. C. Bullitt „For the President" p. 51–57.
[15]) Wie 14) p. 42.
[16]) Vgl. auch „New York Times" vom 8. 5. 33 p. 6; 16. 6. 33 p. 4; 21. 7. 33 p. 1; 2. 4. 35 p. 13; 1. 5. 35 p. 12 usw.

Ernst von Salomon schreibt auf den letzten Seiten des „Bestsellers" der Fünfziger Jahre, *„Der Fragebogen"*, über die Vernehmung eines 1945 von der Amerikanischen Besatzung Internierten namens *Alinn: „Herr Alinn kam vor mir dran, Mr. Kaltenbach* (der amerikanische CIC-Offizier) *blätterte in Alinns Akt und fragte dann: Sind Sie noch immer der Ansicht, daß Polen den Krieg begann? Ich* (Salomon) *war sehr gespannt auf des alten westfälischen Dickschädels Antwort. Herr Alinn schluckte schwer, dann sagte er: Ich muß zugeben, daß ich diese Ansicht äußerte. Aber in der Zwischenzeit wurde ich des öfteren anders belehrt. Mr. Kaltenbach erwiderte: Dummkopf! Roosevelt begann den Krieg! Und zwar schon 1933! Du kannst gehen!"* Trocken fügte v. Salomon hinzu: *„Ich werde mich niemals unterfangen, an dem Wort eines amerikanischen Offiziers zu zweifeln."*

Sicher liegt in diesem Ausspruch mehr als unsere Schulweisheit sich träumen läßt, aber trotzdem, trotz aller Trommelwirbel in New York, wäre der Zweite Weltkrieg o h n e die virulente Mithilfe der britischen Regierung niemals möglich geworden!

In unserem faszinierenden Wechselspiel politischer Kräfte begegnen wir jetzt wieder *William Bullitt*. Wie er einst idealistischer Verehrer *Wilsons* war, berauscht er sich jetzt am neuen Präsidenten und seinem *New Deal*. Der neue „Ostwind" in *Washington* bläht seine Segel und trägt ihn hoch. Schon am 11. Dezember 1933 trifft er in *Moskau* als erster amerikanischer Botschafter ein. Seit seinem Bruch mit *Wilson* 1919 stand *Bullitt* unter einer gewissen „Verdachtswolke", einer *Cloud of Suspicion*. 1923 hatte er nämlich nach Scheidung von seiner ersten Frau die Witwe *John Reeds* geheiratet, der wegen seiner propagandistischen Verdienste um die frühen Bolschewiken an der Kremlmauer beigesetzt worden war. *Reed* war der amerikanische Autor des Buches „10 Tage, die die Welt erschütterten", das *Moskau* auch verfilmte. 1932 hatte *Bullitt* unter bürokratischen Schwierigkeiten den Sowjet-Propusk bekommen, hinter der Kremlabsperrung für den von ihm verehrten *John Reed* einen Kranz niederlegen zu dürfen. Tränen flossen über seine Wangen! Nun als Botschafter legte er den zweiten Kranz nieder. Kein Wunder, daß er von *Stalin* enthusiastisch empfangen wurde: *„Stalin took my head in his two hands and gave me a large kiss! I swallowed my astonishment and when he turned up his face for a return kiss, I delivered it"*. [17])

Dieser *Kuß Stalins* hatte einen japanischen Hintergrund, denn *Stalin* glaubte, ein japanischer Angriff gegen ihn stünde unmittelbar bevor. Deshalb bat *Stalin Bullitt* schon beim Nachtisch um 250 000 Tonnen Schienen. Er wollte das zweite sibirische Bahngleis legen. Seitdem wissen wir physikalisch exakt, wie schwer ein Stalinscher Kuß wiegen kann.

Die Zeit der *jungen Liebe* verfloß aber rasch. Schon im Sommer 1934 schien für *Stalin* die japanische Gefahr vorüber zu sein. *Bullitt* mußte einsehen, daß *keine* der Versprechungen vom Jahr vorher eingehalten wurden: 1) Die Sowjets stellten ihre subversive Propaganda innerhalb der Vereinigten Staaten nicht ein; 2) Stalins Zusage, am Kußtag, eine amerikanische Botschaft auf den schönen Sperlingsbergen oberhalb der *Moskwa* erbauen zu lassen, wurde nicht eingelöst; 3) eine Regelung, Rubel für die Botschaft legal zu beschaffen, war abgelehnt worden; 4) die von *Litwinow* zugesagte Minimal-Bezahlung russischer Schulden wurde auf die lange Bank geschoben; 5) Am *Internationalen Kominternkongreß* in *Moskau* 1935 waren die amerikanischen Kommunistenführer *Earl Browder* und *William Weinstone* d i e „Stars" — eine, in *Bullitts* Worten, *„flagrant violation"* des Versprechens der Nichteinmischung, das *Litwinow* 1933 unterschrieben hatte. [18]) Der objektive Beobachter der Szene wundert sich nicht, daß bei *Bullitts* Temperament seine Reaktion völlig negativ ausfallen mußte. Lassen wir ihn selbst sprechen:

1. Mai 1935: *„Der Terror ist allgegenwärtig und so verheerend, daß der geringste wie der höchste Moskauer Bürger Tag und Nacht in Furcht lebt ... keiner wagt mit einem Ausländer in Kontakt zu kommen ... wir haben keine Zahnärzte mehr ... der Schneider für die Japaner ist verbannt worden ... Von dem einzigen Freund der Amerikanischen Botschaft, dem Sowjetbeamten mazedonischen Ursprungs, Georg Andreytchine, bekamen wir aus der Lubjanka die Geheimbotschaft, doch um Gottes willen nichts für ihn zu tun, weil er sonst erst recht sofort erschossen würde ..."* [19])

Ende April sagte *Bullitt* zu einem Mitglied der Britischen Gesandtschaft in *Kowno: „Die Russen haben ihren Plan einer Weltrevolution nicht aufgegeben ... sie könnten bei ihrer potentiellen Stärke Europa eines Tages überrennen und die Zeit könnte kommen, wo England Deutschland helfen müßte, sich gegen die russische Flut zu stemmen."* Der englische Staatssekretär kritzelte in London an den Rand: *„niemand, nicht einmal Lady Astor* (eine politisch exzentrische Dame), *nimmt jetzt Bullitt mehr ernst."*

Am 20. April 1936 schreibt *Bullitt* an seinen Herrn und Meister: *„Man muß erkennen, daß die Kommunisten Agenten einer ausländischen Macht sind, deren Ziel es ist, nicht nur die Institutionen unseres Landes zu zerstören, sondern auch Millionen von Amerikanern zu töten. Daher schließen unsere Beziehungen zur Sowjetunion immer Fragen der Innenpolitik mit ein. Wir sollten nicht einen Augenblick die Illusion nähren, daß es möglich sei, mit der Sowjetregierung oder irgendeiner kommunistischen Partei wirklich freundschaftliche Beziehungen herzustellen. Trotzdem sollten wir diplomatische Beziehungen aufrechterhalten, weil die Sowjetunion eine der größten Mächte ist und wir wissen müssen, was in Moskau vor sich geht"*.

Oder, wiederum *Bullitt: „Nur einer von den 61 Einwohnern der Sowjetunion ist Jude, aber 20 von den 61 Kommissaren und Vizekommissaren sind Juden."* [20]) Mit anderen Worten, *Bullitt* berichtete im *April 1936* unter „Geheim" das, was über die damalige *Sowjetunion* in der deutschen Presse offen geschrieben wurde.

Das Echo aus *Washington* konnte nicht ausbleiben. *Roosevelt* war über *Bullitts* antikommunistischen Groll entsetzt. Er begann in ihm einen Schädling

[17]) Bullitt „For the President" p. 69.

[18]) Bullitt „For the President" p. 138 und p. 185 letzte Zeile.
[19]) Wie 18) p. 116.
[20]) Bullitt „For the President" p. 155.

seiner prorussischen Politik zu sehen und ersetzte ihn durch den wesentlich *bequemeren* Botschafter *Joseph E. Davies*. Hier liegt die Anbahnung eines Bruches — auch mit *Roosevelt* —, der erst später ein endgültiger werden wird.

Wenn Gott den Menschen in die Wiege gelegt hätte, daß Erkenntnis und die daraus folgende Handlungsweise zwangsläufig miteinander verkettet wären, hätte sich *Bullitt* auf zwei Ebenen mit der *Außenpolitik Hitlers* treffen müssen, nämlich in der *strikten Ablehnung von Versailles* und in der *gleichen Beurteilung der weltbolschewistischen Bedrohung*.

In Wirklichkeit hat *Bullitt* seine *Versailler Jugenderkenntnisse* völlig verdrängt und, was den Weltbolschewismus betrifft, wollte er die Quadratur des Kreises lösen: ihn zurückdrängen, aber *Mitteleuropa* zerstören. Seine sozialistischen, fast schon salonbolschewistischen Neigungen haben ihm — trotz hoher analytischer Begabung — den Weg versperrt, die letzten Dinge zu durchschauen. Das gelang ihm erst wieder, als er sich 1943 aus dem magischen Bannkreis *Roosevelts* gelöst hatte, wozu der Marsch der *Roten Armee* nach Westen entscheidend beitrug. In unserem jetzigen Zeitabschnitt ist *Hitler* für *Bullitt* — in der antideutschen Schablone seiner Zeit — der *„Pure Fool"*, der *„Gangster"* [21]) und der *„Österreichische Häuseranstreicher"* geblieben.

Was soll man dem Botschafter aus dieser Einschätzung für einen Vorwurf machen, wo doch sein Präsident im September 1938 *„Hitler am liebsten umbringen und die Nase abschneiden"* wollte. [22]) Laut Bericht des deutschen Geschäftsträgers in *Washington*, *Thomsen*, äußerte sich *Roosevelt* am 17. Mai 1939 im militärischen Senatsausschuß: *„es wäre doch eine gute Sache, wenn Hitler und Mussolini ermordet würden."* [23]) Solche gemeinsame Feindschaft bindet stark, aber sie macht auch blind.

Im März 1936 hatte *Bullitt Moskau* verlassen müssen. Aber schon im August wird er zum Botschafter in *Paris* mit *weitgehenden Vollmachten* ernannt, die bis *Polen* reichten. Er wird *Roosevelts* Superbotschafter für ganz Europa!

Der amerikanische Historiker *David L. Hoggan* bezeichnet *Bullitt* wegen seiner besonders intimen Beziehungen zum Präsidenten als *„Kriegshetzer"*. Er ergänzte, daß er *„Roosevelts Anweisungen an die US-Botschafter Kennedy in London und Biddle in Warschau zu übermitteln pflegte."* [24]) Zweifellos trifft das für die Jahre 1938/39 zu. Als er aber 1936 nach *Paris* kam, hatte *Bullitt* zunächst eine deutsch-französische Verständigung im Auge mit der Idee, dadurch *Deutschland* von einer Expansion über die *Versailler Grenzen* hinaus abzuhalten, es sozusagen festzubinden. Bald erkannte er, daß vor dieser Aussöhnung Hindernisse lagen. Am 20. Dezember 1936 berichtet er an *Roosevelt: „The British of course will say they favour it* (die Aussöhnung) *and will do everything possible to sabotage it"*. [25]) *Graf Welczek*, der Deutsche Botschafter in *Paris*, trat an *Bullitt* heran, ihm bei einer deutsch-französischen Verständigung zu helfen, aber sonderbarerweise lehnte *Bullitt* ein vorgeschlagenes Treffen mit *Ribbentrop* sowohl in *Paris* als auch in *Berlin* ab. Als er auf seinen vielen Reisen den extrem deutschfeindlichen amerikanischen Botschafter *William E. Dodd* besucht, wird er durch dessen italienischen Kollegen in *Berlin*, *Bernardo Attolico* gebeten, *Hermann Göring* in seiner *Berliner* Residenz zu besuchen. Ausdrücklich erläutert *Bullitt*, daß er an sich n i c h t die Absicht hatte, *Göring* zu treffen, daß er aber wegen der italienischen Vermittlung nicht anders konnte. Die Initiative war von *Göring* selbst ausgegangen. Am 23. November 1937 gibt *Bullitt* hierüber einen faszinierenden und historisch hochbedeutsamen Bericht. *Göring* erklärte ihm, *Deutschland* sei bereit, mit *Frankreich* sofort *„ein offensives und defensives Bündnis zu schließen"*. *„Ich fragte Göring, ob er glaube, daß Deutschland Österreich an das Reich anschließen (annex) wolle."* *Göring* antwortete, *„hierzu sei Deutschland entschlossen"*.

„Ich fragte Göring wegen Böhmen. Er antwortete, die Sudetendeutschen ‚must enter the German Reich, as all other Germans who lived contiguous to the Reich'", d. h. alle deutschstämmigen Anrainer des Reichs, nur die *Südtiroler* und die *Deutschen in Polen*, eine stattliche Minderheit, nahm *Göring* ausdrücklich aus. Daß die *Elsässer* ganz aus dem Spiele waren, ist schon durch das gewünschte Bündnis mit *Frankreich* gegeben.

Göring wandte sich dann dem Problem der *Deutschamerikaner* zu, die gegen jede Kriegsverwicklung *Amerikas* seien, zumal zwischen *Deutschland* und *Amerika* überhaupt keine Reibungsflächen bestünden. Darauf antwortete *Bullitt* wörtlich: *„Wenn Sie davon gesprochen haben, daß sechs Millionen Deutsche in den Vereinigten Staaten dazu gebracht werden könnten (organized), die Handlungsweise der amerikanischen Regierung zu beeinflussen, muß ich sagen, daß es viel mehr als sechs Millionen Äste gibt, um sie daran aufzuhängen"! Bullitt* fügt hinzu, *„Göring seemed to find this remark entirely reasonable"*. Natürlich kann man kritisieren, daß *Göring* in diesem Zusammenhang die *Deutschamerikaner* überhaupt erwähnt hat. Auf keinen Fall ist aber deshalb die Überreaktion des amerikanischen Botschafters zu verteidigen. Mit Recht hätte *Göring* daraufhin *Bullitt* fragen können: *„Vertreten Sie demokratische Freiheiten oder primitive Lynchjustiz?"* Heute würde man vielleicht sagen: Hier wurde amtlicherseits ein „Holocaust" gegenüber sechs Millionen amerikanischen Staatsbürgern angedroht — ausgerechnet sechs Millionen ...

Abgesehen davon ist für den Historiker wichtig, festzustellen, daß die amerikanische Staatsführung durch diese Unterredung mit *Göring* bereits Ende 1937 *voll* über das unterrichtet wurde, was sich dann 1938 in *Europa* ereignete. Für *Washington* gab es ebenso wenig ein Überraschungsmoment wie für *London* und *Paris*, die unterrichtet worden waren! Alle nachträglich zurechtgebogenen Darstellungen, entbehren der Wahrheit. *Göring* spielte mit offenen Karten, zwei Jahre vor Kriegsausbruch und ein Jahr vor *München*. [26])

[21]) Wie 20) p. 182 u. 214.
[22]) J. Burns „The Lion & the Fox" New York 1956, p. 387.
[23]) D. Hoggan p. 520.
[24]) Hoggan p. 140.
[25]) Wie 20) p. 201, p. 203 Ribbentrop Einladung.

[26]) Bullitt „For the President". p. 240.

Roosevelt dagegen spielte mit gezinkten Karten. Noch am 30. Oktober 1940 (!) erklärte er in einer öffentlichen Rede in Boston: *„Und während ich zu Euch, Müttern und Vätern spreche, gebe ich Euch noch eine Versicherung. Ich habe es schon einmal gesagt und werde es wieder und wieder sagen: Eure Söhne werden nicht in ausländische Kriege geschickt werden"*. [27]) Amtliche Akten überführen Präsident *Roosevelt* eindeutig, seinem Volk die Unwahrheit gesagt zu haben. Bei dieser Unwahrheit ging es nicht um *Nixon*sche Tonbänder, sondern um das Leben Tausender von Amerikanern! Greifen wir einige der belastenden Dokumente heraus:

1. Der polnische Botschafter *Jerszy Potocki* berichtete am 21. November 1938 aus *Washington, Bullitt* habe ihm bei seinem Besuch gesagt: *„Präsident Roosevelt sei entschlossen, Amerika in den nächsten Krieg hineinzuziehen, der sechs Jahre dauern könne. Von Deutschland und Hitler habe er mit außerordentlicher Heftigkeit und bitterem Haß gesprochen"*. [28])
2. Der Schweizer Völkerbundskommissar *Carl Burckhardt* war über den amerikanischen Botschafter *Anthony Biddle* in *Polen* entsetzt, der ihm gegenüber am 3. Dezember 1938 sagte, die *Polen* würden sehr bald gegen *Deutschland* kämpfen, was er begrüßen würde. Der *Schweizer* bemerkt dazu: *„Herrliche Aussichten! Calvin gegen die Nachkommen Luthers und Lenin als Calvins Bundesgenosse."* [29])
3. Seit Juni 1939 verhandelten Briten und Franzosen in *Moskau* über einen Militärpakt gegen *Deutschland. Molotow* saß dabei auf erhöhtem Podium, die *Engländer* und *Franzosen* im Halbkreis unter ihm auf Stühlen ohne Tische davor! Sie mußten auf ihren Knien mitschreiben. Diese Arroganz der *Sowjets* war die unvermeidliche *Folge* der britischen Blankogarantie an *Polen* vom März 1939. Präsident *Roosevelt* griff am 4. August direkt in die Verhandlungen ein. Vertraulich wies er seinen Botschafter an: *„die Vereinigten Staaten seien ebenso wie die Sowjetunion interessiert, die Niederlage Italiens und Deutschlands in einem europäischen Krieg herbeizuführen. Die Vereinigten Staaten würden sich dieser Mächtekoalition zuletzt auch anschließen"*. [30])

Deutlicher geht's nicht. Die Kremlherrscher waren hocherfreut, stärkte es doch ihre Position in den parallel laufenden Geheimverhandlungen mit *Deutschland*. Wie *König Philipp von Mazedonien* warteten sie auf den Höchstbietenden, sei es nun *Athen* oder *Sparta*.

4. Im Januar 1939 hatte *Bullitt* — von *Washington* nach *Paris* zurückgekehrt — den polnischen Botschafter *Juliusz Lukasiewicz* besucht und erklärt: *„Sollte Krieg ausbrechen, werden wir wahrscheinlich am Anfang nicht teilnehmen, aber wir werden ihn beenden ... Frankreich ist die erste Verteidigungslinie der USA."* [31])
5. Am 25. März 1939 erklärte *Bullitt* dem gleichen *Lukasiewicz*, er habe Botschafter *Kennedy* in *London* angewiesen, *Chamberlain* mitzuteilen, *„die Vereinigten Staaten hätten volles Verständnis für den polnischen Standpunkt"* und am 26. *„die Vereinigten Staaten wünschten, daß Großbritannien Krieg gegen Deutschland führe, wenn der Streit um Danzig sich zu einer Explosion zwischen Deutschland und Polen entwikkele"*. [32]) Am gleichen Tage teilte wiederum *Lukasiewicz Bullitt* mit, der polnische Botschafter in *Berlin, Joseph Lipski*, werde die deutschen Vorschläge ablehnen!

Der angloamerikanische Kriegsschuldanteil ist deutlich in sich verzahnt. Drei Monate *vor* der schriftlichen Blankogarantie der *Engländer* an *Polen* steht bereits *Roosevelts Hilfsversprechen*, sechs Tage vorher wird es wiederholt! Diese frühe amerikanische Rückversicherung machte die vor Nationalismus überschäumenden *Polen* gegenüber allen deutschen Mühen, die Rückkehr *Danzigs* in's Reich doch friedlich zu lösen, nur höhnischer. Der andere Aspekt:

Im August 1914 konnte *England* aus *eigener* Machtvollkommenheit *Deutschland* wegen des Einmarsches nach *Belgien* den Krieg erklären. Diesmal, 1939, hätte es *Polen* niemals eine Garantie ausstellen *können*, wenn es nicht *vorher* finanzielle Rückendeckung in *New York* und politische in *Washington* versprochen bekommen hätte!

Am 27. Dezember 1945 notierte der amerikanische Kriegsminister *James Forrestal* in sein Tagebuch: *„Ich habe heute mit Joseph Kennedy Golf gespielt. Seine Ansicht war, daß damals Hitler gegen Rußland angetreten wäre, ohne später mit England in Konflikt zu kommen, wenn nicht dauernd (!) Bullitt Roosevelt im Sommer 1939 ermuntert hätte, die Deutschen durch Polen zu demütigen. Weder die Franzosen noch die Engländer hätten es wegen Polen zum Krieg kommen lassen, wenn Washington sie nicht dauernd angestachelt hättc.*

Bullitt, so sagte Kennedy, blies Roosevelt ein, daß die Deutschen nicht kämpfen würden; im Gegensatz dazu habe er nach Washington berichtet, sie würden Europa überrennen. Chamberlain", so fuhr er fort, *„stellte fest, daß Amerika und seine Internationalisten England zum Kriege drängten. Im Sommer 1939 habe Roosevelt ihm am Telefon gesagt: Ziehen Sie in Chamberlains Rückgrat Eisen ein."* [33])

Der amerikanische Kriegsminister *Forrestal* wußte, *warum* er diese Äußerung des alten *Kennedy* für die Nachwelt festhielt. Er war ein mit General *Mac Arthur* Gleichgesinnter, auf jeden Fall ein erklärter Feind der subversiven, kommunistischen Mafia in seinem Vaterlande. Der amerikanische Historiker *James Martin* schreibt zu seinem Tod: *„Der Selbstmord des Ver-*

[27]) L. Farago „Das Spiel der Füchse", Ullstein 1972, p. 296.
[28]) Polnische Dokumente über d. Ursachen ds. Krieges, Berlin 1940, 9 ff.
[29]) C. Burckhardt „Meine Danziger Mission", 1960, p. 225.
[30]) „Foreign Relations of the USA 1939" p. 287/88 und 293 ff.
[31]) J. Lukasiewicz „Diplomat in Paris", New York 1970, p. 168/69.
[32]) Hoggan p. 448, vgl. auch Bullitt For the President p. 337.
[33]) James Forrestal „The Forrestal Diaries", London 1952.

teidigungsministers James Forrestal am 22. Mai 1949 ist besonders mysteriös. Er stürzte von einem hohen oberen Stockwerk eines Washingtoner Hospitals. Warum wurde ein Mann vom Range Forrestals — in einem Zustand schwerer Depression eingeliefert — nicht im Erdgeschoß untergebracht?" [34])

In jedem Fall scheint Wahrheit zu sagen gefährlicher zu sein als in der „Prawda" zu schreiben! Lassen Sie mich mit dem Satz eines Mannes schließen, der von dem Präsidenten Franklin Delano Roosevelt charakterlich Äonen entfernt ist, — mit *Konfuzius:*

„Wenn die Herrscher sich nur einen Tag lang den guten Sitten unterwerfen würden, so würde sich die ganze Welt zum Guten wenden."

III. Teil: Präsident Roosevelts freiwillige deutsche Helfer

Im Zeitalter der Massenheere muß man — anders als in der Epoche der Kabinettskriege — die Kriegstrommel unter den Massen rühren, d. h. man muß die Massenmedien mobilisieren. Infolgedessen spiegelt z. B. die *Presse* einer Vorkriegsperiode, ihr Tenor, ihre Verzerrungen, auch ihre Lügen, eine ebenso wichtige Rolle bei der Erkenntnis der Kriegsursachen wie diplomatische Noten. Vielleicht spielt sie sogar eine noch offensichtlichere, weil man sie mit keinem *Geheimstempel* versehen kann, denn es muß trompetet werden! So wurde in Nordamerika in den Dreißiger Jahren ein Feuerwerk des Deutschenhasses abgebrannt, das Besuchern aus dem Reich die Sprache verschlug und völlig in die Defensive drängte. Aber wer liest heute noch diese Tiraden nach?

Auch hier war die kommunistische Propaganda die Speerspitze. Der emigrierte kommunistische Journalist *Willi Münzenberg* z. B. hatte in *Paris* ein *Reichstagsbrand-Komitee* aufgezogen. Immerhin erreichte *Münzenberg*, daß *Göring* in der amerikanischen Presse mit der Fackel in der Hand höchstpersönlich durch die unterirdischen Gänge dieses Gebäudes geisterte.

Von einer demokratisch *freien* Presse zu reden war und ist *wishful thinking*, denn die Massenblätter, wie *New York Times, Washington Post* usw. waren finanziell in den Händen derer, die seit *Wilsons* Zeiten die *Geldgeber Englands* und der *Internationalisten* gewesen waren! Daher durfte Botschafter *Bullitt* nur unter *Geheim* berichten, wenn er vor den *Sowjets* kritisch warnte und in diesem Punkt kam die deutsche „geknebelte" Presse der Wahrheit bedeutend näher! Das ist das Paradoxon!

Rückblickend hat die nationalsozialistische Presselenkung für den Historiker den Vorteil, daß er aus den Weisungen des Propagandaministeriums Tag für Tag die offizielle politische Haltung erkennen kann. Helmut *Sündermann* hat in seinem Buch *Tagesparolen* alle deutschen Presseweisungen von 1939—45 zusammengestellt. [1]) Sie ergeben zweifelsfrei, daß man sich regierungsseitig gerade gegenüber den Vereinigten Staaten äußerste Zurückhaltung auferlegte. Vor uns steht ein kontrastreiches Schwarz-Weiß-Bild: Hier Massenvergiftung durch systematische Haßpropaganda, dort eine penible Zurückhaltung, selbst gegenüber offenen Provokationen — wohl ein schweres Gewicht in der Frage amerikanischer Kriegsschuld.

Wenn nun, trotz dieser in den Staaten angeheizten deutsch-feindlichen Psychose, sich Deutsche aus dem Reich fanden, die ausgerechnet *Roosevelt* als Bundesgenossen gegen *Hitler* ausersahen, muß logischerweise ihr Haß gegenüber dem Nationalsozialismus *Roosevelts* Haß gegenüber *Deutschland* übertroffen haben. So hoch stellten diese Kreise innerpolitischen Dissens über unveräußerliche deutsche Interessen! Dabei hatten sich viele von ihnen eingeredet, sie trügen die schwarz-weiß-rote Fahne in ihrem Herzen.

Mit Hilfe des emigrierten, bekannten Moskau-Korrespondenten des *Berliner Tageblatts, Paul Scheffer*, wollte 1940 *von Trott zu Solz*, der „Außenminister" der Verschwörung vom 20. Juli 1944, zu *Roosevelt* vordringen. *Roosevelt* weigerte sich, ihn zu empfangen, obwohl er über die deutsche Konspiration der Gruppe *Goerdeler* von *London* seit 1936 genauestens unterrichtet war, obwohl *von Trott* vorher in *Amerika* in geheimem Kreis Vorträge gehalten hatte. Das unterstreicht, daß *Roosevelts* antideutsche Einstellung nicht lediglich eine „Anti-Hitler-Haltung", sondern auch eine „Anti-Bismarck-Haltung" gewesen ist, schlicht die Verneinung eines starken europäischen Zentrums, was genau der *Churchill*'schen Auffassung entsprach. Rückblickend muß daher der Mißerfolg der gut getarnten Amerikareise des deutschen Diplomaten *von Trott* vom Historiker als wertvolle Probe auf's Exempel eingestuft werden.

Jedes Ding hat seine zwei Seiten, so auch einer der schwersten Verratsfälle des deutschen Widerstandes:

Am 22. Dezember 1937 traf ich als Begleitkurier nach *Tokio* zum ersten Mal in *Moskau* ein. Hier erwartete uns ein Botschaftssekretär, damals die rechte Hand des Botschafters *Graf von der Schulenburg*, nach dem Kriege Botschafter der Bundesrepublik Deutschland auf wichtigen Posten. Er hat uns in den wenigen Stunden unseres Aufenthalts die Stadt gezeigt.

40 Jahre später bekam ich das Buch von *Charles Bohlen „Witness to History"* in die Hand, das 1973 erschienen war. *Bohlen* war *Roosevelts* Dolmetscher für Russisch auf den Konferenzen mit *Stalin* in *Teheran* und *Yalta* gewesen und nach dem Kriege amerikanischer Botschafter in *Moskau.* [2]) Zu meiner Betroffenheit las ich in dem Kapitel *Ein Leck in der Nazi-Botschaft* („A Source in the Nazi Embassy"), daß dieser selbe Botschaftssekretär alle Internas seiner Behörde laufend ausgeplaudert hatte, als er auf *Bohlens* „Datscha" durch die Wälder ritt. Höhepunkt: Am 23. August bat er den Amerikaner zu sich ins Büro, während Außenminister *von Ribbentrop* noch in der ehemaligen Österreichischen Botschaft schlief. Er erläuterte ihm das in der vorangegangenen Nacht geschlossene Geheimabkommen zwischen *Ribbentrop* und *Molotow* über die Teilung *Polens* im Fall eines deutsch-polni-

[34]) James Martin „The Saga of Hog Island" Colorado Springs 1977, p. 204.
[1]) H. Sündermann „Tagesparolen", Leoni 1973, Druffel Verlag, 320 S.

[2]) Charles Bohlen „Witness to History 1929–69", New York 1973, W. W. Norton.

schen Krieges! Noch am gleichen Tag waren der amerikanische Außenminister *Hull, Roosevelt* und der britische Botschafter *Lord Lothian* unterrichtet. Dies ist ausführlich bei *Bohlen* zu lesen.

Daraufhin legte ich meinem ehemaligen Führer durch *Moskau* einen Fragebogen vor. Schon beim Überfliegen gab er offen zu, daß es sich um Hoch- und Landesverrat gehandelt habe, den er vor Botschafter *Graf Schulenburg* abgeschirmt hatte. Er war ursprünglich davon ausgegangen, über den Amerikaner die Engländer zu drängen, ihre Bündnisverhandlungen mit *Molotow*, die gleichzeitig mit den deutschen liefen, *vor* diesen abzuschließen, weil — nach seiner Ansicht — nur die totale Einkreisung *Hitler* vom Kriege abhalten würde.

Diese Aussage stimmt mit Oberst *Graf Gerhard von Schwerin* überein, der in *London* Mitte Juni 1939 im Auftrag der Verschwörer im Generalstab des Heeres wörtlich erklärt hatte: *„Der Führer könne nur durch eine überstarke Macht zum Rückzug gezwungen werden, daher sei ein englisch-russischer Pakt notwendig."* Selbst in die Innenpolitik mischte er sich ein und schlug vor, *Churchill* in's britische Kabinett aufzunehmen! [3])

Bismarck war bestrebt, durch den Rückversicherungsvertrag mit *Rußland* die Einkreisung des Reiches zu vermeiden. Seine Epigonen taten das Gegenteil. Auch sie warfen Steine gegen deutsche Scheiben.

Ich fragte meinen ehemaligen Moskauer Kollegen: *„Wenn schon Verrat, warum haben Sie nicht dem polnischen Botschafter eröffnet, daß über Nacht die ganze Ostgrenze seines Landes aufgerissen worden sei?"* Er antwortete: *„Daran habe ich nicht gedacht."* Ich fragte weiter: *„Wäre durch ein Telegramm dieses polnischen Botschafters Außenminister Beck in letzter Minute nicht doch noch zur Einsicht gekommen, nach Berlin zu fahren, um über das Autobahnangebot durch den Korridor zu sprechen? Wäre das für die Rettung des Friedens nicht besser gewesen als eine angelsächsisch-sowjetische Einkreisung?"*

Hier lag noch eine Chance. Genau so sahen es auch *Washington* und *London*, denn andernfalls hätten sie *Warschau gewarnt*. Gerade, daß sie dies *nicht* taten, obwohl sie so blendend unterrichtet waren, beweist ihre Absicht, *Polen* im Interesse der Herbeiführung des Krieges zu opfern! Auch ein Landesverrat kann, wie dieser Fall zeigt, für den Historiker klärend wirken! So nahm das Schicksal seinen Lauf. Die Verfolgung der deutschen Minderheit in *Polen* wurde immer vehementer. Sie wurden als Geiseln in polnischer Hand für die deutsche Führung zu einer überdimensionalen *Mogadischu-Situation*. Der Schwarze Peter war damit in *Hitlers* Hand geraten. [4])

Am 31. August 1939 mittags kabelte der britische Botschafter *Nevile Henderson* von *Berlin* nach *London:*

„Mein Botschaftsrat hat den Schweden Dahlerus, von der englischen und deutschen Regierung als neutraler Vermittler anerkannt, heute beim Polnischen Botschafter Lipski eingeführt. Er las ihm die deutschen Vorschläge zur Lösung der Danzig- und Korridorfrage vor, die er als vernünftige und maßvolle Grundlage einer ehrenhaften Beilegung des Konflikts für beide Seiten bezeichnete und das in einem Augenblick, wo die Alternative nur ein W e l t k r i e g sein würde." *Dahlerus* bat um sofortige Verhandlungsaufnahme polnischerseits. Wörtlich fährt *Henderson* fort:

„Der Botschafter sagte meinem (britischen) *Botschaftsrat — während Dahlerus die deutschen Vorschläge in die Maschine diktierte — dieser Plan verletze die polnische Souveränität und er* (Lipski) *setze seinen Namen in der Überzeugung aufs Spiel, daß die deutsche Moral zusammenbrechen und das gegenwärtige Regime bald auseinanderbersten würde. Es wäre fatal, wenn Herr Beck nach Berlin käme. (!) Wir müßten um Gottes willen fest bleiben und eine geschlossene Front zeigen. Selbst wenn Polen von seinen Alliierten verlassen würde, wäre es bereit, allein zu kämpfen und zu sterben. Dieses Angebot sei eine Falle. Es sei auch ein Zeichen von deutscher Schwäche, was nur die Einschätzung der Lage durch den* (polnischen) *Botschafter erhärte."* *Rom* und *Warschau* erhielten gleichzeitig Kopie dieses für sich sprechenden Telegramms. [5])

Am 23. März 1939 war — nach der mündlichen englischen Garantiezusage — die polnische *Teil*-mobilisierung erklärt worden. Dadurch wuchs die polnische Armee um 334 000 Mann auf über die doppelte Stärke an. Jetzt, am 30. August, erfolgte die polnische *Generalmobilmachung. Polen* verkrampfte sich. Sein proklamiertes, vom Generalstab ausgearbeitetes Ziel war der *Marsch nach Berlin.*

[3]) „Foreign Office Documents" No. 371/22964 v. 15. und 26. 6. 1939.
[4]) Der Wojewode von Ostoberschlesien, Grazynski, rief am 20. 8. 39 auf: „Schlagt die Deutschen nieder, wo ihr sie trefft."
[5]) „Documents on British Foreign Policy", Vol. VII, No. 597, London 1954, Telegramm No. 524 an London 31. 8. 39, 13.50 h.

Bibliographie:

I. Teil

William C. Bullitt:
The Bullitt Mission to Russia 1919. New York 1919, B. W. H. Huebsch

William Bullitt ed
Orville H. Bullitt:
For the President, Personal and Secret. Boston 1972. Houghton Mifflin & Co., 653 S.

Winston S. Churchill:
World Crisis 1918–28, the Aftermath. New York 1929, Scribner

Sigmund Freud and W. C. Bullitt:
Thomas Woodrow Wilson, a Psychological Study. London 1967, 256 S.

George F. Kennan:
Sowjet-Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Stuttgart 1961

J. M. Thompson:
Russia Bolshevism and the Versailles Peace. Princeton University Press 1966

Nesta H. Webster:
World Revolution, the Plot against Civilisation. Britons
Publishing Co. Devon 1971, ed. Anthony
Gittens

II. Teil

Robert C. Batscheder:
The Irreversible Decision 1939–1950. Boston 1962

John Morton Blum:
Roosevelt and Morgenthau. Boston 1970

George Bonnet:
De Munich à la Guerre, Défense de la Paix. Paris, Plon, 1967, 585 Seiten

George Bonnet:
Vor der Katastrophe, Erinnerungen des französischen Außenministers 1938/39. Köln 1951, Greven Verlag, 332 S.

William C. Bullitt:
For the President, Personal and Secret. ed. Orville H. Bullitt, Boston 1972. Houghton Mifflin & Co., 655 S.
Das Buch, mit einer Einleitung von George F. Kennan, ist eine Fundgrube amerikanischer Außenpolitik. Entscheidende Unterredungen Bullitts mit den Polen fehlen aber und müssen durch polnische Dokumente ergänzt werden.

Carl Jakob Burckhardt:
Meine Danziger Mission 1937–39. München 1960, Callwey, 366 S.

James Mac Gregor Burns:
Roosevelt the lion and the fox. New York/London, Secker & Warburg 1956, 553 S.

Curtis B. Dall:
Amerikas Kriegspolitik, Roosevelt und seine Hintermänner. Grabert Verlag Tübingen 1975, 2. Aufl. 284 S.
Die Originalausgabe ist betitelt: „FDR-My Exploited Father-in-Law", Tulsa, Oklahoma. Dall gibt als Familienmitglied sehr wichtige Einblicke in Roosevelts verborgene Ziele.

Akten zur Deutschen auswärtigen Politik 1918–45. Frankfurt, Keppler 1963 (bis 31. 8. 40)

Jean-Baptiste Duroselle:
De Wilson à Roosevelt, la Politique Exterieure des Etats-Unis. Paris, Colin, 1960, 494 S.

Ladislas Farago:
Das Spiel der Füchse. Deutsche Spionage in England und USA 1918–45. Ullstein 1972

Foreign Relations of the USA
1938 5 volumes, 1939 vol. US Government Printing Office Washington 1956

James Forrestal:
The Forrestal Diaries. London 1952. New York, Viking Press 1966; ed. Walter Millis & E. S. Duffield

Felix Frankfurter:
Felix Frankfurter Reminisces. 2. Bde. 1960

Max Freedmann:
Roosevelt and Frankfurter, their Correspondence 1928–45. Boston, Little, Brown 1967

Hans Grimm:
Warum, Woher aber Wohin?, Vor, Unter und Nach der Geschichtlichen Erscheinung Hitler. Lippoldsberg, Klosterhaus Verlag 1954, 608 S.
Der gelungene Versuch eines Vaters, seinen Kindern die durchlebte Zeit der beiden Weltkriege und Deutschlands Schicksal nahe zu bringen, wobei das deutsch-englische Verhältnis im Mittelpunkt steht und die Ursachen des Zwists aufgedeckt werden.

Friedrich Heer:
Der Glaube des Adolf Hitler, Anatomie einer politischen Religiosität. München 1968, Bechtle, 751 S.

Andor Hencke:
Augenzeuge einer Tragödie. Diplomatenjahre in Prag 1936–39. Fides Verlagsgesellschaft München 1977, Bechtle, 349 S.

David L. Hoggan:
Der erzwungene Krieg, die Ursachen und Urheber des Zweiten Weltkriegs. 9. Auflage, Grabert Verl. Tübingen 1974, 931 S.
Dieses umfassende historische Werk ist mit einem reichen Literaturverzeichnis versehen. Wie kein anderes Werk zur Vorgeschichte des 2. Weltkrieges wertet es, dank der linguistischen Kenntnisse des amerikanischen Autors, slawische Quellen aus und gibt tiefen Einblick in die polnische Geschichte.

Cordell Hull:
The Memoirs of Cordell Hull. First Print 2 Bände, London 1948. Hodder & Stoughton und New York Macmillan 1948

The Earl Jowitt:
The Strange Case of Alger Hiss. London 1953, Hodder & Stoughton, 279 S.
Die Betrachtung der amerikanischen Rechtssprechung durch einen Richter der Britischen Krone mit Einzelheiten über die Kontroverse Richard N i x o n s gegen Harry Dexter White u. a.

George F. Kennan:
Memoirs 1925–50. Boston, Toronto 1967 Little, Brown, 583 S.
Kennan ist einer der führenden amerikanischen Sowjetexperten.

Alfred M. Lilienthal:
What Price Israel? Chicago, Regnery 1953, Institute for Palestine Studies, 274 S.

Juliusz Lukasiewicz:
Diplomat in Paris 1936–39. Columbia University Press 1970, 408 S.

Juliusz Lukasiewicz:
Rokowania i Waziejsze Rozmowy. London, Manuskript (Verhandlungen und wichtigere Gespräche)

James J. Martin:
The Saga of Hog Island and other Essays in Inconvenient History. Colorado Springs, 1977, 208 S. Ralph Myles Publisher

Henry Morgenthau jun.:
Germany is our problem. New York/London 1945 Harper, 239 S.

Henry Morgenthau jun.:
Diary. Washington US Government Printing Office 1965, Vo. 1 bis S. 861, Vol. 2 bis S. 1699

Polnische Dokumente über die Ursachen des Krieges
1. Serie, Berlin 1940, Auswärtiges Amt

Comte Leon de Poncins:
State Secrets, a documentation of Secret Revolutionary Mainspring Governing Anglo-American Politics. Devon, Britons Publishing Co. 1975, 191 S.
Eine politisch brisante Veröffentlichung.

Journal Rampart:
Vol. IV, No. 3, Fall 1968. Larkspur, Colorado 80118, 102 S., Rampart Coll.
Eine Vierteljahrsschrift revisionistischer Autoren „of individualist thoughts". Auch im Microfilm erhältlich. Herausgeber Rampart College, Larkspur.

Willard Range:
Franklin D. Roosevelts World Order. Athens, University of Georgia 1959, 219 S.

Ernst von Salomon:
Der Fragebogen. Hamburg 1951, Rowohlt Verlag, 671 S.

Helmut Sündermann:
Tagesparolen, Deutsche Presseweisungen 1939–45. Leoni 1973, 320 S.
Aus diesen Pressesprachregelungen geht die defensive deutsche Politik gegenüber den V. Staaten klar hervor! Beispiel: Weisung v. 2. 9. 39: „Roosevelt erklärte, er wolle Amerika, nach Möglichkeit aus dem Krieg heraushalten. Obwohl dem, wegen Roosevelts bekannter Einstellung, kein allzugroßer Wert beizumessen ist, ist die entsprechende DNB-Meldung zu bringen. Hämische Bemerkungen sind daran nicht zu knüpfen." (!)

Alan John P. Taylor:
Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges. Gütersloh, Mohn, 1962, 383 S.

Alfred Wysocki:
Tajemninice Dyplomatycznego Sejfu. Warszawa 1974, 804 S. (Die Geheimnisse des diplomatischen Safes)
Wysocki war polnischer Botschafter in Berlin, als Hitler – gegen die Weimarer Rapallo-Politik – Fäden zu Pilsudski aufnahm. Später wurde er nach Rom versetzt. Bei seinem Rombesuch 1938 drang Hitler in Wysocki, ihm bei einer Verständigung mit Polen gegenüber Außenminister Beck zu helfen.

Daniel Yergin:
Shattered Peace, the Origins of Cold War and National Security State. Boston, Houghton Mifflin Co. 1977, 410 S.
Ein objektives, tiefschürfendes amerikanisches Werk, gute Fußnoten, wertvolle Literaturangabe. 1968 absolvierte Yergin die Yale Universität (graduated) und erhielt seinen Ph. D. an der amerikanischen Cambridge Universität.

DR. GEORG FRANZ-WILLING:

Die deutsche Opposition und der Kriegsausbruch

Die Geschichte berichtet vom Handeln und Versagen der Eliten. Von dieser Warte aus muß man feststellen, daß die deutsche Führungsschicht — Adel, Beamtentum, Offizierkorps und oberes Bürgertum — im Zwanzigsten Jahrhundert ihrer Aufgabe, das *Deutsche Volk und Reich* in nationaler Unabhängigkeit zu erhalten, nicht gerecht geworden ist; sie hat versagt. Diese überlieferte Führungsschicht wurde der Träger der Opposition gegen das Hitlerregime, dessen Entstehung eine Folge des Versagens eben der alten Elite war.

Der Verlust des *Ersten Weltkrieges* führte zum Zusammenbruch der monarchischen Staatsform. Ihre oben genannten Träger wurden teilweise verdrängt von der neuen Führungsschicht, den parlamentarischen Parteien und den Gewerkschaften. Das staatliche Leben konnte freilich nur weitergeführt werden von den Beamten und Offizieren, die von den gestürzten Fürsten und Monarchen ihres Eides entbunden waren.

Die alte, konservative Elite konnte daher ihre Machtpositionen teilweise behaupten. Die Reibungen zwischen ihr und den neuen Herrschaftskräften der Parteien und Gewerkschaften trugen erheblich dazu bei, die *Parlamentarische Demokratie* frühzeitig funktionsunfähig zu machen. Die auf der parlamentarischen Demokratie beruhende Vielparteienherrschaft endete bereits nach zehnjährigem Bestehen im März 1930 mit dem Rücktritt der letzten parlamentarischen Reichsregierung unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler *Hermann Müller-Franken*. Die nachfolgende *Regierung Brüning* verwaltete die Restsubstanz der *Weimarer Republik* mit Duldung des Reichstags, gestützt auf das Vertrauen des Reichspräsidenten durch Notverordnungen. Die autoritäre Herrschaft in *Deutschland* begann also bereits im Frühjahr 1930. Die Parlamentarische Demokratie brach endgültig im Sommer 1932 zusammen, als in den Reichstagswahlen die beiden antiparlamentarischen Flügelparteien, die *Nationalsozialisten* und die *Kommunisten*, die Mehrheit erzielten.

Da die parlamentarischen Regierungen versagt hatten, setzte sich die autoritäre Regierungsweise mit Fachministern möglichst ohne parteipolitische Bindung mehr und mehr seit *Brüning* durch. So war das Kabinett des Reichskanzlers *Franz von Papen* weitgehend eine Regierung sachkundiger Fachmänner, teils ohne jegliche parteipolitische Bindung, teilweise der deutschnationalen Partei nahestehend, der Nachfolgerin der ehemaligen konservativen Partei. Aber die *Regierung Papen* war auch ein Kabinett der Barone, wie es von der Linken und auch von den Nationalsozialisten beschimpft wurde. Mit den autoritären Regierungen *Papen* und *Schleicher* schien wieder

die geschichtliche Stunde der alten konservativen Führungsschicht gekommen. Da sie aber keine Stütze in den breiten Volksmassen hatte, mußte sie versuchen, sich auf die revolutionäre Massenbewegung *Hitlers* zu stützen. Der *Reichspräsident Hindenburg* selbst war als Verkörperung des preußischen Soldatentums und Hüter der monarchischen Überlieferung Kristallisationskern der konservativen Kräfte. Der Widerstand gegen eine Regierungsübernahme durch *Hitler* und seine Partei ging in erster Linie von ihm und den um ihn gesammelten konservativen Kräften aus. Die Ernennung *Hitlers* zum *Reichskanzler* erfolgte schließlich unter der Voraussetzung, daß der *„Trommler"* und Führer der revolutionären Kräfte der Rechten eingerahmt wurde von konservativen Fachleuten, Vertrauensmännern des Reichspräsidenten. So kam es, daß außer *Hitler* nur zwei Nationalsozialisten Aufnahme in die neue Reichsregierung fanden: *Frick* als Reichsinnenminister, *Göring* als Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Reichskommissar für Luftfahrt. Die Meinung der Konservativen, die parteimäßig ihren Mittelpunkt in der *DNVP* hatten, den Demagogen *Hitler* durch die Einkreisung mittels sachkundiger Fachmänner in Schach halten zu können, erwies sich rasch als verfehlt. Sie wurden alle von ihm überspielt.

Die von der Hitlerbewegung ausgehende revolutionäre Dynamik schuf durch den Glauben an den nationalen Wiederaufstieg und das Vertrauen, das sie der Regierung verschaffte, die psychologischen Grundlagen für die erfolgreiche Lösung der Wirtschaftskrise und die innenpolitische Einigung des Volkes. Ein entscheidender Wendepunkt wurde das Jahr 1934 mit der blutigen Entmachtung der SA, der revolutionären Armee *Hitlers*, und dem Tode des Reichspräsidenten *Hindenburg*. *Hitler* hatte sich mit der Reichswehr gegen seine eigene Revolutionstruppe verbündet, von der revolutionären Warte aus gesehen ein tödlicher Fehler. Dieser Versuch eines Bündnisses mit der konservativen Reichswehrführung wurde ihm und seiner Sache zum Verhängnis.

Der Tod des Reichspräsidenten wenige Wochen nach der Entmachtung der SA ermöglichte es *Hitler*, Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht zu werden. Gerade in dieser Stellung formierte sich gegen ihn der Hauptwiderstand der konservativen Generalität und der Abwehr. [1])

Der Kampf um die Beseitigung der Massen-Arbeitslosigkeit, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau und das Ringen um die Überwindung der Klassenspaltung des Volkes führte in den nächsten Jahren zu einer Konzentration aller Kräfte auf die genannten innenpolitischen Aufgaben und ließ die Spannungen zwischen den reaktionären und den revolutionären Kräften zunächst noch nicht zutage treten.

Institutionelle Träger des konservativen Widerstandes wurden vor allem das *Auswärtige Amt* und der *Generalstab*; eine besonders makabre Rolle spielte die *Abwehr* als Unterschlupf für regimefeindliche Personen. Auch der kirchliche Widerstand, vor allem von seiten der *Bekennenden Kirche*, darf

[1]) Vgl. dazu: Hans Rothfels: Die deutsche Opposition gegen Hitler, 1949; Fabian von Schlabrendorff: Offiziere gegen Hitler, Zürich 1946.

nicht übersehen werden. Führende Persönlichkeiten des Widerstandes in den Vorkriegsjahren waren die beiden Generalstabschefs *Ludwig Beck* [2]) und *Franz Halder* sowie General *von Witzleben*, ferner der Leiter der Abwehr *Admiral Wilhelm Canaris* [3]) und sein Stellvertreter *Hans Oster*. Das zivile Oberhaupt war der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister und Reichskommissar (bis 1937) *Karl Goerdeler*. [4]) Im AA war die maßgebliche oppositionelle Persönlichkeit der Staatssekretär *Ernst von Weizsäcker;* seine spreis engsten Mitarbeiter bei der Sabotage der Hitlerschen Außenpolitik waren die beiden Brüder *Kordt*. [5]) Auch der Botschafter *Ulrich von Hassell* und andere Diplomaten zählten zum Widerstand. [6])

Erst die Aufrüstung und die damit verbundene Aktivierung der Außenpolitik veranlaßte die oppositionellen Kräfte, gegen *Hitler* auf konspirativem Wege tätig zu werden. [7]) Ihr Grundgedanke war folgender:

Die Außenpolitik dieses hasardierenden Abenteurers führt zu einem neuen Weltkrieg gegen *Deutschland*. Um das zu verhindern, müssen wir *Hitler* und das NS-Regime beseitigen. Dazu brauchen wir die Hilfe *Englands*. Der von *Hitler* provozierte Krieg kann nur durch eine rechtzeitige britisch-französische Kriegserklärung verhindert werden. Sie ist die unerläßliche Voraussetzung für den Sturz des Diktators. Mit anderen Worten: die Opposition suchte die Auslösung eines Weltkrieges durch *Hitler* dadurch zu verhindern, daß sie das *Britische Weltreich* zum Krieg gegen das *Deutsche Reich* veranlaßte!

Staatssekretär *Weizsäcker* und die hinter ihm stehenden Mitarbeiter im *Auswärtigen Amt* huldigten der törichten Anschauung, daß für die angelsächsischen Weltmächte eine Verständigung mit *Hitler* nicht möglich sei, dagegen aber eine solche mit der konservativen Opposition gegen *Hitler*. Sie waren des Glaubens, daß die alte konservative Oberschicht *Englands* sich mit der konservativen Oberschicht *Deutschlands* solidarisch betrachten und mit ihr zusammenarbeiten würde. Dieser tragische Irrtum, aus der *Anglomanie* geboren und zum außenpolitischen Irrsinn gesteigert, machte die bürokratischen Leiter des AA blind für die Tatsache, daß der Wiederaufstieg *Deutschlands* zur führenden Macht des Festlandes gegen den Leitgedanken der britischen Außenpolitik ebenso verstieß wie gegen den *Frankreichs* und beide Westmächte geradezu in einen Vernichtungskrieg gegen das Reich trieb. [8])

[2]) W. Foerster: Generaloberst Ludwig Beck, 1953; Wilhelm Ritter von Schramm: Beck und Goerdeler. Gemeinschaftsdokumente für den Frieden, 1965.

[3]) K. H. Abshagen: Canaris, Stuttgart 1949; Jan Colvin: Masterspy, London 1951; Walter Hagen: Die geheime Front, Stuttgart 1950.

[4]) Gerhard Ritter: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1954.

[5]) Erich Kordt: Wahn und Wirklichkeit, Stuttgart 1947; ferner: Nicht aus den Akten . . ., Stuttgart 1950.

[6]) Ulrich von Hassell: Vom anderen Deutschland, Zürich 1946.

[7]) Peter Hoffmann: Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München 1969, S. 55 ff., 69 ff. – Annelies von Ribbentrop: Kriegsschuld des Widerstandes. Aus britischen Geheimdokumenten 1938/39, Leoni 1974, passim. – Friedrich Hoßbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler 1934–1938, Wolfenbüttel 1949, passim.

[8]) Dazu u. a. Fritz Hesse: Das Vorspiel zum Kriege. Leoni 1979, S. 210 ff. Karl Otto Braun: Kriegsschuld des Widerstandes, in: Verrat und Widerstand im Dritten Reich, Coburg 1978, S. 13 ff.

Triebkraft für dieses Denken und Handeln war nicht nur die Sorge vor einem Krieg, sondern ebenso der Haß gegen den erfolgreichen Emporkömmling, Dünkel und gekränkter Ehrgeiz, und der Neid auf die unerwarteten Erfolge der Regierung *Hitler*.

Goerdeler nahm bereits im Jahre 1937 die Fühlung mit führenden Persönlichkeiten der britischen Oberschicht auf, sowohl der Regierung wie der britischen Opposition. Enge Kontakte pflegten die Widerständler auch zur britischen Botschaft in *Berlin*, die vom deutschen *Generalstab* mit Nachrichten über laufende geheime Planungen versorgt wurde.

Der einzige Versuch der Opposition, *Hitler* aus eigener Kraft zu stürzen, war ein vom *Generalstabschef Halder* und General *Witzleben* vorgesehener Staatsstreich im September 1938 mit dem Ziel, *Hitler* zu verhaften. Er kam nicht zur Durchführung infolge der unerwarteten Besuche des britischen Premierministers *Chamberlain* in *Berchtesgaden* und *Godesberg* und der erfolgreichen diplomatischen Lösung der *Sudetenkrise* durch die *Münchner Konferenz*.

Von diesem Zeitpunkt an sah die Opposition die einzige Möglichkeit zum Sturz des NS-Regimes in einer Kriegserklärung der Westmächte an *Deutschland*. Die Taktik der Opposition zielte deshalb darauf hin, die britische Führung zu einer unnachgiebigen Haltung gegenüber *Hitler* zu bewegen, sie auch durch gezielte Falschmeldungen und entstellte Nachrichten über angebliche Absichten der Reichsregierung in Richtung auf einen Krieg in die entsprechende Panikstimmung zu versetzen und sie durch das Versprechen des Sturzes *Hitlers* zu einer Kriegserklärung zu veranlassen.

Ein Zentrum der Verschwörung gegen die Außenpolitik *Hitlers* und *Ribbentrops* wurde die deutsche Botschaft in *London*. Dort wirkte als Botschaftsrat *Theo Kordt*, sekundiert von seinem im AA tätigen Bruder *Dr. Erich Kordt*. Die beiden *Kordts* pflegten regelmäßige Kontakte zu *Sir Robert Vansittart*, einem der schlimmsten Deutschenhasser, wie *Erich Kordt* selbst feststellte. Zum britischen Premierminister *Chamberlain* wurde über dessen Sekretär *Sir Horace Wilson* Fühlung gehalten. Auch mit dem britischen Außenminister *Lord Halifax* wurden Gespräche geführt. [9])

Bei den Kontakten des deutschen *Generalstabs* zur britischen Botschaft in *Berlin* und zur Regierung in *London* spielte der Journalist *Jan Colvin* eine wichtige Zwischenträgerrolle. Er lernte beispielsweise als Mitglied des exklusiven *Kasino-Klubs* in *Berlin* den Gutsbesitzer und monarchisch-konservativen Politiker *Ewald von Kleist-Schmenzin* kennen, Major im Generalstab. Dieser ersuchte ihn im Frühjahr 1938, unmittelbar nach dem Anschluß *Österreichs*, die britische Regierung vor *Hitlers* Welteroberungsplänen zu warnen. *Hitler* werde mit *Österreich* nicht zufrieden sein, er strebe vielmehr die Weltherrschaft an: *„wohl sei er wahnsinnig, aber im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte"!* [10]) *Kleist-Schmenzin* galt in britischen Augen als Vertreter der gemäßigten Rechten im Generalstab, in dessen Auftrag er im

[9]) Ribbentrop, Kriegsschuld, S. 105 ff., 125 ff.

[10]) Hoffmann, a.a.O., S. 82 ff.

August 1938 nach *London* reiste, mit Wissen von General *Beck* und der Leitung der Abwehr, Admiral *Canaris* und Oberst *Oster*. General *Beck* umriß die Mission *Kleists* mit folgenden Worten: *„Bringen Sie mir den sicheren Beweis, daß England kämpfen wird, wenn die Tschechoslowakei angegriffen wird, und ich will diesem Regime ein Ende bereiten."*[11]) *Kleist* führte in *London* Gespräche mit *Churchill, Vansittart* und *Lord Lloyd*.

Auch der Abteilungsleiter Fremde Heere West im Generalstab, der damalige Oberstleutnant und spätere General Graf *Schwerin*, in der *Bundesrepublik Deutschland* militärischer Berater *Adenauers*, verhandelte im Auftrag der Verschwörer in *London*. So wurde die britische Regierung unmittelbar aus dem deutschen Generalstab über die neuesten geheimen Planungen unterrichtet. [12])

Zu den falschen Vorstellungen, die die Widerständler im Ausland erzeugten, gehörte die Meinung, die Wehrmacht im besonderen und das deutsche Volk im allgemeinen befänden sich physisch und moralisch in einem so schlechten Zustand, daß *Deutschland* zu einem Krieg gar nicht fähig sei. So berichtet der *Nuntius Valeri* in *Paris* über ein Gespräch mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, *Leger*, am 21. Juni 1939. *Leger* vertrat die Ansicht, die Lage *Deutschlands* werde *„immer kritischer und auch vom physischen Standpunkt aus gesehen, wachse eine schlecht ernährte und kränkliche Generation heran. Um mit Herrn Leger zu sprechen: wenn ein Krieg ausbreche, werde Deutschland nicht über ... die Mobilmachung hinauskommen. Er sei dessen ganz sicher. Das deutsche Volk werde von einer Revolte nur noch abgehalten durch die Furcht vor der Wehrmacht."* [13]) Ähnlich wie der Generalsekretär des französischen Außenministeriums äußerte sich auch der französische Generalissimus *Gamelin*: [14])

„... ob die Wehrmacht über zehn, zwanzig oder hundert Divisionen verfügt, ist ziemlich gleichgültig, denn wenn wir zu einem Krieg gegen Deutschland gezwungen sind, werde ich es vermutlich niemals mit der deutschen Armee zu tun bekommen." Er begründete diese Auffassung wie folgt:

„... an dem Tage, an dem Deutschland der Krieg erklärt wird, wird Hitler stürzen. Anstatt die Grenzen des Reiches zu verteidigen, wird die deutsche Armee nach Berlin marschieren müssen, um die Unruhen, die dort ausbrechen werden, niederzuschlagen. Die im Westwall stehenden Truppen werden nur geringen Widerstand leisten. Wir werden in das Deutsche Reich hineinstoßen wie in Butter." Doch rührten sich die Franzosen nach ihrer Kriegserklärung so wenig vom Fleck wie die Briten, in Erwartung des Umsturzes in *Deutschland* und der Ermordung *Hitlers*.

Staatssekretär *Weizsäcker*, *„unterrichtete mich"*, so schreibt der Danziger Völkerbundskommissar *Burckhardt*, *„über alle Schritte, die er bis jetzt in*

[11]) Ebda, S. 83.
[12]) Ribbentrop, Kriegsschuld, S. 222, 271, 297 ff., Hoffmann, a.a.O., S. 418.
[13]) Alberto Giovanetti: Der Vatikan und der Krieg, Köln 1961, S. 63.
[14]) Maurice Camelin: Servir, Bd. 1, Paris 1946, S. 23–45; Jaques Benoist-Méchin: Wollte Adolf Hitler den Krieg 1939?, Preußisch-Oldendorf 1971, S. 347.

London unternommen hatte, um Hitlers wahre Absichten deutlich zu machen. Es handelte sich durchaus um Konspiration mit dem potentiellen Gegner zum Zwecke der Friedenssicherung, ein doppeltes Spiel von äußerster Gefährlichkeit ... Weizsäcker sprach damals mit der Offenheit eines Verzweifelten," berichtet der Schweizer Diplomat weiter, *„der alles auf eine Karte setzt. Er erwähnte die geheime Mission, die der Bruder Dr. Erich Kordts, sein engster Vertrauter im Amt, Theo Kordt, bei Chamberlain und Halifax übernommen hatte."* Der Staatssekretär vertrat 1938 gegenüber dem Schweizer *Burckhardt* die Ansicht, *„daß Hitler beseitigt werden müsse. Er war sich darüber mit dem Leiter der Abwehr, Admiral Canaris, einig."* [15])

Die Verräter im AA unter Leitung des Staatssekretärs betrieben ihr heimtückisches Spiel auch in Gestalt von falscher oder mangelnder Unterrichtung des Außenministers und des Staatschefs. So berichtet *Gustav Hilger*, Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in *Moskau*, über eine Aussprache *Hitlers* und *Ribbentrops* mit Botschafter *Schulenburg* im Mai 1939, an der *Hilger* teilnahm: *Hitler* und *Ribbentrop* hatten keine Kenntnis von *Stalins* Rede auf dem Parteitag der KP am 10. März, in der der russische Diktator seine Bereitschaft zu einer Änderung der Beziehungen zu *Deutschland* angedeutet hatte, obwohl die deutsche Botschaft in *Moskau* darüber einen ausführlichen Bericht an das AA geschickt hatte. Dieser Bericht war also dem Außenminister und *Hitler* vorenthalten worden, trotz, vielmehr wegen seiner Bedeutung. [16])

Der deutsche Militär-Attaché in *Washington*, General *Friedrich von Boetticher*, teilt in seinen unveröffentlichten Erinnerungen folgendes merkwürdiges Erlebnis mit: Als er im Februar 1939 dem AA einen Besuch abstattete, wurde er von einem hohen Beamten gebeten, nach seiner Rückkehr nach *Washington „alsbald dienstlich zu berichten, daß die USA im Falle eines Krieges sofort in den Krieg eintreten und ihre gewaltigen militärischen Kräfte gegen Deutschland einsetzen würden". Boetticher* wies das Ansinnen mit dem Bemerken zurück, er könne einen solchen Bericht nicht liefern, weil die USA zwei Jahre bräuchten, um ihre Rüstung soweit zu treiben, daß sie in einen großen Krieg eintreten könnten. Auf seine Frage, warum er einen solchen Bericht schicken solle, erhielt er eine ausweichende Antwort. — Staatssekretär *Weizsäcker* bemühte sich auch, den Abschluß des Paktes mit *Sowjetrußland* zu verhindern und die Außenpolitik *Hitlers* und *Ribbentrops* durch Warnungen und Verzögerungen zu sabotieren. [17])

Welch' fatale Wirkung die Tätigkeit der Opposition auf den Entschluß der polnischen Regierung zum Krieg ausübte, dafür liefert der schwedische Mittelsmann *Görings, Birger Dahlerus*, der zwischen *London* und *Berlin* in den letzten Augusttagen hin und her pendelte, um einen Kompromiß auszuhandeln, einen überzeugenden Beweis. *Dahlerus* berichtet in seinem Buch *„Der*

[15]) Karl Burckhardt: Meine Danziger Mission 1937–1939, München 1960, S. 181 f.; Ernst von Weizsäcker: Erinnerungen, Freiburg 1950, S. 176.
[16]) Gustav Hilger: Wir und der Kreml, Frankfurt/Main 1955, S. 280.
[17]) Hoffmann, a.a.O., S. 141.

letzte Versuch", [18]) der britische Botschaftsrat in *Berlin*, *Forbes*, habe ihm in der Nacht vom 30. auf 31. August 1939 folgendes Gespräch zwischen ihm (*Forbes*) und dem polnischen Botschafter in Berlin, *Lipski* erzählt: Der Pole habe ihm erklärt, für Verhandlungsangebote von deutscher Seite habe er kein Interesse. Es handelte sich um *Hitlers* Sechzehn Punkte-Verhandlungsangebot. Er, *Lipski*, *„kenne die Lage in Deutschland nach seiner fünfeinhalbjährigen Tätigkeit als Botschafter gut und habe intime Verbindung mit Göring und anderen aus den maßgebenden Kreisen; Lipski erklärte, davon überzeugt zu sein, daß im Fall eines Krieges Unruhen in Deutschland ausbrechen und die polnischen Truppen erfolgreich gegen Berlin marschieren würden."*

Das Telegramm der polnischen Regierung an ihren *Berliner* Botschafter vom 31. August, das von *Görings* Forschungsamt abgefangen wurde, bestätigte die obige Äußerung *Lipskis*, daß die polnische Regierung kein Interesse an Verhandlungen hatte. Das Telegramm enthielt folgende geheime Mitteilung für den polnischen Botschafter in *Berlin*:

„Lassen Sie sich unter keinen Umständen in sachliche Diskussionen ein; wenn die Reichsregierung mündliche oder schriftliche Vorschläge macht, müssen Sie erklären, daß Sie keinerlei Vollmacht haben, solche Vorschläge entgegenzunehmen oder zu diskutieren . . ."

Vergleicht man die oben zitierte Äußerung *Lipskis* gegenüber dem britischen Botschaftsrat *Forbes* und die geheime Weisung in dem wenige Stunden später an den polnischen Botschafter in *Berlin* von der *Warschauer Regierung* gesandten Telegramm, so wird klar, daß *Warschau* den Krieg bewußt provozierte. Bereits am 29. August hatte die polnische Regierung auch die Generalmobilmachung verfügt, als Antwort auf den Sechzehn-Punkte-Vorschlag *Hitlers*.

Aufgrund dieser Sachlage besteht nicht der geringste Zweifel, daß die polnische Regierung in der von den Widerständlern erzeugten Hoffnung auf eine Revolution in *Deutschland* und den Sturz *Hitlers* durch eine Kriegserklärung in voller Absicht die Kriegslawine ins Rollen brachte, im Einverständnis mit der britischen Regierung. Die polnische Generalmobilmachung vom 29. August 1939 als Antwort auf *Hitlers* Verhandlungsvorschlag war die praktische Kriegserklärung. Unter welch' verhängnisvollen Wahnvorstellungen die polnischen Militärs in den Kampf gingen, geht u. a. aus der unglaublichen Tatsache hervor, daß polnische Kavallerie-Verbände mit eingelegter Lanze Attacke gegen vorrollende deutsche Panzer ritten in der Überzeugung, das seien jene Papp-Attrappen, mit denen in der Verbotszeit die Reichswehr geübt hatte.

Die fatale Fehleinschätzung des Willens *Hitlers* zum Kampf und der Kriegsfähigkeit *Deutschlands* in *Warschau*, *London* und *Paris* ist die eindeutige und unleugbare Folge der von der Opposition seit 1938 im Ausland erzeugten und verbreiteten falschen Vorstellungen.

[18]) München 1948, S. 110 f.

Die daran geknüpften Hoffnungen erfüllten sich nicht: es brach keine Revolution in *Deutschland* aus, *Hitler* wurde nicht gestürzt, die „Opposition" hielt ihr Versprechen nicht ein. Das gescheiterte Bombenattentat vom 8. November 1939 in *München* war nicht das Werk der „Opposition", sondern einer von England aus finanzierten Untergrund-Gruppe. [19])

Da die Widerständler ihr Wort nicht einlösten, verloren sie gegenüber ihrem britischen Gesprächspartner das Gesicht, die britische Regierung zeigte nicht mehr das geringste Interesse an ihnen. Nach dem Polenfeldzug arbeitete eine „Aktionsgruppe" des Generalstabs in *Zossen* noch eine Denkschrift zur Vorbereitung eines Staatsstreichs aus, die nur teilweise erhalten blieb. [20]) Zur Tat schritt die Opposition erst fünf Jahre später, fünf Jahre zu spät.

In seinem letzten Gespräch, das Botschaftsrat *Theo Kordt* mit *Vansittart* am 31. August 1939 führte, sagte dieser:

„England wird diesen Krieg bis zum Äußersten durchfechten, und wie Samson in der Bibel werden wir die Säulen des Palastes einreißen und alles darunter begraben." [21]) In seinem letzten Brief an *Vansittart* aus der *Schweiz* vom 16. Februar 1940 schrieb *Theo Kordt* unter Bezugnahme auf obige Äußerung *Vansittarts* ihm gegenüber: [22])

„Ich denke zu hoch von britischer Staatskunst und von der Friedensmission des Britischen Empire, als daß ich seinen Staatsmännern die — meinetwegen heroische — Narrheit Samsons zutrauen möchte."

Für die „Höhe" der britischen Staatskunst im Zweiten Weltkrieg seien zwei Zeugnisse angeführt: der schwedische Bankier *Wallenberg* erklärte im Frühjahr 1945: *„Die Alliierten sind in der deutschen Frage blind vor Haß und taub für alle vernünftigen Gründe."* [23]) Das bestätigte der britische Kriegspremierminister *Churchill* mit der Äußerung, man habe das falsche Schwein geschlachtet.

Die konservative Führungsschicht hat auch in ihrem Widerstand gegen die Diktatur *Hitlers* versagt, so wie sie vor 1914, 1918 und 1933 versagt hatte. Ihren „Widerstand" baute sie auf der Wahnvorstellung einer Übereinstimmung mit der alten Führungsschicht *Englands* auf, und so scheiterte sie ebenfalls an der englischen Krankheit, wie *Hitler*, aus ganz anderen Vorstellungen. *Churchill* bezeichnete 1944 auf die Kunde von dem gescheiterten Attentat die Vorgänge in *Deutschland* als „innere Krankheit". Er begriff nicht, daß *England* an der gleichen Krankheit litt — und gleichzeitig mit *Deutschland* daran zugrundegehen mußte, nämlich am Versagen der alten Führungsschicht, deren führender Repräsentant er selber war.

[19]) Hans Grimm: „Warum, Woher, aber Wohin?" 1954, S. 197 ff.
[20]) Kordt, Nicht aus aus den Akten, S. 356 ff.
[21]) Ebda, S. 338.
[22]) Ebda, S. 380 ff.
[23]) Hesse, a.a.O., S. 319.

HEINRICH HÄRTLE:

Die psychologische Kriegführung gegen Deutschland

Es hat nie eine philosophische oder theologische Ethik gegeben, die nicht die Wahrhaftigkeit als grundlegenden Wert gefordert hätte. Und es wäre umgekehrt keine Ethik als solche denkbar, die nicht die Verlogenheit als schwerwiegende Verletzung des Sittengesetzes verurteilen würde.

Natürlich sind die Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge im privaten und öffentlichen Leben oft fließend. Die kleine Lüge, der sog. Notlüge, ist auch bei den berühmtesten Sittenlehrern kein Problem. Doch die absichtliche, bewußte Verlogenheit ist mit einer ethisch hochstehenden Persönlichkeit unvereinbar. Und dies gilt nicht nur für Privatmenschen, sondern auch für jene Männer, die für Volk und Staat öffentliche Verantwortung tragen. In den Beziehungen zwischen den Staaten war zwar immer noch mehr Unwahrhaftigkeit anzutreffen als im Einzelleben, und manche identifizieren sogar die Diplomatie mit Fälschung und Verlogenheit. Doch dies ist eigentlich eine oberflächliche Auffassung. Grundsätzlich und auf die Dauer kann ein gesundes Verhältnis zwischen Staaten und Völkern nicht auf Lügen gegründet werden.

Hier gilt immer noch das Urteil *Bismarcks*, eines der größten Diplomaten aller Zeiten, daß auf lange Sicht Wahrhaftigkeit die erfolgreichste Diplomatie sei.

Der berühmteste Moralphilosoph der europäischen Geistesgeschichte, *Immanuel Kant*, hat eine Abhandlung geschrieben über die Frage, ob man aus humanitären Gründen lügen dürfe und hat diese Frage entschieden verneint und eine solche scheinbar menschlich begründete Lüge als sittlich verderblich verurteilt.

Sein Antipode *Nietzsche*, der manchmal über Wahrheit und Lüge sophistisch widersprüchlich philosophiert, kommt schließlich doch zur Feststellung, die Leidenschaft für die Wahrheit sei die höchste, und der Dienst an der Wahrheit der härteste. Nur die Dekadenten hätten das Lügen nötig.

Er vertieft dieses Problem in seiner Vorhersage des Zeitalters der Weltkriege: *„Wenn die Wahrheit mit der Lüge von Jahrtausenden in Kampf tritt, werden wir Erschütterungen haben, einen Krampf von Erdbeben, eine Versetzung von Berg und Tal, wie dergleichen nie geträumt worden ist ... alle Machtgebilde der alten Gesellschaft sind in die Luft gesprengt, sie ruhen allesamt auf der Lüge: es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat."*

Auch die beiden größten Philosophen unserer Zeit, *Martin Heidegger* und *Nicolai Hartmann*, betrachten die Wahrhaftigkeit als einen Hochwert europäischer Kultur. *Heidegger* in seiner tiefschürfenden Abhandlung: *„Vom Wesen der Wahrheit"*, die 1943 erschienen ist. Wahrhaftigkeit erscheint ihm als die Grundlage des menschlichen Verhältnisses zu Sein und Sitte. Und auf einem Höhepunkt seiner *„Ethik"*, die er 1935 neu veröffentlicht hat, erklärt *Nicolai Hartmann: „Die Wahrhaftigkeit ist ein ewiges Ideal sittlichen Lebens."*

Es ist unschwer nachzuweisen, daß dieses Ideal besonders in der Geschichte des Krieges kaum erreicht und oft auch nicht erstrebt worden ist. Galt die politische und militärische Lüge bisher als ein sozusagen notwendiges Übel, dann ist unsere Zeit ethisch so tief gesunken, daß man die Verlogenheit in der Kriegführung nicht nur zugibt, sondern ausdrücklich rechtfertigt. *Nietzsches* Prophezeiung, daß wir in eine Epoche von Kriegen in bisher nie gekannten Ausmaßen geraten werden — und zwar als Kriege zwischen Wahrheit und Lüge — wurde damit unheimlich bestätigt.

Kein deutsches, doch ein englisches Sprichwort behauptet: *„Beim Ausbruch des Krieges fällt als erstes Opfer die Wahrheit."*

Wie nie zuvor wurde zu Beginn des Ersten Weltkrieges die Wahrheit geopfert und die Lüge als Waffe eingesetzt. *Ludendorff* berichtet, wie betroffen man auf deutscher Seite war, als dieses seelische Giftgas zu wirken begann.

Hitler gegen Lügen

Eine Voraussetzung des Erfolges dieser strategischen und taktischen Verlogenheit war es, zunächst die Glaubwürdigkeit des Gegners zu zerstören. Von der alliierten Agitation im Kriege bis zum *Nürnberger* Rachetribunal, bis zu den heutigen Massenmedien, ja bis in unsere Schulbücher wird die Fälschung verbreitet, Hitler habe sich schon in seinem Buche „Mein Kampf" zur Lüge als Waffe bekannt. Alle seine Erklärungen müßten also von vornherein als unwahr betrachtet werden. Um von der eigenen Methode der grundsätzlichen Verlogenheit abzulenken, wurde diese dem deutschen Gegner zugeschoben. Wer die betreffende Stelle in „Mein Kampf" [1]) nachliest, kann jedoch sofort erkennen, welche Verfälschung hier vorliegt. Der Parteiführer von 1925 bejaht nicht das Lügen, er wendet sich ausdrücklich gegen die Lügen in der marxistischen Agitation. Hitler wirft dem „Judentum und seiner marxistischen Kampforganisation" ihre „bodenlose Verlogenheit" vor. Denn sie verleumde General Ludendorff mit der Behauptung, er sei schuld an der Katastrophe von 1918.

Und *Hitler* schreibt: *„Man ging dabei von dem sehr richtigen Grundsatz aus", daß „in der Größe der Lüge immer ein gewisser Faktor des Geglaubtwerdens"* liege; daß *„von der frechsten Lüge immer etwas übrig und hängen bleiben wird — eine Tatsache, die alle großen Lügenkünstler und Lü-*

[1]) S. 252–253.

genvereine dieser Welt nur zu genau kennen und deshalb auch niederträchtig zur Anwendung bringen."

Unbestreitbar richtet sich *Hitler* gegen die Verleumdung *Ludendorffs* und gegen die großen Lügenkünstler unter seinen Feinden, die die größten Lügen niederträchtig anwendeten. *Hitlers* schärfste Kritik an den marxistischen Lügenkünstlern wird umgefälscht in die Unterstellung, er habe sich zur Lüge als Mittel der Politik bekannt.

Sündermanns Beweise

Selbstverständlich hat die deutsche Führung aus dem Lügenkrieg des Ersten Weltkrieges gelernt. Die wilhelminische Regierung aber war diesem völlig unvorbereitet erlegen, wie *Ludendorff* bestätigt. Im Zweiten Weltkrieg hat sich ein eigenes Propagandaministerium und seine Pressepolitik in Angriff und Abwehr mit der feindlichen Agitation auseinandergesetzt. Dennoch wurde den feindlichen Lügenfabriken nicht eine deutsche entgegengesetzt. Man handelte strategisch und taktisch nach dem Grundsatz, daß auf die Dauer — nach innen und außen — nur eine Propaganda positiv wirken kann, die auf Wahrheit beruht. Natürlich wurden auch auf deutscher Seite Tatsachen zwar nicht gefälscht, aber umgefärbt, einige Falschmeldungen verbreitet, Meldungen verstärkt oder abgeschwächt. Es wurde nicht krampfhaft ein verstiegener Wahrheitskult getrieben. Doch allgemein handelte man nach dem Prinzip, daß verlogene Propaganda auf die Dauer schlechte Propaganda sei.

Sündermann bezeugt

Es gibt keinen stärkeren Beweis für diese Tatsache als die Dokumente der deutschen Pressepolitik, die wir dem damaligen stellvertretenden Reichspressechef *Helmut Sündermann* verdanken. In seinem 1973 im Druffelverlag erschienenen Buche „*Tagesparolen*" hat *Sündermann* die deutschen Presseanweisungen von 1939 bis 1945 veröffentlicht. Auf der Feindseite gibt es keine einzige solche Dokumentation. Man könnte keine solche Veröffentlichung wagen, ohne selbst den Nachweis der Verlogenheit der Feindpresse zu liefern.

Sündermann wagte es, der Öffentlichkeit und der zeitgeschichtlichen Forschung eine solche Dokumentation vorzulegen, und er kann dies wagen, denn Seite für Seite wird darin bewiesen, daß die damalige deutsche Pressepolitik — auch in den schlimmsten Auswüchsen der psychologischen Kriegführung auf der Feindseite — grundsätzlich der Wahrheit verpflichtet blieb.

Doch sogar Gegner von *Dr. Goebbels* und prominente Vertreter der heutigen Massenmedien beweisen unfreiwillig, daß auf deutscher Seite gegen die alliierten Lügen mit der Wahrheit gekämpft wurde. Der Intendant des Süddeutschen Rundfunks, *Dr. Hans Bausch*, und sein Kollege *W. A. Boelke* [2]) haben die Protokolle der geheimen Konferenzen des Reichspropaganda-Ministers erstmals veröffentlicht. Auf den 557 Seiten dieser Protokolle sind

[2]) (Vgl. „Kriegspropaganda 1939–1941", 1966, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart).

nur wenige Fälle bewußter Fälschung feststellbar. *Goebbels* forderte: „*offiziell nur mit der Wahrheit zu arbeiten*".

Es gab auf deutscher Seite keine systematische Lügen- und Greuelpropaganda wie auf der Feindseite. Die tatsächlichen Greuel im Bombenterror des Westens und besonders im Partisanenkrieg im Osten, die an der Front und in der Heimat bekannt wurden, bedurften keiner propagandistischen Übertreibung.

Die Feindmächte wollten zwar in *Nürnberg* von ihrem eigenen psychologischen Giftkrieg dadurch ablenken, daß sie den populärsten Repräsentanten der deutschen Propaganda als „*Kriegsverbrecher*" anklagten. Da *Dr. Goebbels* den Freitod gewählt hatte, wollten sie sich an *Hans Fritzsche*, den weltbekannten Rundfunk-Kommentator, halten. Mein Kamerad *Fritzsche* wurde aus der Stehzelle der *Moskauer Lubjanka* nach *Nürnberg* geholt, fast ein Jahr lang verhört und mit angeblichem Schuldmaterial konfrontiert. Das sensationelle Ergebnis war *Fritzsches* Freispruch in allen Anklagepunkten. Das war ein Freispruch des *Internationalen Rache-Tribunals* zugleich für die deutsche Propaganda. *Fritzsche* dagegen konnte 107 Falschmeldungen der Feindseite allein innerhalb von 8 Wochen nachweisen. Er durfte feststellen: „*Ich habe niemals Haß gegen Engländer, Franzosen, Amerikaner oder Russen gepredigt. Haß gegen Völker habe ich weder gepredigt noch indirekt zu erwecken versucht. Dies war mir sogar ausdrücklich verboten.*"

Englisches Prinzip

Der englische Historiker *Arthur Ponsonby* hat die Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg wissenschaftlich untersucht, besonders die englische und amerikanische. Als Ergebnis stellt er in seinem Buche „*Falsehood in War-Time*" (1928) fest: „*In Kriegszeiten ist das Versäumnis zu lügen eine Nachlässigkeit, das Bezweifeln einer Lüge ein Vergehen und das Erklären der Wahrheit ein Verbrechen.*" Als Modell für diese Erkenntnis diente ihm der Leiter der psychologischen Kriegführung im Ersten Weltkrieg, *Northcliffe*. Er hat als erster die Lüge und Fälschung systematisch eingesetzt, um die englische, französische und amerikanische Bevölkerung zum Deutschenhaß aufzustacheln. Mit 500 Beamten und 10 000 Gehilfen im *Londoner Grew House* überschwemmte er die Weltöffentlichkeit mit einer Sintflut von Lügen.

In *Paris* hat man im Riesenbau des „*Maison de la Presse*" eine ähnliche Giftküche eingerichtet. *Ponsonby* zitiert einen der Hauptmacher: „*Wir haben die Lüge zu einem wissenschaftlichen System ausgebaut, um ganze Nationen zu betrügen.*"

In den *USA* hat ein berüchtigter Revolverjournalist und Günstling des Präsidenten *Wilson*, ein *George Creel*, mächtige Organisationen (besonders auch der Frauen und des *Roten Kreuzes*) eingesetzt, um *Northcliffe* noch zu übertreffen. Was *Bernard Baruch* als Diktator für die materielle Rüstung leistete, tat *Creel* für den seelischen Giftkrieg. Er nannte sein Haßprojekt selbst „*das größte und gewagteste Reklameunternehmen der Welt*". *Creel*

verfügte über 150 000 Mitarbeiter in 30 Staaten der Erde. Noch nach dem Kriege setzte er seinen Lügenfeldzug gegen die Deutschen fort und erklärte im Juni 1920: *„Es ist noch eine große Arbeit zu leisten unter der deutschen Bevölkerung, um die letzte Spur von Deutschtum wegzubrennen."*

Für die englischsprechende Welt stand im Mittelpunkt des Antigermanismus nicht irgendein bezahlter Hetzer, sondern *Sir Robert Vansittart*, neben *Churchill* einer der prominentesten Kriegspolitiker des Empire. Berüchtigt wurde sein Zögling *Sefton Delmer*, der unter dem jüdisch-englischen Propagandaminister *Doof Cupper* den Deutschenhaß skrupellos schürte. Er gestand ein: *„Alle unsere Lügen müssen wohl überlegte Lügen sein"*. Einen seiner Helfershelfer, den späteren Präsidenten des Verfassungsschutzes, *Otto John*, hat er mit den Worten in seine makabere Aufgabe eingewiesen: *„Ich muß Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß wir jeden, auch den schmutzigsten Trick anwenden, der sich nur denken läßt: Jeder Griff ist erlaubt. Je übler, um so besser. Lügen, Betrug, alles."* [3])

Für den Ersten Weltkrieg hat auch *Hamilton Fyfe*, Leiter der Abteilung für *Deutschland* in der *Northcliffe*-Lügenfabrik, bestätigt: die *„englische Propaganda hat mit einer ebensogroßen Sorgfalt Lügen fabriziert, wie andere Abteilungen Munition."* Man kann auch sagen, wer lügt, hat's nötig!

Zweimal innerhalb einer Generation haben die *USA* unter *Wilson* und *Roosevelt* Krieg gegen *Deutschland* geführt. *Wilson* 1917 und *Roosevelt* 1941. Sie haben beidemale im entscheidenden Wendepunkt des Krieges den Kampf gegen *Deutschland* entschieden, ohne jemals vom *Reich* bedroht oder angegriffen worden zu sein. Diese Schuld von *Wilson* und *Roosevelt* ist so eindeutig, daß sie nur durch jene größten Lügenfeldzüge der Geschichte verdeckt werden konnte. Es scheint ein Gesetz zu sein, daß die Kriegspropaganda umso verlogener sein muß, je klarer die eigene Schuld feststeht.

Eroberung der USA

Der Antigermanismus hat im Ersten und Zweiten Weltkrieg mit nahezu gleichen Motiven und Argumenten agitiert. Nur haben Funk und Fernsehen die Wirkung seither ungeheuer verstärkt. Schon im Ersten Weltkrieg wurde der Film in den Dienst der Greuelhetze gestellt. Typisch dafür war die Rolle des Sittlichkeitsverbrechers *Charlie Chaplin*, der *Amerika* später wegen kommunistischer Umtriebe verlassen mußte. Sein Kriegsfilm *„Shoulder Arms"* ist eine infame Verhöhnung deutscher Soldaten. Nach amtlichen Schätzungen wurden jeden Abend etwa 5 Millionen Kinobesucher durch solche Lügenfilme aufgehetzt. Der US-Botschafter *James W. Gerard* schrieb die übelsten Drehbücher und erzeugte, wie die *„New York American"* v. 9. 3. 1918 berichtet, *„die tiefste Verachtung gegen die Hunnen und ihre Schandtaten"* und trieb die Amerikaner an *„zur Ausrottung des Kaisers und seiner Verbrecherbande"*.

Man trieb den Amerikanern den Wahnwitz wie einen Nagel in den Kopf, daß die Deutschen zwei Weltkriege verbrochen hätten, um die Welt zu erobern

[3]) S. Delmer. „Die Deutschen und Ich", Hamburg 1961, Nannen-Verlag, S. 590.
[4]) Northcliffe, London 1930.

und dazu den amerikanischen Kontinent unterwerfen wollten. Das hat *Roosevelt* sogar dem Kongreß mit gefälschten Plänen vorgelogen. Doch der gleiche Massenbetrug wurde bereits im Ersten Weltkrieg verübt. Der US-Agitationschef *Creel* behauptete in seinem antideutschen Buch *„The War, the World and Wilson" Asien* und *Afrika „lägen hilflos im Zugriff der Hunnen und schließlich fielen ihnen Rußland, England und Amerika als leichte Beute zu."* [5]) Und das wurde geglaubt: Von 1917 bis 1920 und von 1941—45 war *„German World Domination"*, *„Die deutsche Weltherrschaft"*, das Schreckgespenst, das unter *Wilson* und *Roosevelt* die Massen bis zum Wahnsinn schockte. In amtlichen *„War Information Series"* wurde noch 1918 gelogen, die Deutschen bereiteten den Angriff auf *Nord- und Südamerika* vor — und den Überfall auf *New York*. (Nr. 15)

Erst vor diesem wahnwitzigen Hintergrund konnte die Greuelpropaganda ihre satanische Wirkung erzielen. Sogar das amerikanische *Rote Kreuz* agitierte für Kriegsspenden mit der Parole: *„Spendet . . . oder morgen werden die Deutschen in Manhatten sein."* Dieser Massenbetrug gab den psychologischen Boden ab für die Wirkung des *Lusitania*-Betrugs, der skrupellos dafür ausgenützt wurde, die *USA* in den Ersten Weltkrieg zu treiben.

Von allen Kanzeln wurde antideutsche Agitation getrieben. Der Pfarrer *Dr. Hillis* reiste kreuz und quer durch die *USA* und predigte mit der ausschweifenden Phantasie eines Sadisten über erfundene deutsche Greueltaten. Er illustrierte seinen Sermon mit derart grauenhaften Bildern, daß Frauen in Ohnmacht fielen und Männer in Raserei gerieten.

Der katholische Orden der *„Knights of Columbus"* agitierte schon im Ersten Weltkrieg von allen Kanzeln mit der Beschuldigung, das höchste Ziel der Deutschen sei es, den *„katholischen Glauben auszurotten"*. Darum sei es eine gottgefällige Tat *„mitzuwirken an der Vernichtung des Hunnenheeres"*.

Soldaten am Kreuz

Auf religiöse Gefühle spekulierte auch raffiniert die Greuelpropaganda mit von Deutschen gekreuzigten Menschen. Man variierte nur in der Person eines gekreuzigten Mädchens, eines amerikanischen Soldatens oder eines kanadischen Offiziers. Am 12. Mai 1915 wurde im englischen Unterhaus der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium von einem Abgeordneten ernsthaft befragt: *„ob ihm bekannt sei, daß das Kreuzigen englischer Soldaten bei den Deutschen zum allgemeinen Brauch wird."*

Heute noch werden in illustrierten Magazinen, wie *„Mans Epic"*, massenhaft Bilder verbreitet, die deutsche Frauen als sadistische Bestien oder nichtdeutsche Frauen als Opfer deutscher Sadisten darstellen, beide jeweils mit dem Hakenkreuz gekennzeichnet. Eine widerliche aber wirksame Mischung von Porno und Greuelhetze!

Noch grauenhafter als angebliche deutsche Bestialitäten gegen Frauen wirken solche, die sie an Kindern begangen haben sollen. Auch darin gleicht sich die

[5]) S. 121 f.

psychologische Kriegführung des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Alle alliierten Illustrierten brachten solche entsetzlichen Bilder, die dann *„Le Rive Rouge"* am 26. Juli 1916 dadurch noch überbot, daß sie zeigte, wie deutsche Soldaten die abgehackten Kinderhände auffressen. Das verstärkten im Zweiten Weltkrieg Bilder, die logen, daß deutsche Militärärzte ausländische Kinder schlachten, um ihnen Blut abzuzapfen für deutsche Blutkonserven.

Menschenseife

Noch 1968 hatte der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde in *Bozen, Steinhaus,* behauptet, 50 Stück Seife aus dem Fett von KZ-Häftlingen entdeckt zu haben. Sowjet-Hauptankläger und *Katynmörder Rudenko* behauptete in *Nürnberg,* die Deutschen hätten, um Petroleum zu sparen, aus den Leichen der Vergasten nicht nur Seife, sondern auch Öle und Fette hergestellt. Der englische Ankläger *Sir Hartley Shawcross* ergänzte und behauptete am 27. Juli 1946, die Deutschen hätten *„sogar Leichen ihrer Opfer benutzt, um die Kriegsknappheit an Seife zu beheben."*

In *Nürnberg* wurde die Leichenfett- und Menschenseife erneut erfunden — und geglaubt. Man sollte die Wirkung solcher Lügen nicht unterschätzen. Die ehemalige israelische Ministerpräsidentin *Golda Meir* verbreitet ähnliche Greuellügen noch 1975 in ihrem Buch *„Mein Leben"*. [6])

Der Kaiser wurde 1914—18 zur negativen Symbolfigur für alle Greuellügen umgefälscht: das „Ungeheuer", der *„Schlächter"*, der *„Judas"*, der *„Brandstifter"*. Überall wurde ein Bild verbreitet, wie der Kaiser auf einem Stock belgischen Kindern die Hände abhackt und sie anlockt mit dem Jesuswort: *„Lasset die Kleinen zu mir kommen"*. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete ein amerikanisches Magazin unserer Nato-Freunde ein Hetzbild, das *Rudolf Hess* zeigt, wie er einer wehrlosen Frau mit glühendem Eisen Hakenkreuze in die nackte Haut brennt.

Kollektiv-Schuld

1975 nahm ich an der *Washingtoner Konferenz* zum 30. Jahrestag des *Nürnberger Tribunals* teil. Dort hat der ehemalige amerikanische Hauptankläger, Brigadegeneral *Telford Taylor,* zugestanden, daß es prinzipiell und praktisch falsch gewesen sei, der *Nürnberger Anklage* den Strafrechtsbegriff der *„Conspiracy"*, der Verschwörung, zugrundezulegen. Diese *„Conspiracy"* war doch die Voraussetzung für die *Kollektivschuld-Anklage* und die *Kollektiv-Verurteilung* deutscher Organisationen.

Dieses Eingeständnis, 30 Jahre verspätet, ändert nichts an der Tatsache, daß der psychologische Krieg gegen *Deutschland* strategisch und taktisch auf die Kollektivschuld aller Deutschen gerichtet war. Dabei schreckte man nicht zurück vor übelsten zeitgeschichtlichen Fälschungen. Kennzeichnend dafür

[6]) S. 165.

und typisch ist das Machwerk von *Shirer: „The Rise and Fall of the Third Reich"*. Mit einer Riesenauflage von über 3 Millionen in mehreren Sprachen wird es auch in der *Bundesrepublik* verbreitet und sogar im Schulunterricht noch verwendet.

Dieser *Morgenthau*-Historiker *Shirer* hat schon während des Krieges hemmungslos gegen die Deutschen gehetzt unter der Kollektivschuld-Bezichtigung: *„They are all guilty, punish them!"* (*„Sie sind alle schuldig, bestraft sie!"* [7]) „Look" 26. 1. 1943

Noch am 26. September 1967 — nicht etwa 1943 — wurde das Lügenwerk *Shirers* als Drehbuch einer Filmserie zugrundegelegt, die vom *Columbia Broadcasting System* unter Millionen in allen Erdteilen gezeigt wurde, gewissermaßen ein Vorläufer von *„Holocaust"*.

Diese bald brutalen und sadistischen, bald tölpelhaften und tumben *„Germans"* seien sich seit zweitausend Jahren gleich geblieben. Das hat *Vansittart* vorgelogen und wird von den *Shirer, Brickner* und *Nizer* nachgelogen. Zufällig tragen sie fast alle *un-amerikanische* Namen. Einer der Chef-Ideologen des Antigermanismus, *Brickner,* nennt sein Buch *„Is Germany incurable?"* (*„Ist Deutschland unheilbar?"*) eine Frage, die ihre Antwort bereits enthalten soll. Und sein Komplize *Winkler* nennt sein Machwerk: *„The Thousend Years Conspiracy"*: die *tausendjährige Verschwörung* der bösen Deutschen gegen die tugendsamen Nichtdeutschen. So wurde die *Nürnberger „Conspiracy"*-Anklage vorbereitet. Haupttendenz: *„Nazis"* gibt es, seit es Deutsche gibt. *Bismarck, Fichte, Jahn, Luther* waren nicht weniger *„nazistisch"* als der Stauferkaiser *Friedrich II.* oder *Friedrich der Große* oder *Karl der Große,* nicht weniger als *Hermann der Cherusker* und seine Vorläufer unter den Nibelungen, als *Hagen* und *Siegfried,* ja schließlich schon die Götter der Germanen!

Es wäre jedoch ein gefährlicher Irrtum, diese politische Pornographie nur als begreifliche Racheakte einzelner jüdischer Literaten zu verharmlosen. Nein, diese Polit-Psychologen und Polit-Pornographen standen und stehen im Dienste von *Roosevelt* und *Morgenthau* — und ihrer Nachfolger. Dieser agitatorische Giftkrieg wurde und wird amtlich unterstützt und finanziert. Wie die Machwerke von *Shirer, Brickner* und *Winkler* wurde auch das Lügenbuch eines *Louis Nizer* offiziell gefördert, das unter dem Titel erschien: *„What to do with Germany"*.

Roosevelt hat *Nizers* Schandbuch an seine Kabinettsmitglieder verteilen lassen. *Morgenthaus* liebster General, *Eisenhower,* ließ davon 100 000 Exemplare unter seinen Offizieren verbreiten und befahl ihnen, darüber Aufsätze zu schreiben. *Nizers* Hauptthese lautet wiederum: *„Das ganze deutsche Volk ist verantwortlich"*. Er schreibt: *„Es ist nicht der Führer des Tages, der diesen Krieg gegen die Menschlichkeit führt, es ist das deutsche Volk."* Alle Deutschen seien solche Erzverschwörer gegen die Zivilisation. Sie alle wollten — wörtlich — *„die ganze Menschheit versklaven"*.

[7]) „Look" 26. 1. 1943.

Deutsche Paranoia

Die gefährlichste und giftigste Waffe in der *„psychological warfare"* gegen die Deutschen ist jedoch nicht die Verzerrung ihres Charakters ins Sadistische, Tölpelhafte, Mörderische, sondern, daß man sie skrupellos als *„paranoid"*, als *„geisteskrank"* hinstellt. Der Polit-Psychiater *Brickner* hetzt: *„Hitler, Göring, die nationalsozialistische Partei, die deutsche Armee (!)"* zeigen das charakteristische *„Verhalten der deutschen Nation, als einer Gruppe, welche dazu tendiert, paranoide Typen an die Führung zu bringen."* [8]) *Brickner* nennt diese Geisteskrankheit ebenso gelehrt wie perfide die deutsche *„Gruppen-Paranoia"*. Diese wäre bei den Deutschen nachweisbar, längst bevor das Wort *„Nazi"* jemals geprägt worden sei. Zur Beseitigung dieser Gruppen-Paranoia fordert *Brickner*: *„Die Sieger müssen Deutschland der Vormundschaft der ganzen Welt unterwerfen."* *Roosevelt* hat diese Lügenwerke begeistert verschlungen und als Pflichtlektüre verordnet. Der Superpsychologe der US-Besatzungsmacht, *Levi*, forderte demgemäß als Hauptaufgabe der Besatzungspolitik *„Die Änderung der deutschen Psyche"*.

Und *Nizers* Bibel des Antigermanismus wurde zum Lehrbuch für die alliierten Soldaten und Offiziere. Präsident *Truman* selbst hat dieses Pamphlet mit seinem Vorwort ausgezeichnet: *„Ich selbst habe ‚What to do with Germany' soeben gelesen, es ist eines der faszinierendsten und bestunterrichtetsten Bücher, die ich je gelesen habe. Jedermann in unserem Lande sollte es lesen!"*

Truman war also bestens unterrichtet, als er 1945 zur *Potsdamer Konferenz* kam. Er wußte *„What to do with Germany."* Mit Lügen wurde auch dort Weltpolitik getrieben, und die Folgen sind entsprechend. In meinem Buche *„Amerikas Krieg gegen Deutschland"* (1968) habe ich die Beweise dafür im einzelnen vorgelegt.

Zweiter Weltkrieg 1941

Noch ein aktuelles Beispiel für die Verfälschung der Zeitgeschichte darf ich schildern: Seit 40 Jahren wird der Menschheit suggeriert, der Zweite Weltkrieg sei von *Hitler* 1939 begonnen worden. Seit 30 Jahren bemühe ich mich, in Vorträgen und Büchern diese Vorstellung als falsch nachzuweisen. Das ist doch gerade der entscheidende Unterschied zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg, daß jener 1914 sofort zu größten Kriegsoperationen an allen Fronten führte, im Norden, Süden, Osten und Westen.

1939 aber gab es de facto nur den deutsch-polnischen Grenzkonflikt. Sieht man von einigen Marine- und Luftoperationen ab, gab es 1939 ernsthaften Krieg nur in *Polen*, und zwar ganze drei Wochen. Das war doch kein Weltkrieg! Schon am 2. September wurden die ersten Friedensversuche unternommen, denen *Italien*, *Deutschland* und anfangs auch *Frankreich* zustimmten. Nach dem Sieg über *Polen* wäre nicht nur der Weltfriede, sondern

[8]) S. 33.

schon der Friede in *Europa* leicht zu retten gewesen, wie *Churchill* bestätigt hat. *Deutschland* — als Sieger — bot Frieden unter vernünftigen Bedingungen an, *Frankreich* und *England*, die *Deutschland* den Krieg erklärt hatten — und nicht umgekehrt —, lehnten ab. Dann wurde 1940 nur in *Frankreich* Krieg geführt, und zwar ganze sechs Wochen. Wieder wurde danach ein Friede unter ehrenhaften Bedingungen von *Deutschland* angeboten. Das war doch noch kein Weltkrieg!

Hitler hatte mitten im siegreichen Vordringen in *Frankreich* das großzügigste Friedensangebot an *England* gerichtet, das die Kriegsgeschichte kennt. Nachdem seine schriftlichen und mündlichen Friedensvorschläge an *England* bisher höhnisch abgelehnt wurden, ließ *Hitler* im Sommer 1940 dennoch die deutschen Panzer anhalten und die englische Armee von 253 000 Mann ungeschlagen von *Dünkirchen* aus nach der Insel entkommen.

Die Vernichtung dieser englischen Truppen, die militärisch möglich gewesen wäre, hätte — wie *Lidell Hart* beweist — *England* Widerstandskraft zerbrochen. *Hitler* hatte damals *England* militärisch gerettet. Ob das militärisch richtig war, muß man bezweifeln, aber politisch bot er den stärksten Beweis des Friedenswillens der Weltgeschichte.

Am 22. Juni 1940 befahl er die Demobilisierung von 35 Divisionen. Könnte es noch stärkere Beweise der deutschen Friedensbereitschaft geben? Auch 1939 und 1940 also wäre der europäische Krieg zu beenden und der Zweite Weltkrieg zu verhindern gewesen! Was wäre die vernünftige Alternative gewesen, ein ehrenhafter Friede mit *Frankreich* und eine Verständigung mit *England* — oder der Wahnwitz eines Zweiten Weltkrieges?

Weltkrieg erst seit 1941

1941 wollte *Hitler*, da der Westen den Frieden verweigerte, dem drohenden Angriff *Stalins* durch einen Präventivkrieg zuvorkommen. Der Sieg über *Stalin* schien im Dezember 1941 unaufhaltsam. Da trieb *Roosevelt Japan* über *Pearl Habor* zum Krieg, und damit *Deutschland*, das mit *Japan* verbündet war. *Hitlers* Kriegserklärung gegen die *USA* war dann nur noch die de jure Bestätigung eines faktisch schon bestehenden Kriegszustandes. Sie hatte gegenüber den *USA* nur noch formale Bedeutung, sollte aber den Kriegswillen *Japans*, zur Entlastung *Deutschlands*, stärken. Nun erst, seit dem Dezember 1941 gab es de facto einen Zweiten Weltkrieg — der dann 55 Millionen Opfer gefordert hat. (Der Polenkrieg kostete nur einige Zehntausend Tote.)

Daß *Hitler* in *Europa* 1939 und 1940 friedensbereit war, ist unbestreitbar und daß er keine Ausweitung zu einem Weltkrieg wollte, ist eine der am klarsten bewiesenen Tatsachen der Weltgeschichte. Die westliche Propaganda aber, und Deutsche beteiligen sich daran, behauptet, der Zweite Weltkrieg sei 1939 ausgebrochen.

Dritter Weltkrieg

Die großen deutschen Denker haben sich alle auch mit dem Problem des Krieges auseinandergesetzt. Sie betrachten den Krieg als Mittel zu einem

neuen Frieden und sehen ihn nur dadurch gerechtfertigt. *Fichte* hatte gefordert, daß die Führenden mitten im Kriege den Frieden vorbereiten müßten. *Roosevelt* handelte umgekehrt. Als jeder nüchterne Beobachter erkennen konnte, daß die Zerschlagung *Deutschlands* zu keiner gesunden Friedensordnung führen könnte und der Sowjetimperialismus in *Europa* vordringen werde, bereitete er die *USA* nicht auf die Abwehr der Sowjets vor, sondern richtete die psychologische Kriegsführung noch radikaler gegen die Deutschen. Das zusammenbrechende *Deutschland* wurde nun erst recht verteufelt und noch im Untergang beschuldigt, es bereite bereits den *Dritten Weltkrieg* vor. Am 26. August 1944 forderte *Roosevelt*, das deutsche Volk, das sich *„gegen die Zivilisation verschworen"* habe, müsse am Rande des Verhungerns gehalten werden. Warum? Damit *Deutschland* nicht nach dem Ersten und Zweiten auch noch einen Dritten Weltkrieg beginnen könne. Sein Freund und Berater, *Bernard Baruch*, den *Henry Ford* den *„heimlichen Kaiser Amerikas"* genannt hatte, forderte noch am 22. Juni 1945 die Zerstörung der gesamten deutschen Industrie und die Auslieferung der deutschen Wirtschaftsführer zur Zwangsarbeit nach *Rußland*, ausgerechnet an jene Macht, die bereits als der künftige Gegner der *USA* erkannt werden mußte. Noch im Oktober 1945 forderte *Morgenthau*, fünf Millionen deutsche Arbeiter sollten aus *Rhein und Ruhr* ausgewiesen werden. *Deutschlands* wirtschaftliche und militärische Kraft müsse vernichtet werden, weil die Deutschen sonst den *Dritten Weltkrieg* beginnen würden.

Noch fünf Wochen nach der Niederlage am 11. Juli 1945 brachte *„Stars and Stripes"* für die amerikanischen Soldaten die Nachricht, *„daß die Deutschen bereits Pläne für einen Dritten Weltkrieg in Gang gebracht hätten."*

Dieses seelische Giftgas wirkte noch nach der Kapitulation so stark, daß eine Befragung im Februar 1947 ergab, 56 Prozent glaubten daran, *Deutschland* würde erneut ein *„Aggressorstaat"* werden und einen Dritten Weltkrieg wollen. Das in einer Zeit, in der ganz *Deutschland* in Trümmern lag, die Lebensmittelrationen in der US-Zone auf 900 Kalorien gekürzt wurden und in *Berlin* im August 1945 die Hälfte der neugeborenen Kinder verhungerten.

Die Hauptursachen dieser Wahnsinnspolitik und ihrer Lügenpropaganda gehen unleugbar auf den Kriegspräsidenten *Roosevelt* zurück. Langsam verbreitete sich diese Erkenntis auch in den *USA*. *Robert E. Sherwood*, der *Roosevelts* Reden verfaßt und die Dokumente seines Intimus *Hopkins* veröffentlicht hat, bestätigte, daß Roosevelt regelrechten Betrug verübt habe. [9]) *Thomas A. Bailey*, ein *Roosevelt* bewundernder Historiker, gibt in seinem Buch *„The Man in the Street"* bereits 1948 zu, der Präsident habe das Volk mit Tricks in den Krieg getrieben und *„hineingeschwindelt"*.

Wer dürfte leugnen, daß diese Lüge als Waffe furchtbar gewirkt hat. Die gezielte Lüge im Dienste der psychologischen Kriegführung ist eine unheimliche Macht — aber eine Macht zum Bösen, eine Kraft der Destruktion.

[9]) Vgl. Colby: Roosevelts scheinheiliger Krieg, S. 20.

DAVID IRVING:

Die deutsch-englischen Beziehungen

Vom Flottenvertrag 1935 bis zum Amtsantritt von Winston S. Churchill aus der Sicht eines britischen Historikers

Das Thema *Deutschland—England* ist immer noch nicht erschöpft. Für mich als Engländer ist das besonders wichtig. Ich bin Jahrgang 1938. Als ich geboren wurde, hatten wir Engländer noch ein Weltreich. Wir hatten ein *Empire*. Wir waren eine Weltmacht. Wir haben alles verloren! Wir sind jetzt eine kleine Insel geworden, mit Nordseeöl, aber nonst nichts. Man muß sich an den Kopf fassen und fragen: *„Wie ist es dazu gekommen?"* War es so beabsichtigt (von wem?) oder war es ein Irrtum, eine Entgleisung der Geschichte? Ich frage mich, wann ist es mir das erste Mal bewußt geworden, daß wir das verloren haben? Die Engländer haben es nämlich immer noch nicht kapiert. Wenn man jetzt nach *London* geht, da benehmen sich die Engländer, als ob sie immer noch ein *Empire* haben, die ganzen Neger, die Touristen aus unserem Empire sozusagen, bestärken sie in dieser Vorstellung. Aber wir haben alles verloren!

Es muß vielleicht vor zehn Jahren gewesen sei, als ich mit den Akten von *Lord Cherwell* zu tun hatte — das war der ehemalige Professor *Friedrich Lindemann*, ein gebürtiger Deutscher. [1]) Er war kein Jude, er war ein englischer Professor — und später dann *Lord Cherwell*. Er war *Churchills* wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Berater. *Lindemann* hat eine maßgebliche Rolle in der Initiative für die Atombombenforschung gespielt. Seine ganzen Akten liegen jetzt im *Norfield-College* in *Oxford*. Das habe ich durch Zufall erfahren, ich bin nach *Oxford* gegangen und habe den Bibliothekar wegen dieser Papiere befragt, der mir sagte: *„Ach ja, Herr Irving, die haben wir, glaube ich, hier im Keller, hier sind die Schlüssel, da sind drei große Stahlschränke, wir machen um 17.00 Uhr zu."* Und ich gehe in den Keller, mache die Schränke auf — und da sind die ganzen Kabinettssitzungsprotokolle, die bei uns damals noch streng geheim waren, die Verteidigungsausschußprotokolle, sein ganzer Briefwechsel mit *Churchill*. Der *Morgenthau-Plan* im Original mit *Churchills* Unterschrift, *Morgenthaus* Unterschrift, *Roosevelts* Unterschrift. Alles in diesen Stahlschränken.

Aber das, was uns heute angeht, das war eine Denkschrift von *Cherwell* als wirtschaftlich-wissenschaftlicher Berater *Churchills*, an *Churchill* gerichtet, etwa im November 1944, in der *Cherwell* schreibt, *„Mister Churchill, wir müssen uns über eines klar werden, wir werden den Krieg gewinnen, aber wir haben alles verloren. Der Krieg hat uns bisher mehr als eintausendein-*

Einige der Zitate im Text sind sinngemäß, nicht in jedem Fall wörtlich zu verstehen. Der Referent sprach weitgehend frei. Der Text folgt der Abschrift der Tonbandaufzeichnung.

[1]) Friedrich Alexander Lindemann, geb. 1886 in Baden-Baden, gest. 1957 in Oxford, seit 1919 Professor in Oxford. Später Frederick Alexander Lindemann Viscount Cherwell.

hundert Millionen Pfund gekostet an ausländischen Investitionen, die wir haben verkaufen müssen, um den Krieg zu finanzieren. Das weiß unser Volk noch nicht. Wir müssen das irgendwie glaubhaft machen, was wir getan haben, wir müssen aber auch Vorbereitungen treffen für die Nachkriegszeit." Das war dann die große Frage, was man nun mit *Deutschland* machen würde, ob man *Deutschland* so zerschlagen, zerstückeln würde, daß es nie wiederauferstehen könnte. Aber wenn man das einmal tut, dann kann *Deutschland* die Kosten für den Krieg nicht mehr zahlen. Das war die große Frage in *England* damals. Ich habe dieses Blatt drei- bis viermal gelesen: Also eintausendeinhundert Millionen Pfund hat der Krieg uns gekostet. Wozu denn eigentlich? Ja, die Propagandathesen wußten wir: Man mußte den Teufel ja vernichten. Das mußte man tun, wir hatten keine Alternative — oder hatte man vielleicht doch eine Alternative?

War Hitler je eine Bedrohung für England?

Das ist nun die Frage, die man untersuchen muß. War der Krieg zu vermeiden gewesen? War *Hitler* je eine Bedrohung für *England?* Denn man muß ja die ureigensten Interessen vertreten, nicht einmal Rücksicht auf *Frankreich* nehmen, auf unseren Verbündeten. Es kommt der Punkt, wo wir Engländer hätten fragen müssen: *„Kämpfen wir weiter oder machen wir Schluß?"* Machen wir das, was *Richard Nixon* in *Vietnam* noch rechtzeitig hatte machen können, sich rechtzeitig aus dem Schlamassel herausziehen? Diese große Frage ist bisher von den Historikern noch nie untersucht worden. Man untersucht noch immer die ganz kleinen nebensächlichen Fragen. Ich habe gerade vor ein paar Tagen eine Rezension in der *„Frankfurter Allgemeinen Zeitung"* über mein neues Buch *„Hitlers Weg zum Krieg"* gelesen, verfaßt von Professor *Andreas Hillgruber*. Die Überschrift des Artikels lautete *„Hitler nie eine Bedrohung für England?"* Also unglaubwürdig! Wer will denn behaupten, *Hitler* ist nie eine Bedrohung für *England* gewesen? Da kann ich nur sagen: *„Herr Hillgruber, ab heute wird zurückgeschossen!"* Denn es ist jetzt der Nachwuchs an Historikern da, die eben solche Fragen neutral und nüchtern untersuchen wollen. Die Unterlagen liegen uns vor. Die Leute aus der NS-Zeit, die damals über die Unterlagen verfügt und immer noch die privaten Aktensammlungen gehamstert haben, die haben manchmal lange Zeit gewartet, aber nun endlich diese Akten herausgegeben.

Hewels Tagebücher

Frau *Hewel* zum Beispiel, die Witwe von Botschafter *Walther Hewel*. Sie hat mir als erstem die Tagebücher ihres Mannes gegeben. *Hewel* war in den zwanziger Jahren Student, er ist mit *Hitler* 1923 mitmarschiert, er saß mit *Hitler* zusammen in *Landsberg* in der Landsberger Festung. 1924 wurde er freigelassen, er ging dann einige Jahre zusammen mit den Nationalsozialisten, um dann zwölf Jahre im Ausland zu verbringen, im heutigen *Indonesien*. Das macht schon einige Schwierigkeiten. Denn immer, wenn er etwas Böses über *Hitler* oder *Ribbentrop* schreiben will, dann schreibt er das in

sein Tagebuch indonesisch. Das hat mir zuerst einiges Kopfzerbrechen bereitet, ich habe gedacht, das war chiffriert, ich habe alle Dechiffriermaßnahmen versucht, also Buchstaben verschoben usw.

Frau *Hewel* lebt jetzt bei *Bielefeld* und hat nochmals geheiratet, denn *Hewel* hat am gleichen Tag wie *Hitler* Selbstmord begangen. So eng war die Beziehung der beiden. *Hewel* war *Ribbentrops* Vertreter im Führerhauptquartier, d. h., er war ein sehr enger Beobachter von *Hitlers* ganzer Handlungsweise und seines Denkens. *Hewel* hat in seinem Tagebuch einiges über *Hitlers* Ansichten, vor allem über *England* festgehalten. Denn *Hewel* kannte die Engländer sehr gut, er hatte viele englische Freunde.

Hitler zum Kriegseintritt der USA

Kurz nach dem japanischen Angriff auf *Pearl Harbour,* als es dann zum Krieg zwischen *Deutschland* und den *Vereinigten Staaten* gekommen ist, hat *Hewel* aufschlußreiche Eindrücke notiert. Zunächst ist *Hitler* hocherfreut darüber. Am 8. Dezember 1941 schreibt *Hewel* in sein Notizbuch: *„Kriegseintritt Japans und große Erfolge werden bekannt. Führer sehr guter Stimmung, er sagt: ‚Wir können den Krieg gar nicht verlieren, wir haben jetzt einen Bundesgenossen, der in 3000 Jahren nicht besiegt worden ist'."* (das ist *Japan* — und einen, der immer besiegt worden ist, aber schließlich immer auf der richtigen Seite stand, nämlich die Italiener). Aber dann acht Tage später wird *Hitler* nachdenklich. *„16. Dezember 1941. Ankunft in der Wolfsschanze. Führer über Japan: ‚Seltsam, daß wir mit Hilfe Japans die Positionen der weißen Rasse in Ostasien vernichten und daß England mit den bolschewistischen Schweinen gegen Europa kämpft'."* Das hätte er ja gar nie gewollt, das war überhaupt nicht sein Konzept.

Hitlers Stellung zu England

Wir werden sehen, was *Hitlers* Konzept war. Nicht einmal in den Zwanziger Jahren war das, was dann eintrat, sein Konzept! Wenn man *„Mein Kampf"* oder auch sein *Zweites Buch"* liest, sieht man, wie wohlwollend er *England* immer gegenübergestanden hat. Zwei Tage nach der Machtergreifung läßt er Admiral *Raeder* zu sich kommen. *Raeder* war nicht einmal Nationalsozialist, er war ja 1933 schon Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine. *Raeder* wollte selbstverständlich wissen, was für eine Kriegsflotte die Deutschen zu bauen haben. Denn man muß lange im voraus wissen, wer der mutmaßliche Gegner sein wird. Ein Schlachtschiff zu bauen ist wie eine Großstadt zu bauen. Es dauert sechs Jahre von Anfang bis Ende. Man muß also schon lange im voraus wissen, gegen wen die Kanonen gerichtet werden müssen, damit die Schlachtschiffe sich messen können, ob gegen *Frankreich, Deutschland, England* oder wen. Was *Hitler* damals zu Admiral *Raeder* sagte, hat *Raeder* nachher in seinen privaten Aufzeichnungen niedergeschrieben, die jetzt in *Washington* aufbewahrt werden. *Hitler* sagte zu *Raeder, „da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, Herr Raeder, ich werde es nie zu einem Krieg mit England kommen lassen."* Also die Marineaufrüstung brauchte zu diesem Zeitpunkt nur auf *Frankreich*, höchstens auf *Frankreich* abgestimmt zu werden, auf die neue *Dunkerque-Klasse* der Schlachtschiffe.

Diese Rüstungsfragen sind doch wichtig, wenn man wissen will, was die inneren Absichten einer Staatsführung sind. Was ein Mann in seinen Proklamationen im Sportpalast sagt, ist eine Sache, auch was er vor der Generalität sagt, also wenn er zwanzig oder dreißig Generäle vor sich sammelt, das brauchen auch nicht unbedingt seine inneren Absichten zu sein. Das hat mir sein Luftwaffenadjutant einmal etwa so gesagt. *„Manchmal waren die Generäle so langsam und faul, da mußte Hitler ihnen etwas Dampf in die Hosen machen und so hat er dann eben diese feurigen Ansprachen gehalten, damit die Generäle einen Schock bekamen und sofort in die Bendlerstraße liefen und die entsprechenden Anordnungen erteilten.“* Das braucht aber nicht unbedingt zu heißen, daß *Hitler* tatsächlich das gemeint hat, was er da gesagt hat, das muß man immer wissen. Ich bin immer für den richtigen Maßstab!

Keine Vorbereitungen Hitlers gegen England

Der richtige Maßstab, um zu wissen, was *Hitlers* Absichten waren, das sind die konkreten Vorbereitungen. Was hat er getan? Was hat er gebaut? Was für Flugzeuge, was für Panzer? Seine Luftwaffe: Er hat Anordnungen gegeben, eine kleine taktische Luftwaffe zu bauen, aber nicht zahlenmäßig klein — die Flugzeuge sollten klein sein. *Hitler* hatte diesen berühmten Fehler begangen, keine viermotorigen Bomber bauen zu lassen. Den Befehl haben wir in *England* erteilt — schon 1936. Die Deutschen haben den Befehl viel später gegeben, viel zu spät. *Hitler* hat seine Luftwaffe auf die kleinen ein- und zweimotorigen Sturzkampfflugzeuge konzentriert, auf die Mittelstreckenbomber vom Typ *Heinkel III*, die nur für Angriffe gegen Nachbarstaaten oder für taktische Heeresunterstützung geeignet waren, aber nie nicht *einmal* nach *England* fliegen konnten. Diese Erfahrung mußte dann *Hitler* im Sommer 1938 während der Sudetenkrise machen, als es ihm nun endlich klar wurde, daß wahrscheinlich *England* auf der gegnerischen Seite stehen würde. Da hat *Göring* dann eine Studie in der Luftwaffe erstellt: *Was können wir nun unternehmen gegen England, wenn es soweit ist?* Die Studie kommt zu der Antwort: *„Gegen England können wir überhaupt nichts unternehmen, denn zwischen England und den deutschen Luftstützpunkten liegen Holland und Belgien. Die kann man gar nicht überfliegen.“* So eng begrenzt haben damals die Deutschen gedacht. Wir Engländer haben keinen Augenblick gezögert, über *Holland* und *Belgien* zu fliegen. Aber die Deutschen haben gedacht, sie könnten gar nicht über *Holland* und *Belgien* fliegen: Wir können *England* gar nicht erreichen. Nicht einmal nach *Schottland* kommen wir, wo die englische Flotte liegt. Wir können nicht einmal an die westlichen Gewässer kommen. Die deutsche Luftwaffe war überhaupt nicht ausgerüstet für einen Angriff gegen *England*, auch die deutsche Flotte nicht. Was hat *Hitler* dann eigentlich im Schilde geführt? Das kann man auch sehr konsequent verfolgen, wenn man einmal die authentischen, glaubwürdigen Quellen aussondert, wenn man einmal die absoluten Fälschungen beiseiteliegen läßt. Es sind Fäschungen in den Archiven, das habe ich schon in vielen Vorträgen zum Ausdruck gebracht.

Die berühmteste Fälschung ist das inzwischen leider vom Institut für Zeitgeschichte veröffentlichte Tagebuch (nur wird das nicht als *„Tagebuch“*, sondern als *„Aufzeichnungen“* veröffentlicht) von General *Engel*. Mir hat Professor *Broszat* in einem Privatbrief nun zugegeben: Sie haben gewußt, daß das eine *Fälschung* war, und zwar vor der Veröffentlichung. Aber trotzdem war es *„interessant“*, sagten sie. Sie haben sich nun beschwert, daß ich in einem Interview in Spanien das als eine Fälschung bezeichnet habe und daß die deutsche Presse das aufgegriffen hat. Aber sie geben zu, *„das haben wir gewußt, das haben wir mit wissenschaftlichen Mitteln festgestellt, daß das eine Fälschung war und haben es trotzdem veröffentlicht.“*

Blickrichtung Osten

Wenn man einmal diese verseuchten Quellen aussondert und sich nur anhand der authentischen Quellen ein Bild macht, da sieht man konsequent, was *Hitler* im Schilde geführt hat. Das sagt er gleich am Anfang, am 2. Februar 1933, als er die Generäle in *Hammersteins* Wohnung in *Berlin* zusammenkommen läßt und ihnen eine kleine Ansprache hält. Darin sagt er ganz klar, sobald er die neue Wehrmacht aufgebaut hat, wird er gegen den Osten losschlagen, um neuen Lebensraum zu gewinnen. Das hat er auch schon in Kapitel 14 von *„Mein Kampf“* gesagt. Das wiederholte er 1936 mit einer eigenhändigen Denkschrift über den Vierjahresplan: *„Unsere Wirtschaft, unsere Kriegswirtschaft muß so aufgebaut werden, daß wir innerhalb der nächsten vier Jahre in der Lage sein werden, gegen die Sowjetunion vorzugehen.“* Also etwa bis 1940. Das begründet er, indem er sagt: *„Wenn es einmal der Sowjetunion gelingt, in Deutschland einzumarschieren, dann wird es mit der Ausrottung des Deutschen Volkes enden“*, d. h. also mit der vollkommenen Entmachtung des Deutschen Volkes als Weltmacht. Das wollte er nun verhindern, wenn er sich nach Osten wendet.

Im Juni 1937 — das ist wieder eine konkrete Vorbereitung — fährt Hitler nach *Ostpreußen* und hat ein Gespräch mit dem dortigen Gauleiter, Oberpräsident *Erich Koch*. In den Akten der Seekriegsleitung findet man dann einen Privatbrief des dortigen Marinehafenkommandanten von *Pillau* in *Ostpreußen:* Hitler habe klar zum Ausdruck gebracht, daß dieser kleine Hafen *Pillau* bald ausgebaut werden wird, um ihn als Marinestützpunkt gegen die *Sowjetunion* verwenden zu können. Der dortige Marinehafenkommandant hat selbstverständlich sofort einen Brief an seinen Vorgesetzten, Admiral *Raeder*, geschickt, damit *Raeder* auch im Bilde ist über die Ansichten *Hitlers*. Das ist also wieder eine konkrete Vorbereitung.

Konkrete Vorbereitungen dieser Art gegen *England* findet man nicht! Man kann dann weitergehen bis schließlich zum Jahr 1939 und sehen, daß *Hitler* einen Krieg gegen *England* nie beabsichtigt hat! Er sagt sinngemäß: *„Was sollen wir gegen England? Wenn wir England besiegen, was wird aus dem englischen Empire? Das wird zerfallen. Unsere Konkurrenten, unsere Gegner werden den Nutzen davon haben, wir können das englische Empire gar nicht regieren, wir haben keine Seemacht. Wir können das gar nicht. Das liegt also absolut nicht in unserem Interesse.“ Hitler* sagt das immer wieder — bis mitten in den Krieg hinein.

Doch Krieg gegen England?

Wann hat *Hitler* zum ersten Mal erkannt, daß er wahrscheinlich doch einen Krieg mit *England* bekommen würde? Ein allererster Hinweis in diese Richtung findet sich am 24. Mai 1938, also mitten in der tschechoslowakischen Krise. Einige Tage zuvor haben die *Tschechoslowaken* zwei deutsche Bürger im *Sudetenland* erschossen, dadurch kommt es dann zu einer *„kleinen Wochenendkrise"*, *Hitler* hat sich auf den *„Berghof"* zurückgezogen, läßt sämtliche wichtigen Wehrmachtsleute zu sich kommen und läßt dann eingehend die Möglichkeit eines sofortigen Einmarsches in die *Tschechoslowakei* untersuchen. Der Einmarsch hat keine Erfolgsaussicht, alle Leute raten davon ab. Aber trotzdem ergeht ein Telegramm mit Unterschrift von Korvettenkapitän *von Puttkamer* (*Hitlers* Marineadjutant, der heute in *München* lebt) an die Seekriegsleitung in *Berlin*. Inhalt: *„Der Führer hat heute die Ansicht geäußert, daß bei einem kommenden Krieg wahrscheinlich die Möglichkeit zu berücksichtigen ist, daß England doch auf der Gegenseite stehen wird."* Das ist für *Hitler* in vielerlei Hinsicht eine traurige Angelegenheit. Er muß nun, im Mai 1938, überlegen: Ich habe dafür keine Vorbereitungen getroffen, ich habe nicht die notwendige Luftwaffe, ich habe nicht die notwendige Kriegsflotte. Er hat dann einige Wochen später Befehl erteilt, innerhalb der nächsten drei oder vier Jahre die deutsche Flotte erheblich zu erweitern und auszubauen. Das war der berühmte *Z-Plan*, der aber nie erfüllt wurde, denn mitten hinein platzten dann die Ereignisse von 1938. *Hitler* hat also nie eine kriegerische Absicht gegen *England* gehegt.

Um auf jene Überschrift aus der FAZ zurückzukommen, *„Hitler nie eine Bedrohung für England?"* Viele von Ihnen wissen vielleicht, daß ich schon vor vier Jahren eine Prämie von eintausend Dollar angeboten habe für denjenigen, für irgendeinen Historiker oder ein Institut, der nachweisen kann, daß *Hitler* von *Auschwitz*, von der Judenvernichtung gewußt hat. Interessant, nicht, daß ich das sagen kann? Alle schweigen. Sie haben ja *„Holocaust"* gesehen. Alle Leute wissen jetzt, was die Wahrheit ist. Alle haben *„Holocaust"* gesehen. Aber seit vier Jahren habe ich das nun im amerikanischen Fernsehen, im englischen Fernsehen und in *Deutschland* gesagt. Eintausend Dollar für jedermann, der mit einem Beweis kommen kann, einem Kriegsdokument, einer einzigen Zeile eines Privattagebuches oder Privatbriefes, die nachweist, daß *Hitler* angeordnet hat, daß die Juden zu vernichten sind. Ich meine die westeuropäischen Juden in *Frankreich, Ungarn* usw. Daß sie zu vernichten sind, daß er auch nur davon gewußt hat. Dann zahle ich dem Mann aus meiner eigenen Tasche eintausend Dollar. Und da sind die Kommissionen dann in die Luft gegangen, sie sind nach *Warschau* geflogen, sie sind nach *Moskau* gefahren, alle haben die Unterlagen gesucht. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Ich wiederhole den Versuch mit einer Prämie heute zum ersten Mal an diesem historischen 1. September — 1 000 Dollar für den ersten Mann oder das erste Institut, für den Nachweis, daß *Hitler* ein einziges Mal eine kriegerische Absicht gegen *England* und unser *Empire* gehegt hat. Um einmal reinen Tisch zu machen stelle ich diese Frage, diese Forderung auf. Ich weiß, die Historiker werden wieder kommen und sagen: *„Das sind doch Ihre bekannten schäbigen Mittel."* Unwürdig, mit

Geldscheinen zu winken! Aber man muß mit solchen Mitteln vorgehen, um einmal endlich ernstgenommen zu werden. Denn es war nicht eine Frage von tausend Dollar, ich wiederhole, es war für uns eine Frage von *eintausendeinhundert Millionen Pfund*, die wir in dieser Geschichte verloren haben. Man hat nur so geflüstert, warum das so gewesen und wie es dazu gekommen ist. Man weiß wahrscheinlich heute noch nicht, wie es dazu gekommen ist, daß wir Brudervölker uns bekämpft haben.

Das Merkwürdige ist, daß zwischen Engländern und Deutschen die wenigsten Unterschiede bestehen. Wenn man einmal *Hitler* und *Churchill* vergleicht, da sind die Ähnlichkeiten enorm. Das meine ich gar nicht zynisch. Die beiden Männer, die hatten nicht nur Hand und Fuß, sie waren sich sehr ähnlich in vielen Charaktereigenschaften. Der eine war selbstverständlich himmelhoch über dem anderen, das ist klar. Aber beide waren sehr peinlich besorgt um ihre persönliche Gesundheit und Sauberkeit. Beide waren gute Maler, gute Künstler, beide haben den Krieg irgendwie genossen. Ich schreibe jetzt eine *Churchill-Biographie*, das wird Sie sehr freuen.

Töten machte Churchill Spaß

Sie haben den Krieg irgendwie genossen. *Churchill* ist einmal im Frühjahr 1944 in das *Londoner* Ostend, ins Londoner Arbeiterviertel gekommen, nach dem kleinen *„Babyblitz"*, nachdem die deutschen Luftangriffe wieder aufgehört hatten. Er hat dort eine zerstörte Straße besichtigt und hat die armen, obdachlosen Arbeiter besucht. Wochenschaukameras surrten und haben aufgenommen, was *Churchill* da gesagt hat. Churchill sagt zu diesen Arbeitern: *„Ach, ist das nicht herrlich, das ist genau wieder wie in den alten Zeiten"*. Er meinte also wie 1914. Man sieht an den Wochenschauaufnahmen, wie er ausgepfiffen wurde. Aber *Churchill* hat das gar nicht kapiert. Die Völker mögen den Krieg gar nicht.

Der merkwürdige Unterschied zwischen *Churchill* und *Hitler* war: *Churchill* hat getötet. Wer unter uns hat getötet? Ich habe es nicht, vielleicht einige von Ihnen haben es tun müssen. Das ist schon ein kleiner Unterschied. *Churchill* hat getötet mit seinen eigenen Händen. In *Indien* hat er auf Farbige geschossen, hat sie abgeknallt. Das hat ihn gefreut. Das schreibt er in seinen Briefen an seine Mutter. Das ist der Unterschied, denn *Hitler* hat, soweit ich weiß, wahrscheinlich ist das auch eine feststehende Tatsache, *Hitler* hat mit seinen eigenen Händen nie getötet. Befehle hat er schon gegeben, aber getötet hat er nicht. Es sind also Unterschiede, die man da merken kann, aber interessant ist da auch eine Ähnlichkeit zwischen den beiden, *Hitler* und *Churchill*. *Churchill* war das, was man heute als Rassist bezeichnen kann.

Angelsächsische Supermenschen

Im Mai 1943 ist er in *Washington* und nimmt an einem Mittagessen im *Weißen Haus* teil. Anwesend sind auch Präsident *Roosevelt* und Vizepräsident *Henry Wallace*, ein liberal denkender Mann. *Wallace* ist es sehr aufgefallen, was *Churchill* bei diesem Mittagessen gesagt hat, denn *Churchill* hat an dem Tag sehr viel getrunken und, wie *Wallace* dann sagt, *„wenn Churchill getrunken hat, dann wird er sehr offen."* *Wallace*

schreibt: *„Nach dem Mittagessen fing Churchill an, über sein Lieblingsthema zu plaudern. Er hat es ziemlich klar zum Ausdruck gebracht, viel klarer als beim Mittagessen am Samstag, daß er erwartete, daß England und die Vereinigten Staaten die ganze Welt beherrschen würden. Ich sagte ihm ziemlich offen, daß seine Idee einer angelsächsischen* — nicht etwa einer anglo-amerikanischen — *Vorherrschaft, daß diese Idee, die in Churchills Vorgehen zum Ausdruck kam, viel Anstoß unter den vielen Völkerschaften der Welt sowie unter vielen Völkern in den Vereinigten Staaten erregen würde. Churchill hatte sehr viel Whisky getrunken, was allerdings die Nüchternheit seines Denkens nicht beeinträchtigte, wohl aber seine Offenheit gesteigert hat. Er sagte: ‚Warum sollten wir diese Tatsache der angelsächsischen Überlegenheit nicht laut aussprechen. Wir sind doch die Überlegenen . . .'"*. Das ist die Idee der Supermenschen, sie ist nicht unbedingt anders als das, was manche Deutsche damals gedacht haben.

Wir werden uns mit der Frage befassen müssen, wie man in den Vorkriegsjahren in Richtung Krieg gerutscht ist. Für uns in *England* ist es ja immer ein Problem gewesen, man hat uns *Hitler* als einen unzuverlässigen Mann bezeichnet, einen Mann, dessen Wort nicht geglaubt werden konnte und das hat er auch einmal selbst anerkannt. *Hitler* war ja sehr offen, er war so aufrichtig. Das habe ich einmal in der Universität in *Dublin* gesagt, als mir vorgeworfen wurde, *„wollen Sie nun behaupten, daß Hitler aufrichtig und anständig gewesen ist?"* Ich sagte, er war so aufrichtig und anständig, daß er zugegeben hat, wie unaufrichtig er manchmal war. Eine Quelle ist das Tagebuch von *Walther Hewel: „2. Juni 1941. Führer: Als Privatmann würde ich niemals mein Wort brechen, als Politiker für Deutschland, wenn es notwendig ist, tausendmal."*

Das ist von *Hitler* ziemlich offen. Aber für uns in *England* ist es nun ein Problem gewesen, daß man um diese Offenheit nicht immer gewußt hat, da konnten leider die Gegner *Hitlers* mit der Vermutung arbeiten und sagen, *„Er hat uns schon ein Stück Papier gegeben, aber wie wertvoll ist ein Stück Papier mit seiner Unterschrift darauf? Das hat er schon unzählige Male gebrochen. Es ist in München passiert, das ist in Prag passiert. Das wird uns auch diesmal passieren!"* Die Gegner *Deutschlands* haben leider damit arbeiten können. Zu seinen Ungunsten.

Nur der Sieg ist wichtig

Hier ist noch ein Zitat aus dem *Hewel*-Tagebuch, vielleicht für den heutigen Tag nicht uninteressant: 1. September. *Hitler* begründet, warum er fortan nur Überfälle machen und keine Kriegserklärung mehr abgeben wird. *Hewel* ist ein sehr guter Chronist. Er beginnt diese Seite am 5. Juli 1941 mit einer ironischen Bemerkung: *„Churchill, Stalin und Roosevelt als Kämpfer für die Freiheit!!!"* Dann kommt *„Führers Tischgespräch": „Warum Angriff ohne Zwischenfall oder Kriegserklärung? Vor der Geschichte wird man niemals fragen, welche Veranlassung!* (Das ist also auch ein typischer Gedankengang von Hitler gewesen.) *Warum Alexander nach Indien, Römer Punischen Krieg, Friedrich der II. zweiten Schlesischen Krieg? Vor Geschichte nur der Erfolg. Er nur verantwortlich gegenüber sich und seinem Volk. Wegen einer theoretischen Frage Hunderttausende zu opfern wäre verbrecherisch. Vor der Geschichte werde ich als Vernichter des Bolschewismus stehen, ob mit oder ohne Grenzzwischenfall."* Diese Geschichte mit *Gleiwitz*, die vor ein paar Tagen in der *„Welt"* wieder aufgebauscht worden ist, war für *Hitler* absolut unbedeutend, das waren die Spielereien von verschiedenen untergeordneten Beamten. Ich weiß, es gibt sogar in den Akten des *Propagandaministeriums* eine Anordnung, daß man auf diese angeblichen Grenzzwischenfälle bei *Hochlinden* und *Gleiwitz* in der Presseberichterstattung überhaupt keinen Bezug nehmen sollte. Irgendwie lag das eigentlich nicht in Hitlers Konzept in den letzten Tagen.

Hewels Aufzeichnungen überliefern, wie *Hitler* den Gedanken fortsetzte: *„Nur der Erfolg wird hier gewertet, wenn ich verliere, werde ich mich nicht mit Umfragen herausreden können. Z. B. Norwegen 1940 wäre nicht gelungen bei Voranmeldung und ist doch für das Schicksal Deutschlands entscheidend. Umgekehrt, wenn Churchill und Reynaud, der französische Ministerpräsident, nicht gequatscht hätten, hätte ich Norwegen wahrscheinlich nicht gemacht."* Acht Tage vorher schickte *Churchill* seinen Neffen *Romilly* nach Norwegen. *Hitler: „Typisches Zeichen jüdisch-amerikanischen Journalisten-Geistes. Landesverrat."* Anlaß dieser Bemerkung über *Norwegen* war, daß der deutsche Geheimdienst eine Leitung zwischen *Paris* und *Helsinki* angezapft hatte. Man wußte aus abgehörten Telefongesprächen und Telegrammen, daß *Churchill* den Finnen gesagt hatte, er würde sehr bald in *Norwegen* einmarschieren. Das wurde gegen Ende März 1940 mitgehört und gab *Hitler* dann den letzten Anstoß zur Landung in *Norwegen.*

Hitler und seine Vorliebe für England

Das, was Sie nun alles hören, ist neu. Neu leider deshalb, weil das alles seinerzeit in meinem Hitlerbuch [2]) geschrieben, aber vom *Ullstein*-Verlag wieder aus dem Text entfernt wurde. Herr *Siedler* schrieb mir einen Brief, er finde es etwas zuviel, daß man so viele Zitate und Beweise dafür bringen wollte, daß *Hitler* nie etwas gegen *England* im Schilde geführt hat.

„11. Juli 1941. Er sagte voraus: Aus diesem Kampf, bei dem ich von Etappe zu Etappe gezwungen wurde (so nicht ganz richtig) *wird Deutschland als größter Machtstaat der Erde hervorgehen. Er glaubt, daß Churchill einmal ganz plötzlich fallen wird. Dann wird in England ein ungeheurer Antiamerikanismus entstehen und England wird das erste Land sein, das in die Reihen des Kampfes Europas gegen Amerika eintreten wird. Er ist unendlich siegesgewiß. Die Aufgaben, die ihm heute bevorstünden, seien an Schwere nicht zu vergleichen mit denen, die er in der Kampfzeit hatte. Besonders mit der größten, besten Armee der Welt."* Und dann kommt er wieder auf die Bündnisfrage zu sprechen, etwa in dem Sinne *„Was sind das alles für komische Länder, mit denen ich mich nun habe verbünden müssen?"*

[2]) David Irving: Hitler und seine Feldherren. Frankfurt/M. u. Berlin 1975. (vergriffen)

„8. September 1941. Abends Führertafel! Führer: ‚Es sind alles Zweckbündnisse! Deutsches Volk weiß z. B., daß das Bündnis mit Italien nur ein Bündnis zwischen mir und Mussolini ist. Sympathien haben wir Deutsche nur zu Finnland, könnten sie für Schweden haben und natürlich für England. Ein deutsch-englisches Bündnis wäre ein Bündnis von Volk zu Volk. Die Engländer brauchten nur ihre Finger vom Kontinent zu lassen, ihr Empire und die Welt könnten sie behalten' ".

Das behaupte ich immer wieder! Und diese Bemerkung fällt im September 1941, der Krieg ist schon längst im Gange, aber trotzdem sagt *Hitler* das, er sagt: *„Was wollen denn die Engländer? Kapieren sie immer noch nicht, daß ich nichts gegen sie vorhabe?"* Aber das englische Volk hat das nicht gewußt! Sie hören heute sehr viel von der Fairneß der BBC usw., aber was Sie nicht wissen ist, daß es der BBC durch Parlamentsbeschluß untersagt wurde, im Krieg oppositionelle Strömungen, Antikriegsstimmen, zu erwähnen. So hat nur die eine Stimme, und meistens war es die Stimme von *Churchill* persönlich, laut gehört.

Die Frage ist, wie es nun zu diesen Mißverständnissen gekommen ist, die dann schließlich zum 1. September, heute vor 40 Jahren, geführt haben. *Hitler* hat ja von Anfang an versucht, die Freundschaft zwischen *England* und *Deutschland* auszubauen und zu untermauern. Er hat 1935 dieses sehr großzügige Flottenabkommen zwischen *England* und *Deutschland* unterzeichnen lassen. Da hat er eingeräumt, daß *England* seine Flotte haben durfte und *Deutschland* nie eine gegnerische Flotte aufbauen würde, daß *Deutschland* ein Heer aufbauen würde und daß die beiden Länder als friedliche Nachbarn weiterleben könnten. Das war die Absicht dieses Flottenabkommens. Dieses Abkommen hat *Hitler* auch eingehalten, hat es ausbauen lassen und hat dann Ende 1938, nach diesem von mir erwähnten Telegramm von *Puttkamer*, ein förmliches Gesuch bei den Engländern eingereicht, damit er die deutsche U-Bootwaffe auf die Hundertprozentzahl bringen konnte, wie es in diesem Abkommen vorgesehen war. Er hat das Flottenabkommen buchstabengetreu eingehalten. Im August 1936 hat *Hitler Ribbentrop* nach *London* geschickt, das war aus *Hitlers* Sicht als ein ausgesprochener Friedenswink zu interpretieren: Der Botschafter *Hoesch* in *London* war verstorben und *Ribbentrop* bekam von *Hitler* den Auftrag, auf alle Fälle die Freundschaft zwischen *Deutschland* und *England* zu untermauern. *Ribbentrop* ging nach *London*, er fand aber dort schon große Schwierigkeiten vor. Die antideutsche Kriegshetze in England lief schon und man braucht nun nicht zu fragen, wer alles sie inszeniert hat.

Hysterie in London

Über die verschiedensten Geheimdienstkanäle sickerten nach England Angaben über bevorstehende Abenteuer *Hitlers* gegen die westlichen Länder, gegen England, gegen Frankreich, gegen Holland, Belgien usw. ein. Das weiß man längst. Beispielsweise aus dem Privattagebuch des englischen Unterstaatssekretärs *Sir Cadogan*, das seit einigen Jahren veröffentlicht ist, aber sehr wenig beachtet wurde. *Cadogan* war sozusagen der zweite Mann

nach dem englischen Außenminister. Lange Zeit war er ständiger Berater verschiedener Außenminister. Er war nicht etwa Politiker, sondern Beamter und führte ein sehr ausführliches Privattagebuch. Er notierte am 15. Dezember 1938: Hinter uns haben wir den österreichischen Anschluß, *Griechenland*einmarsch, aber man weiß, daß noch etwas kommt: *„Kirkpatrick,"* das war der englische Botschafter in *Berlin*, der später eine große Rolle in *Nürnberg* gespielt hat, *„ist von Berlin kommend erschienen. Ihm ist von seinem Freund K. gesagt worden"* — man weiß nicht, wer *K.* ist, man weiß nur, daß *K.* ein im Ruhestand lebender deutscher Beamter oder Offizier ist, der aus dem Kreis um *Beck* stammt, — *„daß Hitler in Kürze — im März — London bombardieren wird."* Dezember 1938! *„Ich habe daraufhin sofort Halifax* (den Außenminister) *besucht und habe ihm diesen Bericht von K. weitergegeben. Er war dann um 19.00 Uhr beim Premierminister und letzterer hat eine Sitzung der Minister für 10.00 Uhr vormittags einberufen."* Wegen dieser Nachricht hat das englische Kabinett Flakverstärkung und Steigerung der Rüstung angeordnet. Man sieht nun, wie ein Stein ins Rollen kommt. Irgendein namenloser Mann mit dem Anfangsbuchstaben *K.* löst diese Reaktion aus, man kann einfach nur kombinieren, wer das ist. Am 24. Januar 1939, dieser einzige Hinweis genügt, um viele Gerüchte und große Nervosität hervorzurufen.

Am 24. Januar 1939 haben dann der englische Ministerpräsident *Chamberlain* und Außenminister Lord *Halifax* ein Telegramm an die Botschaft in *Washington* geschickt, um sie über diese prekäre Lage aufzuklären. *„Seit November 1938 weisen Berichte darauf hin, daß Hitler, der durch Ribbentrop, durch Himmler und andere ermuntert wird, sich mit einem Angriff gegen die Westmächte als Vorspiel für eine Großaktion gegen den Osten befaßt. Viele dieser Berichte stammen von hochgestellten Deutschen von unantastbarer Glaubwürdigkeit. Andere Berichte stammen von Ausländern, die bisher Deutsche waren, die aber in engem Kontakt mit führenden deutschen Persönlichkeiten stehen."* Und wiederum wird erwähnt, daß *Hitler* wahrscheinlich einen plötzlichen Luftüberfall auf *England* machen will. *„Deswegen hat die Regierung Seiner Majestät die Lage in Anbetracht dieser Berichte sehr genau analysiert und den Entschluß gefaßt, soweit wie möglich die Rüstungs- und Gegenangriffsmaßnahmen der Engländer zu beschleunigen."*

Überlegen wir also. Da kommen ein paar Berichte von deutschen Kreisen um *Beck* oder von ehemaligen Deutschen, die in *England* wohnen, und schon fassen die Engländer den Entschluß, die eigene Rüstung zu steigern und Abwehr- und Gegenangriffsmaßnahmen zu ergreifen. Am 3. Februar kommen dann schon die ersten Meldungen und Berichte, daß *Hitler* einen Angriff gegen *Holland* vorbereite. Daraufhin schickt *England* ernste Warnungen an die Deutschen. *„Also tun Sie das nicht!"* Die Deutschen müssen sich an den Kopf fassen und fragen, *„Warum bekommen wir denn von England solch' eine Warnung? Wir haben überhaupt keine solchen Absichten."* Dann, am 29. März 1939, kommt der berühmteste Fall überhaupt, als der junge, etwa 25 bis 27 Jahre alte englische Journalist, *Ian Colvin*, der in *Berlin* tätig und eine etwas zwielichte Persönlichkeit war, am 29. März eilends nach

London fliegt und persönlich in *Downing Street* haarsträubende Einzelheiten über einen unmittelbar bevorstehenden deutschen Vorstoß gegen *Polen* berichtet. Am 29. März! Nun, heute ist der 40. Jahrestag, wir schreiben nicht etwa den 30. März.

Englands Blankoscheck für Polen

Was ist nach dem 29. März, dem Tag, als der Bericht von *Colvin* in *London* eintraf und sofort dem englischen Ministerpräsidenten vorgelegt wurde, *(„Halifax seems impressed" — „Halifax war sehr beeindruckt")* passiert? Zwei Tage später sahen sich die Engländer gezwungen, wegen dieser ganzen nervösen Maßnahmen eine Garantie für *Polen* auszusprechen. In der Quelle heißt es *„Halt machen, wenn Hitler noch einen Schritt macht, dann werden wir angreifen müssen,"* zugunsten der *Polen*. Wir haben gegenüber *Polen* eine Garantie ausgesprochen, aber nicht nur für *Polen*, sondern auch für *Griechenland, Rumänien* und unzählige andere kleine Länder, denen wir nie hätten helfen können. Das ist eine Wahnsinnsaktion geworden, wir sind wie hysterische Frauen herumgelaufen wegen dieser Abwehrberichte und wir haben dann Garantien wie Konfetti verteilt. Am 31. März haben wir diesen verhängnisvollen Schritt getan.

Von dem Augenblick an haben die *Polen* gewußt: *„Wir können nun alles unternehmen, was wir wollen, die Engländer werden uns Rückendeckung geben."* Das ist für uns verhängnisvoll gewesen. Am 3. April hat das englische Auswärtige Amt den Bericht eines V-Mannes erhalten, der in Verbindung mit dem OKW stand und der bekanntgab, daß die deutsche Luftwaffe einen Blitzangriff gegen die englische Flotte vorbereite. Daher hat man auch an diesem Tag die ganze Flakverteidigung in Alarm versetzt. Selbstverständlich liest man kein Wort davon in den nach dem Krieg veröffentlichten englischen Geschichtsbüchern, denn das liest sich alles heute ungeheuer peinlich, wenn man vergegenwärtigen muß, daß das gar nicht so gewesen ist, wie man es dargestellt sehen möchte.

Hitler in den letzten Friedenstagen

Wenn man nun vorschreitet bis August 1939: Man weiß, wie es dazu gekommen ist, man kann das alles nicht in ein paar Minuten schildern. Aber die zweite Quelle, die ich vorhin erwähnt habe, gibt einen guten Einblick in Hitlers Gedankengänge in diesen letzten Kriegstagen, heute vor 40 Jahren. Ihm wurde nämlich in diesen Tagen als Verbindungsoffizier des Heeres ein Oberstleutnant *Nicolaus von Vormann* zugeteilt. *Von Vormann* hat kein eigentliches Tagebuch geführt, aber er hat jeden Tag seiner Frau Briefe geschrieben.

Hitler hat beabsichtigt, am 25. August den Befehl zu erteilen, schon am nächsten Tag in *Polen* einzumarschieren. Seine Geduld war erschöpft. *„12.30 Uhr Meldung bei Hitler"*, schreibt *von Vormann* am 25. August, am nächsten Tag sollte es losgehen. *„Starke Spannung, da bis 14.00 Uhr der Befehl für ‚Fall Weiß' gegeben sein muß. Oberbefehlshaber des Heeres erklärt sich einverstanden, wenn der Befehl erst um 15.00 rausgeht"*,

man erwartete noch verschiedene Meldungen. *„13.15 Uhr Frühstück im engsten Kreis. Sehr schnell, hastig, Hitler sehr nervös, steht nach 10 Minuten auf, um Henderson, den englischen Botschafter, zu empfangen. Gespräch dauert bis 14.40 Uhr. Inzwischen kommt der italienische Botschafter, um Antwort auf das lange Telegramm an Mussolini vom Vormittag zu bringen.* (Man will Mussolini vom Bündnisfall überzeugen.) *Viele Rücksprachen mit Ribbentrop — dazwischen der französische Botschafter, 15.02 Uhr befiehlt Hitler ‚Fall Weiß', also morgen gehts los! Gegen 16.00 Uhr wird bekannt, daß England Polenvertrag ratifiziert hat."* Das ist eben die Garantie. Das kam für *Hitler* völlig unerwartet. Das hat er gar nicht bedacht, daß wir Engländer so dumm sein würden, tatsächlich unser ganzes Empire aufs Spiel zu setzen. Dann hat er das überlegt. Vielleicht müssen die Engländer das tun, die sind ja anständige, feine Leute, die müssen es ja ratifizieren, tun das aber nur zum Schein, sie werden nicht schießen. Wir werden ja sehen, ob ich recht habe oder nicht. *„Große Erregung, klar, England marschiert, Frankreich dito., Italien macht nicht mit. Brauchitsch schickt mich zum Chef des Generalstabes, Halder. ‚Kein Beginn der Feindseligkeiten!' Es mußte alles abgestoppt werden."* Es wurde auch fast alles abgestoppt, nur ein paar Reitertruppen sind dann am folgenden Morgen, 26. August, über die Grenze geritten.

Steht England zu Polen?

Am 28. August schreibt *von Vormann: „Hitler glänzender Laune, hofft zuversichtlich, England so weit zu bringen, daß wir mit Polen allein zu tun haben. Großes Rätselraten, was Henderson (Botschafter), Abflug London 16.30 Uhr, mitbringt. Bisher nichts durchgesickert."* Am nächsten Tag aber muß dann *von Vormann* schreiben, *„Henderson hat nicht das gebracht, was erwartet wurde. So sagt man wenigstens. Was nun kommt, ‚liegt in der Zukunft dunklem Schoße'."* Am 31. August: *„0.30 Uhr hatte Hitler seinen Entschluß gefaßt. Um 3.00 Uhr bin ich nach Benachrichtigung des Oberkommandos tiefsinnend ins Hotel gegangen. Hitler glaubt fest, daß Frankreich und England nur so machen werden, als ob sie Krieg führen wollen."* Das ist es eben. Die werden nur so tun als ob! Den berühmten Scheinkrieg führen. 1. September — heute vor 40 Jahren: *„Natürlich ist noch nicht alles klar. Die große Frage: ‚Wird England wirklich zu Polen stehen?' ist ganz offen. Jetzt, 18.00 Uhr, tagt das englische Parlament und soeben haben sich nacheinander der englische und französische Botschafter angemeldet."*

3. September: *„Hochstimmung gegen Abend, daß es gelingen würde, England und Frankreich zu einer zumindest zweifelhaften Haltung zu bringen. Nun ist es heute doch geschehen. Um 9.00 Uhr erschien der Engländer mit dem Ultimatum bis 11.00 Uhr und um 11.00 Uhr der Franzose mit dem Ultimatum bis 17.00 Uhr. Ich mache nichts mies und sehe nicht schwarz, aber sehe sehr ernst in die Zukunft. Das wollten wir nicht! Bis heute früh herrschte der Glaube, irgendwie Zeit gewinnen und die Entscheidung hinziehen zu können. Der Führer glaubt auch heute noch, daß die Westmächte den Krieg sozusagen nur andeuten werden. Deshalb habe ich 13.50 Uhr dem*

Heer den Befehl übermitteln müssen, die Feindseligkeiten nicht von unserer Seite zu beginnen (im Westen). Ich kann diesen Glauben nicht teilen", so schreibt Oberstleutnant *von Vormann.*

„Das ist eine Verkennung der englischen und französischen Psyche. Da ich heute weiß, was Krieg ist, stehe ich den Ereignissen anders gegenüber als 1914." Am 4. September, am nächsten Tag, kommt dann eine Wende: *„Im Westen ist inzwischen ein Propagandakrieg ausgebrochen. Sollte der Führer doch recht behalten? Bei Saabrücken sollen die Franzosen ein Schild gezeigt haben: ‚Von uns fällt der erste Schuß nicht!' Da wir befohlen haben, auf keinen Fall die Feindseligkeiten zu eröffnen, bin ich gespannt, wie es weitergeht?*"

Das ist die Lage in der Reichskanzlei in *Berlin* in diesen Tagen vor dem Kriegsausbruch. Man hat erwartet, daß *England* nicht schießen würde. Wir haben auch nicht geschossen. Wir haben Gewehr bei Fuß gestanden, monatelang, haben nichts unternommen und der einzige Mann, der dann etwas unternommen hat, ist *Churchill.* Als *Churchill* dann die Möglichkeit hatte, Schaden anzurichten, hat er losgeschlagen. Er hat zunächst diesen Schlamassel in *Norwegen* verursacht. Wegen dieses Skandals ist er dann irgendwie an die Spitze gekommen. Das hat er selber verursacht, aber dadurch ist sein Premierminister zu Fall gebracht worden und *Churchill* wird Premierminister. Nun, das, was man in *England* nicht erwartet hatte, ist, daß *Frankreich* und die *Niederlande* so schnell besiegt werden würden. Daß wir dann plötzlich mutterseelenallein dastehen würden!

Die letzte Friedenschance im Juli 1940

Und es ist nun interesant zu sehen, wie gegen Ende Juli 1940 die letzte Chance für uns Engländer, rechtzeitig Frieden zu bekommen, verspielt wurde. Auf der deutschen Seite ist zu dieser Zeit *Hitler* immer noch der alte englandfreundliche Führer.

Am 2. Juni 1940 schreibt beispielsweise der Generaloberst *von Weichs*, ein Armeeführer im Westen, in seinen Aufzeichnungen über einen Besuch *Hitlers* bei den Oberbefehltshabern in *Frankreich* (in *Charleville*): Hitler sagte da, er wolle an England *„keinerlei Forderungen*" stellen, *„da dieser Staat in seiner Mission für die weiße Rasse von niemandem, auch nicht durch Deutschland, ersetzt werden könne.*" Das ist *Hitlers* Ansicht durchgehend gewesen.

Auf der englischen Seite waren inzwischen auch Stimmen der Vernunft da. *Churchill* ist bereits Premierminister geworden, aber aus dem englischen Kriegskabinett und aus dem englischen Auswärtigen Amt kommen schon die ersten Stimmen des Zweifels. *„Tun wir recht, sollen wir denn weiterkämpfen?*" Am 17. Juni 1940 läßt der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, *Butler*, der heutige *Lord Butler*, den schwedischen Gesandten zu sich kommen und sagt zu ihm, der Krieg müsse nicht bis zum bitteren Ende ausgefochten werden. *„England sei an einem Kompromißfrieden interessiert, falls dieser vernünftige Bedingungen enthalte. ‚Unentwegte Fanatiker'*, damit zielte *Butler* namentlich auf *Churchill*, *„dürften einer solchen politischen Lösung nicht im Wege stehen.'* Und *Halifax*, der Außenminister, bestätigte: *„Gesunder Menschenverstand und nicht Großsprecherei werden Englands Politik bestimmen.*" So hat man dann von englischer Seite versucht, am 17. Juni 1940 zwischen *England* und *Deutschland* Kontakt aufzunehmen.

Churchill war wütend, wollte auf alle Fälle solche Kontakte torpedieren und tat das dann tatsächlich auch dadurch, daß er die englische Flotte, die ihm ziemlich loyal gegenüberstand, in die nördlichen Gewässer hinausschickte und vier schwedische Frachter kapern ließ. Er hat sie aus irgendeinem fadenscheinigen Grund aufbringen lassen, sie waren nämlich vor ein paar Wochen von den Italienern an die Schweden verkauft worden. So hat *Churchill* den Schweden mit der Faust aufs Auge geschlagen, so daß die Schweden danach keinesfalls geneigt waren, als Vermittler zwischen *Deutschland* und *England* zu dienen. So hat *Churchill* immer weiter die Verbindungswege zerschlagen.

Hitler hat bekanntlich seinen letzten Appell an die englische Vernunft in seiner Reichtagsrede am 19. Juli 1940 vorgebracht. Einige Tage zuvor hat seine Privatsekretärin *Christa Schröder* einen Privatbrief geschrieben, den sie mir gegeben hat. Ich muß das leider rückübersetzen, denn das deutsche Original liegt mir hier nicht vor, aber sie schreibt am 25. Juni: *„Hitler wird im Reichstag bald sprechen, er macht wohl seinen letzten Appell an England. Ich glaube, es tut ihm weh, immer noch England angreifen zu müssen.*" Der *„letzte Appell*" wurde auf den 19. Juli festgelegt.

Die ganze Welt erwartete *Hitlers* Rede mit Hochspannung, vor allem *England. Churchill* wollte gar nicht, daß die Engländer ernsthaft auf diesen letzten Appell reagieren. Die erstaunlichsten Maßnahmen wurden in *England* ergriffen. Man hat den Belagerungszustand ausgerufen, man hat Sondergerichte mit nur einem Richter eingerichtet, etwas ganz Einmaliges in der englischen Geschichte. Diese Sondergerichte wurden mit dem Recht ausgestattet, Todesurteile gegen Leute auszusprechen, die der Sabotage, des Verrats und anderer politischer Delikte schuldig waren. Man hat ein Streikverbot ausgesprochen, denn man wußte, daß die englischen Arbeiter längst des Krieges müde geworden waren.

Trotzdem hat *Hitler* im Reichstag am 19. Juni sein Angebot gemacht. Das war die berühmte Sitzung, als er elf Generale zu Feldmarschällen befördert, als er *Göring* zum Reichsmarschall ernannt hat. Es war eine nicht sehr geschickt formulierte Ansprache, das ist klar, denn *Hitler* war sehr ungeduldig geworden.

Dieser letzte Appell *Hitlers* wurde zurückgewiesen, bezeichnenderweise nicht etwa von der englischen Regierung, sondern gleich eine Stunde nach der Übertragung von *Hitlers* Ansprache kam die Antwort von der BBC mit der Stimme eines Mannes, der fließend Deutsch sprach und auf deutsch sagte: *„Wir weisen Ihren Appell zurück! Unsere Vernunft, unsere nationale Stärke, unser Gefühl für Ehre und Gerechtigkeit, unsere Verantwortung gegenüber der Welt fordern von uns, daß wir mit allen unseren Kräften für die Freiheit kämpfen, die Sie vernichten wollen!'* Mit dieser bruta-

len Antwort war es Hitler eine Stunde nach seiner Ansprache ganz klar, daß die letzte Möglichkeit einer Verständigung zwischen *England* und *Deutschland* aus seiner Hand geschlagen wurde. Die Stimme war die des berühmten Engländers *Sefton Delmer* und fortan war es in der BBC — wie gesagt — verboten, die Antikriegsbewegungen auch nur zu erwähnen. Die Engländer haben weiterkämpfen müssen.

Der *Herzog von Windsor*, der damals noch in *Lissabon* weilte und der inzwischen sehr nüchtern geworden war, er wartete sehnlichst auf ein Kriegsende, hat dem amerikanischen Botschafter in *Lissabon* (eine unanfechtbare Quelle) gesagt, *„daß das englische Volk leider in die Hände von wahnsinnig gewordenen Politikern geraten ist, die nur an ihrer eigenen Zukunft interessiert sind."*

Und so kam es dazu, daß heute vor vierzig Jahren unsere beiden Völker in einem Krieg aneinandergeraten sind, der wenigstens uns, den Engländern, nie etwas hat nützen können. Wir haben nur verloren. Wir haben unseren Krieg mit amerikanischen Geldern finanziert, das haben die Engländer bis heute nicht begriffen. Die ganzen Verständigungsversuche, die von englischer Seite ausgingen, sind in den englischen amtlichen Geschichtswerken verschwiegen worden. *Churchill* erwähnt sie mit keinem Wort, er deutet nur an, daß die Deutschen ab und zu solche Fühler ausgestreckt hätten, aber immer sei ablehnend oder gar nicht geantwortet worden. Die Tatsache, daß auch von vernünftigen Engländern solche Fühler ausgestreckt wurden, wird schweigend übergangen. Die entsprechenden Akten, Kabinettakten und Akten des Premierministers, die sich in englischen Archiven befinden, sind bis zum Jahre 1990, zum Teil sogar bis zum nächsten Jahrhundert gesperrt. Man darf also nicht wissen, daß ein großer Teil des englischen Volkes mit dem ganzen Vorgehen nicht einverstanden war.

Jetzt ist die Geschichte umgeschrieben worden, jetzt weiß man nachträglich, warum man mitgefochten hat. Man wird immer wieder von den Hollywood-Produzenten erfahren, warum der Krieg geführt wurde und deshalb muß man auf die tatsächlichen Geschichtswerke zurückgreifen. Man muß auf diese Werke zurückgreifen, um endlich, heute nach 40 Jahren, an die Wahrheit zu kommen.

DANKWART KLUGE:

Die Schlüsseldokumente und die Kriegsschuldfrage

Nürnberg 1. Oktober 1946. Lord-Richter *Lawrence* verkündet die Urteilsformel. Die Angeklagten *Göring, Raeder, Keitel, v. Neurath* u. a. werden wegen Verbrechens gegen den Frieden verurteilt. Die deutsche Staatsführung wird für schuldig befunden, unter der Leitung *Adolf Hitlers* den zweiten Weltkrieg vorsätzlich entfesselt zu haben.

„Der Krieg gegen Polen kam nicht plötzlich aus heiterem Himmel; das Beweismaterial hat klar ergeben, daß dieser Angriffskrieg wie auch die Besetzung Österreichs und der Tschechoslowakei wohl überlegt und eingehend vorbereitet war, und er wurde erst begonnen, nachdem der geeignete Zeitpunkt gekommen schien, in dem er als bestimmter Teil eines im voraus festgelegten Plans ausgeführt werden konnte." [1])

So wurde unter den makabren Klängen einer juristischen Posse eine neue Kriegsschuldlüge eingeläutet. Das angebliche Beweismaterial bestand aus den sogenannten Schlüsseldokumenten. Dabei handelt es sich um verschiedene Berichte über vier „geheime Konferenzen" *Hitlers* mit der höchsten Generalität am 5. 11. 1937, 23. 5., 22. 8. und 23. 11. 1939, auf denen der Krieg beschlossen worden sein soll. Man fühlt sich an die Legende vom kaiserlichen Kronrat aus dem ersten Weltkrieg erinnert. Damals beschuldigten die Alliierten die deutsche Regierung in gleicher Weise. Erstmalig war von einer „Verschwörung" die Rede. Doch dieser von *Morgenthau sen.* [2]) angeheizte Schwindel wurde alsbald entlarvt und richtig gestellt. [3]) Anders bei den Schlüsseldokumenten. Die Einwände der Verteidigung verhallten ungehört. Die deutsche Historikerschaft folgte ihr nicht. Entweder, weil sie selbst im Sold der Sieger stand, oder weil sie zu feige war, den ihr hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Rühmliche Ausnahmen, wie etwa die immer noch grundlegende Studie von *Dr. Seraphim* [4]) oder die Forschungen von *Brennecke* [5]) wurden totgeschwiegen. Die Arbeit von *Walendy* [6]) befindet sich als jugendgefährdend bereits auf dem Index. Wer gegen das Credo der deutschen Alleinschuld verstößt, hat heutzutage wahrlich nichts zu lachen. Opportunistische Geschichtsschreiber, die sich nicht der Forschung und Wahrheit, sondern einer öffentlichen Meinung verpflichtet fühlen, beherrschen das Feld. Knechte des Zeitgeistes, die sich im Rahmen einer international angelegten Umschreibung der deutschen Geschichte dazu hergeben, nicht ihrem Gewissen, sondern den Direktiven einer etablierten Hoch-

[1]) IMT Bd. I, S. 207.
[2]) AMBASSADOR Morgenthau's STORY, New York 1918, S. 82–89.
[3]) Montgelas: Leitfaden zur Kriegsschuldfrage, Berlin/Leipzig 1923, S. 170–172.
[4]) Nachkriegsprozesse und zeitgeschichtliche Forschung in Festschrift für Herbert Kraus, Kitzingen 1954, S. 436–455.
[5]) Die Nürnberger Geschichtsentstellung, Tübingen 1970, S. 114–154.
[6]) Wahrheit für Deutschland, Vlotho 1970, S. 442–462.

finanz zu folgen. Dabei sollte eine quellenkritische Auseinandersetzung mit den Schlüsseldokumenten doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Wer ohne die Beweismittel zu prüfen, eine Behauptung aufstellt, wirkt unglaubwürdig, ganz gleichgültig, ob er nun Historiker ist oder nicht. Da während des Nürnberger Prozesses bekanntermaßen häufig erpreßte Zeugenaussagen und gefälschte Dokumente vorgelegt wurden, erscheint besondere Vorsicht geboten.

Ein Beispiel vorweg: Dokument L–3 über die Besprechung vom 22. 8. schließt mit den Worten: *„Die Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen. Göring stieg auf den Tisch. Blutrünstiger Dank und blutrünstiges Versprechen. Er tanzte wie ein Wilder herum. Die wenigen Bedenklichen schwiegen.“* [7]) Schon der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß hier etwas nicht stimmen kann. Dieser Bericht ist so offenkundig unglaubhaft, daß jede ins einzelne gehende Quellenkritik reine Zeitverschwendung wäre. Selbst die alliierte Anklagevertretung hat es nicht gewagt, das Dokument besonders herauszustellen. [8]) Interessant ist jedoch folgendes: L–3 ist einige Tage nach der Veranstaltung, aber noch vor Kriegsausbruch, im Auftrag des Widerstandes – Generaloberst *Beck* – dem gerade in Berlin weilenden Korrespondenten der „Associated Press“, *Louis P. Lochner*, übergeben worden, um die Engländer von *Hitlers* Kriegsabsichten zu überzeugen. [9]) Eine etwas ungewöhnliche Verfahrensweise!

Wie steht es aber mit den übrigen Dokumenten? Ihnen allen ist zunächst eines gemeinsam. Es handelt sich um keine Protokolle, sondern durchweg um nachträgliche Niederschriften, die von niemandem überprüft worden sind. Sie beinhalten daher lediglich eine subjektive Darstellung des jeweiligen Verfassers, bieten aber keine Gewähr für die Richtigkeit des Geschehensablaufes. Die dem Referenten in den Mund gelegten Äußerungen brauchen also durchaus nicht zuzutreffen, wie bereits die Verschiedenartigkeit der Berichterstattung beweist. Schon nach einigen Tagen ist es praktisch kaum noch möglich, eine wortgetreue Wiedergabe einer Besprechung niederzuschreiben. Liegt das Ereignis aber Monate oder gar noch länger zurück, so ist der Fehlerquelle Tür und Tor geöffnet. Jeder verantwortungsbewußte Quellenforscher wird schon an dieser Stelle zu besonderer Zurückhaltung mahnen. Weittragende Behauptungen wird er auf solche Dokumente allein nicht stützen wollen.

Bei den Ausführungen *Adolf Hitlers* kommt nun noch hinzu, daß er nicht immer aussprach, was er dachte, sondern seine Argumente häufig der von ihm verfolgten Absichten unterordnete. Diejenigen, welche sich ständig in seiner Umgebung aufhielten, stimmen etwa in folgender Beurteilung überein.

Hitler ... „holte sehr weit aus, er verfolgte vor allem mit jeder Rede einen besonderen Zweck je nach dem Zuhörerkreis, den er vor sich hatte. Er war, ebenso wie er ein Meister der Dialektik war, ein Meister des Bluffs. Er brauchte starke Ausdrücke ebenfalls nach dem Zweck, den er verfolgte, er

[7]) ADAP, Serie D, Bd. VII, S. 172.
[8]) IMT Bd. II, S. 321.
[9]) Eidenstattliche Versicherung Lochners vom 3. August 1949 im Manstein-Prozeß, MA 113/6, IFZ.

ließ seiner Phantasie außerordentlich starkes Spiel, er widersprach sich auch häufig in aufeinanderfolgenden Reden. Man wußte nie, welches seine echten Ziele und Absichten waren. Das war am Ende einer solchen Rede außerordentlich schwer festzustellen.“ [10])

Dieser Gesichtspunkt ist bei einer Analyse der Schlüsseldokumente in hervorragendem Maße mit zu berücksichtigen, denn er betrifft *Hitlers* grundsätzliche Einstellung bei allen seinen Reden. Daraus ergibt sich, daß *Hitlers* Ausführungen nicht ohne weiteres seine wirklichen Gedanken und Ziele widerspiegeln.

Ausgehend von diesen beiden Grundüberlegungen wollen wir uns nun der Quellenlage im einzelnen zuwenden.

1) 5. 11. 1937. *Hoßbach-Niederschrift.* [11])

Das Original dieses Dokuments ist verschollen. Die im Auftrage des *Grafen Kirchbach* gefertigte und von *v. Martin* den Alliierten übergebene Abschrift ist angeblich nicht mehr auffindbar. Der von der Abschrift hergestellte Mikrofilm ist ebenfalls nicht zugänglich. Vorhanden ist lediglich eine Kopie des Mikrofilms, also ein Dokument vierter Hand. *Hoßbach* hat es in Nürnberg abgelehnt, die wörtliche Übereinstimmung zwischen Kopie und Original zu bestätigen. Nach *Kirchbach* und *v. Martin* ist die vorliegende Fassung der Niederschrift *„gefälscht“*. [12]) Sämtliche Besprechungsteilnehmer – mit Ausnahme von *Fritsch*, der bereits 1939 gefallen war – haben der Auffassung, daß seinerzeit ein Angriffskrieg geplant worden sei, entschieden widersprochen. *Hoßbach* selbst – ein Mann des Widerstandes und daher kaum geneigt, zugunsten *Hitlers* zu sprechen – urteilt rückschauend:

„Gerade die Tatsache, daß Hitler den Teilnehmerkreis der Sitzung am 5. 11. 1937 auf den Reichsaußenminister und die vier höchsten Soldaten beschränkte, zeigt, daß Beschlüsse akuter und konkreter Art hinsichtlich der Vorbereitung eines Angriffskrieges nicht gefaßt werden konnten ... An diesem Tage ist kein „Kriegsplan“ als Grundlage gemeinsamen Denkens und Handelns für die durch die politischen, militärischen, wirtschaftlichen usw. Stellen zu treffenden Vorbereitungsmaßnahmen aufgestellt worden.“ [13])

2) 23. 5. 1939 – *Schmundt-Bericht.* [14])

Die in Nürnberg vorgelegte Fassung weist handschriftliche Verbesserungen auf, die nicht von der Hand *Schmundts* stammen. Das Dokument trägt kein Datum. Es ist also ungewiß, wann der Bericht geschrieben wurde. Verschiedene Bemerkungen *Hitlers* deuten auf Anfang/Mitte 1940 hin. Wie dem auch sei, der Inhalt des Dokuments spricht nicht für, sondern gegen die Anklage. Am Schluß heißt es nämlich:

[10]) Raeder, IMT Bd. XIV, S. 44; ebenso Halder, Fall XII (OKW-Prozeß) S. 1863/2068 und v. Below, zitiert bei Irving: Hitlers Weg zum Krieg, München/Berlin 1979, S. 25.
[11]) IMT Bd. XXV, S. 402–413. Eine ausführliche Arbeit des Verfassers zu diesem Dokument wird voraussichtlich im Frühjahr 1980 erscheinen.
[12]) Unterlagen im Besitz des Verfassers. Wie hier Henrikson: Das Nürnberger Dokument 386-PS in: Probleme deutscher Zeitgeschichte (Lund Studies in International History) Stockholm 1971, S. 151 (161).
[13]) Hoßbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler, Wolfenbüttel 1949, S. 192/193.
[14]) IMT Bd. XXXVII, S. 546–556.
[15]) IMT a.a.O., S. 556.

„Auf Anfrage des Feldmarschalls Göring bestimmt der Führer ... die Rüstungsprogramme sind auf 1943 bzw. 1944 abzustellen." [15])

Danach war ein Krieg für 1939/1941 aber gerade nicht geplant, sondern allenfalls für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. Kein einziger Besprechungsteilnehmer verließ die Sitzung in der Überzeugung, der Krieg sei eine beschlossene Sache. Weder *Halder*, noch *Keitel*, weder *Raeder* noch *Bodenschatz*, weder *Milch* noch *v. Brauchitsch* usw.

3) 22. 8. 1939 — *sog. „Schweinehund"-Rede* [16])

Von dieser Besprechung existierten nicht weniger als 6 Fassungen, die mitunter erheblich voneinander abweichen. L–3 haben wir bereits kennengelernt. Zwei weitere, ebenfalls in Nürnberg vorgelegte Berichte 798-PS [17]) und 1014-PS [18]) tragen kein Datum, keine Unterschrift, sind ohne Kopf und ohne Geheimvermerk. Wir haben also nicht mehr, als einige zusammengeheftete Schreibmaschinenseiten, von denen nicht einmal sicher ist, wo sie aufgefunden wurden. Dafür ist ihr Inhalt umso markiger. Aus dieser anonymen Quelle stammt der berühmt-berüchtigte Ausspruch *Hitlers:*
„Ich habe nur Angst, daß mir noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt."

Dieser Satz ist eine reine Erfindung. Daß *Hitler* sich so nicht ausgedrückt hat, haben übereinstimmend die Zeugen *Raeder, v. Manstein* und *Boehm* bekundet. In den übrigen drei Fassungen fehlt dann auch eine solche Bemerkung. Von diesen drei Dokumenten können wir sogleich den Bericht *Greiners* außer acht lassen, denn *Greiner* war bei der Zusammenkunft nicht zugegen, hat sein Wissen nur vom „Hören-Sagen". [19]) Bleibt die Niederschrift des Admirals *Boehm* [20]) und die Tagebucheintragung von *Halder.* [21]) Beide Dokumente beweisen aber nicht, daß *Hitler* einen deutsch-polnischen oder gar einen Weltkrieg geplant hätte. Das bezeugen neben den zuvor genannten Teilnehmern auch *Keitel, Küchler, Leeb* u. a. Geben wir abschließend wieder einem Vertreter des Widerstandes das Wort.

Halder erklärte im OKW-Prozeß:

„Die Besprechung endete damit, daß Hitler sagte, Polen ist isoliert, die Verhandlungen gehen weiter." [22])

4) 23. 11. 1939 — *sog. Dschingis-Khan-Rede* [23])

Die Besprechung fand erst während des Krieges nach Beendigung des Polenfeldzuges statt. Rückschlüsse auf die Zeit vor dem Kriege sind nicht ohne weiteres zwingend, denn im nachhinein ergibt sich häufig eine andere Beurteilung als vorher.

[16]) Vgl. zum Stand der Forschung, wenn auch mit gegenteiligem Ergebnis: Baumgart: Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht im August 1939 in VJfZ 1968, S. 120–149.
[17]) IMT Bd. XXVI, S. 338–344.
[18]) IMT Bd. XXVI, S. 523–524. Danach haben zwei verschiedene Besprechungen stattgefunden.
[19]) Kriegstagebuch des OKW 1940–1945, Frankfurt/Main 1965, Bd. 1, S. 947.
[20]) IMT Bd. XLI, S. 16–25, der voraussichtlich zuverlässigste Bericht.
[21]) Halder: Kriegstagebuch, Stuttgart 1962, Bd. 1 S. 22–26.
[22]) Fall XII S. 1863.
[23]) IMT Bd. XXVI, S. 327–336. Quellenkritisches, wenn auch weitgehend überholt bei Jacobsen: Fall Gelb, Wiesbaden 1957, S. 59–64.

Überliefert sind verschiedene Fassungen. Das in Nürnberg vorgelegte Dokument trägt wiederum kein Datum, keine Unterschrift, keinen Kopf usw. Die anderen Berichte bestätigen seinen Inhalt nur teilweise. Im Tagebuch des Feldmarschalls *von Leeb* [24]) z. B. ist nichts, aber auch gar nichts enthalten, was auf eine „nachträgliche" Verschwörung schließen ließe. Bleibt fast überflüssig zu betonen, daß auch die Besprechungsteilnehmer die Nürnberger Version ablehnten. Von ihnen sei hier lediglich *v. Manstein* angeführt: *„Der Führer wollte uns in der Besprechung klar machen, daß die Westoffensive unbedingt notwendig sei und wollte uns überzeugen davon, daß sie auch erfolgreich sein würde. Im übrigen war die ganze Rede ein einziger Angriff gegen die Generäle ..."* [25])

Zusammendfassend können wir folgendes feststellen:

Kein einziges Dokument hält einer quellenkritischen Überprüfung stand. Die Einwände sind durchweg so erheblich, daß es sogar bedenklich erscheint, solchen Unterlagen überhaupt irgendwelchen Wert beizumessen. Für die Frage der Kriegsursachen des 2. Weltkrieges geben sie jedenfalls nichts her. Sie beweisen insbesondere nicht, daß deutscherseits der Krieg planmäßig vorbereitet und entfesselt wurde. Wer die Schlüsseldokumente kritiklos übernimmt, verbaut sich den Weg zu wirklicher historischer Erkenntnis.

Geben wir der Wahrheit die Ehre!

[24]) Tagebuchaufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen, Stuttgart 1976, S. 202.
[25]) Aussage vom 4. 7. 1946 zitiert nach Brennecke a.a.O. S. 153.

WILFRED VON OVEN:

Die deutsche Propaganda am Vorabend des Zweiten Weltkriegs

Wenn man — wie ich — persönlicher Pressereferent des ehemaligen Reichspropagandaministers gewesen ist, so hat das seine Vor- und Nachteile. Die Nachteile sind offenkundig. Ich brauche sie Ihnen, von denen viele KZ, Illegalität und jahrzehntelange Verfolgung erlebt haben, nicht zu schildern. Zu den Vorteilen gehört, daß ich auch in diesem Jahr wieder, wie schon in den beiden vorhergehenden, bei diesem Kongreß unserer *Gesellschaft für freie Publizistik* in Ihrer Mitte weilen darf. Ich soll Ihnen über *„Die deutsche Propaganda am Vorabend des Zweiten Weltkrieges"* berichten. Den ehrenvollen Auftrag verdanke ich meiner einleitend erwähnten Stellung bei *Dr. Goebbels*. Aber ich bekleidete sie nicht am Vorabend des *Zweiten Weltkrieges*, sondern in dessen Endphase, den beiden letzten und dunkelsten Jahren, als die totale Niederlage über uns hereinzubrechen begann, deren Folgen wir alle heute noch zu tragen haben, wenn auch vielleicht nicht materiell, so doch moralisch und politisch. So gut ich auch die Propaganda des *Dritten Reiches* und ihren anerkannten Meister, *Dr. Joseph Goebbels*, zu kennen glaube, so habe ich doch aus eigener Erfahrung und eigenem Erleben zu meinem Thema nur persönliche Eindrücke vom Kriegsbeginn beizutragen. Blenden wir also 40 Jahre zurück:

Sommer 1939. Im Mai war die *Legion Condor*, der ich als Freiwilliger angehört hatte, siegreich aus dem *Spanischen Bürgerkrieg* zurückgekehrt. Im Juni hatte der Führer auf der Ost-West-Achse von *Berlin* ihre Parade abgenommen. Der *Scherl-Verlag* in *Berlin* hatte mich mit Arbeit reichlich eingedeckt, nun die Tarnung der deutschen Beteiligung am antikommunistischen Befreiungskampf auf der Pyrenäenhalbinsel gefallen und mit der Rückkehr der *Legion Condor* die Berichterstattung über ihren dreijährigen Einsatz freigegeben war. Ich schrieb mir, wie man so sagt, die Finger wund. Ich glaubte, mir einen Sommerurlaub mit meiner Familie verdient zu haben. Mein Chefredakteur war zum Glück derselben Meinung. Nach *Madeira* oder zu sonstigen aufwendigen Urlaubs-Fernzielen fuhren einfache Volksgenossen wie wir damals nur mit KdF: Kraft durch Freude. Wir wollten nach so langer Trennung von der kurz vor meinem *Spanien-Einsatz* begründeten Familie unter uns sein. Es war ein wunderschöner Sommer, den wir am Strand von *Vitte* auf *Hiddensee*, dem heutigen Erholungsparadies für „DDR"-Bonzen, in vollen Zügen genossen.

Unser Urlaub neigte sich schon seinem Ende zu, als die Fischerfrau, bei der wir wohnten, Post aus *Berlin* überreichte. Es war eine Postkarte, vorgedruckt, knallrot und nichts Gutes verheißend: mein Einberufungsbefehl. „Sie haben sich ..." Ort und Zeit meiner Gestellung waren mit der gleichen militärischen Genauigkeit und Kürze angegeben wie die mitzubringenden persönlichen Utensilien. Auch der Zweck wurde nicht verheimlicht. Es sollte sich um eine *„militärische Übung"* handeln. Voraussichtliche Dauer derselben: 14 Tage. Auch das war präzis vermerkt. Es wurden — alles in allem — fast ebenso viele Jahre daraus. Für mich endete diese „militärische Übung" erst, als ich nach Krieg und langer Illegalität, Amnestierung und Entnazifizierung 1951 mit meiner Familie in *Buenos Aires* an Land ging.

Damals, am 16. August 1939, ließ ich Frau und Kind mit allem Notwendigen versehen am Ostseestrand zurück und meldete mich in einer Kaserne in *Needlitz* bei *Potsdam*. Da wurde eine der Propagandakompanien aufgestellt, die sich die Führung angesichts des immer kritischer werdenden Konfliktes mit *Polen* aus dem Boden zu stampfen entschlossen hatte. 14 Tage später bereits überschritten wir mit den Spitzen der 4. Armee die deutsch-polnische Grenze im damaligen *Warthegau*. Man sagt immer, die Deutschen könnten zwar organisieren, aber nicht improvisieren. Nun, etwas Improvisierteres als diese unsere Propagandakompanie ist schwer vorstellbar. An ihr waren eigentlich nur die Uniformen und die ihr mitgegebenen Waffen und Geräte kriegsmäßig in Ordnung. Es waren die des Heeres. Äußerlich unterschieden wir uns kaum von den Zehntausenden von Kameraden, die mit uns an diesem frühen Morgen des 1. September 1939 in einen furchtbaren Krieg geschickt wurden. Von dem Fachpersonal, Wort- und Bildberichtern, Rundfunksprechern, Kameramännern, Laboranten, Pressestenographen, ja sogar Kriegsmalern- und -zeichnern, einige von ihnen mit ehrfurchterregendem Professorentitel, hatten nur die wenigsten jemals zuvor ein *Gewehr 98 K* in der Hand gehabt oder eine Uniform getragen, jedenfalls nicht die feldgraue. In wenigen Tagen wurden ihnen die Grundbegriffe militärischen Daseins beigebracht, Umgang mit der Waffe, Grüßen (mit und ohne Kopfbedeckung) und was so alles dazugehört. Unsere Fahrzeuge — wir waren vollmotorisiert — hatte man ebenso überstürzt bei Privatleuten requiriert, in vielen Fällen mit den dazugehörigen Chauffeuren.

Ich erzähle Ihnen diese an sich unwichtigen persönlichen Erlebnisse vom Kriegsanfang als Beitrag zu der Feststellung, daß dieser Krieg zumindest zu diesem Zeitpunkt und in diesem Umfang für die deutsche Führung eine Überraschung war, mit der jedenfalls das Propagandaministerium nicht gerechnet hatte. Tatsache ist, daß die auch vom Feind anerkannte einzigartige Waffe der Propagandakompanien bei Kriegsbeginn nur ein kümmerlicher, kaum lebensfähiger Embryo war. Am 1. September 1939 bestand die Armee, von der *Goebbels* auf dem Höhepunkt des Krieges, als sich schon die ersten Rückschläge eingestellt hatten, voller Stolz sagen konnte, sie sei *„die einzige, die bisher immer siegreich war"*, nur in ihren allerersten Anfängen. Das war keine Schlamperei, kein Versehen, kein Mangel an Voraussicht. *Hitler* und *Goebbels* wußten um die *kriegsentscheidende Wichtigkeit* der Propagandawaffe. Hätten sie, was heute bei vielen sogenannten Zeitgeschichtlern als *„erwiesene Erkenntnis"* gilt, von allem Anfang an den Krieg vorbereitet und zielstrebig auf ihn hingearbeitet (statt nur mit ihm zu bluffen), hätte es das in *Nürnberg* konstatierte Verbrechen der *„Verschwörung zur Vorbereitung eines Angriffskrieges"* tatsächlich gegeben (statt nur

den Vorwand, um einen 85jährigen Greis heute noch hinter den Mauern von *Spandau* zu quälen), dann wäre die Propagandawaffe, das kann ich Ihnen versichern, schon 1939 so schlagkräftig und einsatzbereit gewesen wie unsere Panzer und Stukas, mit denen die Blitzsiege der ersten Kriegsjahre errungen wurden. Sie war es nicht, sondern über das Stadium erster zaghafter Versuche noch nicht hinausgelangt.

Die ersten fünf Propagandakompanien, von denen es schließlich allein beim Heer die dreifache Zahl geben sollte (Luftwaffe, Kriegsmarine und Waffen-SS hatten ihre eigenen PK's), wurden erst im September 1938 aufgestellt. Beim Sudeteneinmarsch wurden sie, den verschiedenen Armee-Oberkommandos zugeteilt, erstmalig probeweise eingesetzt. Erst nach den dabei gemachten Erfahrungen erhielt die Kriegsstärkenachweisung für die Propagandakompanien des Heeres am 1. März 1939 ihre endgültige Fassung. Lange Verhandlungen zwischen der militärischen und der politischen Führung waren ihr vorangegangen. Die *„Goebbels-Soldaten"*, wie wir — nicht ohne hämischen Unterton — genannt wurden, waren keine Erfindung des Reichspropagandaministers. Der Mann, der sich in der damals manchmal nicht zu vermeidenden Uniform todunglücklich fühlte (und dem sie auch — besonders die riesige Mütze — denkbar schlecht stand), sträubte sich mit Händen und Füßen dagegen, daß seine Berichter, Journalisten wie er, in Uniform gesteckt und einem militärischen Kommando unterstellt würden. Der erste Einsatz von Kriegsberichtern *überhaupt*, bei den Herbstmanövern von 1936, erfolgte noch auf ziviler Basis. Aber die bei dieser Gelegenheit und bei den Manövern des nächsten Jahres sowie die von mir persönlich im Spanischen Bürgerkrieg gesammelten Erfahrungen verhalfen auch im Propagandaministerium (und das war ganz und gar nicht militärfromm) der Erkenntnis zum Durchbruch, daß ein ziviler Kriegsberichter von der Truppe als Außenseiter betrachtet wurde und daß er, um für voll genommen zu werden und das Kampfgeschehen unmittelbar zu erleben, nicht nur militärischen Status haben, sondern auch dem kämpfenden Soldaten in Ausbildung, Uniform und Dienstgrad ebenbürtig sein mußte. Das war die revolutionär neue Idee der Propagandakompanien, die von Goebbels als dem zuständigen Fachminister in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht verwirklicht wurde. Sie hat sich glänzend bewährt.

Die Übereinkunft zwischen militärischer und politischer Führung wurde am 27. September 1938 in einer Verfügung des OKW über *„Grundsätze für die Führung der Propaganda im Kriege"* festgelegt. Sie unterstellte die Propagandakompanien dem OKW, das dafür eine eigene Abteilung (später Amtsgruppe) Wehrmacht-Propaganda (WPr) unter dem damaligen Oberstleutnant (später General) *Hasso von Wedel* einrichtete, anerkannte aber die politische Führung des Propagandaministers, dem es obliegen sollte, die *„Übereinstimmung des Propagandakrieges mit dem Waffenkrieg"* herbeizuführen. Der eine wurde dabei wörtlich als der *„Vorläufer"* des anderen bezeichnet. Und diesen *„Vorläufer"*, der doch eher als Panzer und Stukas hätte dasein müssen und auch dasein können, den sollten *Hitler* und *Goebbels*, wenn sie zum Krieg entschlossen waren, erst organisiert haben, als der Krieg bereits im Gange war? Das hieße doch wohl die Tüchtigkeit der beiden unterschätzen, die — was man ihnen auch sonst nachsagen mag — unbestritten ist. Sie hatten — und das will ich versuchen, in meinen weiteren Ausführungen nachzuweisen — bis zu dem Augenblick, als die ersten Schüsse des Zweiten Weltkrieges fielen, gehofft, ihn vermeiden zu können. Ja, selbst als die Niederwerfung der größenwahnsinnig gewordenen polnischen Staatsführung durch die englische Garantieerklärung unausweichlich geworden war, und sogar noch nach der englisch-französischen Kriegserklärung vom 3. September 1939 glaubten sie, den Krieg auf *Europa* beschränken und durch einen Verhandlungsfrieden der Vernunft beenden zu können. Ich werde Ihnen die Beweise dafür im einzelnen anführen.

Propaganda, um den Frieden zu retten

Hitler und *Goebbels* waren sich wie niemand anders über die Bedeutung der Propaganda im Krieg im klaren. Sie wußten genau, was zu tun war. Aber sie ließen sich Zeit damit. Sie schmiedeten ihre Propagandawaffe erst im allerletzten Augenblick. Das kann nur eine Erklärung haben: sie hielten es nicht für nötig, weil sie im Gegensatz zu *Churchill* und *Roosevelt* einen Weltkrieg nicht herbeiführen, sondern unter allen Umständen vermeiden wollten. Das Vorhandensein von Panzern und Stukas konnte in diesem Sinn auf die andern abschreckend wirken. Darum baute man sie nicht nur, sondern stellte sie bei jeder Gelegenheit zur Schau. Die Propagandawaffe dagegen, die für einen langen, harten und vor allem siegreichen Krieg vielleicht ebenso wichtig war, hätte niemand sonderlich beeindruckt, da ihre ungeheure Wirkung sich erst viel später im Einsatz selbst erweisen sollte (etwa durch die Demoralisierung der Franzosen in der *Maginotlinie* oder durch das Überlaufen Hunderttausender von Rotarmisten). Darum unterließ die deutsche Führung ihre Aufstellung bis zuletzt, bis ihr der Krieg, wenige Tage vor seinem Ausbruch, wirklich unvermeidlich erschien.

Hitler hat sich schon 1923 im 6. Kapitel seines Buches *„Mein Kampf"* sehr eingehend mit dem Thema *„Kriegspropaganda"* beschäftigt. Ich möchte nicht zur Lektüre dieses Werkes anreizen, weil das bekanntlich verboten ist, aber doch allen Zeitgeschichts- und Kriegsursachen-Forschern angelegentlich empfehlen, gerade dieses Kapitel sehr genau zu lesen. *Hitler* bezeichnet darin die deutsche Propaganda im Ersten Weltkrieg zutreffend als *„in der Form ungenügend, im Wesen psychologisch falsch"*. Erinnern wir uns doch nur daran, daß *Hindenburg* — ganz im Gegensatz zu seinem Stabschef *Ludendorff*, der das Wesen der Propaganda im Krieg rechtzeitig und richtig erkannt und darüber sogar ein gleichfalls höchst lesenswertes Buch veröffentlicht hat — ausgesprochen propagandafeindlich war, eine Einstellung, die viele alte Reichswehroffiziere z. T. in hohen und höchsten Stellen der neuen Wehrmacht mit ihm teilten und lange bewahrten. *Hindenburg* hatte sogar das Abwerfen von Flugblättern über den feindlichen Linien als unmilitärisch ausdrücklich verboten, während gleichzeitig der geniale Kriegspropagandist der Alliierten, *Lord Northcliff* (1865—1922), nicht nur die Zeitungen seines eigenen Konzerns, sondern alle damals verfügbaren Nachrichtenmittel dafür einsetzte, um u. a. durch die Verbreitung klassischen Greuelmärchens von den durch Deutsche in *Belgien* abgehackten Kinderhänden in

der ganzen Welt eine Welle des Hasses gegen die *„deutschen Barbaren"* auszulösen und damit ganz wesentlich zum Sieg der Entente beizutragen. Dieser *„Sieg"* im Ersten Weltkrieg war ja zunächst nicht viel mehr als ein Patt aus gegenseitiger Erschöpfung, das erst durch die von *Northcliff* erstmals in großem Stil angewandte psychologische Kriegführung in einen Sieg verwandelt werden konnte. Das sollte den Alliierten nicht noch einmal gelingen. Hitler hatte es sich geschworen. Und *Goebbels* war der ideale Mann, seinen Schwur zu verwirklichen. Gewiß, die feindliche Propaganda war auch im Zweiten Weltkrieg gut. Aber unsere war besser. Das Deutsche Volk hat in seiner überwältigenden Mehrheit bis zum bitteren Ende hinter seiner Führung gestanden und mehr als seine Pflicht getan. Diesen Erfolg machte *Goebbels* nicht zuletzt auch durch seine Propagandakompanien möglich, die allein auf dem Gebiet der Berichterstattung (d. h. neben der ähnlich wichtigen Aktivpropaganda und der Truppenbetreuung) 80 000 Wortberichte, 2 Millionen Einzelfotos und 5 Millionen Meter Wochenschauaufnahmen erstellten. Ich habe sie einmal als *Goebbels'* genialste Erfindung und als die wahre Wunderwaffe des Zweiten Weltkrieges bezeichnet.

Es gehört zu den Paradoxien der Weltgeschichte, daß es der jüngere Bruder und Nachfolger *Lord Northcliffs* in der Führung des von ihm geschaffenen Pressekonzerns (*„Daily Mail"*, *„Daily Mirror"* und später die *„Times"*), daß es der *Lord Rothermere* war, der *Goebbels* den Vorschlag machte, eine von ihm organisierte Vortragsreise durch *England* zu unternehmen. Der Reichspropagandaminister sollte nicht in dieser Eigenschaft, sondern gewissermaßen als persönlicher Bekannter des Lords — der sich dieser Verbindung damals keineswegs schämte — in verschiedenen exklusiven Klubs und privaten Zirkeln so zwanglos und offen sprechen, wie sie beide das bei einem der frühen Besuche *Rothermeres* im Dritten Reich getan hatten. Der Zeitungslord, *Hitler* und *Goebbels* waren davon überzeugt, daß das in *Englands* Führungsschicht eine Welle von Verständnis, ja vielleicht sogar Sympathie für *Deutschland* ausgelöst und die von der deutschfeindlichen Propaganda bewußt herbeigeführten Mißverständnisse verhindert hätte, die schließlich dazu führten, daß sich die beiden Mächte bei ihrem gemeinsamen Feind, dem Sowjetimperialismus, dem keine von beiden *allein* Paroli zu bieten vermochte, den Rang abzulaufen versuchten und *Stalin* so zum lachenden Dritten machten. *Rothermeres* mit voller Begeisterung gefaßter und ebenso aufgenommener Plan scheiterte schließlich allein an *Goebbels'* völliger Unkenntnis der englischen Sprache (sowas gab es damals noch in Deutschland!). *„Hätte ich in meiner Jugend statt eines humanistischen Gymnasiums ein Realgymnasium besucht"*, sagte er mir, *„vielleicht wäre alles ganz anders gekommen"*.

Goebbels vor dem Völkerbund

Hitler und *Goebbels* wußten jedenfalls — wie *Northcliff, Rothermere* und *Beaverbrook* — um die Macht der Propaganda. Daß sie sie nicht gemeinsam und für das gleiche Ziel, nämlich die Bewahrung unserer westlichen Welt vor dem Bolschewismus, sondern dafür einsetzten, einander zu zerfleischen, ist für mich die eigentliche Tragik dieses Jahrhunderts. *Goebbels* wollte sie unter allen Umständen verhüten. Aber dafür reichte seine Macht als Propagandaminister nicht aus. Darum drängte er auf das Gebiet der Außenpolitik, auf dem der eben erst (am 13. März 1933) ernannte Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda seinen ersten großen politischen Erfolg zu verzeichnen hatte. Im September des gleichen Jahres hatte ihn *Hitler* zusammen mit Reichsaußenminister *von Neurath* als Mitglied der offiziellen deutschen Delegation auf die letzte Vollversammlung des *Genfer Völkerbundes* geschickt, an der *Deutschland* teilnahm, ehe es ihn am 19. Oktober 1933 unter Protest verließ. Dieser Auftrag hatte bei vielen Berufsdiplomaten — und nicht nur bei diesen — Befremden, ja Kopfschütteln erregt. Und doch wurde *„der wilde Mann aus Deutschland"*, wie der Chefdolmetscher des *Auswärtigen Amtes, Paul Schmidt*, in seinen Erinnerungen Goebbels nennt, zur *„Sensation der Vollversammlung"*. Man hatte dort offenbar einen Volkstribunen mit aufgekrempelten Ärmeln erwartet und war nun erstaunt, einen — wie *Schmidt* schreibt — *„völlig normalen, von Zeit zu Zeit liebenswürdig lächelnden Typ eines Völkerbundsdelegierten"* vor sich zu sehen. Wie er da, von seinem Adjutanten, dem Angehörigen eines ehemals regierenden deutschen Fürstenhauses, begleitet, beide im „Stresemann", den runden, steifen Hut und Handschuhe in der Hand, durch die Gänge des Völkerbundspalastes schritt, als sei das eine für ihn ganz alltägliche Angelegenheit, glaubten die internationalen Beobachter, *„nicht zu Unrecht"*, wie *Schmidt* meint, an eine *„gefährliche, täuschende"* Maskerade. Trotzdem muß der gleiche *„Statist auf diplomatischer Bühne"* wenige Zeilen weiter zugeben, daß *Goebbels* bei seiner abschließenden Pressekonferenz am 28. September 1933 in der überfüllten Halle des *Genfer Carlton-Hotels*, mit *„meisterhafter Dialektik"* die *„delikatesten Fragen"* beantwortend, *„bei den für derartige Dinge sehr empfänglichen internationalen Journalisten vielfach wenn auch widerwillig Anerkennung"* fand. *Goebbels'* Adjutant *Prinz Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe* ist aufrichtiger, wenn er in seinen Erinnerungen über die gleiche Veranstaltung berichtet (ich zitiere wörtlich), *„wie der zunächst zaghafte Beifall sich immer mehr steigerte und schließlich zu einer einzigartigen Demonstration wurde."* *Goebbels* hielt das für den *„bisher größten Erfolg seines Lebens"*. Mit Recht. Er hatte dem Weltfrieden einen großen Dienst erwiesen. Daran änderte selbst die Tatsache nicht, daß viele seiner freimütigen Äußerungen vor den internationalen Journalisten, die er mit völliger Kollegialität behandelte, entstellt wiedergegeben wurden. Man brachte z. B. in Bezug auf die heikle Judenfrage zwar in großer Aufmachung sein Eingeständnis, daß *„im Verlauf der nationalen Revolution in Deutschland gelegentlich Übergriffe seitens unkontrollierbarer Elemente geschehen sind"*, doch gibt *Schmidt* zu, daß sein nächster Satz *„verschämt weggelassen"* wurde.

Dienst am Weltfrieden

Schmidt selbst notierte ihn sich. Er lautete: *„Unverständlich aber scheint uns, daß sich das Ausland weigert, den von Deutschland abwandernden jüdischen Überfluß aufzunehmen."* Auch die Kunst der Propaganda besteht — das ist ein Ausspruch von *Goebbels* — im Weglassen. Seine Feinde wußten das so gut wie er.

Mir hat *Goebbels* eine weitere kennzeichnende Episode dieses seines *Genfer* Abenteuers erzählt. Unter den zahlreichen privaten Veranstaltungen am Rande der *Völkerbunds-Vollversammlung* gab es auch einen Empfang im Salon einer spleenigen Engländerin, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, das bestaunte Wundertier der Tagung, den nationalsozialistischen Propagandaminister *Goebbels*, mit dem damaligen Außenminister Seiner Britischen Majestät, dem stockkonservativen *Sir John Simon* (1873—1954), zusammenzubringen. Der damals erst 36jährige *Goebbels* nahm — im Sinn der von *Hitler* und ihm gewünschten Zusammenarbeit — die Einladung an und war von dem *„alten Herrn"*, wie er sagte, entzückt. Die Sympathie beruhte ganz offensichtlich auf Gegenseitigkeit. Aber immer, wenn das Gespräch wärmer wurde und sich so etwas wie gegenseitiges Verständnis oder gar eine Übereinstimmung der Meinungen ergeben wollte, insbesondere über die ihnen gemeinsam aus *Moskau* drohende Gefahr, warf *Simons* Begleiter, den *Goebbels* nicht kannte, und dessen Name er bei der Vorstellung nicht verstanden hatte, eine oft gar nicht zum Thema gehörende und meist ausgesprochen gehässige Bemerkung dazwischen, die sofort ein spürbare Abkühlung der Atmosphäre herbeiführte. Natürlich blieb *Goebbels* dem unerwünschten Zwischenrufer keine Antwort schuldig. Aber sie fiel vielleicht schärfer aus als beabsichtigt, da der Ton des unbekannten Engländers hochfahrend, feindselig und provozierennd war. Trotz aller Annäherung endete daher das Gespräch *Simon-Goebbels* ohne die erhofften konkreten Ergebnisse. Als *Goebbels* danach mit *Neurath* allein war, fragte er diesen: *„Wer war eigentlich dieser ekelhafte, schwarzhaarige, geschniegelte Laffe, den Simon da mitgebracht hatte?"* *Neurath* antwortete: *„Sein Sekretär. Er heißt Anthony Eden"*. Zwei Jahre später war *Eden* an Stelle von *Sir John Simon* britischer Außenminister, nachdem der alte noch (am 18. Juni 1935) das so vielversprechende deutsch-englische Flottenabkommen unter Dach und Fach gebracht hatte. Dann senkte sich die Kurve der deutsch-englischen Beziehungen steil nach unten, bis die englische Kriegserklärung an *Deutschland* das Schicksal der beiden Völker besiegelte.

Goebbels und England

Die Abweisung und Feindschaft, die *Goebbels* von *Eden* entgegengeschlagen waren, konnten ihn wohl zu scharfen Antworten, aber nicht dazu verleiten, die Grundlinie seiner Propaganda zu ändern, die auf Verständigung mit *England* abgestimmt war. Sie blieb sogar noch nach der englischen Kriegserklärung bestehen. Natürlich wurden die *Londoner Regierung* und viele ihrer Maßnahmen kritisiert und angegriffen, und wenn es sich um die Machenschaften der *Churchill-Eden-Vansittard-Clique* handelte, so war der Ton dabei heftig, manchmal sogar recht rüde. Aber *Goebbels* und die Nachrichtenmittel des Dritten Reiches, soweit sie unter seiner Kontrolle standen — was nicht bei allen der Fall war (ich werde noch darauf zurückkommen) — hüteten sich, die Gefühle des englischen Volkes (und ebenso des französischen) zu verletzen. Die Angriffe der deutschen Propaganda richteten sich gegen die *„Kriegstreiber"* und — vorzugsweise — die *„Plutokraten"*, insbesondere die jüdischen, aber nie gegen die beiden Völker. Am Abend der französischen Kapitulation (22. 6. 40) konnte *Goebbels*, wie sein Adjutant

Prinz Schaumberg berichtet, mit Befriedigung und Stolz feststellen, daß es im deutschen Volk keinerlei Haßgefühle gegen *England* und *Frankreich* gäbe. Mit Stolz deswegen, weil *Goebbels* diese in einem uns aufgezwungenen Krieg erstaunliche Tatsache — gewiß nicht zu Unrecht — auf seine Propaganda zurückführte. Ihre Früchte glaubte er noch jetzt für sein Land ernten zu können. Er hatte damit — so meinte er — die Voraussetzung geschaffen, um nun mit den Westmächten zu der friedlichen Übereinkunft zu gelangen, die das Reich bisher vergeblich angestrebt hatte. Er sah jetzt — wie *Hitler* — die große Möglichkeit, den Völkern *Europas* und natürlich vor allem dem deutschen all die Grauen zu ersparen, die die nächsten fünf Jahre ihnen bringen sollten. Das Dritte Reich hatte die Ziele erreicht, die *Hitler* ihm gesetzt hatte. Das Unrecht von *Versailles* war wiedergutgemacht. Die durch brutale Gewalt vom Reich abgetrennten Teile des deutschen Volkes waren wieder in seinen Grenzen vereint. *Deutschland* nahm die Stellung als beherrschende Ordnungsmacht im Herzen *Europas* ein, die ihm nach seiner Lage, seiner Volkskraft und seinen Leistungen zukam. Die *Münchner Konferenz*, der *Wiener Schiedsspruch* und die Errichtung des *Reichsprotektorats Böhmen und Mähren* hatten den als Keil in dieses europäische Herz vorgetriebenen Retorten-Staat der *Tschecho-Slowakei*, eines der Irrsinnsprodukte der Sieger des Ersten Weltkrieges, beseitigt. Das Problem *Danzig* und des *Polnischen Korridors*, das mit ein wenig Vernunft und gutem Willen nach den deutschen Vorschlägen friedlich zu lösen gewesen wäre, hatte von den Waffen entschieden werden müssen. Die skandinavische Flanke hatte *Hitler*, der englischen Besetzung um Stunden zuvorkommend, militärisch gesichert. Und jetzt hatte unser einziger europäischer Festlandsgegner mit der Kapitulation nach nur sechswöchigen Kampfhandlungen die Konsequenz aus seiner von *England* erzwungenen Kriegserklärung ziehen müssen. Wäre die deutsche Führung so kriegslüstern und machtbesessen gewesen, wie ihr das nachgesagt wird, dann hätte sie sich jetzt, auf dem Gipfel ihrer Erfolge, nach dem nächsten Opfer ihres Eroberungsrausches umsehen müssen. Ein mir befreundeter argentinischer Admiral, der sich jahrzehntelang mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und besonders seinen seestrategischen Aspekten beschäftigte, hielt es für *Hitlers* schwersten, ja kriegsentscheidenden Fehler, in diesem Augenblick anders gehandelt zu haben. Erst die totale Besetzung *Frankreichs* und notfalls auch der *Iberischen Halbinsel* hätte — so meinte der Admiral — den verbleibenden Gegnern, den Seemächten *England* und *USA*, jede Unterstützung auf dem europäischen Kontinent entzogen, das *Mittelmeer* und damit *Nordafrika* in die Gewalt der Achsenmächte gebracht, die englischen Machtpositionen im *Vorderen Orient* einstürzen lassen und damit die Voraussetzungen für einen Verhandlungsfrieden mit den Westmächten geschaffen, ohne deren Bundesgenossenschaft die *Sowjetunion* eine kriegerische Auseinandersetzung mit *Deutschland* nicht hätte wagen und jedenfalls nicht gewinnen können. Die deutsche Führung handelte — wie wir wissen — anders. Sie wollte auch jetzt noch Frieden, nichts als Frieden. Obwohl die konkreten Beweise dafür in Gestalt der stets erneuerten Friedensangebote *Hitlers* vorliegen, die freilich von der gängigen Zeitgeschichtsschreibung und ihren Nachschwätzern wie *Albert Speer* u. a. als Heuchelei oder hinterhältige Tricks beiseitegescho-

ben werden, scheint mir der tiefe und ehrliche Friedenswille durch nichts überzeugender bewiesen zu sein als durch die Schilderung, die *Prinz Schaumburg* in seinem bereits zitierten Buch von dem Abend der französischen Kapitulation im Hause *Goebbels* gibt, von dem dieser auch später noch gern erzählte.

Die Macht für den Frieden

Es war draußen auf dem Landsitz des Ministers im Norden *Berlins*, dem üppigen, aber angemessenen Geschenk des deutschen Films für seinen Chef und Förderer, wo sich *Goebbels*, den ich noch bis in die letzten Wochen des Krieges häufig dorthin begleitete, besonders wohlfühlte. Er hatte die drei Verbindungsoffiziere zu den verschiedenen Wehrmachtsteilen zum Abendessen nach *Lanke* eingeladen. Die Stimmung war in Anbetracht der Meldungen vom Kriegsschauplatz gehoben. Man saß in der lauen Sommernacht auf der Terrasse, die in den Park und die liebliche märkische Landschaft harmonisch übergeht. Es mag gegen 23 Uhr gewesen sein, berichtet der Prinz, als *Goebbels* ans Telefon gerufen wurde. Er kehrte so beschwingt zurück, daß ich annehme, er habe damals mit *Hitler* selbst gesprochen. Ich kannte das an ihm. Solche Gespräche, und waren sie auch nur kurz und über den Draht, wirkten auf ihn wie ein Schluck Sekt. Und tatsächlich bestellte der Minister jetzt zum Erstaunen seines Adjutanten, der das noch nie erlebt hatte, Champagner. Er meinte das offenbar dem ehrenvoll geschlagenen Gegner schuldig zu sein. Alle Anwesenden waren sich des Außergewöhnlichen des Augenblicks bewußt. Und als dann der Sekt in den Gläsern perlte, sagte *Goebbels* mit einer gewissen Feierlichkeit: *„Meine Herren — es ist fast sicher, daß der Krieg zu Ende ist — eine bessere Nachricht kann es meines Erachtens für uns nicht geben."* Jetzt komme es darauf an, fuhr er fort, der Welt mit Großzügigkeit zu beweisen, *„daß wir nicht nur uns, sondern allen einen gerechten und dauerhaften Frieden sichern wollen."* Jetzt solle die Welt erleben, was *Hitler* wirklich wolle: *„Er wollte die Macht nur, um wirklich Frieden zu stiften und Gutes tun zu können — wir werden es jetzt beweisen, denn nun haben wir die Macht dazu."* Ich kann das, was *Prinz Schaumburg* da geschildert hat, voll und ganz bestätigen. Wie oft kam *Goebbels* in unseren ausgedehnten, oft stundenlangen Gesprächen der Jahre 1943 bis 1945 — meist zwischen Abendbrot und erstem Fliegeralarm — auf jene glücklichen Zeiten zurück. Was er dabei erzählte, war — wie an jenem Abend in *Lanke* — keine Propaganda und auch ganz gewiß nicht für die Nachwelt gesagt. Es war das, was *Hitler* und er und das war fast immer dasselbe — wirklich fühlten und wollten.

Goebbels glaubte daran

Doch das ist nicht das Thema meines Referats. Ich soll über die deutsche Propaganda am Vorabend des Zweiten Weltkriegs berichten. Aber diese ist von dem soeben Geschilderten insofern nicht zu trennen, als jemand mit seiner Propaganda andere nur überzeugen kann, wenn er selber daran glaubt. Ich bin oft von Freunden gefragt worden: Wie konnte uns Dein Minister bloß den Bären von den rettenden Wunderwaffen aufbinden? Sehr einfach: weil er daran glaubte. Er wußte, daß wir dem Geheimnis einer furchtbaren

Vernichtungswaffe auf der Spur waren, die uns die Yankees dann über gewissenlose Verräter vor der Nase wegschnappten, um sie an *Hiroshima* und *Nagasaki* auszuprobieren. Vergessen wir doch nicht, daß es ein deutscher Nobelpreisträger war, dem in Deutschland die erste Kernspaltung gelang. *Goebbels* wußte auch — von *Speer* — mit welcher Intensität unsere Forscher und Ingenieure an der Entwicklung der Weltraumraketen arbeiteten, deren erste als *V 2* tatsächlich noch vor Kriegsende zum Einsatz gelangte. Er überschätzte die uns verbliebenen Möglichkeiten, sie noch zu einer kriegsentscheidenden Waffe zu machen, wie er den Vernichtungswillen unserer Feinde *unterschätzte*, der nicht gegen ein politisches Regime, ja nicht einmal gegen dessen neue Ideologie, sondern gegen unser Volk gerichtet war. Er glaubte an den Frieden wie an die Wunderwaffen, und darum wußte er diesen seinen Glauben an beides auch dem deutschen Volk zu vermitteln.

Für den Frieden niemals zu spät

Der Frieden wurde so ganz eindeutig das Leitmotiv seiner Propaganda bis weit in den Krieg hinein. Was er zu Beginn des ersten Kriegsjahres (am 25. 2. 39) in der von ihm gegründeten, als sein ureigenstes Kind betrachteten und bis heute von ähnlichen Publikationen des demokratischen Establishments als Vorbild benutzten Wochenzeitung *„Das Reich"* in einem seiner wöchentlichen Leitartikel schrieb, galt für ihn auch noch nach Beendigung des Frankreichfeldzuges: *„Es ist für den Frieden niemals zu spät"*, hieß es in diesem Leitartikel. Darum sollten die Demokraten nach vernünftigen Lösungen für die Probleme Europas suchen. *„Sie würden damit nicht nur Deutschland, sondern auch ihren eigenen Völkern einen großen Dienst erweisen. Denn die Völker wollen den Frieden. Auch das deutsche Volk will ihn"*. Dem Wort Frieden begnen wir in vielen seiner folgenden Leitartikel. Sie wirken oft wie Paraphrasen über das die damalige deutsche Politik und ihre Propaganda ganz und gar beherrschende Thema. Als *Hitler* dann am Abend des 28. April 1939 seine zweieinhalbstündige Monstre-Rede vor dem Deutschen Reichstag gehalten hatte, in der er mit *Roosevelt* abrechnete, das deutsch-englische Flottenabkommen und den Vertrag mit *Polen* von 1934 kündigte, seinen Abscheu vor dem Krieg erneut versicherte und erklärte, er wüßte nicht, *„für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte"*, griff *Goebbels* angesichts der sich überschlagenden Kriegshysterie der Alliierten das Friedensthema in einem Leitartikel erneut auf: *„Wir betonen noch einmal"*, — schrieb er am 20. 5. 39 — *„daß es unserer Ansicht nach in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg notwendig machte. Der Führer will den Frieden. Aber er will einen Frieden, in dem die deutschen Lebensrechte gesichert und geachtet sind. Sollten die Einkreiser in London es trotzdem fertigbringen, die Geister ihrer Völker endgültig zu verwirren, dann werden wir dafür sorgen, daß diese Völker auch zu wissen bekommen, wo die Schuldigen zu suchen sind . . . Aber noch ist genug Hoffnung vorhanden, daß die Vernunft unter den Völkern zurückkehrt und Europa sein schwerstes Verhängnis erspart bleibt . . ."* Die Hoffnung trog. Die Vernunft kehrte nicht zurück. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Denn während die deutsche Propaganda in diesen letzten Monaten vor dem Zweiten Weltkrieg, wie wir gesehen haben, ganz auf Frieden abgestellt

war, muß man auf der Gegenseite das genaue Gegenteil feststellen. Es wurde da *„von einem kommenden Krieg gesprochen, als sei das das Selbstverständlichste von der Welt"*. Mit dieser Feststellung leitete *Goebbels* seinen Leitartikel im *„Reich"* am 1. April 1939 unter der Überschrift *„Wer will den Krieg?"* ein. Die gerade in den letzten Wochen in *London, Paris* und *New York* verbreitete Kriegspsychose, schrieb er, überschreite jedes Maß. Dahinter müsse *„irgendeine anonyme Macht"* stehen. Er ließ seine Leser nicht lange rätseln, wer das sein könne: *„Die Juden sind schuld!"* schrieb er. *„Wenn einmal in Europa in einer schwarzen Stunde ein neuer Krieg ausbrechen sollte, so müßte dieser Ruf über unseren ganzen Erdball erschallen ... Sie wollen den Krieg, und sie tun alles, was in ihren Kräften steht, um die Völker zum Krieg zu treiben ..."* Das war mehr als eine bequeme antisemitische Floskel aus dem NS-Vokabularium. *Goebbels* hätte viel massiver werden, sich auf eine Fülle evidenter Tatsachen berufen können, etwa auf den detaillierten Bericht des *„Daily Express"*, des von seinem Verehrer *Lord Beaverbrook* gegründeten *Londoner* Massenblattes, das seine Ausgabe vom 24. März 1933 mit der siebenspaltigen Balkenüberschrift *„Juda erklärt Deutschland den Krieg"* versehen hatte. Er tat es nicht. Er war gewiß kein Freund der Juden, im Gegenteil. In der Kampfzeit war die Judenfrage eines seiner bevorzugten Themen gewesen. Jetzt klammerte er sie bewußt aus seiner Propaganda aus. Wenn er sie überhaupt erwähnte, dann — wie in diesem Leitartikel — nur am Rande. Er wußte warum.

Goebbels und die Juden

Schon 1933 vertraute er dem *Prinzen Schaumburg* an: *„Viele unserer Leute gehen ja heute in der Judenfrage viel zu weit — daran sind diese Streicher und Konsorten schuld und auch Hitler selbst bis zu einem gewissen Grade, weil er diesen grauenhaften Kerl* (er meinte *Streicher*, den Herausgeber des *„Stürmer"*) *nicht kaltstellt, wie ich es schon oft verlangt habe"*. Tatsächlich stand der *„Frankenführer"* mit seiner ekelhaft primitiven Wochenschrift, die er schon 1923 gegründet hatte, im Dritten Reich gewissermaßen unter Denkmalschutz. Er genoß absolute Narrenfreiheit. Dem Reichspropagandaminister, der doch vermeintlich in der deutschen Presse tun und lassen konnte, was er wollte, waren die Hände gebunden, irgendetwas gegen *Streicher* und seinen *„Stürmer"* zu unternehmen, von dem er — mit vollem Recht — überzeugt war, daß er uns viel mehr Schaden zufügte als den Juden. *„Was wir wollen"*, sagte er *Schaumburg*, *„ist doch nach wie vor nichts anderes, als eine weitere biologische Ausweitung des Judentums auf Kosten unseres Volkes zu verhindern, und der numerus clausus. Im übrigen sind für uns die Juden Menschen wie alle anderen auch. Ich bin überzeugt, daß man diese Forderungen durchsetzen kann, ohne einen riesigen Wirbel zu machen. Es gibt manche führende Juden, die uns dabei absolut recht geben und sogar helfen würden ... Was wir im Kampf um die Macht verlangen mußten, um gegen den Willen und die Methoden der Juden zur Regierung zu kommen, das müssen wir jetzt — wo die Juden politisch doch fast ausgeschaltet sind bei uns — vorsichtig abbauen, denn in dieser Beziehung haben wir das Ziel der Revolution erreicht. Alles Mehr wäre nur ein Weniger, auch laufen wir Gefahr, die Juden zu Märtyrern zu machen, und das*

wäre das Allerdümmste ..." Aber gerade dies Allerdümmste wurde dann in der Praxis getan, mit dem Erfolg, den wir alle kennen. Erst kurz vor Kriegsende wurden *Streicher* und sein *„Stürmer"* endlich in die Ecke gestellt, ohne daß uns das zu diesem Zeitpunkt noch irgendetwas genutzt hätte.

Keine gute Propaganda

Ich muß in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Behandlung der Judenfrage in der Propaganda des Dritten Reiches zurückkommen. Es gilt heute als *„erwiesene zeitgeschichtliche Erkenntnis"*, daß Goebbels die *„Reichskristallnacht"*, jene schauderhaften, einer Kulturnation unwürdigen judenfeindlichen Ausschreitungen vom 9. und 10. November 1938 nach der Ermordung des deutschen Legationsrates *vom Rath* durch den Juden *Herschel Grynszpan* in Paris, organisiert, veranlaßt oder doch wenigstens durch seine Propaganda begünstigt habe. Selbst der sorgfältige, uns wohlgesinnte englische Historiker *D. Irving*, den wir gestern hier gehört haben, meint, er habe sie „angezettelt". In Ermangelung irgendwelcher Beweise dafür habe ich mir die Mühe gemacht, sämtliche Reden und Leitartikel des Propagandaministers und auch die *„Tagesparolen"* des Reichspressechefs, die dessen Stellvertreter *Helmut Sündermann* gesammelt und von ihm kommentiert 1973 herausgegeben hat, vor und nach der *„Reichskristallnacht"* auf judenfeindliche Hetze durchzusehen. Das Ergebnis war absolut negativ. In all diesen Unterlagen — und es sind die einzigen, die ein Urteil darüber erlauben — begegnen wir dem jüdischen Problem nie anders als in völlig marginalen Bemerkungen, wie sie damals gang und gäbe waren, ohne jede Scharfmacherei oder gar direkte Aufforderung zu Gewalttätigkeit. Das gibt auch *Sündermann* in Bezug auf die *„Tagesparolen"* zu, auf deren Formulierung *Goebbels* so gut wie keinen Einfluß hatte, obwohl sie ihm vor ihrer Ausgabe vorgelegt werden mußten. Das war jeden Mittag der Fall, wenn der Adjutant und ich mit knurrenden Mägen den Minister in seinem Vorzimmer erwarteten. Dort stand ein besonderes kleines Tischchen, auf dem neben irgendwelchen Schriftstücken, die der Minister im letzten Augenblick noch zu unterschreiben hatte, stets eine Durchschrift der eben aus dem *FHQ* eingelangten *„Tagesparole"* lag, wie sie der Reichspressechef *Dr. Otto Dietrich*, eine der von *Goebbels* bestgehaßten Persönlichkeiten aus der Umgebung *Hitlers*, bzw. dessen Stellvertreter, sehr oft nach wörtlichen Weisungen des Führers formuliert hatte. Während ihm die SS-Ordonnanz in den Trenchcoat half und Hut und Handschuhe für ihn bereithielt, warf *Goebbels* einen schnellen (und nie wohlwollenden) Blick auf die *„Tagesparole"*, deren Kenntnisnahme auf ihn wie das Einnehmen einer bitteren Pille (mit entsprechender Verschlechterung seiner Stimmung) wirkte und seine Begleiter noch länger auf die Einnahme des kargen (und stets verspäteten) Mahles warten ließ. Aber auch diese *„Tagesparolen"* handelten, wie *Sündermann* bezeugt hat, *„so gut wie niemals davon"*.

Aber nicht nur das bewußte Kurztreten in der von *Goebbels* gelenkten Propaganda in der jüdischen Frage vor und nach dem 9./10. November 1938 scheint mir seine behauptete materielle Urheberschaft, ja auch nur seine in-

tellektuelle Verantwortung für die *„Reichskristallnacht"*, die leider selbst in nationalen Publikationen oft als gegeben vorausgesetzt wird, zu widerlegen, sondern auch und vor allem der gesunde Menschenverstand. Die katastrophalen Auswirkungen der Ausschreitungen auf die öffentliche Meinung der ganzen Welt (einschließlich unserer Freunde, die damals noch gar nicht so wenige waren), konnte sich ein Meister der Massenbeeinflussung, der *Goebbels* zugestandenermaßen war, leicht errechnen. Es gehörte nicht seine Intelligenz dazu, um sie vorherzusehen. *„Wir konnten"*, sagte er damals, *„der gegnerischen Propaganda gar keinen größeren Dienst erweisen. Unsere Leute haben ein Dutzend Juden totgeschlagen* (tatsächlich waren es 36), *aber für dieses Dutzend müssen wir vielleicht mal mit einer Million deutscher Soldaten bezahlen!"* Und nicht nur mit einer, sondern mit mindestens sechs Millionen, nicht nur Soldaten, sondern unschuldigen Frauen, Kindern und Greisen, die zu Opfern des Bombenterrors und der Vertreibungsverbrechen wurden, hätte *Goebbels* hinzufügen können, als er diese von *Prinz Schaumburg* verbürgten Worte dem Berliner Polizeipräsidenten Graf *Helldorf* unmittelbar nach den Ereignissen sagte. *„Verstehen Sie, warum ich mich so wahnsinnig darüber aufrege?"* fuhr *Goebbels* gegenüber *Helldorf* fort, um mit dem Ausruf zu enden: *„Es ist zum Verzweifeln, sage ich Ihnen!"* Kann sich ein Schuldiger derartig verstellen? In einer so kritischen Situation, wie sie für das Reich im November 1938 zwischen der *Münchner Konferenz* und dem Einmarsch in *Böhmen und Mähren* bestand, durfte *Deutschland* sich ein Pogrom, das selbst durch den jüdischen Mord an *vom Rath* nicht gerechtfertigt war, aus politischen Gründen einfach nicht leisten. *Goebbels* machte — *Helldorf* gegenüber — *Ribbentrop* für die *„Reichskristallnacht"* verantwortlich — zu Unrecht nach meinem Dafürhalten. *„Früher hat er mit dem Juden Weizmann Brüderschaft getrunken"*, soll er nach *Schaumburgs* wörtlichem Zitat zu *Helldorf* gesagt haben, *„jetzt will er sich mit Antisemitismus den Reichsleiterrang erkämpfen. Herr von Ribbentrop braucht Parteilorbeeren, verstehen Sie!?"*

Wer war verantwortlich?

Hier irrte *Goebbels*, wie sich *Ribbentrop* irrte, als er seinerseits den ungeliebten Propagandaminister für das Geschehene verantwortlich machte. Aber als sich am 20. Juli 1944 herausstellte, daß an der Verschwörung nicht nur eine verschwindend kleine Offiziersclique, wie *Hitler* ursprünglich annahm, teilgenommen hatte, sondern auch *„alte Kämpfer"* wie der Freikorpsoffizier und SA-Führer Berlin-Brandenburg von 1931, Graf *Helldorf*, zog *Goebbels* die Möglichkeit in Erwägung, daß dieser die dem Reich so schädliche *„Reichskristallnacht"* wenn auch vielleicht nicht selbst organisiert, so doch ihre Durchführung geduldet und im Einvernehmen mit seinen Mitverschwörern unterstützt und erleichtert haben könnte. Was *Goebbels* 1938 *Ribbentrop* zugetraut hatte, nahm er jetzt von *Helldorf* an. *„Dann werden einige idiotische Gauleiter"*, sagte er, *„am Schnürchen gezogen, und schon ist ein Schaden angerichtet, den kein Mensch mehr gutmachen kann."* Nach *Schaumburgs* Darstellung sagte *Goebbels* damals zu *Helldorf*: *„Das ganze ist grober Unfug. — Soo kann man das Judenproblem auf keinen Fall lösen. So nicht. Man macht sie ja nur zu Märtyrern. Und dann? — Vor der ganzen Welt haben wir uns blamiert, Helldorf. Aber bringen Sie das mal jenen I-d-i-o-t-e-n da in München, jenen Dickschädeln, jenen Streicher und Genossen bei."* Und sein Adjutant fügt der von ihm geschilderten ungewöhnlichen Szene die Feststellung an, die ich nach meinen später gemachten Erfahrungen nur voll bestätigen kann: *„Jede Art von Antisemitismus, die die Juden zu Märtyrern machen konnte, lehnte er prinzipiell und aus tiefster Überzeugung ab — sowohl aus Gründen der Menschlichkeit wie auch aus Gründen der Politik"*, wobei ich der Ansicht bin, daß das letztere das für ihn maßgeblichere Argument war.

Verheerende Reichskristallnacht

Die *„Reichskristallnacht"* und ihre verheerenden Auswirkungen auf den Propagandakrieg, den *„Vorläufer des Waffenkrieges,"* ist m. E. von so ausschlaggebender Bedeutung, daß ich ihrer Geschichte nachgegangen bin. Sie wurde ja im vergangenen Jahr anläßlich ihres 40. Jahrestages in den Massenmedien weidlich breitgetreten, ohne daß dabei ein einziger neuer Gesichtspunkt zutage trat. Die alte Platte von der *Goebbels-Urheberschaft* ist nun schon so abgespielt, daß ihre monotone Wiederholung die wenigen zu diesem Komplex vorhandenen Dokumente in ihrer Aussagekraft nicht verstärken konnte. Unter denen des Nürnberger Tribunals befindet sich eines, das gern als Beweis herangezogen wird, ohne ein solcher zu sein. *Schallermaier* ein Subalternoffizier aus dem Stab Himmlers) bezeugte unter Eid, der *Reichsführer SS* habe eine Aktennotiz für sein Archiv diktiert, in der es u. a. hieß, er *„vermute"*, daß *Goebbels „aus Machthunger und Hohlköpfigkeit"* diese Aktionen ausgelöst habe. Nun ja, solche Vermutungen gab es soviele wie *Goebbels* Feinde hatte und das waren nicht wenige.

Quelle eines Mißverständnisses

Unseren Zeitgeschichtlern wurde *Himmlers* (und anderer) Vermutung über die *Goebbels-Urheberschaft* erst zur Gewißheit, als der ehemalige DNB-Korrespondent in London und spätere Vortragende Legationsrat im *Auswärtigen Amt, Fritz Hesse*, aus dessen Buch wir hier Auszüge hörten, schon bald nach Kriegsende seine Erinnerungen vorlegte, die in englischer Sprache unter dem Titel *„Hitler and the English"* in einer nicht autorisierten Ausgabe erschienen. Darin beschreibt er die von *Hitler* unmittelbar nach den judenfeindlichen Ausschreitungen einberufene Pressekonferenz, zu der er auf Anordnung *Ribbentrops* eigens von *London* nach *München* reiste. *Hitler* bezog sich dabei mit keinem Wort auf die Vorgänge, ja vermied sogar jede Erwähnung des Judenproblems. Aber *Hesse* will bei dem Bankett ein Gespräch zwischen *Hitler* und *Goebbels*, die ihm gegenüber saßen, belauscht haben. Ein Adjutant habe *Goebbels* etwas ins Ohr geflüstert, woraufhin dieser mit *Hitler* zu tuscheln begann. *Hesse* bekam alles mit. *Goebbels* habe *Hitler* die für diese Nacht und den nächsten Morgen von ihm vorbereiteten Maßnahmen gegen die Juden, ihre Geschäfts- und Gotteshäuser geschildert. *Hesse* schlußfolgert wörtlich: *„Es war unmißverständlich, daß Goebbels einen neuen großen Schlag gegen die Juden inszeniert hatte, der den Beifall Hitlers fand"*. Damit war eine neue *„zeitgeschichtliche Erkenntnis"* konstatiert, die bis heute von allen sogenannten Zeitgeschichtlern übernommen

wurde. Selbst ein so erfolgreicher, wenn auch umstrittener Historiker wie der Nordamerikaner *John Toland* hat *Hesses* Version in sein 1976 erschienenes Hitler-Buch übernommen. Die Sache hat nur einen Haken. Die Pressekonferenz, im Anschluß an welche Hesse das fragliche Flüstergespräch mitgehört haben will, fand nicht am 8. November statt, wie *Hesse* schreibt, und auch nicht am 9. November, wie *Toland* irrtümlich annimmt, sondern erst am 10. November 1938, als die Reichskristallnacht bereits vorbei und das Pogrom längst gestopt worden war. *Max Domarus*, dessen vierbändiges Hitler-Werk man in seiner Ausdeutung des Geschehens anzweifeln und kritisieren mag, dessen wissenschaftliche Genauigkeit aber gerade in Bezug auf Daten, Namen, Orte usw. unanfechtbar ist, hat die *„berühmte Pressekonferenz"* und das Bankett, auf die *Hesse* sich bezieht, ganz eindeutig (auf Seite 973) auf den *„Abend des 10. November in München"* festgelegt.

Ein weiterer Zeuge

Ich kann Ihnen heute eine mir zuverlässiger erscheinende Quelle zum gleichen Thema anführen. Es ist der höchste noch lebende SS-Dienstgrad, Obergruppenführer und General der Waffen-SS a. D. *Karl Wolff*. Als damaliger Chefadjutant des Reichsführers SS und dessen Verbindungsoffizier zum Führer ist er der zwar nicht unumstrittene, aber wohl kompetenteste lebende Zeuge der Vorgänge jener Tage innerhalb der deutschen Führung. Er hat sie mir in einem langen persönlichen Gespräch, das wir kürzlich führten, in allen Einzelheiten geschildert. Was mich dabei neben den Tatsachen am meisten beeindruckte, war das geradezu phänomenale Gedächtnis des 79jährigen, dessen Gesundheit durch langjährige Haft schwer angegriffen ist, dessen „Computer-Gehirn" aber, wie er es selber nennt, beneidenswert gut funktioniert. Nach *„Wölffchens"* Darstellung (seine Freunde und *Himmler* selbst nannten ihn so) war es in München am Abend des 9. November, lange vor der mitternächtlichen Vereidigung der SS-Rekruten vor der Feldherrnhalle und jedenfalls nach der Durchgabe der Nachricht über den um 16.30 Uhr in einer Pariser Klinik eingetretenen Tod des Legationsrates I. Klasse *vom Rath*, daß ihn *Heydrich*, der Chef des Reichssicherheits-Hauptamtes, dringend zu sprechen wünschte. Er habe soeben einen Anruf seines Amtschefs IV, *Heinrich Müller*, bekommen, der eine sofortige Unterrichtung des Reichsführers notwendig mache. Es seien auf die Nachricht vom Tod des deutschen Diplomaten judenfeindliche Unruhen in verschiedenen Städten des Reiches ausgebrochen, die zu Gewalttätigkeiten, Synagogenbränden usw. geführt hätten. *Vom Rath* war am 7. November im Gebäude der deutschen Botschaft in *Paris* von dem Juden *Grynszpan* über den Haufen geschossen worden und nach zweitägigem Todeskampf soeben verstorben. Das Ereignis war im Kreis der im Münchner Rathaus versammelten Parteiführerschaft besprochen worden, wobei *Goebbels* u. a. die Ansicht vertreten haben soll, man dürfe sich nicht alles gefallen lassen, Deutsche im Ausland — wie vorher schon *Wilhelm Gustloff* — seien kein Freiwild für jüdische Mörder, dem müsse ein Riegel vorgeschoben werden, usw. *Heydrich* wollte angesichts der sich ausbreitenden Ausschreitungen so schnell wie möglich einen Befehl von höchster Stelle herbeigeführt wissen, wie sich die Polizei und SS zu verhalten hätten.

„Um Gottes willen"

Als *Wolff Himmler* die entsprechende Meldung machte, faßte sich der Reichsführer mit allen Anzeichen der Bestürzung an den Kopf und sagte dabei etwas wie *„um Gottes willen"*. Der Führer müsse sofort unterrichtet werden, um darüber zu entscheiden. Das war nicht einfach. Trotzdem gelang es *Wolff*, diesen in seiner Münchner Privatwohnung am Prinzregentenplatz aufzustöbern und in Begleitung *Himmlers* zu ihm vorgelassen zu werden. *Hitlers* Reaktion auf die Meldung war ähnlich wie diejenige *Himmlers*: fassungsloses Entsetzen. Er ließ sich die Meldung nochmals wiederholen. Dann begann er, wie er das bei schweren Entschlüssen zu tun pflegte, die Hände auf dem Rücken, den Blick nach oben gerichtet, im Zimmer auf und ab zu gehen. Auf und ab. *Himmler* und *Wolff* warteten schweigend, bis *Hitler* seine ruhelose Wanderung beendet hatte und seinen Entschluß kundtat. *Wolff* faßte diesen mir gegenüber in zwei Hauptpunkte zusammen: 1. *„Meine SS"*, wie *Hitler* sich wörtlich ausdrückte, dürfe nichts damit zu tun haben und müsse sich unter allen Umständen von allen judenfeindlichen Ausschreitungen fernhalten. 2. Die Synagogenbrände seien auf das ursprünglich betroffene Objekt zu beschränken, so daß nach Möglichkeit keine nicht jüdischen Gebäude und Vermögenswerte in Mitleidenschaft gezogen würden. In diesem Sinn formulierte *Wolff* dann einen entsprechenden Befehl, der nicht nur aktenkundig und als Beweis vorhanden, sondern auch tatsächlich im allgemeinen befolgt worden ist. Ein ähnlicher Befehl besteht auch vom Stabschef der SA, *Viktor Lutze*, der — wie *Toland* erklärend (und ironisch) hinzufügt — wohl *„Goebbels falsch verstanden"* haben müsse. Beide Befehle wie auch eine ähnlich energische Anweisung des Stellvertreters des Führers an die Partei konnten bis heute an der Legende nichts ändern, daß der böse Goebbels im Einverständnis mit *Hitler* die *„Reichskristallnacht"* angezettelt habe.

Der Krieg war nicht sein Werk

Nach der *„Reichskristallnacht"* war jedenfalls die von *Goebbels* in seiner Propaganda meines Erachtens aufrichtig vertretene Friedenspolitik unglaubwürdig geworden. Sie wird als Tatsache nicht einmal von einem so erbarmungslosen Kritiker, ja Hasser des ehemaligen Reichspropagandaministers wie *Helmut Heiber* geleugnet, der in der Einleitung zum 2. Band der von ihm herausgegebenen *„Goebbels-Reden"* schreibt: *„... dieser Krieg war nicht sein Werk gewesen. Er wäre, hätte der Propagandaminister darüber zu befinden gehabt, sehr wahrscheinlich nicht oder zumindest damals nicht ‚ausgebrochen'"*. *Goebbels* — und nicht *Göring* — war der Erfinder des schon bei Rückgewinnung der Wehrhoheit (am 16. 3. 35) anläßlich einer Rede in *Halle* erstmalig gebrauchten Wortes *„lieber Kanonen als Butter"*. Aber er erläuterte (bei einer Rede zur Eröffnung des Reichstags-Wahlkampfes in der *Reichenberger* Messehalle am 19. 11. 38): *„Man hat uns vielfach entgegengehalten: Ihr Nationalsozialisten droht mit dem Krieg! Dadurch, daß wir mit Krieg gedroht haben, haben wir den Krieg vermieden!"*

Propaganda sollte Waffen ersetzen

Mit diesen Worten hat *Goebbels* den Rahmen seiner Propaganda in diesen entscheidenden letzten Friedenswochen und -monaten ganz eindeutig abge-

steckt. Sein Propagandakrieg sollte den Waffenkrieg unnötig machen. Er sah — nach der Formulierung des OKW in seiner Verfügung vom September 1938 — im Propagandakrieg nicht nur den *„Vorläufer"* des Waffenkrieges, sondern die Möglichkeit, diesen durch jenen blutsparend zu ersetzen. Jede Anstrengung, die in dieser Richtung gemacht wurde, konnte der Menschheit — und nicht nur dem deutschen Volk — ungeheure Opfer und Leiden ersparen. Die deutsche Führung scheute diese Mühe nicht. Während auf dem Gebiet der Diplomatie und der Rüstung alles getan wurde, um das letzte noch nicht wiedergutgemachte Unrecht des *Versailler Diktates*, den Raub *Danzigs* und des *Polnischen Korridors*, auf friedliche Weise aus der Welt zu schaffen, ein Problem, das ab März 1939 mit der halsstarrigen Haltung *Warschaus* aufgrund des geheimen englischen Garantieversprechens immer schwieriger wurde, bemühte sich die deutsche Propaganda, jeden dieser Schritte nach Kräften zu unterstützen.

Große Zurückhaltung

Goebbels hat die Propaganda oft mit dem Klavier verglichen, einem Instrument, das er wie jene meisterhaft beherrschte. Es mußte jetzt ganz sanft und behutsam gespielt werden. Jeder schrille Klang war zu vermeiden. Diese Tendenz spiegeln alle vertraulichen Weisungen an die Presse, wie sie *H. Sündermann* kundgetan hat, in jenen Tagen wider. Das ging so weit, daß der Presse der Gebrauch des Begriffes *„Großdeutsches Reich"* zwar nicht verboten, aber als unerwünscht bezeichnet wurde (was auf dasselbe herauskam). Die Verfolgung der Deutschen in *Polen*, die mit der hemmungslosen Hetze der von *Englands* Kriegstreibern offenbar um den Verstand gebrachten polnischen Politiker und Meinungsmacher ein unerträgliches Ausmaß anzunehmen begannen, durften — wie schon im vergangenen Sommer auf ausdrückliche Weisung *Hitlers* — in den deutschen Nachrichtenmitteln weder gemeldet noch kommentiert werden, wie aus verschiedenen vertraulichen Weisungen der Monate April und Mai 1939 hervorgeht. Eine Erwiderung auf die sich überschlagende Polemik polnischer Leitartikler und Kommentatoren oder gar eine Antwort im gleichen Ton wurde der deutschen Presse ausdrücklich verboten. Wie einfach wäre es für jemand gewesen, der zum Krieg drängte, der an einer *„Verschwörung gegen den Weltfrieden"* beteiligt war, wie es in *Nürnberg* hieß, unter diesen Umständen die Erregung auch auf deutscher Seite bis zur Siedehitze zu steigern. *Goebbels* tat das genaue Gegenteil. Er trat mit aller Kraft auf das schalldämpfende Pedal seines Propagandainstrumentes. Er wiegelte nicht auf, sondern ab. Nicht nur gegenüber dem Hauptstörenfried *Polen* und *England*, das diesen zu seinen selbstmörderischen Attacken gegen *Deutschland* aufgestachelt hatte, sondern auch gegenüber der *Sowjetunion*, die den englischen Einkreisungsbemühungen die kalte Schulter zu zeigen begann und immer deutlicher erkennen ließ, daß sie einem Arrangement mit dem Reich nicht abgeneigt wäre. Die in der NS-Presse gewohnten erbitterten Auseinandersetzungen mit dem Bolschewismus klangen ab. Sie hörten ganz auf, als *Stalin* seinen jüdischen Außenminister *Litwinow* am 3. Mai 1939 durch *Molotow* ersetzte und *Goebbels* zwei Tage darauf jede Polemik mit der *Sowjetunion* unter-

sagte. Und als sich mit der *Moskau*-Reise des Reichsaußenministers der *Ribbentrop-Molotow-Pakt* zu konkretisieren begann, gab *Goebbels* in seinem Propagandakrieg das Feuer auf *Polen* frei. In der vertraulichen Weisung vom 16. August 1939 — dem Tag meiner Einberufung zu einer PK — hieß es: *„Nun ist es an der Zeit für die deutsche Presse, aus der Reserve herauszutreten"*. Jetzt erst erfuhr der deutsche Nachrichten-Normalverbraucher, was seine Volksgenossen im vergangenen halben Jahr in *Polen* auszustehen hatten. Die deutsche Führung erwartete, daß *Polen*, zwischen die Feuer seiner Erbfeinde geraten, die es schon einmal aufgeteilt hatten, Vernunft annehmen und auf die deutschen Friedensvorschläge eingehen würde. Das jetzt von *Goebbels* entfachte Trommelfeuer gegen *Polen* sollte diese Entwicklung unterstützen.

Den Konflikt auf Polen begrenzen

Aber dem Westen und besonders England gegenüber blieb sein Propagandainstrument weiterhin auf piano gestimmt. Auch wenn *Hitler* sich in diesen hektischen Tagen auf ein militärisches Vorgehen gegen *Polen* einstellte und schließlich — nach dem Abschluß des allein und ausdrücklich gegen *Deutschland* gerichteten englisch-polnischen Paktes und der allgemeinen Mobilmachung in *Polen* am 30. August — den generalstabsmäßig vorbereiteten *„Plan Weiß"* durchzuführen befahl, blieb das Ziel seiner Politik, die *Goebbels* mit seinem Propagandakrieg getreulich befolgte, die örtliche Begrenzung des Polenkonfliktes und die Vermeidung eines allgemeinen europäischen oder gar Weltkrieges. Alles, was die deutsche Propaganda in diesen letzten Wochen und Monaten des Friedens unternahm — und es gibt nach *Helmut Sündermann* und anderen Veröffentlichungen wohl keinen ihrer Schritte, der der Öffentlichkeit verborgen geblieben wäre — beweist mit unabweisbarer Klarheit, daß ihr und der deutschen Führung Bestreben allein auf die Erhaltung des Weltfriedens gerichtet war.

Die Feinde wollten Krieg um jeden Preis

Es war vergeblich. Dieser Weltkrieg war nicht mehr zu vermeiden. Weil unsere Feinde ihn nicht nur — lange vor dem 3. September 1939 — bereits erklärt hatten (siehe *„Daily Express"*), sondern weil sie auch fest entschlossen waren, ihn zu führen, koste es, was es wolle. Am 30. Januar 1945, dem letzten Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung, der festlich begangen wurde, hielt *Hitler* von der Reichskanzlei in *Berlin* aus seine letzte (und gewiß nicht beste) Rundfunkrede. *Goebbels* und ich hörten sie gemeinsam an. *„Nur sechs Jahre des Friedens sind uns seit dem 30. Januar 1933 vergönnt gewesen"*, sagte *Hitler* u. a. *„In diesen sechs Jahren ist Ungeheures geleistet und noch Größeres geplant worden; so Vieles und so Gewaltiges, daß es aber erst recht den Neid unserer demokratischen nichtskönnenden Umwelt erweckte."* Auf diesen Satz bezog sich *Goebbels*, als er in einer anschließenden langen Unterhaltung bis zum Morgengrauen ein Bild jener Welt entwarf, wie sie hätte entstehen können, wäre die von ihm propagierte Friedenspolitik — aus welchen Gründen auch immer — nicht gescheitert. *„Warum"*, fragte er, *„mußte England bloß damals die Hand des Führers ausschlagen? Wenn irgendein Politiker je ein ehrliches und ernstgemeintes*

Angebot gemacht hat, so war es das des Führers zu einer Verständigung und friedlichen Zusammenarbeit mit England. Welche Möglichkeiten hätten sich damals geboten! Wir beherrschten Europa vom Nordkap bis zum Mittelmeer, vom Atlantik bis zum Kaspischen Meer. Die Auslöschung des Bolschewismus war nur noch eine Frage kurzer Zeit."

Wenige Tage später (am 7. Februar 1945), als *Goebbels* sich angesichts der Erfolge der Sowjetoffensive auf *Berlin* darüber klar geworden war, daß dieser Krieg weder politisch noch militärisch mehr zu einem günstigen oder auch nur glimpflichen Ende gebracht werden konnte, und daß jetzt nichts anderes übrig bleibe, als anständig unterzugehen, um der Nachwelt ein Beispiel und den Beweis zu liefern, daß nichts unversucht gelassen worden ist, um *Deutschland* und damit *Europa* vor der Bolschewisierung zu bewahren, setzte er seine Zukunftsprognosen fort: *„Ich bin mir völlig klar"*, sagte er, *„wie jetzt alles kommen wird ... Fünf Jahre nach unserem Zusammenbruch — dessen bin ich gewiß — steht Sowjet-Eurasien, ein in der bolschewistischen Ideologie geeinter und von Stalin zielbewußt geführter Block von vielen Hundert Millionen Menschen aller Rassen und Nationalitäten bereit, den letzten Kampf um die Weltherrschaft anzutreten."*

Wieder irrte *Goebbels*. *Stalin* starb 1953, ohne sein zweifellos erstrebtes und von *Goebbels* richtig erkanntes Ziel erreicht zu haben, und unter seinen weniger großen Nachfolgern begann der für monolithisch gehaltene Sowjetblock so tiefe Risse zu zeigen, daß sich zunächst das Fast-Tausend-Millionen-Volk der Chinesen von ihm abspaltete, das heute, wenn auch vielleicht noch nicht zu einer ernsten Gefahr, so doch zu einer wirkungsvollen Bremse für das *Moskauer* Weltherrschaftsstreben geworden ist, die von den Bedrohten nur richtig benutzt werden müßte, um den Vormarsch des Sowjetimperialismus in aller Welt aufzuhalten. Aber die fünf Jahre, von denen *Goebbels* mir gegenüber sprach, tauchen auch noch etwas später, bei der letzten Begegnung auf, die der ehemalige *Goebbels*-Adjutant, der seit Juli 1944 bei *Hitler* in Ungnade gefallene und seitdem vom SD überwachte *Prinz Schaumburg*, mit dem Minister hatte. *„Mindestens fünf Jahre hindurch"*, sagte *Goebbels* bei dieser Gelegenheit, *„wird die Feindpropaganda sich in Deutschland austoben und alles zu vernichten suchen, was im Guten an uns und unser Werk und an unsere Idee erinnern könnte. Es ist selbstverständlich, daß d i e das tun — aber höchst bedauerlich wird es sein, wie manche Deutsche ihnen dabei helfen."* *Goebbels* kannte seine Volksgenossen, nicht nur die Masse der anständigen, auf die er sich verlassen konnte, sondern auch die kleine Minderheit, die von den Siegern an die Schaltstellen unserer Meinungsbildung gesetzt wurde wie *Sefton Delmer* und sein Umerzieher-Schüler, die sich nicht schämten, ihren Erfüllungshilfe zur sogenannten Umerziehung unseres Volkes zu leisten. Ihre Terrorherrschaft dauerte nicht bloß fünf Jahre. Sie hält noch heute an.

Diese Terroristen des Geistes mit den weißen Handschuhen, die sich die Finger nicht mit Pulverdampf und Blut beschmutzen, aber genauso rücksichtslos und grausam sind wie die Bombenleger und MPi-Schützen der RAF, wüten bei uns nun schon fast 35 Jahre lang, ohne daß es bisher gelang, sie unschädlich zu machen. Aber ihre Terrorherrschaft beginnt zu wanken. Wir

dürfen nur in unserem Kampf für die Wahrheit nicht nachlassen. Wir müssen ihn, kein Opfer, kein persönliches Risiko scheuend, immer intensiver führen, die Risse, die sich im Fundament des Gegners immer deutlicher zeigen, erweitern, bis sein Lügengebäude eines hoffentlich nicht mehr zu fernen Tages endgültig zusammenbricht.

Ich bin der Ansicht: *„Auf die Dauer aber wird die Wahrheit stärker sein und unserem Volk helfen."*

Nur sie kann ihm *das* bringen, was wir heute wie vor vierzig Jahren glühenden Herzens ersehnen:

den *Frieden!*

Verzeichnis der wichtigsten benutzten Literatur

Ortwin Buchbender: Das tönende Erz/Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart, 1978

Georg Schmidt-Scheeder: Reporter der Hölle/Die Propaganda-Kompanien im 2. Weltkrieg, Stuttgart, 1977

Hans-Leo Martin: Unser Mann bei Goebbels, Neckargemünd, 1973

Erich Ludendorff: Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren, 1935 (Span. Übersetzung, Buenos Aires, 1964)

Wilfred von Oven: Finale Furioso/Mit Goebbels bis zum Ende, Tübingen, 1975

David Irving: Hitlers Weg zum Krieg, München-Berlin, 1979

Fritz Hesse: Das Vorspiel zum Kriege, Leoni, 1979

Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe: Dr. G./Ein Porträt des Propagandaministers, Wiesbaden, 1963

Joseph Goebbels: Die Zeit ohne Beispiel/Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939/40/41, München 1941

Joseph Goebbels: Das eherne Herz/Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/42, München, 1943

Helmut Heiber: Goebbels-Reden, Band I (1932–39) und II (1939–45), Düsseldorf, 1972

Helmut Sündermann: Tagesparolen/Deutsche Presseweisungen 1939–45/Hitlers Propaganda und Kriegsführung, Leoni, 1973

John Toland: Adolf Hitler (Span. Übersetzung, Madrid, 1977)

Max Domarus: Hitler/Reden 1932 bis 1945/Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, 2. Bd., Wiesbaden, 1973

REINHARD POZORNY:

Vom Münchner Abkommen zur Märzkrise 1939

Die Wochen nach der Befreiung des *Sudetenlandes* im Oktober 1938 brachten in dem von deutschen Truppen besetzten Teil der Länder *Böhmen, Mähren* und *Österreichisch-Schlesien* eine Fülle Neuerungen, die mit dem Neuaufbau der Verwaltung und der Umstellung auf die Verhältnisse des Reiches verbunden waren. In dieser vielfach hektischen Aufbauentwicklung gingen die Vorgänge jenseits der neuen Grenzen in der Öffentlichkeit fast unter. Diese neuen Grenzen, die durch die Verhandlungen im September von den europäischen Westmächten veranlaßt und von der *tschechischen Beneschregierung* zustimmend zur Kenntnis genommen worden waren, sind in ihren Einzelheiten noch im November und Dezember 1938 von einer Grenzziehungskommission sachlich begründet und überprüft worden. Die Kommission tagte im Innenministerium in *Berlin* und bestand aus deutschen und tschechischen Experten, die sich die Arbeit nicht leicht machten.

Den deutschen Experten wurde wiederholt in Einzelgesprächen eindringlich nahegelegt, jegliche Unkorrektheiten zu unterlassen, nur die volkstumsmäßigen, ethnographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen gelten zu lassen und niemals gleichgeartete Zusammenhänge zu zerschneiden. Diese sehr ernst vorgetragene Forderung gipfelte jeweils in der Feststellung, daß hier das *„Modell einer Grenze auf Dauer"* gestaltet werden sollte und daß es die ernste Absicht der Reichsführung sei, mit dieser Grenzziehung einen endgültigen Schlußstrich unter die deutsch-slawischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrhunderte zu ziehen. In diesem Zusammenhang wurden in diesen Wochen auch die ersten technischen Voraussetzungen geschaffen, um eine Umsiedlung von Deutschen aus dem neu gebildeten und verkleinerten Tschechenstaat in das Reich und ungekehrt von Tschechen aus dem deutschen *Sudetenland* die Rückreise in den tschechischen Volksraum zu ermöglichen. Hier war noch im November 1938 nichts von einer beabsichtigten Veränderung der durch *München* gegebenen Verhältnisse zu spüren, im Gegenteil, auch in den Parteidienststellen bis auf Kreisebene hinab sind Maßnahmen dieser Art zu beobachten gewesen.

Das Deutsche Volk sann auch nirgends auf Rache und war von einem ausgeprägten Glücksgefühl erfüllt, da es einfach keine Notwendigkeit sah, an den ehemaligen tschechischen Unterdrückern Vergeltung in irgendeiner Form zu üben.

Tiefe Trauer erfaßte weite Kreise der Tschechen darüber, daß man sie über die wahren Verhältnisse in *Mitteleuropa* so belogen und betrogen hatte. Maßlose Empörung brach gegen die bisherigen Verbündeten aus, Demonstrationen gegen *Frankreich* und *England* wurden durchgeführt, tschechische

Offiziere schickten ihre französischen Orden nach *Paris* zurück, die tschechische Universität brach ihre Verbindung mit den französischen Hochschulen ab und das Entscheidendste: Die noch im Tschechenstaat verbliebenen Völker begannen sich zu regen. Sie verlangten die Autonomie, die ihnen seit 1918 vorenthalten wurde und am 6. Oktober 1938 mußte *Prag* eine autonome *Slowakische Regierung* unter *Dr. Tiso* anerkennen, die sich in *Preßburg* gebildet hatte, worauf drei Tage später die *Karpatho-Ukraine* ebenfalls eine autonome Regierung zu bilden begann. Mit den *Polen,* die sich in *Ostschlesien* im allgemeinen Wirrwarr ein Stück wertvolles Industrieland gesichert hatten, bestand eine Art Kriegszustand ohne Kriegsausbruch.

Die Slowaken melden sich

Bereits im Februar 1939 wandte sich der Führer der Slowaken, Prof. *Tuka,* an den deutschen Reichskanzler und bezweifelte die Möglichkeit eines weiteren Zusammenlebens von *Tschechen* und *Slowaken,* wobei er so weit ging, bereits die Selbständigkeit der *Slowaken* zu fordern. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: *„Ich lege das Schicksal meines Volkes in Ihre Hände, mein Führer. Mein Volk erwartet von Ihnen seine volle Befreiung"*. Das sagte der Führer der *Slowaken,* der ohne jedes deutsche Zutun und natürlich ohne jeden deutschen Druck die Unterredung mit dem *Deutschen Reichskanzler* gesucht hatte.

Die *Deutsche Reichsregierung* hielt sich in dieser Frage weitgehend zurück. Sie hat auch später diese Entwicklung eher gehemmt als gefördert, denn sie ermöglichte es zu einem späteren Zeitpunkt, daß Teile der *Slowakei* bei ihrem Schiedspruch in *Wien* an *Ungarn* abgetreten wurden. Die *Tschechen,* die immer noch glaubten, die Einheit des Staates sichern zu können, setzten am 11. März 1939 eine slowakische Regierung ein, die völlig unter dem Einfluß der *Prager Burg* stand und noch einmal versuchen sollte, das slowakische Freiheitsstreben zu unterdrücken und den Rest einer staatlichen Einheit zu sichern. Die *Slowaken* wehrten sich und es kam zu ungezählten Zusammenstößen, die von tschechischen Militär- und Polizeieinheiten gewaltsam unterdrückt wurden. Diese blutigen Zusammenstöße offenbarten eine Entwicklung, in der das Rad nicht mehr zurückzudrehen war. Zu allem kam noch hinzu, daß sich die wirtschaftliche Lage des tschechischen Reststaates immer problematischer entwickelte, denn die sudetendeutschen Randgebiete, die trotz aller Tschechisierung noch immer ein entscheidender Wirtschaftsfaktor waren, fehlten und die Umstellung auf neue Gegebenheiten war schwieriger, als man wahrhaben wollte.

Unmittelbar nach den ersten Demonstrationen in der *Slowakei* und den durch die Blutopfer hervorgerufenen Entrüstungsstürmen kam der bisherige slowakische Ministerpräsident am 13. März 1939 nach *Berlin* und führte Verhandlungen mit *Adolf Hitler* und der Reichsregierung. Während die Verhandlungen stattfanden wurde bekannt, daß die *Ungarn* im Begriffe waren, in die *Karpatho-Ukraine* einzumarschieren und auch Vorbereitungen zur Besetzung slowakischer Bezirke trafen. Am gleichen Tage, nämlich am 14. März 1939, verkündete die amtierende slowakische Regierung in *Preß-*

burg die Unabhängigkeit der *Slowakei* und forderte das von den *Slowaken* besiedelte Gebiet als Territorium des neuen Staates. *Prag* setzte aus den mährischen Grenzgarnisonen Truppen in die Richtung *Slowakei* in Marsch. Die Hauptstadt der *Slowakei, Preßburg*, sollte durch den Kommandanten der tschechischen Garnison unter Standrecht gestellt werden.

In dieser Situation eines allgemeinen Bürgerkrieges und der Gefahr der Errichtung einer tschechischen Militärdiktatur in der *Slowakei* richtete *Tiso* — am 15. März 1939 — an *Adolf Hitler* das Ersuchen, den Schutz des slowakischen Staates zu übernehmen. Auch hier mußte von deutscher Seite nicht das Geringste unternommen werden, um etwa eine Entwicklung voranzutreiben oder Leidenschaften anzustacheln: Der zwanzig Jahre lang mühsam unterdrückte Widerstandsgeist der *Slowaken* war entfacht und forderte im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes Tribut. In dieser Phase versuchte zwar die englische Regierung eine Schwenkung zu Ungunsten *Deutschlands* vorzunehmen, konnte aber infolge der geschickten taktischen Verhaltensweise der deutschen Regierung nichts unternehmen.

Englische Beobachter mußten auf amtlichem Wege feststellen, daß keinerlei Anzeichen einer deutschen Intervention vorlägen und daß, im Gegenteil, slowakische Gebiete an *Ungarn* fallen würden, was sich dann im *Wiener Schiedsspruch* bewahrheitete. Schließlich habe *Adolf Hitler* bis heute, den 13. März, da bereits die Willensbildung der *Slowaken* unmißverständlich vorliege, in keiner Weise Anzeichen erkennen lassen, in diesem Falle einzugreifen, obwohl *Dr. Tiso* dem Reichskanzler die flehentliche Bitte um Unterstützung vorgetragen hatte. Diese Feststellungen der englischen Regierung sind deshalb bedeutungsvoll, weil sie in der darauffolgenden Zeit sich noch ganz anders verhalten sollte und das Gegenteil von dem wahr zu sein hatte, was zwei Tage vorher amtlich bestätigt wurde.

Die Resttschechoslowakei zerfällt

Als die *Slowaken* ihre Selbständigkeit erklärt hatten, sich vom Tschechenstaat lösten und einen eigenen Staat bildeten, als die *Karpatho-Ukraine* diesem Beispiel folgte, die *Ungarn* Teile des Staates, die von *Ungarn* besiedelt waren und einmal zur ungarischen Krone gehörten, für sich in Anspruch nahmen, sowie polnisches Militär sich bereitstellte, das *Mährisch-Ostrauer* und *Witkowitzer Industrierevier* zur Gänze zu okkupieren, entschloß sich der tschechische Staatspräsident *Hacha* unmittelbar unter dem Eindruck dieser Ereignisse, den Deutschen Reichskanzler um eine persönliche Unterredung zu bitten.

Man muß wissen, daß *Benesch* unterdessen sein Land verlassen hatte. Ihm waren eine große Anzahl Militärs und Politiker gefolgt, deren Emigrantentätigkeit in der nächsten Zeit noch sehr fühlbar werden sollte. Tatsache ist weiter, daß die tschechische öffentliche Meinung sich in leidenschaftlichen Demonstrationen und Kundgebungen gegen *Benesch* äußerte und daß *Benesch* damals von den Riesendemonstrationen in *Prag, Brünn* und *Königgrätz* zum *„Verräter und Verderber des tschechischen Volkes"* gestempelt wurde. *Hacha*, sein Nachfolger, ein integerer, hochgebildeter Staatsbeamter der altösterreichischen Schule, nahm nun das auf sich, was in diesem Falle die einzige Möglichkeit für einen verantwortungsvollen Tschechen gewesen

forschung darzustellen beliebt, das war ein Stück Realismus und, wenn man will, auch ein Stück Verantwortungsbewußtsein und persönliche Selbstverleugnung!

Prag in der Klemme

Denn von *England* und *Frankreich* vollkommen in Stich gelassen, ohne ausreichende Möglichkeit wirtschaftlicher Art, weiterzubestehen, war die bisher betriebene überhebliche Großmachtpolitik der *Tschechen* einfach unmöglich geworden. Es ist auch wichtig zu wissen, daß es *Chamberlain* war, der am 14. März an *Henderson* in *Berlin* telegrafierte, er als Botschafter *Englands* möge der *Deutschen Reichsregierung* umgehend mitteilen, daß sich die britische Regierung *„nicht unnötigerweise in Angelegenheiten einmischen wolle, an denen vielleicht andere Regierungen unmittelbarer interessiert seien, als England"*. — *„Vielleicht"* ... *„unmittelbar"* ...

Dies tat er und bekundete damit die Einstellung der englischen Regierung zum tschechischen Reststaat und *Chamberlain* konnte am 15. März 1939 immerhin als Chef der englischen Regierung die offizielle Feststellung abgeben, daß die unterdessen erfolgte Regelung zwischen *Adolf Hitler* und dem tschechischen Staatspräsidenten *Hacha* keinen Bruch des *Münchner Abkommens* darstellte und *Großbritannien* sich nicht mehr an seine Verpflichtungen gegenüber der *Resttschechoslowakei* gebunden fühle. Diese heute noch sensationell wirkende Erklärung schließt mit den Worten: *„Dieser Staat, dessen Grenzen zu garantieren wir beabsichtigen (?) zerbrach von innen heraus und fand so sein Ende"*.

Was war unterdessen geschehen? Der englische Botschafter traf *Hacha* in *Berlin* mit seiner Begleitung im Gespräche mit *Adolf Hitler* und der *Deutschen Reichsregierung* bei den entscheidenden Gesprächen an. Sein kurzes Dazwischentreten offenbarte die Mitteilung des erwähnten offiziellen Desinteressentements der englischen Regierung und machte so, in Übereinstimmung mit *England*, den Weg zu einer weiteren Lösung frei. *Hacha* schilderte ausführlich und bewegt die Situation seines Volkes, appellierte an das Verantwortungsbewußtsein aller Beteiligten, weitere Vorkommnisse zu verhindern und zu versuchen, *Mitteleuropa* wieder in eine Landschaft der Ordnung und des Friedens zu verwandeln.

Er legte dem deutschen Staatsoberhaupt nach einigen Fragen und Gegenfragen die Entscheidung vor, ob das Reich bereit sei, *Böhmen und Mähren* als Protektorat dem *Deutschen Reich* anzugliedern. Dies war auch kein einsamer Entschluß, den man nachher abwertend als Korrektur der Ereignisse hochzujubeln versuchte, *Hacha* hatte vorher ausdrücklich die telefonische Zustimmung seiner Regierung erbeten und erhalten. Sie mag einzelnen Mitgliedern schwer gefallen sein, aber die blutigen Zusammenstöße, Demonstrationen in allen Teilen des Reststaates und die sichtbaren Zeichen des Zerfalls der inneren Ordnung ohne Fortbestand einer äußeren aber entschieden, nachdem kein anderer Ausweg gefunden war.

Das Protektorat Böhmen und Mähren

Wollten *verantwortungsbewußte Tschechen* damals nicht bereits völlig unter sowjetischen Einfluß geraten, sahen sie in dieser Phase keinen anderen Ausweg. Schon die ersten Vereinbarungen sahen eine Reihe wichtiger Bestimmungen vor, die bis zum Schluß von deutscher Seite strikt eingehalten wurden. So wurde festgelegt, daß kein Tscheche, weder im Frieden, noch im Krieg, zum Militärdienst eingezogen werden dürfe. In Erinnerung an das Verhalten der Tschechen im *Ersten Weltkrieg* hat dieser Punkt der Vereinbarung bestimmt keine großen Schwierigkeiten auf deutscher Seite verursacht, obwohl immer wieder während der *Protektoratszeit* Versuche unternommen wurden, von deutschfreundlichen, nationalen Tschechen Freiwilligeneinheiten für das *Reich* aufzustellen und obwohl die tschechischen nationalen Jugendorganisationen sehr ernsthaft versuchten, sich in dieser Beziehung zumindest vormilitärisch im Sinne des Reiches einzuschalten. Ein weiterer wichtiger Punkt der Vereinbarungen besagte, daß die *Deutschen*, die in diesem Staate noch lebten, deutsche Reichsangehörige würden und daß die Tschechen als Protektoratsangehörige nicht Bürger des Reiches zu werden hätten, daß also kein Angehöriger der tschechischen Nation gezwungen werden sollte, „Deutscher" zu werden.

Das *Protektorat Böhmen und Mähren*, als ein dem Reich angegliederter Teil mit weitgehender Autonomie und ebensolchem Eigenleben, war Inbegriff dieser Absichten. In dem Dokument, das kurz vor vier Uhr am 14. März unterzeichnet wurde, wurde zum Ausdruck gebracht, daß *Hacha* das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des *Deutschen Reiches* gelegt und daß der Führer diese Absicht zur Kenntnis genommen habe. Er sei bereit, das tschechische Volk unter den Schutz des *Deutschen Reiches* zu nehmen und ihm eine, seiner Eigenart entsprechende, autonome Entwicklung seines völkischen Lebens zu gewährleisten.

Am Morgen des anderen Tages zogen deutsche Truppen über die vereisten Straßen *Böhmens* und unter den Generalen *List* und *Blaskowitz* durch Schneestürme in Richtung *Prag*. Von tschechischer Seite ist kein Schuß gefallen. Nur eine einzige Garnison — *Freiberg in Mähren* — versuchte Widerstand zu leisten, gab aber denselben nach energischen Befehlen ihrer vorgesetzten Stelle beim Herannahen der ersten deutschen Vorkommandos schnell wieder auf. So wurde in wenigen Stunden *Prag*, die Stadt mit der ältesten Hochschule auf deutschem Kulturboden, einstmals Hauptstadt des alten Reiches, unter deutsche Oberhoheit gestellt.

Die Tschechen lieferten auch ihre gesamte Rüstung ab, die für die damalige Zeit sehr beträchtlich war. Es handelte sich um die Ausstattung von zwanzig Divisionen. 1582 Flugzeuge, 469 Panzerwagen, 2175 Geschütze und 44 000 Maschinengewehre fielen in die Hand der Deutschen, die feststellen mußten, daß die Tschechen eine wesentlich umfangreichere Ausrüstung besaßen, als ihnen durch den *Friedensvertrag von Versailles* 1919 zugestanden worden war. Ihr Wert betrug 24 Millionen Kronen und Liegenschaften mit Einrichtungen ergaben 11 Millionen Kronen. Nicht zu vergessen ist aber,

daß die Rüstungszentren von *Pilsen, Mährisch-Ostrau, Brünn* und *Königgrätz* von großer Bedeutung waren und eine wesentliche Stärkung der deutschen Rüstungskapazität darstellten.

Die diplomatische Zurückhaltung *Englands* und *Frankreichs* änderte sich aber sehr schnell, als es der Opposition in *London* gelang, die Stimmung gegen *Deutschland* zu entfachen. Es dauerte nicht lange, dann brach ein Proteststurm aus, der sich gegen *Deutschland* wandte. Zum ersten Male habe *Hitler* den Volksgedanken der eigenen Deutschen nicht beachtet und nichtdeutsches Gebiet in Anspruch genommen. Die Tatsache, daß er einer Hilfeleistung entsprochen, daß *Hacha* ihn um Einschreiten gebeten hatte, ließ man nicht gelten, obwohl es ausgerechnet *England* war, das sich in der gleichen Zeit bemühte, die *Baltischen Staaten* und *Rumänien* ebenfalls zur Annahme von Hilfeleistungen zu bewegen.

Beginn der Neuordnung

Die ersten Wochen der beginnenden Neuordnung waren einerseits von tiefer Depression weiter Kreise der tschechischen Bevölkerung gekennzeichnet, andererseits von devotem Diensteifer der Behörden und vor allem der Polizei. An einigen Orten kam es zu kleinen Mißfallenskundgebungen tschechischer Demonstranten, die aber keinerlei Ausdruck der Volksmeinung waren, große Teile des tschechischen Volkes spielten die interessierten Beobachter und bestaunten die Ausrüstung und Haltung der deutschen Soldaten. Sie sparten auch nicht mit Anerkennung, als die NSV begann, eine große Hilfsaktion vom Kreis der deutschen Hilfsbedürftigen auf die Tschechen auszudehnen und mit hier bisher unbekannt gewesener Planmäßigkeit ein soziales Hilfswerk ohnegleichen aufzubauen.

Entgegen allen heute anders lautenden Erklärungen, entgegen dem Legendenkranz vom Massenwiderstand der Tschechen muß betont werden, daß es sich im ersten Jahr höchstens um unbedeutende örtliche Versuche handelte, die auf Hochtouren gebrachte Rüstungsindustrie und da und dort das Verkehrswesen zu stören. Seit dem Abkommen mit der *Sowjetunion* war es auch für die tschechischen Kommunisten bis zum Kriegsausbruch schwer, eine Tätigkeit gegen einen Staat zu entfalten, dessen Verbündeter die Unabhängigkeit der *Slowakei* anerkannt und mit *Deutschland* einen Nichtangriffsvertrag abgeschlossen hatte.

Der 28. Oktober war der Tag, an dem im Jahre 1918 die Staatsgründung der *CSR* erfolgte. Vorsorglich waren die öffentlichen Kundgebungen für diesen Tag untersagt worden, woran sich auch die Masse der Tschechen hielt. Nur in *Prag* und *Brünn* kam es zu Demonstrationen tschechischer Hochschüler.

Die Tschechen arbeiteten mit

Heute steht bereits fest und tausende Wissensträger vermögen dies zu bezeugen, daß nicht einmal der Mordanschlag auf den neuen Reichsprotektor *Reinhard Heydrich* und die darauf folgenden Gegenmaßnahmen in der

Lage waren, Massensabotage oder einen Partisanenkrieg zu entfachen, obwohl die in *Böhmen* abgesetzten Fallschirmjäger, die eingeschleusten Saboteure und Unmengen Waffen dies hätten vermuten lassen müssen. Die Tschechen fanden sich in weitesten Kreisen mit der Situation ab, sie waren bereit, mitzuarbeiten, anerkannten die Gerechtigkeit der Sozialgesetzgebung, die in der Lohnpolitik eingeführt worden war, billigten die Vorzüge einer geordneten Ernährungswirtschaft, die sich vom *Ersten Weltkrieg* wohltuend unterschied, und arbeiteten in den Rüstungsbetrieben derart fleißig mit, daß deren Ergebnisse bald über dem Reichsdurchschnitt lagen. Von einem Widerstand war weithin und zeitweilig nichts zu spüren.

Erst als nach dem Mord an *Reinhard Heydrich* die Folgen sichtbar wurden und, nach tschechischen Angaben, im Zusammenhang mit dem Mordkomplott und den damit zusammenhängenden Aktionen 1357 Personen hingerichtet wurden und mit *Lidice* ein Exempel statuiert wurde, kam Unruhe unter die Massen, die aber trotzdem immer wieder bereit waren, sich unterzuordnen und den durch den Krieg bedingten Ausnahmezustand anerkannten.

Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann hätten die hauchdünne deutsche Verwaltung und die zahlenmäßig geringen Polizei- und Wehrmachtskräfte, die zeitweilig im Protektorat waren, niemals vermocht, den Ablauf der Dinge so mühelos zu gewährleisten. Dazu kommt etwas, was man heute auch nicht gerne hört: Die Zahl der tschechischen Konfidenten, die ihre eigenen Landsleute verrieten, dies oft aus den niedrigsten Gründen, die mit Politik nicht das Geringste zu tun hatten, war derart groß, daß die deutschen Polizeistellen Warnungen herausgeben mußten und die verantwortlichen Angehörigen der Dienststellen nur mit Ekel von diesen miserablen Erscheinungen sprechen konnten. Die Zahl der Anzeigen von *Tschechen* gegen *Tschechen* war so groß, daß die Behörden zeitweilig nicht in der Lage waren, die Untersuchungen durchzuführen. Dabei ging es in der Masse der Fälle um solche, die sogar ein Todesurteil bedingten.

Kaum politischer Widerstand im Protektorat

Kommunistische Befehlsstellen und die Führung der Moskauer KP rügten wiederholt die Tatsache, daß *„die weite Masse der Tschechen hofft, daß die Befreiung von außen kommt."*

In der illegalen, kommunistischen Zeitung *„Rude Pravo"* vom 9. Juli 1943 steht das Eingeständnis: *„Es ist uns bisher nicht gelungen, die strafende Hand des Volkes nach dem Vorbild unserer jugoslawischen und bulgarischen Brüder zu organisieren. Eine nationale Partisanenbewegung haben wir nicht, eine revolutionäre, nationale Volksarmee haben wir nicht und darin besteht die Schwäche unseres Kampfes"*. Erfahrene Beobachter bestätigen auch übereinstimmend, daß die Zahl der Einzelkämpfer des politischen Widerstandes im Vergleich zu *Polen* oder *Jugoslawien* geradezu auffallend klein war.

Das deutsche Rüstungskommando in *Prag* meldete in seinem Bericht von 1944: *„Die Arbeitsdisziplin ist, wenn man die Verhältnisse im fünften Kriegsjahr in Betracht zieht, zufriedenstellend und Verstöße gegen dieselbe sind verhältnismäßig gering."* Daß noch im Jahre 1944 die *Brünner Waffenwerke* 30 000 Karabiner, 3 000 Maschinengewehre und 10 800 Pistolen auslieferten und daß in der Flugzeugindustrie des Protektorates mehr als 120 000 Tschechen arbeiteten, an deren Arbeitsergebnis nichts ausgesetzt werden konnte, wird natürlich dort geflissentlich verschwiegen, wo man den Widerstand gegen das Reich berufsmäßig hochstilisieren muß und sich bemüht, dort Helden aufzubauen, wo solche absolut nicht zu finden waren.

„Natürlich mit Gewalt!" wird man einwenden. *„Die brutale Gewalt der Nazis hat das ermöglicht!"* Moment! In *Pilsen* arbeiteten in den *Skodawerken*, einer der wichtigsten Waffenschmiede des Reiches, 35 000 Arbeiter, es waren fast nur Tschechen. Die Zahl der Angehörigen im Werkschutz für diesen Riesenbetrieb betrug 170 Mann, in der Mehrzahl auch Tschechen. Erst mit dem Ende 1944 sank die Arbeitsmoral, Gegenaktionen oder Widerstandszeichen aber unterblieben noch immer. Die illegale KPC erließ im Januar 1945 noch einen Aufruf, in dem es heißt: *„Es darf nicht dazu kommen, daß unser Volk untätig seine Befreiung durch die Rote Armee erwartet. Das tschechische Volk muß endlich mit all' seinen Kräften zur Befreiung beitragen"*.

Ein spätes und blutiges Alibi

Der Alibismus ist dann so weit gegangen, daß Menschen, die vier Jahre lang eindeutig und klar durch ihre Haltung und Arbeit die Regierung des Protektorates unterstützten und der deutschen Sache nützten, plötzlich wilde Partisanen und Widerstandskämpfer geworden sein sollten. Bei den einzelnen Sabotageaktionen handelte es sich vielfach um schlau durchdachte, meist durch äußerliche Loyalität gut getarnte Aktionen von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen. Wie ein guter Sachkenner der tschechischen Szene feststellte, ähnelten diese Aktionen nicht von ganz ungefähr den *„sehr vorsichtigen, heimlichen und immer passiven Sabotagen im Jahre 1968 während der Liquidierung des politischen Prager Frühlings."*

Als die Dämme brachen und die Kriegsfurie von Ost und West in das Land drang, wurde die Gasse rebellisch. Plötzlich tauchten die Gestalten auf, die die kommenden Monate und Jahre dem Lande das Gepräge geben sollten. Es kam so weit, daß Sowjetsoldaten Deutsche vor den Ausschreitungen tschechischer Partisanen, Freiheitskämpfer, Untergrundsoldaten, Paraschutisten und plötzlich uniformierten und bestens ausgerüsteten Soldaten schützen mußten. Das Grauen war unbeschreiblich. Zu Tausenden wurden deutsche Flüchtlinge, die auf der Durchfahrt überrascht wurden, Wehrmachtsangehörige, Insassen aus Lagern der Kinderlandverschickung, NSV-Heiminsassen, Verwundete in Lazaretten und Spitälern, Alte und Junge, Frauen und Kinder, Männer in Uniform oder Zivil, niedergemacht, geschändet, erschlagen oder in todbringende Haft genommen, wo sie verhungern oder an Seuchen zugrundehehen mußten. Die Zustände waren entsetzlich!

Die genaue Zahl der Opfer ist nicht feststellbar und das Rote Kreuz nur auf Schätzungen angewiesen. Auch die zuständigen Stellen der Vertriebenen

schätzen die Zahl „nur". Sie liegt aber bei etwa zwei Millionen. Das waren alles Menschen, die nach der Kapitulation als Nichtsoldaten ums Leben kamen, die dem Haß und einer entfesselten Meute zum Opfer fielen.

Die Ursache dieser Erscheinungen, die mit der völkerrechtswidrigen Vertreibung der dreieinhalb Millionen *Sudetendeutschen* ihren Abschluß fand, ist die Tatsache, daß hier ein Volk angesichts der neuen Sieger und seiner neuen Bundesgenossen sein Gesicht wahren wollte, etwas vorzutäuschen hatte. Man wollte darstellen, daß man immer schon bereit gewesen sei, gegen die Deutschen aufzutreten und ihre „Barbarei" zu bekämpfen.

Zum Schluß sei vermerkt, daß die Tschechen die einzige Nation *Mitteleuropas* waren, die während der Kriegsjahre erheblich steigende Geburtenzahlen aufzuweisen hatte (die Zahl der Geburten stieg von 103 642 im Jahre 1938 auf 150 414 im Jahre 1943) und daß die Deutschen *Böhmens*, genaugenommen die Sudetendeutschen, im *Zweiten Weltkrieg* und durch die Vertreibung acht Prozent der Bevölkerung einbüßten. Die Tschechen aber haben im gleichen Zeitraum nur ein halbes Prozent ihres Bestandes verloren und sind somit mit einer der niedrigsten Verlustquoten aller Völker dieses Kontinents über diese Jahre hinweggekommen. In diesem halben Prozent sind auch alle Opfer in Konzentrationslagern, zum Tode Verurteilte und Soldaten, die in den Heeren *Englands, Frankreichs* und der *UdSSR* gegen *Deutschland* kämpften, enthalten.

Legenden statt Wahrheit

Eine Unsumme von Rechtfertigungsschriften, blutrünstiger Romane, Illustriertenkolportagen, von Filmen und Abhandlungen verschiedenster Institute ist über diese Jahre erschienen und versucht, die Vorkommnisse so darzustellen, wie sie angeblich waren. Es sind Versuche, die sich an der vollen Wahrheit vorbeidrücken und die nachträglich etwas gut machen oder ändern wollen, was durchaus nicht so verlaufen war, wie es dem Tenor des heutigen Zeitgeistes entspricht.

Mehrere Male schon war *Böhmen* das Schicksalsland für *Europa*. Viele große Ereignisse haben von hier aus ihren Ausgangspunkt genommen, andere gingen hier zu Ende. Es muß nicht stimmen, daß der Herr *Böhmens* der Herr *Europas* ist, aber als Nachbarland können uns die Ereignisse in diesem Raum nicht gleichgültig bleiben und werden weiterhin bestimmend für uns in der Zukunft sein. Das schicksalhafte Wechselspiel zwischen den Deutschen und den Slawen, das sich hier in Teilen dieses Landes offenbart, wurde ein Stück europäischer Geschichte und ist dadurch gekennzeichnet, daß Größe und Reichtum des Reiches sich auch im Wohlstand der Bürger dieses Landes offenbarten und daß die Not der Deutschen gleichzeitig die der Slawen, also der Tschechen war. Diese Problematik ist um so größer geworden, seitdem die Landesgrenze gleichzeitig die Grenze nicht nur zweier Staaten wurde, sondern zweier Systeme, die sich zwar abwartend, aber gnadenlos gegenüberstehen.

RUDOLF TRENKEL:

Hintergründe des deutsch-polnischen Konflikts

Da ich *Thorner* und ehemaliger Volksdeutscher aus dem polnischen *Korridor* bin, glaube ich, besonders berufen zu sein, über die Geschehnisse von damals berichten zu können; und zwar über die beweisbaren Wirklichkeiten des *Versailler Polenstaates*, insbesondere über *Polens* schwere Mitschuld am Zweiten Weltkrieg. Gerade in diesen Tagen gedenken wir der volksdeutschen Blutopfer von *Weichsel, Warthe* und *Drewenz*, die vor 40 Jahren, im Sommer 1939 dem Totentanz des Zweiten Weltkrieges als erste zum Opfer fielen. Diese auf selbsterlebter Geschichte basierenden Zeugnisse habe ich in den beiden Schriften: *„Der Bromberger Blutsonntag im Sept. 39"* und *„Polens Schuld am Zweiten Weltkrieg"* in die Öffentlichkeit gebracht.

Es sei vorweg gesagt: diese Geschichtsdarstellungen mit ihrem die wirklichen Vorgänge im Polenstaat desmaskierenden Inhalt sind in unserem Bundesstaat kaum oder gar nicht bekannt. Daraus aber ergibt sich ganz zwangsläufig die Frage: woher sollte die Masse der Deutschen — infolge ihres Nichtwissens — die erforderlichen Argumente nehmen, um der ebenso niederträchtigen wie abgrundtief verlogenen Schuldlüge die Stirn bieten zu können? Das erste dieser Werke trägt den Titel: *„Wolnomularstwo w II. Rzeczypospolitej"*, zu deutsch: *„Die Freimaurerei in der II. Republik Polen in den Jahren 1918—1939"*, verfaßt von Prof. Leon Chajn.

Zunächst können wir diesem bedeutenden Informationswerk entnehmen, daß polnische Freimaureraktivitäten — weitgehend beeinflußt vom *Pariser* Großorient — die polnische Innen- wie die Außenpolitik von 1920—1939 erkennbar mitgestaltet haben. Sie haben besonders nach *Pilsudskis* Tod im Jahre 1935 im Spiel gegen *Deutschland* eine nachweisbare Rolle gespielt. Der einzig namhafte Gegenpol hierzu war der gegenüber den Logen wie auch gegenüber der Katholischen Kirche geistig unabhängige Marschall *Josef Pilsudski*, der nie einer Loge angehörte. Dies hat seine Frau *Aleksandra* in ihren Erinnerungen eindeutig bestätigt.

Es muß daher betont werden, daß ohne diese politische Unabhängigkeit des Marschalls der deutsch-polnische Freundschafts- und Nichtangriffspakt von 1934 nie zustandegekommen wäre.

„Fremde Agenturen"

Pilsudski hat in seiner polterigen Art verschiedentlich die unheilvolle Einmischung in- und ausländischer Logen in die polnische Politik als diejenige *„fremder Agenturen"* öffentlich gebrandmarkt und zurückgewiesen. Sehr deutlich wurde *Pilsudski*, als er im Jahre 1934 zu *Dr. Goebbels* in *Warschau* wörtlich sagte: *„Herr Minister, wir* (Polen und Deutsche) *werden doch nicht so verrückt sein und uns gegenseitig die Schädel einschlagen."*

Es versteht sich von selbst, daß der damalige — zur Entspannung in *Osteuropa* beitragende — deutsch-polnische Vertrag allen Kriegshetzern ein unerträglicher Dorn im Auge war und daß mit dem reichlich mysteriösen Tod des polnischen Marschalls die Jahre von 1935—1939 nur noch eine *‚Abwartezeit'* für die internationalen Kriegstreiber waren, — gemäß der Voraussage des britischen *Lord Vansittart*: [1]) *„Wenn Hitler fehlschlägt, wird sein Nachfolger der Bolschewismus sein; wenn er Erfolg hat, wird er innerhalb von fünf Jahren einen europäischen Krieg bekommen."*

Nach dem Tode *Pilsudskis* wurde immer deutlicher, daß die antideutsche Verratspolitik am Ende des nationalorientierten Marschall *Pilsudskis* auf jenen Hintergrund-Aktivitäten beruhte, die vor und im Ersten Weltkrieg zur Wiederherstellung eines selbständigen *Polen* in intriganter Weise ins Spiel gebracht worden waren.

Versailles, die Ursache des Konflikts

Wie *Italien* mit *Südtirol* war *Polen* 1919 mit den deutschen Gebieten von *Westpreußen, Posen* und *Oberschlesien* reich belohnt worden. Außerdem hatten die damaligen Drahtzieher das geradezu wahnwitzige *Danzig-* und *Korridorproblem* geschaffen, wo man mit leichter Hand jederzeit die große Krise inszenieren konnte. — 1939 war es dann soweit! Zwar hatten die in den Jahren 1920/21 angesetzten Volksabstimmungen *in Ostpreußen 97,9 v. H., in Westpreußen 92,4 v. H., in Niederschlesien 97,6 v. H. und in Oberschlesien 62,0 v. H.*, für das Verbleiben beim *Deutschen Reich* gebracht, doch war das von den Siegern so hochgepriesene Selbstbestimmungsrecht derartig mit Füßen getreten worden, daß das erschütterte Osteuropa nicht mehr zur Ruhe kam.

In wilden Fehden und Rebellionen versuchten sogenannte „befreite" Volksteile, wie Ukrainer, Deutsche, Weißrussen, Litauer, Slowaken, Slowenen, Kroaten u. a. sich sogleich von dem sie bedrückenden *Versailler* Joch zu befreien.

Während in den ehemals deutschen Provinzen *Posen* und *Westpreußen* bis 1920 1 200 000 Deutsche gelebt hatten, sank diese Zahl nach zehnjähriger Polenherrschaft auf 350 000. — Gleich zu Beginn der Polenherrschaft, im Jahre 1919, errichteten die neuen Machthaber in der Provinz *Posen*, und zwar in den Orten *Szczypiorno* und *Stralkowo*, die ersten Konzentrationslager in *Europa*, wo ca. 16 000 Deutsche als *„Staatsfeinde"* hinter Stacheldraht gesetzt wurden. Später kamen zwei weitere KZ's hinzu.

[1]) 1933 in „Even now", London, S. 69.

Die meisten deutschen Schulen wurden geschlossen, deutscher Grundbesitz beliebig enteignet. Das in *Versailles* mitunterzeichnete Minderheitenschutzabkommen war in der Praxis nur ein Fetzen Papier. So blieb es in *Polen* bis zu seinem Untergang im September 1939. —

Zu den bisherigen Zeugen und Stimmen zur Geschichte des *Versailler* Polenstaates komme ich jetzt auf ein höchst aufschlußreiches Buch des sicherlich noch vielen bekannten *Dr. Hermann Rauschning* zu sprechen, der als Kronzeuge und Ankläger polnischer Entdeutschungspolitik sowie als antihitleristischer Agitator nach seiner Emigration aus *Danzig* im Jahre 1935 weltweit bekanntgeworden ist. *Rauschning* wurde 1887 in *Thorn a. d. Weichsel* geboren. Die Jahre der Entdeutschung nach 1920 erlebte er in *Posen* und gab aufgrund des in dieser Zeit gesammelten vielfältigen deutschen und polnischen Materials im Jahre 1930 in *Berlin* seinen damals aufsehenerregenden Dokumentarband: *„Die Entdeutschung Westpreußens und Posens. 10 Jahre polnischer Politik"* heraus.

In jener Zeit der Zwanziger Jahre schrieb der *Posener „Dziennik"* wörtlich: *„Das einzige Verhältnis, das zwischen uns und den Deutschen obwalten kann, ist das des Hasses und des Kampfes"* — und *Dr. Rauschning* bemerkte dazu:

„Die Ohnmacht Deutschlands ist der Anreiz zu der polnischen Entdeutschungspolitik gewesen, sie unterstützt den polnischen Imperialismus. Die Minderheitenbewegung im Osten seines Reiches hat die polnische Presse als Bolschewismus hingestellt. Aber auf der Linie Wilna—Lemberg führt Polen einen Eroberungskampf gegen andere slawische Volksstämme. Nicht anders ist es an der Westgrenze! Bis jetzt führt Polen seinen Eroberungskrieg im eigenen Lande. Es geschieht durch die erfolgreiche Entdeutschungspolitik im abgetretenen Gebiet. Die jagiellonische Idee eines Großpolens, das Rußland in seiner politischen Rolle im Osten ablösen soll, ist es, die letzten Endes auch ihr den Anstoß gegeben hat."

Verfolgung der Deutschen in Posen und Westpreußen

Und offenherzig schrieb am 13. 6. 1926 die *„Gazeta Gdanska"* zum Thema der Entdeutschung: *„Der sicherste Panzer Pommerellens sind die Millionen polnischer Ansiedler. Alles Land, das noch im Besitz der Deutschen ist, muß den deutschen Händen entrissen werden."* Jedes Mittel konnte angewandt werden, um die deutsche Volksgruppe in *Polen* zu schwächen und zu dezimieren. Die deutschen Zeitungen in *Polen* durften die volle Wahrheit über die Bedrückung und Entrechtung der Volksdeutschen nicht bringen.

Am Beispiel der *Bromberger „Deutschen Rundschau"* sei dies verdeutlicht: *„Von 1920—1939 hatte diese Zeitung 872 Strafverfahren. Die Schriftleiter wurden zu insgesamt 5 Jahren, 11 Monaten und 20 Tagen Gefängnis sowie 24 000 Zloty Geld- und 38 000 Zloty Gerichtsstrafen verurteilt. — 546mal unterlag diese deutsche Zeitung der Beschlagnahme. Gesamtverluste: ungefähr 700 000 Zloty. Keiner volksdeutschen Zeitung in Polen blieb ein ähnliches Schicksal erspart!"* Hinzu kam eine permanente Deutschenhetze!

In dieser Hinsicht hat es von der ersten bis zur letzten Stunde des *Versailler* Polenstaates keine Atempause gegeben. Als Ende 1933 ein deutscher Diplo-

mat in *Warschau* mit *Pilsudski* verhandelte, sagte der Marschall wörtlich: *„Sagen Sie Ihrem Führer, ich glaube es gern, daß er ehrlich bemüht ist, alle Probleme zwischen Polen und Deutschland vernünftig zu lösen. Er möge aber nicht übersehen: Der Haß meines Volkes gegen alles Deutsche ist abgrundtief!“* –

Pilsudski wußte sehr genau, daß das Werben *Hitlers* um *Polens* Gunst ehrlich gemeint war. Zur Sicherung *Europas* gegen *Asien* war im Rahmen des europäischen Schutzwalles *Polen* ein besonderer Platz im späteren *Antikominternpakt* zugedacht, der des besonderen militärischen Schutzes durch das *Deutsche Reich* hätte ganz sicher sein können.

„Goldene Brücken“ für Polen

Es ist daher eine der infamsten Lügen, wonach *Hitler* schon seit langem geplant habe, *Polen* zu zerstören. Genau das Gegenteil davon ist wahr und richtig, was dadurch bewiesen wird, daß das *Deutsche Reich* in der Zeit von 1934–1939 mit Hilfe zahlreicher großartiger Angebote unablässig versucht hat, *Polen* wahrhaft *„goldene Brücken“* zu bauen. Wenn diese ehrlichen Bemühungen mit einem Fehlschlag geendet haben, so sollten wir Deutschen endlich begreifen, daß dies verheerende Ergebnis nicht dem *Deutschen Reich*, sondern dem imperialistisch ausgerichteten *Polen* von damals sowie den internationalen Kriegstreibern der Dreißiger Jahre angelastet werden muß.

Um nun den politischen Ablauf im *Versailler Polen* während der Dreißiger Jahre ergänzend darzustellen, komme ich jetzt auf einen Dokumentarband zu sprechen, der unter dem Titel *„Geheime Ostfront“* von dem ehemaligen deutschen Abwehroffizier *Oscar Reile* 1963 herausgegeben wurde. Wie der Pole *Chajn* und der Thorner *Dr. Rauschning* war auch Oberstleutnant *Reile* (als Mitarbeiter und enger Vertrauter von Admiral *Canaris*) ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Ohne die zum Teil sensationellen Aussagen *Reiles* über die Hintergründe der gegen *Deutschland* gerichteten polnischen Aggressionspolitik wäre vieles im Dunkel der Geschichte geblieben. Oberstleutnant *Reile* hat in verdienstvoller Weise den eindeutigen Nachweis erbracht, daß sich *Rydz-Smigly* wie auch sein Außenminister *Josef Beck nach Pilsudskis* Tod – also vom Sommer 1935 bis in den Sommer 1939 hinein – als hemmungsloser Kriegstreiber gegen *Deutschland* betätigt haben.

Daher ist ohne Umschweife die Feststellung berechtigt: Diese im Fahrwasser internationaler Kriegstreiber agierende *Warschauer* Verschwörergruppe strebte zielbewußt den Krieg mit *Deutschland* an. Die Zielsetzung war dabei rein imperialistischer Natur, woraus in der Öffentlichkeit kein Hehl gemacht wurde.

Sie bestand vor allem in der festen Absicht der gewaltsamen Eroberung der deutschen Ostgebiete und deren Einverleibung in den geplanten großpolnischen Staatsverband. Der kenntnisreiche Abwehrexperte *Reile* bestätigt dies: *„Mehr und mehr entschied sich Josef Beck für die Thesen des polnischen Historikers Adolf Bochenski, der eine Politik des Blutvergießens als die einzig richtige für Polen verkündete. Ihm schwebte vor, mit Hilfe der Westmächte Europa erneut in einen großen Krieg zu stürzen. Da der erste Weltkrieg die Selbständigkeit und einen Teil der ursprünglich polnischen Gebiete gebracht habe, sei zu hoffen, daß ein zweiter großer Krieg Polen auch noch die restlichen Gebiete bescheren werde, auf die es Anspruch erheben könne.“*[2]) – Gemeint waren die von allen polnischen Chauvinisten seit 1920 geforderten deutschen Provinzen *Ostpreußen* und *Danzig*, *Pommern* und *Schlesien*. Über fast alle diese internen Vorgänge in *Warschau* war die Deutsche Reichsregierung in den dreißiger Jahren bestens informiert. Es kann als erstaunlich gelten, daß *Hitler* trotz des Wissens um die verhängnisvollen Betrugsmanöver in *Warschau* nie die Nerven verloren hat und mit einer Langmut ohnegleichen immer wieder versucht hat, mit *Polen* ins reine zu kommen. Um der geschichtlichen Wahrheit willen muß gesagt werden, daß nicht alle Polen damals zum politischen Selbstmord bereit waren.

Polen war zum Krieg entschlossen

Die damals herheerenden, auf einen Krieg mit *Deutschland* abzielenden Machenschaften der *Beck-Rydz-Smigly-Gruppe* wurden restlos bestätigt, als beim Einmarsch deutscher Truppen in *Warschau* im September 1939 fast die gesamten Akten des polnischen Außenministeriums wie auch des polnischen Geheimdienstes in deutsche Hände fielen. Überdies ist der kürzlich vom britischen Außenministerium veröffentlichte Geheimbericht sehr aufschlußreich, der – als Ergebnis einer Erkundungsfahrt durch *Polen* im Mai 1939 – von den britischen Deutschlandexperten *William Strang* und *Gladwyn Jebb* am 9. Juni 1939 dem *Londoner Außenministerium* vorgelegt wurde. Hier sein Fazit: in Gesprächen mit hohen polnischen Offizieren und Beamten am Vorabend des Zweiten Weltkrieges konnten die beiden Briten in Erfahrung bringen, wie sehr bereits der Krieg mit *Deutschland* in die polnischen Planungen einbezogen war. – Dazu kam die erhoffte Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung und die Teilung *Deutschlands*.[3])

Für die hinterhältige Politik *Polens* in den Dreißiger Jahren zeugen die folgenden 3 historischen Tatsachen, die niemand aus der Welt zu reden vermag:

1) Im Jahre 1933 versuchte *Polen* einen Präventivkrieg gegen das Reich mit Unterstützung *Frankreichs* in Gang zu bringen.
2) Im Jahre 1936 bemühte sich *Josef Beck* in *Paris* und *London* um einen Krieg gegen *Deutschland*.
3) *Polen* erzwingt im Sommer 1939 mit Hilfe terroristischer Gewaltakte – gemäß der damaligen Provokationsstrategie – den Krieg mit *Deutschland*.

Mehr als 50 000 Volksdeutsche waren damals inhaftiert oder befanden sich auf den Verschleppungsmärschen. Mehr als 76 000 Volksdeutsche waren bis Anfang August 1939 nach *Deutschland* geflüchtet. Tausende von volksdeutschen Frauen und Kindern, Männern und Greisen wurden bestialisch umgebracht.

[2]) Reile: Geheime Ostfront, S. 213.
[3]) Näheres darüber ist in der Stellungnahme von Dr. Alfred Schickel nachzulesen, die im Ostpreußenblatt, Nr. 31, vom 4. 8. 79 veröffentlicht wurden.

Auch muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß es weder in den 20 polnischen Jahren noch speziell im Sommer 1939 eine „fünfte Kolonne" der Volksdeutschen in *Polen* gegeben hat, außer im Vokabular weltweiter polnischer Rechtfertigungspropaganda.

Ende Mai 1938 fand in meiner Heimatstadt *Thorn* an der *Weichsel* die größte polnische Militärdemonstration mit deutlichem Affront gegen das *Deutsche Reich* statt: Im *Thorner* Rathaus wurden dem Marschall *Rydz-Smigly* die Ehrenbürgerrechte der alten Ordensveste verliehen. Beim Verlassen des Rathauses sah ich *Rydz-Smigly* aus der Nähe — und ich möchte heute, nach 40 Jahren, meine Eindrücke von damals wiederholen:

Dieser glühende Deutschenhasser mit seinem mongoloiden Gesichtsausdruck, der sich gern mit *Napoleon I.* verglich, war niemals ein Mann, mit dem ein deutscher Staatsmann hätte vernünftig reden können. Immerhin, am zweiten Kriegstag, am 2. September 1939, als sich die polnische Katastrophe klar abzeichnete, wollte *Rydz-Smigly* den Krieg beenden. Er hat wenig später in Rumänien erklärt, die Engländer hätten ihn beschworen, er dürfe auf keinen Fall mit *Deutschland* Frieden schließen! Sie — die Engländer — würden den *Polen* zu Lande, zu Wasser und in der Luft zur Hilfe kommen! Im Mai 1939 war der polnische Kriegsminister *Kasprzycki* in *Paris* und wurde von den Franzosen nach den polnischen Befestigungsanlagen an der polnischen Westgrenze gefragt. Der polnische General erklärte selbstsicher, sie hätten an ihrer Westgrenze so gut wie keine Befestigungen und brauchten auch keine, denn *Polen* würde von Anbeginn eines Krieges mit *Deutschland* einen offensiven Bewegungskrieg führen und mit seinen zahlreichen Kavalleriebrigaden die deutschen Ostgebiete überrennen.

Ein weiteres wichtiges politisches Geschehnis aus dem Frühjahr 1939: Der damalige französische Spitzendiplomat und Botschafter Graf *Ferdinand de Brinon* sagte am 5. November 1940 in *Paris* in einem Interview mit dem Pariser Vertreter der amerikanischen Agentur *New Service, Louis P. Harl*, über die Kriegsursachen von 1939 wörtlich: *„Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Zusammenkunft in meinem Hause zu Beginn des Frühjahrs 1939 zwischen Pierre Laval und dem polnischen Botschafter Lukasiewicz. Herr Laval beschwor den polnischen Botschafter, seinen Einfluß dahin auszuüben, um seine Regierung zu der Fortführung einer klugen und vorsichtigen Politik zu veranlassen. Der polnische Botschafter in Paris — ein altbewährter und eingeweihter Geheimbündler — erwiderte verächtlich: ‚Wir werden Sie (gemeint war das kriegsunlustige Frankreich) zwingen, Krieg zu führen!'* "

Und schließlich legte im Juni oder Juli 1939 der polnische Marschall *Rydz-Smigly* seinen Kriegswillen vor einer Offiziersversammlung in folgendem Geiste dar: *„Polen will den Krieg mit Deutschland und Deutschland wird es nicht verhindern können, selbst wenn es das wollte!"*

Ein weiteres eindeutiges Bekenntnis zur Kriegsabsicht mit *Deutschland* legte *Rydz-Smigly* Mitte Juli 1939 in einem Interview mit der amerikanischen

Journalistin *Mary Heaton Vorse* ab, das am 19. Juli 1939 im *„News Chronicle"* veröffentlicht wurde.

Rydz-Smigly sagte zur *Danzigfrage* u. a. folgendes: *„Sofern die Deutschen weiter bei ihren Anschlußplänen beharren werden, wird Polen den Kampf aufnehmen, sogar wenn es allein und ohne Bundesgenossen sich schlagen sollte ... Aus diesem Grunde habe ich vor vier Monaten die Mobilisierung angeordnet ... Glauben Sie mir bitte, daß die Mobilisierung nicht nur eine Demonstration war. Wir waren damals zum Kriege bereit, wenn das notwendig gewesen wäre."* Mit anderen Worten: *Rydz-Smigly* war bereits im März 1939 bereit, in *Deutschland* einzumarschieren.

Diese im Jahre 1939 offen zur Schau gestellte Kriegsbereitschaft *Polens*, die jede vernünftige Einigung mit dem Reich unmöglich machte, findet ihre letzte Erklärung in der den Polen bereits in *Versailles* — und hier besonders von den Franzosen — zugewiesenen Aufgabenstellung gegen *Deutschland*. Bereits 1922 begann in *Polen* eine zielstrebige psychologische Kriegführung gegen *Deutschland*, über die Oscar Reile folgendes schreibt:

„Die Polen gingen daran, halbamtliche Propagandainstitutionen aufzubauen, die ihr ganzes Land mit einem Netz von Tausenden von Ortsgruppen überzogen und Publizisten, Schriftsteller, Offiziere und vor allem Hunderte von Zeitschriften in ihren Dienst stellten. In unzähligen Büchern und in Tausenden und Abertausenden Zeitungsartikeln wurde nun der ‚Nachweis' geführt, daß Danzig, ferner ganz Westpreußen und Teile Pommerns und Ostpreußens ursprünglich zu Polen gehört hätten ... Verfälschung historischer und ethnologischer Forschungsergebnisse, gefälschte Statistiken und Umdeutungen geschichtlicher Ereignisse mußten dazu herhalten, diesen sogenannten ‚Beweis' zu führen ... Die bedeutendsten Träger dieser halbamtlichen über ganz Polen gespannten Organisationen waren das sogenannte Baltische Institut, ferner der polnische Westmarkenverband und die Liga der Polnischen Seefahrt. Der letzteren allein gehörten in den Dreißiger Jahren über 6000 Ortsgruppen mit über 800 000 Mitgliedern an." — Deutsche Anliegen wurden von der polnischen Hetzpresse mit äußerst rüder Tonart behandelt.

Deutsche Vorschläge für friedliche Einigung

Demgegenüber standen deutscherseits die in meinen Schriften näher umrissenen und hier nochmals genannten Angebote an *Warschau*, mit denen *Polen* wahrhaft *„tausend goldene Brücken"* gebaut wurden:

1) Die Aufnahme *Polens* in den Antikominternpakt und militärischer Schutz für *Polen* im Falle eines sowjetischen Angriffs.
2) Rückkehr *Danzigs* zum *Deutschen Reich* und Bau einer exterritorialen Autobahn durch den Korridor.
3) Endgültiger Verzicht auf den Korridor zugunsten *Polens*.
4) Garantie der polnischen Grenzen!
5) Der deutsch-polnische Vertrag wird von 10 auf 25 Jahre verlängert.

Die Antwort *Polens* bestand in einer nie dagewesenen Deutschenhetze und in kaum faßbaren, bewußt provozierten Herausforderungen in unbekannter Zahl. Seit Juli 1939 befand sich das Leben eines jeden einzelnen Volksdeutschen – und das waren immerhin 1,2 Millionen Menschen – in Bedrohung und Gefahr. Somit lag für das *Deutsche Reich* ein im Völkerrecht anerkannter übergesetzlicher Notstand vor, der dadurch begründet war, daß die damalige polnische Regierung und ihre Organe weder willens noch fähig waren, den Schutz der volksdeutschen Staatsbürger Polens überhaupt noch wahrzunehmen.

Folglich war der deutsche Einmarsch in *Polen* am 1. September 39 genau genommen nichts anderes als eine Polizeiaktion gegen Terroristen, die ganz sicher vielen tausend Deutschen das Leben gerettet hat. Es sei hierbei unbestritten, daß in begründeter Reaktion auf diese Welle blutigen Terrors der erste kriegsauslösende Schwertstreich deutscherseits erfolgte.

Darauf aber hatten die internationalen Kriegstreiber geradezu brennend gewartet, um der ohnehin unwissenden Welt und vornehmlich später den umerzogenen Deutschen einbleuen zu können, der *„Aggressor Deutschland habe das friedliebende Polenvolk vorsätzlich und brutal überfallen."*

Diese Weltlüge im Jahrhundertmaßstab wurde nach 1945 für alle Deutschen zu einer Art Geschichtsdogma erhoben, dessen Zweck der *Tübinger* Professor *Theodor Eschenburg* so charakterisierte: *„Wer die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg bezweifelt, zerstört die Grundlage der Nachkriegspolitik.'* –

Literatur zum Thema: Hintergründe des deutsch-polnischen Konflikts vor dem Zweiten Weltkrieg

Leon Chajn: Wolnomularstwo w II. Rzeczypospolitej (Die Freimaurer in der II. Republik) 1975 im Warschauer Verlag „Czytelnik" 624 Seiten. Liegt – soweit bekannt – nur in polnischer Sprache vor.

Prof. Bolko von Richthofen: Kriegsschuld 1939–1941. Der Schuldanteil der anderen.

Dr. Hermann Rauschning: Die Entdeutschung Westpreußens und Posens – 10 Jahre polnischer Politik – ersch. 1930 in Berlin. Nur leihweise: in der Bücherei des deutschen Ostens in Herne/Westfalen.

Oscar Reile: Geheime Ostfront. Die deutsche Abwehr 1921–1945. Ersch. im Verlag Welsermühl 1963. 475 Seiten.

Wladyslaw Kozaczuk: Bitwa o tajemnice. Zu deutsch: Der Kampf um die Geheimnisse. Die Nachrichtendienste Polens und des Reichs in den Jahren 1922–1939; 1969 in Warschau. Liegt nur in polnischer Sprache vor. 465 Seiten.

Leszek Gondek: Wywiad Polski wtrzeciej Rzeszy. Zu deutsch: Der polnische Nachrichten-

Colonel Frederick Winterbotham: Aktion Ultra. Ersch. 1976 im Ullstein-Verlag. 226 Seiten.

Colonel Frederick Winterbotham: Aktion Ultra. Ersch. 1976 im Ullstein-Verlag. 226 Seiten.

Patrick Beesly: Geheimdienstkrieg der britischen Admiralität 1939–1945. Ersch. 1978 im Ullstein-Verlag, 327 Seiten.

DR. GERT SUDHOLT:

Dienst an der Wahrheit

Es wäre sicherlich gut, wenn angesichts der vielen falschen Darstellungen der Presse hier in der Bundesrepublik möglichst viele derartige Kongresse stattfinden könnten, um der historischen Wahrheit, und nur allein darum ging es uns bei diesem Kongreß, zum Durchbruch zu verhelfen. Es lag und liegt der *Gesellschaft für freie Publizistik* fern, zu beschönigen, zu verniedlichen oder zu verherrlichen. Vielmehr ist es uns in den vergangenen Tagen, so glaube ich sagen zu können, gelungen, mit Nüchternheit, mit Sachlichkeit, Argumente und Gegenargumente vorzutragen und abzuwägen. Damit haben wir ohne jede Frage einen wesentlichen Beitrag zur Zeitgeschichtsforschung geleistet, dessen Bedeutung vielleicht noch unterschätzt wird.

Gerade in den letzten Tagen bin ich vielfach gefragt worden, was denn getan werden könnte, um den Geschichtenschreibern Geschichtsforschung entgegenzusetzen.

Ich meine, es ist die wesentliche Aufgabe und Pflicht jener Männer und Frauen einer Generation, die an verantwortungsbewußter, verantwortungsvoller Stelle die Zeit zwischen 1933 und 1945 miterlebt haben, darüber Rechenschaft abzulegen. Es gibt noch viele Quellen, die längst nicht ausgeforscht sind. Es gibt viele Männer und Frauen, die bislang noch nicht dazu bewegt werden konnten, ihre Erinnerungen zu schreiben oder zu publizieren.

Als Vorsitzender der *Gesellschaft für freie Publizistik*, nicht als Verleger, appelliere ich endlich an alle jene, die bislang dieser historischen Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, endlich zu Feder und Papier zu greifen und ihre Erinnerungen und Aufzeichnungen zu schreiben. Wir müssen uns doch darüber klar sein, daß es in wenigen Jahren wohl nur noch wenige geben kann, die als deutsche Tatzeugen den Nachkommenden berichten können. Gerade hier, bei diesen *Kasseler Tagen* bin ich aber auch angesprochen worden von Teilnehmern, die da meinten, es sei alles sinnlos und wir würden uns in einem Getto bewegen, schließlich seien wir nur eine verschwindende Minderheit ohne jedwede Ausstrahlungskraft. Diesen Damen und Herren möchte ich eine Umfrage des ZDF-Politbarometers bei 1 036 Bundesbürgern entgegenhalten, die anläßlich des 40. Jahrestages des Kriegsausbruches gemacht und nunmehr veröffentlicht wurde. Danach ist immerhin jeder 10. Bundesbürger der Ansicht, daß ausländische Mächte wie *England, Frankreich, Polen* und die *Sowjetunion* die Hauptschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges tragen. Jedoch sehen immer noch 75 Prozent der Bevölkerung die Hauptschuld bei *Hitler* und den Nationalsozialisten.

Meine Damen und Herren, dies zeigt jedoch, daß immerhin ein Viertel unserer Bevölkerung grundsätzlich anderer Auffassung als die Mehrheit ist, so daß wir von einer verschwindenden Minderheit heute gewiß nicht mehr sprechen können.

UNSERE AUTOREN:

RUDOLF ASCHENAUER, Dr. iur., Rechtsanwalt, geb. 21. 12. 1913. Nach Besuch von Gymnasien in seiner Heimatstadt Regensburg und München und zwei juristischen Staatsexamen von 1941 bis Kriegsende Soldat. Als Strafverteidiger in der Tradition Prof. Friedrich Grimms war er in Nürnberg Mitverteidiger der dann freigesprochenen SA und Verteidiger im Juristenprozeß, im IG-Farben-Prozeß und gegen Ohlendorf. Mitbegründer des Komitees für kirchliche Gefangenenhilfe, Anwalt mehrerer Generale, u. a. auch von Generalfeldmarschall Schörner. Als Strafverteidiger bis heute in „NS-Prozessen" tätig. Wesentliche Schriften zum Fall Kappler und zum Fall Schörner.

KARL OTTO BRAUN, Dr. phil., geb. 31. 8. 1910 in Wolnzach, Oberbayern, Humanistische Gymnasien München und Coburg, Universitätsstudium der Anglistik, Geschichte und Japanologie in München und Berlin; im Auswärtigen Dienst 1938 Botschaft Tokio, 1939/40 General-Konsulat Osaka, bis 1945 Ostasienreferat Berlin; Amerikanische Internierung (Automatic Arrest als Legationsrat); 1948–1954 Exportkaufmann in Buenos Aires; von 1955–63 in gleicher Eigenschaft bei Stahlunion Export in Düsseldorf; 1963–1975 Leiter des Außenbüros der Fried. Krupp Hüttenwerke-AG in München.

GEORG FRANZ-WILLING, Dr. phil., geb. 1915 in Oberbayern. Hum. Gymnasium Rosenheim, Universitätsstudium in München: Alte, Mittlere und Neuere Geschichte, Volkskunde, Anthropologie, Nationalökonomie, Staats- und Völkerrecht. Soldat 1939–1945. Historiker mit Schwerpunkt 19. und 20. Jh., Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute.
Dissertation: Erzherzog Franz Ferdinand und die Pläne zur Reform der Habsburger Monarchie, München 1943. Einschlägige Veröffentlichungen u. a.: Ursprung der Hitlerbewegung, Preuß.-Oldendorf 1974; Krisenjahr der Hitlerbewegung, Preuß.-Oldendorf 1975, Putsch- und Verbotszeit der Hitlerbewegung, Preuß.-Oldendorf 1977; Der Zweite Weltkrieg, Leoni 1979.

HEINRICH HÄRTLE, geb. 24. 2. 1909 in Sachrang, Obb. Studium Deutsche Hochschule für Politik, Berlin, Diplom-Dolmetscher und -Übersetzer, Kulturredakteur. Vor 1945 sozialwissenschaftliche und hochschulpolitische Aufgaben. Präsidialmitglied des Auslandswissenschaftlichen Instituts der Universität Berlin. Bücher über Othmar Spann, Nietzsche, Dialektischen Materialismus. Nach 1945 „Freispruch für Deutschland", „Die Kriegsschuld der Sieger", „Amerikas Krieg gegen Deutschland", „Großdeutschland – Traum und Tragödie", „Rom und Hellas warnen!" „Von Kopernikus bis Nietzsche" (1975), „Die falschen Propheten" (1973).
Schillerpreis des Deutschen Kulturwerks, Hutten-Medaille der Gesellschaft für Freie Publizistik. Schriftleiter der „Klüter-Blätter".

DAVID IRVING, geb. 1938 in Hutton/Essex, studierte Physik, Wirtschaftswissenschaft und politische Geschichte in London. Einen einjährigen Aufenthalt als Stahlarbeiter bei Thyssen, 1959, nutzte er dazu, seine Kenntnisse des Deutschen und der Deutschen zu vertiefen und gleichzeitig Unterlagen zur Geschichte Deutschlands im Zweiten Weltkrieg zu sammeln. Seinem Buch-Erstling „Und Deutschlands Städte starben nicht" (1963) folgten u. a.: „Der Untergang Dresdens", „Die Geheimwaffen des Dritten Reiches", „Der Traum von der deutschen Atombombe", „Die Tragödie der deutschen Luftwaffe", „Hitler und seine Feldherren" und „Hitlers Weg zum Krieg". Irving ist verheiratet, hat vier Töchter und lebt in London.

DANKWART KLUGE, geb. 12. März 1944 in Breslau. Studium der Rechtswissenschaften in Freiburg i. Br. und in Berlin. Seit 1974 selbständiger Rechtsanwalt. Eigenständige Forschungen zur Kriegsschuldfrage. Verfasser einer umfassenden Studie über das sogenannte Hoßbach-Protokoll, deren Veröffentlichung für Frühjahr 1980 vorgesehen ist.

WILFRED VON OVEN, geb. 4. 5. 1912 in La Paz (Bolivien), Schulbesuch in Liegnitz (Schlesien), Abitur in Berlin, Journalist u. a. bei Scherl-Verlag, Freiwilliger der Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg, 1939 Angehöriger einer Propagandakompanie in West und Ost, 1943 abkommandiert als persönlicher Pressereferent von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Seit 1951 in Buenos Aires (Argentinien), bis 1962 Hauptschriftleiter der deutschsprachigen „Freien Presse". Dann Leiter eines eigenen Verlages und Herausgeber des Monatsblattes in deutscher Sprache „La Plata Ruf".
Buchveröffentlichungen: „Finale furioso. Mit Goebbels bis zum Ende". Tübingen, 1974; „Hitler und der Spanische Bürgerkrieg", Tübingen 1978.

REINHARD POZORNY, geb. 16. 2. 1908, Heimat Brünn. Langjährige Arbeit auf dem Gebiete der Volkstumspflege und Erwachsenenbildung; Kulturreferent, Kulturpolitiker und Publizist. Verfasser mehrerer Grundlagenwerke auf dem Gebiete der Sudetenfrage und des Panslavismus. Bekannter Autor von Novellen und Erzählungen, vornehmlich historischer Themen, u. A. „Finale in Agnetendorf", „Erlebtes Land", „Erzählte Geschichte", „Mährische Pfade", „Vom Spielberg und seinem Land", „Bilder der Vergangenheit". Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften, Almanache und Jahrbücher, Mitglied u. a. der „Deutschen Akademie für Bildung und Kultur in München". Sudetendeutscher Volkstumspreis, Dichtersteinschild Offenhausen.

Dr. Rudolf Aschenauer

Dr. Karl Otto Braun

Dr. Georg Franz-Willing

Heinrich Härtle

David Irving

Wilfred von Oven

GERT SUDHOLT Dr. phil., geb. 6. 3. 1943. Historiker, Vorsitzender der Gesellschaft für Freie Publizistik.

Veröffentlichungen: Spiegel der Zeiten (1961), Bismarcks Große Tage (Herausgeber 1970), Moskaus Griff nach Gesamtdeutschland (1972), Deutsche Eingeborenenpolitik in Südwestafrika 1894–1904 (1975), Adolf Hitlers drei Testamente (Herausgeber 1977). Seit 1973 Herausgeber der „Deutschen Annalen", Jahrbuch des Nationalgeschehens, des zeitgeschichtlichen Nachlasses von Helmut Sündermann im Druffel-Verlag, Leoni a. Starnberger See und seit 1977 Herausgeber der Monatszeitschrift „Klüter Blätter".

RUDOLF TRENKEL, geb. 11. 6. 1917 in Groß-Rogau, Kreis Thon/Westpreußen. Abitur 1936; in volksdeutschen Organisationen tätig; bis 1939 polnischer Staatsbürger. Nach der Befreiung seit 1941 Soldat. Nach dem Zweiten Weltkrieg: Buchhändler, Schriftsteller und freischaffender Verleger. — Veröffentlichung zahlreicher Beiträge zur Geschichte des deutschen Ostens und Kriegsursachenforschung, u. a. der Schriften: „Nikolaus Kopernikus, der Deutsche", „Bogumil Goltz", „Der Bromberger Blutsonntag im September 1939", „Polens Schuld am Zweiten Weltkrieg".

WEITERE VORTRAGENDE IN KASSEL

Auf dem zeitgeschichtlichen Kongreß der Gesellschaft für freie Publizistik wirkten außerdem mit

FRITZ HESSE, Dr. phil., Legationsrat a. D., geb. 6. 12. 1898 in Bagdad, Nachrichten-Journalist, Chefredakteur der Nachrichtendienste des größten deutschen Nachrichtendienstes, der „Hugenbergschen" Telegraphen-Union (TU), in deren Eigenschaft er vom Deutschen Nachrichtenbüro (DNB) übernommen wurde. Londoner DNB-Vertreter und Pressebeirat bei der deutschen Botschaft. In dieser Eigenschaft erstellte er den täglichen Pressebericht der Botschaft, den Hitler persönlich las. Seine vertraulichen Beziehungen zu höchstgestellten Persönlichkeiten der englischen Regierung ermöglichten eine ungeschminkte Unterrichtung Hitlers über den Stand der englisch-deutschen Beziehungen. Nach Ausbruch des Krieges England-Spezialist des Auswärtigen Amtes im Führer-Hauptquartier.
Sein Erlebnisbericht „Der letzte Versuch, den Frieden zu retten" wurde in Kassel von PETER STRASSNER zum Vortrag gebracht und ist in der Neuauflage seines Buches „Das Vorspiel zum Kriege" (Leoni 1979) enthalten. Auf Abdruck konnte deshalb hier verzichtet werden.

BOLKO FREIHERR VON RICHTHOFEN, Prof. Dr. phil.; geb. 13. 9. 1899 in Mertschütz/Schlesien. 1930–33 Privatdozent in Hamburg, 1933–42 Prof. an der Universität Königsberg, Lehrbeauftragter für Auslandspressekunde seit 1936. 1942 bis 1945 Prof. in Leipzig.
Als Neuhistoriker Fachberater der deutschen Gesamtverteidigung im Nürnberger „Wilhelmstraßen"-Prozeß 1948–49.
Präsident der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte (Bonn). Zahlreiche vorgeschichtliche, historische, zeitgeschichtliche und literarische Veröffentlichungen. Einschlägig insbesondere: Kriegsschuld 1939–1941 (1975).
Bolko Frhr. v. Richthofen befruchtete den Kasseler Kongreß durch Anekdotisches aus seiner langen Vortragstätigkeit. „Der Schuldanteil der anderen", so heißt sein mittlerweile zum Volksbuch gewordenes Werk „Kriegsschuld", versäumte auch hier nicht seinen Eindruck. Darüber hinaus war es eine wahre Wohltat, Prof. v. Richthofen kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres so frisch und munter zu erleben, was die Neugierde nach seinem neuen Buch „Die Wahrheit über die deutsch-polnischen Beziehungen" (zusammen mit R. R. Oheim) noch steigerte.

HELMUT VON LICHTENFELD, Publizist, geb. 16. 5. 1921 in Wien. Humanistisches Gymnasium, Univ. Wien, Rechts- und Staatswissenschaften, Gerichtsreferendar. Dienst in der Deutschen Kriegsmarine, letzter Dienstgrad Leutnant. 1946 bis 1949 in Stockholm tätig in der Erwachsenenbildung. 1950 nach Südafrika ausgewandert. Erst im Staatsdienst: Staatsinformationsbüro; Sprachschule seit 1953. Vortragsdienst an Schulen. 1960–1966 wieder im Informationsministerium, dabei vier Jahre Vortragsdienst in Mitteleuropa. – Seit 1968 regelmäßige Vortragsreisen durch Süd- und Südwestafrika, Rhodesien und Mitteleuropa. Veröffentlichungen: „Südwestafrika", „Rhodesien wohin?"
Sein Vortrag „Das Ergebnis des 2. Weltkrieges — die Folgen für Deutschland, Europa und die Welt", bildete den Abschluß des Kongresses und gehört nicht mehr zum unmittelbaren Themenbereich dieser Veröffentlichung.

ERICH SCHWINGE, Prof. Dr. jur., em. o. Professor für Straf- und Prozeßrecht, Rechtsphilosophie und Öffentliches Recht der Philipps-Universität Marburg; geb. 15. 1. 1903 in Jena; 1930—32 Privatdozent Univ. Bonn, Ordinarius Univ. Halle, 1936 Ordinarius Univ. Marburg, 1940 Ordinarius Univ. Wien. Nach dem Kriege wieder an der Univ. Marburg, 1954/55 Rektor. Während des Krieges Oberstabsrichter, nach 1945 Verteidiger in sogenannten Kriegsverbrecher-Prozessen, u. a. Verteidiger von Generalfeldmarschall Kesselring und von General Ramcke. Veranlaßte die Herausgabe der Dokumentation „Die deutsche Militärjustiz in der Zeit des Nationalsozialismus".
Veröffentlichungen: Welt und Werkstatt des Forschers (1957); Der Jurist und sein Beruf (1960); Der Jurist in der modernen Gesellschaft (1964); Bilanz der Kriegsgeneration (1979); unter dem Pseudonym Maximilian Jacta: Berühmte Strafprozesse, 12 Bde. 1962—74.
Der Kasseler Vortrag von Prof. Schwinge „Die deutsche Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg" ist in erweiterter Form zugänglich in seinen „Bilanz der Kriegsgeneration" (Marburg 179, bereits in der 3. erweiterten Auflage) und in der von ihm herausgegebenen Dokumentation „Die deutsche Militärjustiz in der Zeit des Nationalsozialismus" (aus dem Nachlaß von Otto Peter Schweling). Gesonderte Veröffentlichung ist vorgesehen.

WEITERFÜHRENDE LITERATURHINWEISE

sollen zum Eigen- und Weiterstudium anregen. Deshalb ist die Übersicht unterteilt in derzeit lieferbare Werke und solche, die in Bibliotheken einzusehen sind.

I.

Balzer, Karl: Verschwörung gegen Deutschland, Preuß.-Oldendorf 1978, (Schütz), Ln. **DM 38,—**
Franz-Willing, Georg: Der Zweite Weltkrieg, Leoni 1979 (Druffel) Gln. **DM 29,50**
Grenfell, Captain Russel R. N.: Bedingungsloser Haß? — Die Deutsche Kriegsschuld und Europas Zukunft —, Tübingen 1954 (Schlichtenmayer) **DM 28,—**
Grimm, Hans: Erzbischofschrift, Göttingen 1948 **DM 17,80**
Härtle, Heinrich: Die Kriegsschuld der Sieger, Preuß.-Oldendorf 1966 (Schüutz) **DM 19,80**
Härtle Heinrich: Amerikas Krieg gegen Deutschland, Göttingen 1968 (Schütz) **DM 32,—**
Hart, Liddell: Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Wiesbaden 1979 (fourier) **DM 29,80**
Helmdach, Erich: Täuschungen und Versäumnisse, Berg 1979 (Vowinckel) **DM 19,80**
Helmdach, Erich: Überfall?, Berg 1979, 5. Aufl. (Vowinckel) **DM 19,80**
Hesse, Fritz: Das Vorspiel zum Kriege, Leoni 1979 (Druffel) **DM 29,80**
Hoggan, David L.: Der erzwungene Krieg, Tübingen 1961 (Grabert) **DM 54,—**
Hoggan, David L.: Der unnötige Krieg, Tübingen 1977 (Grabert) **DM 48,—**
Hoggan, David L.: Das blinde Jahrhundert — 1. Teil: Amerika — Tübingen 1979 (Grabert) **DM 48,—**
Grimm, Hans: Warum, Woher, aber Wohin, Lippoldsberg 1954 (Klosterhaus) **DM 21,80**
Irving, David: Hitlers Weg zum Krieg, München 1979 (Herbig) **DM 38,—**
Kern, Erich: Von Versailles nach Nürnberg, Preuß.-Oldendorf 1967 (Schütz) **DM 35,—**
Kern, Erich: Adolf Hitler und der Krieg, Preuß.-Oldendorf 1978 (Schütz) **DM 35,—**
Kleist, P.: Die Europäische Tragödie, Göttingen 1961 (Schütz) **DM 19,80**
Kleist, Peter: Aufbruch und Sturz des 3. Reiches, Göttingen 1968 (Schütz) **DM 32,—**
Oven, Wilfred von: Hitler und der spanische Bürgerkrieg, Tübingen 1978 (Grabert) **DM 38,—**
Ribbentrop, Annelies von: Die Kriegsschuld des Widerstandes, Leoni 1974, (Druffel) **DM 29,80**
Ribbentrop, Annelies von: Deutsch-Englische Geheimverbindungen, Leoni 1965 (Druffel) **DM 28,—**
Richthofen, Bolko von: Kriegsschuld 1939—41, Vaterstetten 1975 (Arndt) **DM 22,—**
Trenkel, Rudolf: Polens Schuld am Zweiten Weltkrieg, Hamburg 1977 (Selbstverlag) **ca. DM 10,—**
Walendy, Udo: Wahrheit für Deutschland — Die Schuldfrage des zweiten Welt-Krieges —, Vlotho 1964 (Volkstum und Zeitgeschichtsforschung) **DM 32,—**
Geheim Bd. I: Aus dem Archiv der Reichsregierung, Asendorf 1976 (Mut) **DM 48,—**
Geheim Bd. II: Weitere Dokumente zur Kriegspolitik, Asendorf 1977 (Mut) **DM 35,—**

II.

d'Argile, R. u. a.: Das Geheimnis um die Ursachen des Zweiten Weltkrieges, Wiesbaden 1958
Barnes, Harry Elmer: Entlarvte Heuchelei, Wiesbaden 1961
Barnes, H. E.: Perpetual War for Perpetual Peace, USA 1953
Beard, C. A.: American Foreign policy in the making 1932—1940 — Präsident Roosevelt and the Coming of the War-Yale, New Haven 1948
Burckhardt, Carl J.: Meine Danziger Mission 1937—1939, München 1960
Burns, James: Roosevelt, the Lion and the Fox, New York 1956
Crocker, George N.: Schrittmacher der Sowjets, Tübingen 1960
Chamberlin, W. H.: Amerikas Zweiter Kreuzzug, Bonn 1952
Churchill, Winston: Der Zweite Weltkrieg, Bde. I—VI, Hamburg 1949—1952
Dahms, Helmut G.: Roosevelt und der Krieg, München 1958
Dahlerus, Birger: Der letzte Versuch, München 1948
Department of State: Friede und Krieg — Auswärtige Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika 1931—1941, Washington, Zürich, New York 1943

Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges
Deutsches Weißbuch Nr. 1, Berlin 1939
Deutsches Weißbuch Nr. 2, Berlin 1939
Deutsches Weißbuch Nr. 3, Polnische Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges Berlin 1940

Blaubuch der Britischen Regierung über die deutsch-polnischen Beziehungen und den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Deutschland am 3. 9. 1939 Fasc. 1, Basel 1939
Eisenhower, D. D.: Crusade in Europa, London 1948
Fabry, Philipp: Der Hitler-Stalin Pakt 1939—1941, Darmstadt 1962
Fiedler, Rudolf: Im Teufelskreis, München 1960
Forrestal, J. E.: Diaries, New York 1951
Fuller, J. F. C.: The Second World War, London 1948
Freytagh-Loringhoven, Axel Freiherr von: Deutschlands Außenpolitik 1933—1941, Berlin 1941
Giovanetti, C.: Der Vatikan und der Krieg, Köln 1961
Glasebock, Willy: War Deutschland am 2. Weltkrieg allein schuld?, Siegburg 1964
allein schud?, Siegburg 1964
Glaser, Kurt: Der Zweite Weltkrieg und die Kriegsschuldfrage, Würzburg, o. J.
Graml, Hermann: David Hoggan über die Dokumente, Stuttgart 1964
Grimm, Friedrich: Frankreich und der Korridor, Hamburg 1939
Hedin, Sven: Amerika im Kampf der Kontinente, Leipzig 1942
Hedin, S.: Ohne Auftrag in Berlin, Tübingen 1950
Heiß, Friedrich: Deutschland und der Korridor, Berlin 1939
Henderson, N.: Failure of a Mission, London 1940
Herda, Hellmut: Die Schuld der Anderen, Augsburg 1953
Hierl, Konstantin: Schuld oder Schicksal?, Heidelberg 1953
Hofer, Walther: Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, Stuttgart 1953
Hoggan, D. L.: Frankreichs Widerstand gegen den Zweiten Weltkrieg, Tübingen 1963
Irving, David: Hitler und seine Feldherrn, Berlin 1975
Kaufmann, Th. Nathan: Germany must perish, New York 1941
Lenz, Friedrich: Nie wieder München, 2 Bde., Heidelberg 1965
Liddell-Hart, B. H.: Die wahren Ursachen des Krieges, Zürich 1946
Lutz, Hermann: Verbrechervolk im Herzen Europas?, Tübingen 1959
Millis, W.: The Forrestal Diaries, New York 1951
Nicoll, P. H.: Englands Krieg gegen Deutschland, Tübingen 1963
Nicoll, Peter/H.: Britains Blunder, London 1953
Possony, Stefan T.: Zur Bewältigung der Kriegsschuldfrage, Köln 1968
Pozorny, Reinhard: Wir suchten die Freiheit, München 1959
Rein, Adolf, Warum führt England Krieg?, Berlin 1940
Ribbentrop, Annelies von: Verschwörung gegen den Frieden, Leoni 1962
Ribbentrop, Joachim von: Zwischen London und Moskau, Leoni 1953
Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne, Bonn 1949
Seidl, Alfred: Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion 1939—1941, Tübingen 1949
Sherwood: Roosevelt and Hopkins, New York 1948
Shirer, W. L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, Köln 1961
Sündermann, Helmut: Alter Feind — was nun?, Leoni 1955
Tansill, C. C.: America goes to War, Chicago 1939
Tansill, Charles Callan: Die Hintertür zum Kriege, Düsseldorf 1956
Taylor, A. J. P.: The Origins of the Second World War, New York 1962
Taylor, A. J. P.: Die Ursprünge des 2. Weltkrieges, Gütersloh 1962
Theobald, R. A.: The Final Secret of Pearl Harbor, New York 1954
Tippelskirch, Peter von: Geschichte des Zweiten Weltkriegs, Bonn 1959
Utley, Freda: Kostspielige Rache, Tübingen 1962
Wirsing, Giselher: Der maßlose Kontinent, Jena 1942

*

Beachten Sie die Bestellkarte in der Mitte dieser Broschüre!

NATION EUROPA
MONATSSCHRIFT IM DIENST DER EUROPÄISCHEN ERNEUERUNG

Sehr verehrter Leser,

wenn Sie diese Schrift interessiert hat, dann empfehlen wir Ihnen, sich mit nebenstehendem Gutschein 2 Monate lang den kostenlosen Probebezug von NATION EUROPA zu sichern.

NATION EUROPA faßt Themen an, an die sich andere Zeitschriften nicht heranwagen. Manche unbequeme Wahrheit löste heftige Diskussion aus. Unabhängig von Interessengruppen behandelt NATION EUROPA allmonatlich einen Sachbereich — gründlich, umfassend und einer Politik der deutschen und europäischen Selbstbehauptung verpflichtet.

10 000 politisch Denkende warten allmonatlich mit Spannung auf das neue Heft. Dazu werden auch Sie gehören: Machen Sie die Probe aufs Exempel und vergessen Sie auch Ihre Freunde nicht!

Gutschein für Probebezug nach Seite 64 in der Mitte dieses Heftes.

Kongreßbroschüren
der Gesellschaft für freie Publizistik

In dieser Reihe erschienen bisher außerdem:

Verrat und Widerstand im 3. Reich
128 S., Abb., brosch., 8,80 DM

Die Deutschen in der Welt
128 S., Abb., brosch., 6,80 DM

Siegertribunal Nürnberg 1945/46
128 S., Abb., brosch., (vergriffen)

NATION EUROPA VERLAG **863 Coburg Postfach 670**